



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Intergenerationenaustausch

—

Unterstützung von jungen Erwachsenen und
Erwachsenen ab 60 Jahren in ihrer Entwicklung

Verfasserin

Sasha Monteiro

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Psychologie

Betreuerin: Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch

**„Tue einem anderen das, was dessen Wachstum fördert,
denn es fördert dein eigenes“**

(Erikson, 1982/1988, S. 126)

Danksagungen

Besonderer Dank gilt Frau Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch für ihre fachlich hochqualitative und zuverlässige Betreuung. Auch möchte ich mich bei ihr für ihre Bereitschaft zur Betreuung eines eigenen Themenvorschlags bedanken. Dadurch war es mir möglich, ein – wie ich denke – gesellschaftlich relevantes Thema zu bearbeiten.

Besonderer Dank gilt auch meiner Mutter, für ihren stundenlangen Einsatz bei der Zweitkodierung. Bedanken möchte ich mich auch bei Manfred für seine Kontaktvermittlung, die Verbreitung der Fragebogen-Links und sein Feedback während der Arbeit. Bei Billy möchte ich mich für ihren Zeiteinsatz beim Korrekturlesen und ihr hilfreiches Feedback bedanken. Bei meiner Oma möchte ich mich für ihr Feedback während der Arbeit bedanken. Sie ist ein schönes Beispiel einer aktiv, produktiv und erfolgreich alternden Erwachsenen. Bei meinem Papa möchte ich mich für seinen Zuspruch bedanken. Wollt danke ich für den technischen Support.

Dank gilt auch Frau Stegbauer für das interessante Gespräch zur Generationen-Wohngemeinschaft in Wien. Dies ist ein schönes Beispiel eines Intergenerationen-Projekts, und Frau Stegbauers Arbeit ist sehr wertvoll.

Dank gilt auch all denen, die sich die Zeit nahmen, die Fragebögen auszufüllen, die Links weiterzuleiten, andere von der Studie zu informieren und die Fragebögen vorzutesten. Danke auch an meine lieben Studienfreunde und -freundinnen für die gemeinsamen Studienjahre und die gegenseitige Unterstützung während des Studiums. Auf die Diplomarbeit bezogen möchte ich mich dabei speziell bei Sophia und Steffi bedanken. Ihr Feedback war sehr hilfreich, und dass ich Ideen und Gedanken besprechen konnte, war äußerst förderlich für das Vorankommen in der Arbeit.

Ein spezieller Dank für die Verbreitung der Fragebogen-Links gilt Maria Rigler, Dipl.-Ing. Yvonne Schmidt, Dipl.-Phys. Prof. Peter Schilling, Dipl.-Ing. Prof. Martin Schammor, Dr.ⁱⁿ Tanja Gabriele Baudson und Dr. Hermann Meier.

Generell möchte ich mich vor allem bei meinen Eltern bedanken. All die Jahre haben sie mir Sicherheit gegeben und es mir gleichzeitig ermöglicht, meinen eigenen Weg zu gehen. Sie haben mich bestärkt, an mich geglaubt und sind mir in schweren Zeiten zur Seite gestanden. Ich bin ihnen zutiefst dankbar dafür.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Entwicklung im jungen Erwachsenenalter	4
2.1 Ausgangspunkt und Entwicklung im jungen Erwachsenenalter	4
2.2 Entwicklung gemäß Havighurst	6
2.3 Entwicklung gemäß Arnett	11
2.4 Erfolgreiche Entwicklung gemäß Benson et al.	15
2.5 Möglichkeiten zur Unterstützung der Entwicklung	17
3 Entwicklung im Erwachsenenalter ab 60 Jahren	18
3.1 Ausgangspunkt und Entwicklung im höheren Alter	18
3.2 Entwicklung gemäß Peck	20
3.3 Entwicklung gemäß Havighurst	23
3.4 Erfolgreiches, produktives Altern	26
3.5 Möglichkeiten zur Unterstützung der Entwicklung	34
4 Interaktion zwischen den Generationen	35
4.1 Gegenseitige Unterstützung	35
4.2 Intergenerationelles Lernen	37
4.3 Mentoring	40
5 Zielsetzung und Fragestellungen	46
5.1 Zielsetzung	46
5.2 Fragestellungen	54
6 Durchführung	56
7 Stichprobe	57
7.1 Stichprobe der 18- bis 29-Jährigen	59
7.2 Stichprobe der ab 60-Jährigen	59
7.3 Vergleich der Altersgruppen	60
8 Messinstrumente	62
9 Statistische Auswertung	69

10 Ergebnisse	71
10.1 Gemeinsame Aktivitäten und Tätigkeiten	71
10.2. Unterstützung der Entwicklung	72
10.3 Charakteristika des Intergenerationenaustauschs	74
10.4 Parallelen zu Mentoring	106
10.5 Die Rolle von Generativität und Zufriedenheit	117
10.6 Unterschiede in Dimensionen des Erwachsenwerdens	122
11 Diskussion	128
11.1 Gemeinsame Aktivitäten und Tätigkeiten	128
11.2 Unterstützung der Entwicklung	129
11.3 Charakteristika des Intergenerationenaustauschs	132
11.4 Parallelen zu Mentoring	141
11.5 Die Rolle von Generativität und Zufriedenheit	143
11.6 Unterschiede in Dimensionen des Erwachsenwerdens	143
11.7 Kritik und Ausblick	145
12 Zusammenfassung	150
13 Literaturverzeichnis	158
14 Anhang	167
14.1 Tabellenverzeichnis	167
14.2 Weiterführende Tabellen	173
14.2.1 Durchführung und Stichprobe	173
14.2.2 Messinstrumente	200
14.2.3 Interrater-Reliabilitäten und Kategoriensysteme	207
14.3 Abstract	246
14.3.1 Deutsch	246
14.3.2 Englisch	247
14.4 Online-Fragebögen	248
15 Lebenslauf der Autorin	281

1 Einleitung

Thema der vorliegenden Diplomarbeit ist, den Intergenerationenaustausch zwischen jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren auf sein Potenzial hin zur Entwicklungsunterstützung zu untersuchen. Eine Beschäftigung mit dem Thema der menschlichen Entwicklung ist bedeutsam, denn Entwicklung betrifft jeden von uns.

Entwicklung kann von verschiedenen Blickwinkeln aus betrachtet werden, und so haben verschiedene Autor/inn/en ihre eigenen Entwicklungstheorien aufgestellt, um persönliche Entwicklung in verschiedenen Phasen des Lebens zu erklären. Erikson (1968) beispielsweise stellte die Theorie der psychosozialen Entwicklung auf. Er sah das Leben als einen Zyklus an, in dem das in der Gesellschaft eingebettete Individuum acht Entwicklungsphasen – potenzielle „Krisen“ – zu durchlaufen und nacheinander zu bewältigen hat (S. 91ff). Wenngleich er nicht auf der Anzahl der Phasen beharrte und den Phasen große zeitliche Spielräume zugestand, bestand er doch auf der Reihenfolge der von ihm postulierten Phasen. Er nahm dabei einen epigenetischen Standpunkt ein und meinte, dass eine aktuell zu meisternde Phase vom Entwicklungsaspekt her unerlässlich für die folgende Phase ist und sie ebenso eine spätere Version der vorherigen Phasen ist (Erikson, 1982/1988, S. 7ff).

Beeinflusst unter anderem von Eriksons Theorie der psychosozialen Entwicklung, stellte Havighurst (1981) sein Konzept der Entwicklungsaufgaben auf (S. vi). Was eine Entwicklungsaufgabe ist, definierte er dabei folgendermaßen: „A developmental task is a task which arises at or about a certain period in the life of the individual, successful achievement of which leads to his happiness and to success with later tasks, while failure leads to unhappiness in the individual, disapproval by the society, and difficulty with later tasks“ (S. 2). Eine Entwicklungsaufgabe positioniert sich dabei zwischen einem individuellen Bedürfnis und einer gesellschaftlichen Forderung, wobei der aktive Lerner mit seinem aktiven gesellschaftlichen Umfeld interagiert (S. vi). Sowohl physische Reifung, kulturelle Dringlichkeit als auch persönliche Werte und Bestrebungen, oder eine Kombination dieser Antriebskräfte, können das Auftreten einer bestimmten Entwicklungsaufgabe anregen. Das Auftreten und Bewältigen mancher Entwicklungsaufgaben kann zu bestimmten Zeiten besonderer Sensitivität für diese Aufgaben („teachable moments“) auftreten – dann, wenn der Körper reif für sie ist, die Gesellschaft sie verlangt und das Selbst bereit für ihre Bewältigung ist – andere Entwicklungsaufgaben sind hingegen wiederkehrend. Jedenfalls wird das Selbst auch treibende Kraft der eigenen Entwicklung, indem es Entwicklungsaufgaben definiert und sie dann bewerkstelligt (S. 5ff, 40).

Selbststeuerung der eigenen Entwicklung ist demnach möglich. Individuen können als Produzenten ihrer eigenen Entwicklung angesehen werden (Lerner, 1982) und ihre

eigene Entwicklung aktiv beeinflussen und zu kontrollieren versuchen (Brandtstädter, 1984). Selbststeuerung kann mehr oder weniger bewusst sein; soll die Entwicklung jedoch gezielt beeinflusst werden, braucht es Entwicklungsziele, die aktiv angestrebt werden (Flammer, 2009, S. 287ff). Die Frage, die sich daraus ergibt, ist, warum Individuen ihre Entwicklung überhaupt aktiv beeinflussen sollten. Ein aktives Angehen von Entwicklung ergibt aus mehreren Gründen Sinn. Zum einen geht bei Erwachsenen eine selbst wahrgenommene hohe Kontrolle über die eigene Entwicklung mit einer positiveren emotionalen Bewertung der vergangenen und zukünftigen Entwicklung einher, wie auch mit einer optimistischeren Einschätzung, durch Anstrengung weitere Fortschritte in der Entwicklung machen zu können (Brandtstädter, Krampen & Greve, 1987). Zum anderen ist für junge Erwachsene das Erreichen eines höheren Entwicklungsstandes auch ein wünschenswertes Ziel (Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2008). Generell meint Havighurst (1981, S. 2), dass ein erfolgreiches Bewältigen von Entwicklungsaufgaben zu Freude und zu Erfolg in weiteren Entwicklungsaufgaben führt.

Wenn die eigene Entwicklung also steuerbar ist und ein aktives Angehen der eigenen Entwicklung auch sinnvoll erscheint, sollte ein nächster Schritt sein, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, auf welche Weise die Entwicklung unterstützt werden kann. Wäre es denkbar, dass ein Intergenerationenaustausch zwischen jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren einen positiven Beitrag zur Entwicklungsförderung leisten kann? Dazu sollte angemerkt werden, dass für die Entwicklung Beziehungen von äußerster Relevanz sind (Noam & Fiore, 2004, S. 9). Allerdings verbringen pensionierte Erwachsene mehr ihres Alltags allein als jede andere Altersgruppe, und für alle Altersgruppen geht ein Zuviel an allein verbrachter Zeit mit Einsamkeit, Depression und psychiatrischen Erkrankungen einher (Larson, 1990). Junge Erwachsene sind die Altersgruppe mit den höchsten Werten an Einsamkeit (Havighurst, 1981, S. 83; Rokach, 2000), und sowohl junge Erwachsene als auch pensionierte ältere Erwachsene empfinden Einsamkeit und Isolation als sehr stressend (Chellam, 1981, S. 85).

Wenn Beziehungen für die Entwicklung wichtig sind, junge Erwachsene und ältere Erwachsene aber scheinbar vermehrt Zeit allein verbringen bzw. unter Einsamkeit leiden, sollte ein Intergenerationenaustausch zwischen diesen zwei Altersgruppen angedacht werden. Dies wäre auch aus dem Grunde interessant, weil sich diese zwei Altersgruppen ähneln. Sie gleichen sich in ihrem Bestreben, den Sinn des Lebens zu verstehen, und beide sehen es als ein wichtiges Ziel an, ihren Platz im Leben zu finden und ihn zu akzeptieren (Chellam, 1981). Außerdem befinden sich sowohl junge Erwachsene als auch Erwachsene ab 60 Jahren in einer Übergangsphase – junge Erwachsene treten langsam in das Berufsleben ein, während sich ältere Erwachsene immer mehr aus diesem zurückziehen (Chellam, 1981).

Nimmt man all diese Überlegungen zusammen – dass Entwicklung steuerbar ist, diese Selbststeuerung sinnvoll sein kann, Beziehungen für Entwicklung wichtig sind und junge Erwachsene und Erwachsene ab 60 Jahren als potenzielle Beziehungspartner in einem Intergenerationenaustausch in Frage kommen könnten – scheint eine Beschäftigung mit dem Thema des Intergenerationenaustauschs als Möglichkeit zur Entwicklungsunterstützung der Entwicklung von jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren gerechtfertigt.

Diese Arbeit beschäftigt sich daher sowohl mit dem Thema der Entwicklung im Intergenerationenaustausch zwischen den zwei Altersgruppen an sich als auch mit damit verbundenen Themen. Die einzelnen Kapitel bauen sich wie folgt auf. Da das Hauptinteresse die Entwicklungsunterstützung ist, soll in einem ersten Teil die Entwicklung von jungen Erwachsenen theoretisch dargestellt werden. Dafür wird zuerst beschrieben, welche Altersspanne angesehen wird und was spezifisch für sie und die Entwicklung in ihr ist. Danach werden Entwicklungsaufgaben und erfolgreiche Entwicklung für diese Altersgruppe aus der Sicht verschiedener Autor/inn/en vorgestellt. Folgend sollen Möglichkeiten zur Unterstützung der Entwicklung aufgezeigt werden. Im Weiteren wird die Entwicklung im höheren Alter theoretisch dargestellt. Dabei wird auf die konkrete Altersspanne eingegangen, Entwicklung in dieser aus der Sicht verschiedener Autor/inn/en beschrieben sowie erfolgreiches, produktives Altern und ebenso Möglichkeiten zur Unterstützung der Entwicklung dieser Altersgruppe vorgestellt. Im folgenden Kapitel wird auf die Interaktion zwischen Generationen und die gegenseitige Unterstützung eingegangen. Im Speziellen soll dafür Literatur zu intergenerationellem Lernen und zu Mentoring vorgestellt werden.

Aufbauend auf diesen theoretischen Ausführungen und dem Versäumnis der bisherigen Forschung, den Intergenerationenaustausch zwischen jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren und dessen Einfluss auf die Entwicklung zu untersuchen, werden im darauffolgenden Kapitel die Zielsetzung und die Fragestellungen der eigenen Forschungsarbeit formuliert. Diese beziehen sich auf die Entwicklungsbereiche, die unterstützt werden, sowie auf die Art der Unterstützung, auf die Charakteristika des Intergenerationenaustauschs, auf Parallelen zu Mentoring, auf die Rolle von Generativität und Zufriedenheit sowie auf Unterschiede in Dimensionen des Erwachsenwerdens. Es folgen die Beschreibung der Durchführung, der Stichprobe und des teilweise selbst erstellten Fragebogens sowie die Ergebnisdarstellung. In der Diskussion werden die Ergebnisse dieser Pilotstudie sowie Kritik und Möglichkeiten für zukünftige Forschungen umfassend besprochen. Den Abschluss bilden die Zusammenfassung der gesamten Arbeit, das Literaturverzeichnis und der Anhang mit dem Tabellenverzeichnis, weiterführenden Tabellen, den Abstracts und den Online-Fragebögen.

2 Entwicklung im jungen Erwachsenenalter

2.1 Ausgangspunkt und Entwicklung im jungen Erwachsenenalter

In der vorliegenden Arbeit wird unter jungem Erwachsenenalter die Altersspanne von 18 bis 29 Jahren angesehen. Diese wird auch als Emerging Adulthood bezeichnet, die im amerikanischen Raum im Alter von 18 bis 25 Jahren angesiedelt ist (Arnett, 2000), im deutschen Raum von 18 bis 29 Jahren reicht (Buhl & Lanz, 2007). In dieser Arbeit wird jedoch der Name junges Erwachsenenalter beibehalten, weil das Konzept von Emerging Adulthood als eine eigene Entwicklungsphase in dieser Art neu ist. Arnett stellte diese distinkte Entwicklungsperiode mit der Bezeichnung Emerging Adulthood im Jahre 2000 auf (Arnett, 2000).

Somit existiert in früheren Forschungsarbeiten weder die Bezeichnung Emerging Adulthood, noch wird diese Altersspanne als eine eigene Entwicklungsphase zwischen Adoleszenz und jungem Erwachsenenalter angesehen. Hinzu kommt, dass das für Emerging Adulthood typische Merkmal der Identitätsexploration (Arnett, 2000) in älteren Entwicklungstheorien in der Adoleszenz angesiedelt ist. So bezeichnet Erikson (1982/1988, S. 72) die psychosoziale Krise der Adoleszenz als Identität versus Identitätskonfusion. Allerdings erwähnt er auch eine psychosoziale Latenz, eine Verzögerung in der Persönlichkeitsentwicklung und bezüglich des sozialen Status, die ein Experimentieren mit sozialen Rollen erlaubt (S. 136). Durch sich verlängernde Ausbildungszeiten kann es zu einem psychosozialen Moratorium kommen, in dem zwar Reifung stattfindet, aber auch endgültige Verpflichtungen aufgeschoben werden (S. 98). In Eriksons (1968, S. 155f) Erkenntnis, dass in verschiedenen Gesellschaften Adoleszenz verschieden ausgebildet sein kann, demnach eine verlängerte Adoleszenz mit Rollenexperimentieren möglich ist, sieht Arnett (2000) einen Hinweis, dass Erikson scheinbar eine eigene Periode erkannt hat, die in gewisser Weise zur Adoleszenz gehört, in gewisser Weise aber auch zum jungen Erwachsenenalter, also weder ausschließlich zur einen Entwicklungsphase noch zur anderen. Jedoch benennt Erikson diese nicht und führt sie auch nicht als eine eigene Entwicklungsphase an, die mit dem Konzept von Emerging Adulthood verglichen werden könnte (Arnett, 2000).

Havighurst (1981) siedelt die Entwicklungsaufgabe der Identitätsfindung ebenfalls in der Adoleszenz an (S. 44f). Er sieht aber auch die Notwendigkeit für Exploration im jungen Erwachsenenalter. In der Erwachsenengesellschaft hängen Prestige und Macht weniger vom Alter ab – man wächst demnach nicht einfach in eine Aufgabe hinein –, sondern vielmehr sind Fähigkeiten, Stärken, Weisheit und familiäre Verbindungen vonnöten, um seine Lebensziele zu erreichen. Um sich in der Gesellschaft zurechtzufinden, muss eine Strategie aufgebaut werden, für die das neue Terrain erkundet werden muss (S. 84f).

Es ist erkennbar, dass das Definieren von Entwicklungsaufgaben für die Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen keine einfache Angelegenheit ist. Entwicklungsaufgaben sind einem historischen Wandel ausgesetzt, was deren Auftrittszeitpunkt und ihre Bewältigung betrifft (Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2008), aber auch die Aufgaben selbst verändert (Oerter & Dreher, 2008, S. 280). Es ist daher nicht sinnvoll, in früheren Arbeiten nur das junge Erwachsenenalter anzusehen, sondern auch die Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz sollten betrachtet werden. Dies wird in der vorliegenden Arbeit gemacht, und so beziehen sich die vorgestellten Entwicklungsaufgaben früherer Entwicklungstheorien nicht nur auf die Altersspanne von 18 bis 29 Jahren, weshalb von der Bezeichnung Emerging Adulthood oder Emerging Adults abgesehen wird und stattdessen der Begriff junges Erwachsenenalter bzw. junge Erwachsene beibehalten wird.

Aus heutiger Sicht ist für die Altersspanne der 18- bis 29-Jährigen vor allem die Identitätsexploration von großer Bedeutung. Obwohl sie bereits in der Adoleszenz beginnt, hat sie sich scheinbar in die Phase von Emerging Adulthood verschoben (Arnett, 2007), sodass sie auch in dieser Altersspanne erfolgt und sich verstärkt (Arnett, 2000). Sie beinhaltet, dass verschiedene Lebensmöglichkeiten ausprobiert und schrittweise beständige Entscheidungen getroffen werden (Arnett, 2000).

Die psychosoziale Identität ist dabei ausgebildet, wenn eine Hingabe an elementare Freundschaften, Liebe, Partnerschaft und ideologische Gruppierungen erfolgen konnte (Erikson, 1982/1988, S. 136). Ein optimales Identitätsgefühl wird als psychosoziales Wohlbefinden erlebt, das von Gefühlen wie sich in seinem Körper wohl fühlen, eine Idee zu haben, in welche Richtung man sich bewegt, und die innere Gewissheit, Anerkennung von bedeutenden anderen Personen zu bekommen, begleitet wird (Erikson, 1968, S. 165). Individuen bilden ihre Identität in einem zumeist unbewussten Prozess des Reflektierens und Observierens aus, indem sie sich selbst bewerten in Relation zu ihrer Auffassung, wie andere sie in für sie relevanten Maßen bewerten und mit sich selbst vergleichen (S. 22f). Die eigene Identität bildet sich somit durch Vergleiche mit einem Gegenüber aus. Die Anerkennung von anderen ist für die Entwicklung der Identität dabei äußerst relevant (S. 156). Es ist eine notwendige Unterstützung für das Ich, wenn auf die Identitätsfindung des Individuums eingegangen wird und ihm Funktion und Status zugeschrieben wird, wenn das Wachstum und die Transformation auch in den Augen von anderen einen Sinn ergeben (S. 156).

Nach dieser kurzen Einführung in die Entwicklung von 18- bis 29-Jährigen soll nun konkreter auf diese eingegangen werden. Im Folgenden werden zuerst Entwicklungsaufgaben aus Havighursts Sicht vorgestellt, somit eine frühere Theorie behandelt, bevor Ergebnisse zur Entwicklung dieser Altersgruppe aus der moderneren Forschung, Arnetts Sicht, vorgestellt werden, um dann auf erfolgreiche Entwicklung einzugehen.

2.2 Entwicklung gemäß Havighurst

Wie im vorausgehenden Unterkapitel erwähnt, sollten bei der Vorstellung der Theorie von Havighurst sowohl die Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz als auch die des jungen Erwachsenenalters angesehen werden. Für die Zeitspanne der Adoleszenz, die von 12 bis 18 Jahren reicht, sieht Havighurst (1981) die Identitätsfindung als Grundaufgabe an. Adoleszenten müssen eigenständige Individuen werden, die über ihr Leben bestimmen und wissen, wer sie sind (S. 44). Für die Adoleszenz definiert er acht Entwicklungsaufgaben (S. 43ff). Sie sind in Tabelle 1 aufgeführt, mit ihrer deutschen Übersetzung von Oerter und Dreher (2008, S. 281), und werden im Weiteren beschrieben.

Tabelle 1: Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz gemäß Havighurst (1981)

1	Achieving new and more mature relations with age-mates of both sexes	Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts aufbauen
2	Achieving a masculine or feminine social role	Übernahme der männlichen/weiblichen Geschlechtsrolle
3	Accepting one's physique and using the body effectively	Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers
4	Achieving emotional independence of parents and other adults	Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen
5	Preparing for marriage and family life	Vorbereitung auf Ehe und Familienleben
6	Preparing for an economic career	Vorbereitung auf eine berufliche Karriere
7	Acquiring a set of values and an ethical system as a guide to behavior – developing an ideology	Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient – Entwicklung einer Ideologie
8	Desiring and achieving socially responsible behavior	Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen

Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts aufbauen

Bei dieser Entwicklungsaufgabe geht es darum, ein/e Erwachsene/r in der Erwachsenenwelt zu werden, zu lernen, mit anderen an gemeinsamen Aufgaben zu arbeiten, und zu führen, ohne dabei zu dominieren. Soziale Aktivitäten werden in Anspruch genommen, es wird sozial experimentiert und soziale Fertigkeiten werden aufgebaut (bei Problemen hierin können fähige ältere Personen Unterstützung bieten). Intimere (Zweier-) Beziehungen entwickeln sich. Wird diese Entwicklungsaufgabe entsprechend gemeistert, bedeutet dies eine gelungene soziale Anpassung das weitere Leben hindurch (Havighurst, 1981, S. 45ff).

Übernahme der männlichen/weiblichen Geschlechtsrolle

Bei dieser Entwicklungsaufgabe geht es darum, eine gesellschaftlich anerkannte erwachsene männliche oder weibliche soziale Rolle aufzunehmen. In den Fokus rücken hierbei Fragen zum Familien- und Berufsleben und wie diese kombiniert werden können. Geschlechtsrollen verändern sich, und die möglichen Interpretationen von sozialen Rollen erweitern sich (Havighurst, 1981, S. 49ff).

Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers

Ziel dieser Entwicklungsaufgabe ist es, seinen eigenen Körper zu tolerieren und im Idealfall stolz auf ihn zu sein (Havighurst, 1981, S. 51ff).

Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen

Ziel dieser Entwicklungsaufgabe ist es, unabhängig zu werden, aber gleichzeitig Zuneigung zu den Eltern und Respekt gegenüber älteren Erwachsenen zu entwickeln. Dafür ändern sich die emotionalen Bindungen zwischen dem Individuum und seinen Eltern. Wird diese Entwicklungsaufgabe erfolgreich gemeistert – meist nicht ohne Auseinandersetzungen mit den Eltern –, kann eine eigene Familie aufgebaut und ein eigener Standpunkt in der Gesellschaft der Erwachsenen eingenommen werden. Hinderlich für die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe können für manche Individuen Generationenkonflikte sein. Durch schnelle gesellschaftliche Veränderungen, begleitet von grundlegenden Änderungen der Werte, fällt es ihnen schwer, Erwachsene zu finden, die die neu entstandenen Werte verstehen und mit ihnen sympathisieren – sie möchten aus den von ihnen als altmodisch empfundenen Regulierungen ausbrechen. Das Bildungssystem kann bei der Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe Unterstützung bieten, indem Literatur zu Generationenkonflikten behandelt wird oder im Sozial- oder Geschichtsunterricht Gesellschaftsveränderungen und deren Auswirkungen auf die Moral besprochen werden (Havighurst, 1981, S. 55ff).

Vorbereitung auf Ehe und Familienleben

Ziel dieser Entwicklungsaufgabe ist es, eine positive Einstellung gegenüber dem Familienleben und der Familiengründung zu erlangen, sowie das für die Haushaltsführung und Kindererziehung nötige Wissen aufzubauen. Ebenso geht es bei dieser Aufgabe um Einstellungen gegenüber der Eheschließung, die sich an wirtschaftliche, gesellschaftliche und religiöse Veränderungen mit anpassen (Havighurst, 1981, S. 59ff).

Vorbereitung auf eine berufliche Karriere

Diese Entwicklungsaufgabe beschäftigt sich damit, die eigenen Pläne und Anstrengungen so zu organisieren, dass daraus der Beginn einer beruflichen Karriere resultieren kann. Das Bedürfnis, erwachsen und von den Eltern unabhängig zu werden, kann durch die Auffassung, ein eigenes Einkommen erwirtschaften zu können, gestillt werden,

und so machen viele eine Ausbildung oder entscheiden sich für einen Beruf und beginnen in diesem zu arbeiten. Durch die oft lange andauernde Ausbildung und Vorbereitung auf einen bestimmten Beruf kann diese Entwicklungsaufgabe auf Kosten anderer Entwicklungsaufgaben gehen (beispielsweise ein verantwortungsvoller Bürger zu werden oder eine Familie zu gründen). Das Bildungssystem nimmt in dieser Entwicklungsaufgabe einen besonderen Stellenwert ein, indem es bei der Auswahl (angepasst an Begabungen und Interessen) und der Vorbereitung auf einen Beruf hilft (Havighurst, 1981, S. 62ff).

Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient – Entwicklung einer Ideologie

Diese Entwicklungsaufgabe stellt einen elementaren Teil der Identitätsfindung dar und beinhaltet die Bildung einer gesellschaftspolitisch-ethischen Ideologie. Philosophische, politische und religiöse Fragestellungen können ins Interesse rücken, ebenso können Werte analysiert werden. Eigene Werte werden aufgebaut, Entscheidungen müssen eigenverantwortlich getroffen und die Konsequenzen berücksichtigt werden. Durch die gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen können Ideologien nicht unüberlegt übernommen, sondern müssen kritisch hinterfragt und untersucht werden. Das Bildungssystem kann bei der Bewältigung dieser Aufgabe helfen, indem in Fächern wie Geschichte, Literatur, Kunst oder Philosophie Werte gelehrt und analysiert werden. Generell sollte systematischer Gebrauch von Biografien gemacht werden (Havighurst, 1981, S. 69ff).

Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen

Auch in dieser Entwicklungsaufgabe ist es Ziel, eine gesellschaftliche Ideologie zu entwickeln. Die Werte der Gesellschaft sollen im eigenen Verhalten Berücksichtigung finden, und es soll gelernt werden, als verantwortungsvolle/r Bürger/in am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Diese Entwicklung findet in einem Prozess des Gebens und Nehmens zwischen dem Individuum und der Gesellschaft statt, in dem soziale Anerkennung und die Privilegien einer/eines Erwachsenen für die/den Adoleszente/n resultieren können. Durch die Entwicklung einer Ideologie, die mit den Werten der Gesellschaft in Einklang ist, kann sich Loyalität entwickeln, die wiederum als Basis für gesellschaftlich verantwortungsvolles Verhalten dient. Da es in der heutigen Gesellschaft viele fragwürdige Umstände gibt, können Anschlüsse an gesellschaftspolitische Bewegungen die Folge sein, um diese zu ändern. Adoleszenten können sehr altruistisch sein und sich für das einsetzen, was sie als das Gemeinwohl ansehen (Havighurst, 1981, S. 75ff).

Das junge Erwachsenenalter, das von 18 bis 30 reicht, sieht Havighurst (1981) als eine Zeit besonderer Lernbereitschaft an. Es ist auch eine individualistische und einsame Zeit, in der das Individuum nur minimale gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Unterstützung bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben erhält (S. 83). Havighurst (1981) definiert acht Entwicklungsaufgaben für diese Altersgruppe (S. 83ff), die in Tabelle 2 –

wiederum mit ihrer deutschen Übersetzung von Oerter und Dreher (2008, S. 281; gegen-
dert durch die Autorin) – aufgelistet sind und im Folgenden erläutert werden.

Tabelle 2: Entwicklungsaufgaben des jungen Erwachsenenalters gemäß Havighurst (1981)

1	Selecting a mate	Auswahl eines Partners / einer Partnerin
2	Learning to live with a marriage partner	Mit dem/der Partner/in leben lernen
3	Starting a family	Gründung einer Familie
4	Rearing children	Versorgung und Betreuung der Familie
5	Managing a home	Ein Heim herstellen, Haushalt organisieren
6	Getting started in an occupation	Berufseinstieg
7	Taking on civic responsibility	Verantwortung als Staatsbürger/in ausüben
8	Finding a congenial social group	Eine angemessene soziale Gruppe finden

Auswahl eines Partners / einer Partnerin

Diese Entwicklungsaufgabe beschäftigt sich damit, eine/n Ehepartner/in zu finden. Sie verändert sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen mit (Havighurst, 1981, S. 85f).

Mit dem/der Partner/in leben lernen

Diese Entwicklungsaufgabe besteht daraus, das eigene und das Leben des Ehepartners / der Ehepartnerin in Einklang zu bringen. Es wird gelernt, Gefühle auszudrücken und zu kontrollieren. Auf diese Weise kann mit dem/der Partner/in Intimität und eine glückliche Partnerschaft entstehen. Eine wichtige Rolle für die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe spielen die zuvor erreichte emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen sowie die verschiedenen sozialen Rollen, die die Gesellschaft anbietet und die möglicherweise miteinander in Konflikt stehen (Havighurst, 1981, S. 86).

Gründung einer Familie

Diese Entwicklungsaufgabe beschäftigt sich mit der ersten Schwangerschaft und mit damit verbundenen Sorgen und Freuden ebenso wie mit der sexuellen Beziehung während der Schwangerschaft und der Vereinbarung der Familiengründung mit beruflichen Rollen. Für die erfolgreiche Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe müssen positive Einstellungen gegenüber der Familiengründung gegeben sein, und Wissen rund um die Familiengründung muss aufgebaut werden (Havighurst, 1981, S. 86ff).

Versorgung und Betreuung der Familie

Hauptmerkmal dieser Entwicklungsaufgabe ist die Verantwortungsübernahme. Es muss auf physische und emotionale Bedürfnisse von Kindern eingegangen werden, und

das eigene Leben muss um diese Bedürfnisbefriedigung herum organisiert werden (Havighurst, 1981, S. 89).

Ein Heim erstellen, Haushalt organisieren

Bei dieser Entwicklungsaufgabe geht es darum, ein Zuhause aufzubauen und zu pflegen, sodass das Familienleben erfolgreich stattfinden kann. Dies geht über eine reine Instandhaltung des Wohnraums hinaus (Havighurst, 1981, S. 89f).

Berufseinstieg

Die Entwicklungsaufgabe des Berufseinstiegs ist eine, die viel Zeit und Energie in Anspruch nimmt und auf Kosten anderer Entwicklungsaufgaben gehen kann (Havighurst, 1981, S. 90).

Verantwortung als Staatsbürger/in ausüben

Diese Entwicklungsaufgabe beinhaltet die Verantwortungsübernahme für das Wohlergehen einer Gruppe außerhalb der eigenen Familie. Es bedeutet, am gesellschaftlichen und politischen Leben der Gemeinschaft und an Organisationsaktivitäten aktiv teilzunehmen (Havighurst, 1981, S. 90ff).

Eine angemessene soziale Gruppe finden

Diese Entwicklungsaufgabe beschäftigt sich damit, neue Freundschaften mit anderen, die ähnliche Interessen haben, einzugehen, um mit ihnen neue Freizeitaktivitäten und das Sozialleben zu teilen und zu gestalten (Havighurst, 1981, S. 93f).

Für mehrere der in diesem Kapitel angeführten Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters merkt Havighurst (1981) die Variation der Aufgaben in unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften an, sowie die Variation aufgrund von Veränderungen innerhalb einer Gesellschaft. Die von ihm beschriebenen Ausformungen der einzelnen Entwicklungsaufgaben treffen auf Westeuropa und vor allem auf die amerikanische Gesellschaft zu – die höchst produktiv, technologisch entwickelt und wohlhabend sei (S. 77).

2.3 Entwicklung gemäß Arnett

Ebenso wie Havighursts Entwicklungsaufgaben auf den amerikanischen und westeuropäischen Raum zutreffen, bezieht sich Arnetts (2000) Konzept der Entwicklungsphase von Emerging Adulthood hauptsächlich auf Industrienationen und postindustrielle Länder. Dies sind Länder, die die Aufnahme von Erwachsenenrollen und Verantwortungen hinausschieben – wegen längerer Ausbildungszeiten sowie späterer Eheschließungen und Familiengründungen –, wodurch ein Explorieren von verschiedenen Lebensmöglichkeiten denkbar wird. Es ist jedoch anzumerken, dass es innerhalb von Industrieländern auch Unterschiede in der Ausformung von Emerging Adulthood geben kann, kulturell bedingt oder durch limitierte Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, Minderheitenzugehörigkeit oder soziale Klasse. Generell ist diese Entwicklungsperiode eine sehr heterogene (z. B. durch die demografische Vielfalt und Instabilität), was als ein Charakteristikum von ihr angesehen werden könnte (Arnett, 2000).

Emerging Adulthood platziert sich zwischen der Adoleszenz und dem jungen Erwachsenenalter und ist theoretisch und empirisch unterschiedlich von diesen (Arnett, 2000). Die Abhängigkeit der Adoleszenz ist vorbei, die dauerhaften Verantwortungen des Erwachsenseins werden aber noch nicht eingegangen. Es ergibt sich eine Zeit relativer Unabhängigkeit von sozialen Rollen und normativen Erwartungen, wodurch eine Vielfalt an Lebensausrichtungen und Möglichkeiten exploriert werden kann. Es ist noch wenig für die Zukunft fix entschieden, erst mit der Zeit werden verbindliche Entscheidungen getroffen. Die Positionierung von Emerging Adulthood zwischen der Adoleszenz und dem jungen Erwachsenenalter zeigt sich auch in den Antworten von Emerging Adults auf die Frage, ob sie sich erwachsen fühlen. Eine beträchtliche Anzahl antwortet darauf, dass sie dies in mancher Hinsicht tun, in mancher Hinsicht aber auch nicht (Arnett, 2001).

Charakteristisch für die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood ist die Möglichkeit zur Identitätsexploration, die wohl in keiner anderen Phase des Lebens in diesem Ausmaß gegeben ist, die bei manchen jedoch auch Besorgnis erregen kann (Arnett, 2000, 2007). Gemäß Arnett (2000) findet Identitätsexploration in drei Bereichen statt: in der Liebe, in der Arbeit und bezogen auf Weltanschauungen. Auch Erikson (1982/1988) sieht für die Identitätsentwicklung das Finden von passenden Partnern in Arbeit und Liebe sowie das Interesse an ideologischen Werten als bedeutend an (S. 94ff). Identitätsexploration (im Bereich Liebe und Arbeit) muss dabei nicht auf die Vorbereitung auf Erwachsenenrollen reduziert werden, sondern kann auch um der Exploration willen geschehen, um Lebenserfahrung zu sammeln, bevor dauerhafte – und zuweilen einschränkende – Verpflichtungen und Verantwortungen des Erwachsenseins eingegangen werden (Arnett, 2000). Die drei Bereiche der Identitätsexploration sollen im Weiteren erläutern werden.

Identitätsentwicklung im Bereich Liebe

Während der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood ist Exploration in der Liebe intimer und ernsthafter, als sie es während der Adoleszenz ist. Verabredungen finden eher als Pärchen statt und das Potenzial für emotionale und physische Intimität wird ermessen (Arnett, 2000). Bezogen auf Eriksons (1982/1988) psychosoziale Krise des frühen Erwachsenenalters – Intimität versus Isolation – bedeutet das, dass feste Partnerschaften eingegangen werden, die auch Opfer und Kompromisse verlangen können (S. 92). Die Frage, die sich Emerging Adults bei ihrer Identitätsexploration in der Liebe implizit stellen, ist, was für eine/n Partner/in sie sich für ihr Leben wünschen, bezogen auf wer sie selbst sind (Arnett, 2000).

Identitätsentwicklung im Bereich Arbeit

Identitätsexploration im Bereich Arbeit ist in der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood ernsthafter und fokussierter, als sie es in der Adoleszenz ist (Arnett, 2000). Verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten werden in Betracht gezogen und Studienrichtungen werden teilweise gewechselt. Ausbildungsrichtungen und Jobs werden ausprobiert, um zu erkennen, was einem gefällt, worin man gut ist und was man in Zukunft tun möchte. Ausbildungs- und Berufserfahrungen werden als Vorbereitung für die spätere Tätigkeit gesammelt mit der Überlegung, dass diese Erfahrungen den Grundstein für die spätere Berufstätigkeit legen (Arnett, 2000).

Identitätsentwicklung im Bereich Weltanschauungen

Für die Identitätsexploration im Bereich Weltanschauungen verweist Arnett (2000) auf die Arbeit von Perry. Demzufolge bringen Emerging Adults, die ins College kommen, ihre eigene Weltanschauung mit, die sie über die Ausbildungsjahre hinweg verändern, weil sie anderen Weltanschauungen – mehr relativistischen – ausgesetzt werden (Perry, 1968/1999). Sie werden mit einer Vielfalt an Ansichten anderer Personen und mit einem Wertepluralismus konfrontiert. Das vorgeschlagene Entwicklungsschema für die Entwicklung von Weltanschauungen sieht dabei wie folgt aus: Ein dualistischer Absolutismus wird in Richtung Vielfalt modifiziert und führt in weiterer Folge zur Akzeptanz eines generalisierten Relativismus. Wissen und Werte werden als relativ und kontextabhängig wahrgenommen und führen zur Orientierung in einer relativistischen Welt durch kontinuierliche Aktivitäten persönlicher Verpflichtungen. Die Entwicklung des persönlichen Stils der Verpflichtungen trägt dabei zur Identität bei. Jeder Schritt im Entwicklungsschema bedeutet eine Herausforderung der vorhergehenden Annahmen und führt zu einer Neudefinierung und Erweiterung von Verantwortungen. Es können kritische Punkte in der Entwicklung auftreten, durch die Auswirkung der Vielfalt, die Instabilität des Selbst in einem diffusen Relativismus und die Verantwortung durch Verpflichtungen. Fühlt sich der Emerging Adult unvorbereitet, entfremdet oder überwältigt, kann dies zur Deflektion führen. Ein/e gute/r

Lehrer/in unterstützt den Emerging Adult beim Testen, Explorieren und Synthetisieren, damit dieser zwischen komplexen Interpretationsmustern unterscheiden kann. Es sollte jedoch angemerkt werden, dass nicht alle Emerging Adults mit einer dualistischen Weltanschauung ins College eintreten. Manche verstehen bereits die Relativität von Wissen und explorieren verschiedene Denkweisen und Werte (S. 3ff, 49, 64f, 234ff).

Erikson (1982/1988) erwähnt bezüglich ideologischer Werte die Teilnahme an öffentlichen, politischen und religiösen Ereignissen als Suche nach einer ideologischen Bestätigung in der Adoleszenz, und in späterer Folge die Entwicklung eines ethischen Gefühls im Erwachsenenalter (S. 98, 126).

Berücksichtigt man die vorhergehenden Ausführungen zu Emerging Adulthood, lassen sich fünf Hauptmerkmale aufzählen, die die Qualität dieser Entwicklungsperiode am besten wiedergeben (Arnett, 2004).

- Emerging Adulthood ist die Entwicklungsperiode der Identitätsexploration. Verschiedene Möglichkeiten (in Liebe, Arbeit und Weltanschauung) werden ausprobiert.
- Durch die Heterogenität der Entwicklungsperiode, die Exploration, und sich ändernden Entscheidungen, ist Emerging Adulthood eine Zeit, die von Instabilität gekennzeichnet ist.
- Durch die wenigen Verpflichtungen in Emerging Adulthood und die Entscheidungen, die getroffen werden müssen, ergibt sich eine Zeit, in der der Fokus auf einem selbst liegt. Dies ist nicht abzuwerten, denn durch die Selbstfokussierung kann sich Selbständigkeit entwickeln.
- Emerging Adulthood ist eine Zeit des Gefühls des Dazwischenseins, zwischen Adoleszenz und Erwachsenenalter.
- Emerging Adulthood ist die Entwicklungsperiode der Möglichkeiten, in der Hoffnungen groß sind und das eigene Leben umgestaltet werden kann (Arnett, 2004).

Aus diesen fünf Merkmalen von Emerging Adulthood erstellten Reifman, Arnett und Colwell (2007) das Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA; Fragebogen zu den Dimensionen des Erwachsenwerdens) mit den Subskalen *Identitätsfindung*, *Möglichkeiten/Suche*, *Instabilität*, *Selbstzentriertheit* und *Feeling-in-Between* (deutsche Version Sirsch, Bruckner, Adamek, Mayr & Dreher, 2007). Sie nehmen dabei an, dass Emerging Adults höhere Werte in den Subskalen erreichen als andere Altersgruppen. Als Kontrapunkt zur Selbstfokussierung fügten sie zusätzlich die Subskala *Other-Focus* hinzu (Reifman et al., 2007).

Mit der Frage, welche Kriterien den Übergang von Emerging Adulthood ins Erwachsenenalter markieren, beschäftigte sich Arnett (2001) und befragte hierfür Adoles-

zenten, Emerging Adults und Personen des jungen bis mittleren Erwachsenenalters der amerikanischen Mehrheitskultur nach ihrer Einschätzung. Er betrachtete Kriterien der theoretischen Subskalen *Individualismus*, *Familiäre Kapazitäten*, *Einhaltung von Normen*, *Biologische Übergänge*, *Rechtliche/chronologische Übergänge* und *Rollenübergänge*. Dabei zeigte sich, dass vor allem die Kriterien der Subskala *Individualismus* als besonders relevant für den Übergang ins Erwachsenenalter angesehen wurden. Hierzu zählen Verantwortung für die Konsequenzen eigener Handlungen übernehmen, aufgrund persönlicher Vorstellungen und Werte und unabhängig von den Eltern oder anderen Einflüssen Entscheidungen treffen, mit den Eltern eine Beziehung als gleichberechtigte/r Erwachsene/r aufbauen, finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern erlangen und der Auszug aus dem Elternhaus. Als ebenfalls wichtig wurden die Kriterien der Subskala *Familiäre Kapazitäten* eingeschätzt. Dazu zählen die Fähigkeiten die Familie beschützen, einen Haushalt führen, eine Familie finanziell erhalten und für Kinder sorgen können. Einige der Kriterien zur *Einhaltung von Normen*, nämlich das Vermeiden von Straftaten wie Ladendiebstahl oder Vandalismus, geschützter Geschlechtsverkehr und das Vermeiden von Trunkenheit am Steuer sowie Konsum illegaler Drogen, wurden auch als relevant für den Übergang ins Erwachsenenalter eingeschätzt. Durch die Einschätzung der Wichtigkeit von familiären Kapazitäten und der Einhaltung von Normen zeigt sich die Besorgnis um andere, die den ausgeprägten Individualismus ausbalanciert. Das Kriterium *Lernen, die eigenen Gefühle unter Kontrolle zu haben*, das keiner der genannten Subskalen zugeordnet wurde, wurde ebenfalls als bedeutend eingeschätzt. *Rollenübergänge* (zu denen z. B. Vollzeitbeschäftigung oder Eheschließung gehören), *biologische Übergänge* (wie unter anderem die Fähigkeit zur Fortpflanzung) sowie *rechtliche/chronologische Übergänge* (wie beispielsweise das Erreichen des 18. Lebensjahres) wurden hingegen als relativ unwichtig für den Übergang ins Erwachsenenalter eingeschätzt (Arnett, 2001).

Nach diesen Ausführungen zu relevanten Kriterien, um als Erwachsene/r angesehen zu werden, folgen im Weiteren Ausführungen zu erfolgreicher Entwicklung in Emerging Adulthood.

2.4 Erfolgreiche Entwicklung gemäß Benson et al.

Um der Frage nachzugehen, was erfolgreiche Entwicklung in Emerging Adulthood beinhaltet, überprüften Benson, Scales, Hawkins, Oesterle und Hill (2004, S. 3) 50 theoretische und empirische Arbeiten und entwickelten darauf basierend acht Dimensionen erfolgreicher Entwicklung. Es sind dies *Physische Gesundheit* (physical health), *Psychisches und emotionales Wohlbefinden* (psychological and emotional well-being), *Lebenskompetenz* (life skills), *Ethisches Verhalten* (ethical behavior), *Gesunde Familienbeziehungen und Sozialkontakte* (healthy family and social relationships), *Bildungsabschlüsse* (educational achievements), *Konstruktives Engagement* (constructive engagement) und *Bürgerschaftliches Engagement* (civic engagement) (S. 6). Die acht Dimensionen sollen hier vorgestellt werden.

Physische Gesundheit

Dazu gehört ein im Allgemeinen gesunder Lebensstil mit einer nährstoffreichen Ernährung, regelmäßiger Bewegung, angemessener Gesundheitsvorsorge und ärztlichen Behandlungen, außerdem geschützter Geschlechtsverkehr bei sexueller Aktivität. Substanzenmissbrauch oder -abhängigkeit, Fahren unter Trunkenheit und Gewalt werden vermieden (Benson et al., 2004, S. 6f).

Psychisches und emotionales Wohlbefinden

Dazu gehört eine insgesamt positive Ich-Identität. Erfolgreiche Emerging Adults sind zufrieden mit ihrem Lebensweg oder ändern diesen bei Unzufriedenheit, haben eine positive Zukunftsperspektive, sind zielbewusst und prosozial orientiert. Sie sind im Wesentlichen glücklich und zeigen häufiger positive als negative Emotionen. Außerdem sind sie selbstbewusst, akzeptieren sich selbst und haben ein angemessenes Selbstwertgefühl und Gefühl von Selbstwirksamkeit (Benson et al., 2004, S. 6f). Erikson (1982/1988) erwähnt außerdem die Rolle von Selbstvertrauen bei der Identitätsentwicklung (S. 96).

Lebenskompetenz

Bezüglich Lebenskompetenz haben erfolgreiche Emerging Adults ein breites Spektrum an emotionalen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten, mit denen sie ihr Umfeld meistern können. Sie können zunehmend für sich selbst sorgen, treffen eigenbestimmt Entscheidungen, koordinieren die Rollen, die sie inne haben, und treten Chancen und Herausforderungen flexibel und mit emotionaler Selbstkontrolle entgegen. Sie verfügen über interpersonelle Fähigkeiten wie Beziehungen initiieren können, persönliche Informationen mitteilen können, emotionale Unterstützung und Rat anbieten sowie interpersonelles Konfliktmanagement. Sie sind selbstwirksam, können planen und Pläne ausführen, wissen wie auftretende Probleme zu beseitigen sind und wie mit Enttäuschungen umzugehen ist, damit kurzfristige und langfristige Ziele durch eigene Entscheidungen erreicht

werden können. Auch zeigen sie finanzielles Verantwortungsbewusstsein, indem sie Geld sparen und es nicht unüberlegt und verschwenderisch ausgeben oder über ihre Verhältnisse leben (Benson et al., 2004, S. 6ff).

Ethisches Verhalten

Ethisches Verhalten zeigt sich, wenn das Verhalten Werte wie Ehrlichkeit und die Sorge um andere widerspiegelt. Erfolgreiche Emerging Adults sind ethisch, hilfsbereit, halten Versprechen, befolgen das Gesetz und soziale Normen und sind verantwortungsbewusst. Sie übernehmen die Verantwortung für sich selbst und reden sich nicht aus eigenen Entscheidungen und Handlungen heraus bzw. machen auch nicht andere für diese verantwortlich (Benson et al., 2004, S. 6ff).

Gesunde Familienbeziehungen und Sozialkontakte

Hierbei geht es um die Partner- und Familienbeziehungen sowie die Verbundenheit mit anderen in Freundschaft oder guter Nachbarschaft. Erfolgreiche Emerging Adults haben Menschen, an die sie sich in schwierigen Zeiten wenden können, und sie gehen Bindungen mit den Eltern, intimen Partner/inne/n und Freund/inn/en ein, mit denen sie auch häufig interagieren. Sie haben eine angemessene Anzahl an engen Freund/inn/en, sind zufrieden mit ihrem Freundeskreis und sind mit anderen in Gruppen und Organisationen verbunden, um einem gemeinsamen Interesse nachzugehen. Sie sind fähig, Intimität zu teilen, und haben qualitative Liebes-, romantische oder sexuelle Beziehungen. Außerdem sind sie ein liebendes und fürsorgliches Familienmitglied (Benson et al., 2004, S. 6ff).

Bildungsabschlüsse

Erfolgreiche Ausbildung zeigt sich durch Berufs- und Schulabschlüsse, die auch Determinanten für die spätere Beschäftigung, den sozioökonomischen Status und die Gesundheit sind. Erfolgreiche Emerging Adults passen ihre Ausbildung den persönlichen und Karriere-/Arbeitszielen an (Benson et al., 2004, S. 6ff).

Konstruktives Engagement

Hierbei geht es darum, mit produktiven Arbeiten beschäftigt zu sein – wie lernen, arbeiten, einen Haushalt führen, Kinder aufziehen oder eine Kombination all dessen. Dies sind Zeitinvestitionen in Beschäftigungen, die zukünftige Errungenschaften des Erwachsenenlebens beeinflussen (Benson et al., 2004, S. 6ff).

Bürgerschaftliches Engagement

Erfolgreiche Emerging Adults geben der Gemeinschaft etwas zurück und setzen sich für das soziale, politische oder physische Wohl der Gesellschaft ein. Sie haben ein Interesse am politischen Geschehen und gehen wählen. Sie schließen sich formalen Gruppen an, um einen Beitrag fürs Gemeinwohl zu leisten, und sie leisten Freiwilligenar-

beit oder stellen finanzielle oder andere Ressourcen zur Verfügung (Benson et al., 2004, S. 6ff).

2.5 Möglichkeiten zur Unterstützung der Entwicklung

Da die Identitätsentwicklung für 18- bis 29-Jährige von besonderer Bedeutung ist (Arnett, 2000), sollen die Möglichkeiten vorgestellt werden, die Berk (2011, S. 553) für die Unterstützung einer positiven Identitätsfindung vorschlägt. Diese sind in Tabelle 3 aufgeführt.

Tabelle 3: Unterstützung einer gesunden Identitätsfindung nach Berk (2011)

<i>Unterstützungsmöglichkeit</i>	<i>Auswirkung</i>
Warmherzige, offene Kommunikation	Emotionaler Rückhalt und Freiheit zur Exploration von Wertvorstellungen und Zielen
Gespräche, die zu eigenständigem Denken anregen	Rationale und eigenständige Entscheidungsfindung unter Berücksichtigung von Überzeugungen und Wertvorstellungen
Beteiligung an berufsorientierten Bildungsmaßnahmen	Arbeitswelt der Erwachsenen erkunden
Gespräche mit Erwachsenen und Gleichaltrigen, die bereits eine Identität erarbeitet haben	Vorbilder für die Identitätserarbeitung und Anleitungen für die Lösung von Identitätsfragen
Eigenes kulturelles Erbe und ethnische Herkunft erkunden sowie über andere Kulturen lernen	Förderung der Identitätserarbeitung in allen Lebensbereichen sowie der ethnischen Toleranz

Hierbei zeigt sich, dass ein Kommunikationsaustausch mit anderen emotionalen Rückhalt bieten kann, Explorieren ermöglicht, Perspektiven erweitert und Vorbilder für die Identitätsentwicklung bietet.

3 Entwicklung im Erwachsenenalter ab 60 Jahren

3.1 Ausgangspunkt und Entwicklung im höheren Alter

In der vorliegenden Arbeit wird unter höherem Alter das Alter ab 60 Jahren verstanden. Dies geschieht in Anlehnung an Havighurst (1981, S. 107), der bei diesem Alter eine neue Entwicklungsphase ansetzt. Peck (1968, S. 92) merkt für die zweite Lebenshälfte zwar an, dass eine größere Altersvariabilität bezüglich des Auftrittszeitpunkts von psychischen Krisen gegeben ist und dass für verschiedene Individuen Entwicklungsaufgaben variieren können, somit eine Konzeptualisierung der Entwicklungsstufen im Alter anhand von Altersspannen weniger sinnvoll erscheint und eher anhand von Entwicklungskriterien erfolgen sollte. Da andere Theorien jedoch Altersangaben machen und für eine empirische Erhebung eine Festsetzung des Alters hilfreich ist, wird in dieser Arbeit eine Angabe der Altersspanne beibehalten und bei 60 Jahren und älter festgesetzt.

Gemäß Butler und Lewis (1973) ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Alter das Klären, Vertiefen und Verwenden der Errungenschaften, die man in einem Leben des Lernens und Anpassens bereits erreicht hat. Die eigenen Stärken und Ressourcen müssen erhalten werden, ebenso ist eine Anpassung an Veränderungen und Verluste, die sich durch den Alterungsprozess ergeben, nötig. Soll die Gesundheit gefördert oder zumindest erhalten werden, ist es essenziell, sich weiterzuentwickeln und sich in einer flexiblen Art und Weise zu verändern, da sonst physische oder emotionale Krankheiten die Folge sein können (S. 18).

Für ein Anpassen ist ein individuelles inneres Gefühl des Lebenszyklus notwendig (Butler & Lewis, 1973). Es ist dies ein subjektives Gefühl für den Lebenszyklus als Gesamtheit, seinen Rhythmus, seine Variabilität und seine Relation zum Gefühl für das eigene Selbst. Wird dieses innere Gefühl erreicht, kann sich das Individuum orientieren, wo auch immer es sich im Lebenszyklus befindet, was vor allem für ältere Erwachsene wichtig erscheint, wenn sie letzten Endes ihre eigene Vergänglichkeit begreifen. Dieses innere Gefühl hilft zu verstehen, welche Veränderungen zu erwarten sind, und hilft, ihre Wirklichkeit und Unumgänglichkeit (inklusive der des Todes) vor Augen zu führen. Dadurch können sich Individuen auf die Veränderungen vorbereiten und ihr Leben auf bedeutende Weise planen und gestalten. Es gibt ihnen auch die Gewissheit, dass sie mit ihren Erfahrungen nicht alleine sind, und ermöglicht ein Verständnis dafür, was es heißt, ein Mensch zu sein. Dabei soll das Erleben von Veränderungen oder Verfall in einzelnen Bereichen des Lebens nicht als Versagen oder als das Ende interpretiert werden, sondern das Potenzial für weitere Anpassung und Entwicklung sollte genutzt werden. Schließlich haben ältere Menschen ein Leben lang Potenziale für Stärke und ein reiches emotionales, spirituelles, intellektuelles und gesellschaftliches Leben gesammelt. Das höhere Alter kann

somit eine Zeit der Zufriedenheit, der Weisheit und Gelassenheit sein, die sich dadurch ergibt, dass persönliche Konflikte gelöst werden, das eigene Leben überdacht und als annehmbar und befriedigend angesehen wird und dem Tode mit Gelassenheit entgegengesehen wird. Dabei muss das Leben nicht ein Erfolg gewesen sein, um Gelassenheit zu empfinden. Es kann das Gefühl reichen, sein Bestes gegeben zu haben, sich Herausforderungen und Schwierigkeiten gestellt oder einfach überlebt zu haben (S. 18, 26, 124f).

Die psychosoziale Krise, die Erikson (1982/1988, S. 72) für das Alter ansetzt, nennt er Integrität versus Verzweiflung. Unter Integrität versteht er ein Gefühl von Kohärenz und Ganzheit, dessen Erreichung durch körperlichen Abbau, allmählichen Verlust von Gedächtniskohärenz und Verlust von generativen Funktionen erschwert wird (S. 83f). Die Forderung, die sich aus der Integrität ergibt, ist eine Art „erfüllte und gelöste Anteilnahme am Leben im Angesicht des Todes“ (Erikson, 1982/1988, S. 78). Das Leben muss erneut bekräftigt werden, psychosoziale Stärken müssen durch bedeutende Beteiligungen mit anderen Menschen und Aktivitäten untermauert und die Unumgänglichkeit des eigenen Todes muss akzeptiert werden (Erikson, Erikson & Kivnick, 1986, S. 63). Das eigene Leben soll als lohnenswert und wertvoll angesehen werden (Erikson, 1964, S. 95).

Die Stärke, die sich aus der psychosozialen Krise entwickeln kann, ist Weisheit, in ihren Formen von reifem Verstand, angehäuften Wissen und ausgereiftem Urteilsvermögen – ein von zeitlicher Relativität gelöstes Wissen und Beschäftigen mit dem Leben an sich (Erikson, 1964, S. 133). Durch diese Weisheit kann die/der ältere Erwachsene sich selbst zu den jetzt lebenden Generationen in Perspektive setzen und ihren/seinen Platz in einem unendlichen geschichtlichen Verlauf akzeptieren (Erikson et al., 1986, S. 56).

Integrität bedeutet also, Menschheitsprobleme in ihrer Ganzheit zu verstehen, und vermittelt die Ganzheit von Erfahrungen (Erikson, 1964). Dadurch kann Verzweiflung überwunden werden, die sich aus der Erkenntnis über die zeitliche Beschränktheit des eigenen Lebens, aus einem potenziellen Nichtbeachtetwerden oder durch Hilflosigkeit, die am Ende des Lebens möglich sind, ergibt (S. 134). Verzweiflung muss aber nicht komplett ausgegrenzt werden (Erikson et al., 1986, S. 72). Gefühle wie Zynismus und Hoffnungslosigkeit sind legitime Gefühle, denn das Leben bietet viele realistische Gründe für Verzweiflung, und ein Teil dieser Verzweiflung muss anerkannt und integriert werden als ein Bestandteil des Alterns. Es geht darum, diese Gefühle einzugestehen und sie in Balance zu bringen mit Gefühlen von Ganzheit. Dieses In-Balance-Bringen von Integrität und Verzweiflung beinhaltet, sein bisheriges Leben zu überdenken, sich damit zu arrangieren und es zu akzeptieren. Wichtig ist, vergangene Entscheidungen anzuerkennen und zu akzeptieren und sich mit der Unabänderlichkeit der Vergangenheit abzufinden (S. 70ff).

Peck (1968, S. 88) sieht Eriksons psychosoziale Krise der Integrität versus Verzweiflung aufgeteilt in mehrere unterschiedliche Arten psychologischen Lernens und Anpassens. Für das höhere Alter ergeben sich daraus drei Entwicklungsaufgaben, die er vorschlägt und die im Folgenden vorgestellt werden.

3.2 Entwicklung gemäß Peck

Die drei Entwicklungsaufgaben, die Peck (1968, S. 90ff) für das höhere Alter ansetzt, nennt er *Ego Differentiation vs. Work-Role Preoccupation*, *Body Transcendence vs. Body Preoccupation* und *Ego Transcendence vs. Ego Preoccupation*. Berk (2011, S. 825f) übersetzt diese mit *Ich-Differenzierung*, *Körper-Transzendenz* und *Ich-Transzendenz*.

Ich-Differenzierung

Diese Entwicklungsaufgabe ergibt sich aus der Pensionierung (Peck, 1968, S. 90). Der Ruhestand hat nicht für alle Menschen die gleiche Bedeutung (Butler & Lewis, 1973, S. 93). Manche sehen ihm mit Freude entgegen, sehen ihn als eine Befreiung von harter Arbeit und als eine Möglichkeit zur Ruhe und Entspannung. Andere wiederum sehen ihn als das Ende eines erstrebenswerten Lebens. Die emotionale Qualität des Ruhestands hängt dabei von der individuellen Persönlichkeit, dem Einkommen, von sozialen Umständen und einem Gefühl von Wert ab. Auch muss die Weise, mit der die Gesellschaft Wert definiert, berücksichtigt werden, wobei der Westen die individuelle Leistungsfähigkeit für die Ermessung des menschlichen Wertes hervorhebt (S. 17, 93f). Durch die Pensionierung muss das Individuum seinen Wert neu bestimmen und neu einschätzen (Peck, 1968, S. 90). Eine generelle Verschiebung des Wertesystems ist erforderlich, damit sich Befriedigung aus einer größeren Bandbreite an Rollenaktivitäten einstellen kann als nur der beruflichen Rolle. Ein komplexes, vielseitiges Set an Selbst-Identifikationen ist nötig und die Fähigkeit, sein Selbstwertgefühl in Aktivitäten außerhalb der Arbeit zu finden. Die Frage, die man sich stellt, ist, ob man nur eine wertvolle Person ist, solange man arbeitet, oder ob man auch aufgrund anderer Rollen oder seiner selbst willen wertvoll ist. Kann ein vielseitiges Set an geschätzten Aktivitäten und Selbstzuschreibungen aufgebaut und somit aus mehreren Alternativen Befriedigung erlangt werden, dann ist das ein wichtiger Beitrag zur Anpassung an das Alter (S. 90).

Körper-Transzendenz

Diese Entwicklungsaufgabe ergibt sich aus natürlich auftretenden, körperbezogenen Veränderungen im Alter (wie beispielsweise reduzierte Abwehrkräfte oder zunehmende Schmerzen). Dabei geht es darum, trotz dieser Veränderungen ein zufriedenes Leben zu führen. Die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe hängt davon ab, ob Freude und Behaglichkeit aus befriedigenden Sozialbeziehungen oder aus kreativen, menta-

len Aktivitäten gewonnen werden können. Es wird ein Wertesystem aufgebaut, in dem sozial und mental bedingte Freuden und die Selbstachtung das reine physische Wohlbefinden transzendieren. Der physische Abbau wird zwar anerkannt, mentale und soziale Stärken (die im Alter zunehmen können) werden aber stärker gewichtet (Peck, 1968, S. 90f).

Ich-Transzendenz

Diese Entwicklungsaufgabe ergibt sich aus der Anerkennung der eigenen Sterblichkeit. Eine konstruktive Art, mit dieser Erkenntnis umzugehen, ist, indem in eine Zukunft investiert wird, die länger andauert als die eigene. Wird das Leben großzügig und selbstlos gelebt, scheint der eigene Tod an Bedeutung zu verlieren. Dies kann erreicht werden durch Kinder, durch Beiträge an die Kultur, durch Freundschaften, und bedeutet das direkte, aktive und emotional bedeutsame Teilnehmen am Leben um einen herum. Die Welt soll für die familiären und kulturellen Nachkommen so gestaltet werden, dass sie eine gute Welt ist, damit das Leben in ihr sicherer, bedeutender und glücklicher ist. Durch diese Bemühungen können ältere Erwachsene bleibende Bedeutung erlangen, vielleicht ihre einzige Möglichkeit zur Selbsterhaltung nach dem Tode. Der Erfolg ihrer Bemühungen könnte gemessen werden mittels ihres inneren Gefühls der Zufriedenheit oder des Stresses sowie ihrer konstruktiven oder Stress erzeugenden Wirkung auf andere (Peck, 1968, S. 91f).

Obwohl Peck (1968) bei der Beschreibung dieser dritten Entwicklungsaufgabe das Wort „Generativität“ nicht nennt, erinnern seine Ausführungen doch an dieses Konzept. Erikson (1982/1988, S. 86f) versteht unter Generativität das Hervorbringen neuen Lebens, neuer Produkte und neuer Ideen sowie das Sich-Kümmern um diese. Die Essenz bilden Erfahrungen von Zuwendung, Erziehung und Aufrechterhaltung (Erikson et al., 1986, S. 73). Generativität bedeutet, sich für die nächste Generation einzusetzen, sie zu leiten, die gesellschaftlichen Institutionen und natürlichen Ressourcen für sie aufrechtzuerhalten und zu entwickeln, im Grunde die Welt für sie aufrechtzuerhalten (S. 73f).

Die psychosoziale Krise der Generativität versus Stagnation lokalisiert Erikson (1982/1988) zwar im Erwachsenenalter und nicht im höheren Alter, jedoch ist es auch im Alter wichtig, eine generative Funktion beizubehalten. Denn ohne lebendiges Beteiligtsein (z. B. wegen der Diskontinuität des Familienlebens) ist es kaum möglich, wirklich lebendig zu bleiben (S. 72, 81, 86f). Das Alter bietet seine eigenen Gelegenheiten zur Generativität (Erikson et al., 1986, S. 74). Im Sinne einer „grand-generativity“ (S. 74) können ältere Erwachsene die sozialen Gelegenheiten für den Ausdruck von Generativität ergreifen und in Beziehungen mit Menschen jeden Alters Rollen wie Großeltern, alte/r Freund/in, Berater/in, Mentor/in einnehmen. Diese Beziehungen integrieren die nach außen gerichtete Fürsorge für andere und die nach innen gerichtete Sorge um das Selbst. In „grand-

generativity“ zeigt sich die Kapazität, sich um die Gegenwart zu kümmern mit Blick in die Zukunft, und die Sorge um die Welt als Ganzes. Sie trägt bei zu einem Gefühl der Unsterblichkeit, das für den älteren Erwachsenen und seinen psychosozialen Konflikt im Alter so wichtig erscheint (S. 74f).

Butler und Lewis (1973, S. 23) erwähnen das Verlangen im Alter, ein Vermächtnis zu hinterlassen, etwas von sich selbst nach seinem eigenen Tode zurückzulassen, denn ein Vermächtnis gibt einem das Gefühl der Kontinuität, ein Gefühl der Anteilnahme sogar nach dem eigenen Tode. Sheldon und Kasser (2001) fanden in ihrer Untersuchung, dass sich ältere Menschen mehr mit Generativität und Ich-Integrität beschäftigen, und dass Ich-Integrität und Generativität beide mit Wohlbefinden verbunden sind. In der Studie von McAdams, de St. Aubin und Logan (1993) war die generative Sorge positiv mit Lebenszufriedenheit verbunden.

McAdams und de St. Aubin (1992) sehen Generativität als eine Konfiguration sieben psychosozialer Facetten, durch die sich das persönliche (individuelle) und kulturelle (gesellschaftliche) Ziel des Sorgens für die nächste Generation darlegt. Kulturelle Forderung und inneres Verlangen nach Generativität stellen die motivationale Quelle von Generativität dar. Kulturelle Forderung zeigt sich anhand entwicklungsbezogener Erwartungen sowie gesellschaftlicher Gelegenheiten. Das innere Verlangen nach Generativität zeigt sich durch ein Verlangen nach symbolischer Unsterblichkeit und dem Bedürfnis, gebraucht zu werden. Kulturelle Forderung und inneres Verlangen fördern die Entstehung einer bewussten Sorge um die nächste Generation. Diese regt in Kombination mit dem Glauben an das Gute im Menschen zur generativen Hingabe an (welche reziprok auch den Glauben und die Sorge beeinflussen kann). Entscheidungen für generatives Verhalten werden getroffen und Ziele gesetzt. Die Sorge um die nächste Generation, der Glaube an die eigene Gattung und die generative Hingabe ergeben zusammen die Gedanken an und die Pläne für Generativität. Generatives Handeln ergibt sich entweder direkt aus der gesellschaftlichen Forderung und dem inneren Verlangen oder aber durch die Hingabe an generative Anstrengungen und Ziele. Die persönlich wirksamsten, psychologisch am meisten erfüllenden und gesellschaftlich nützlichsten verhaltensbezogenen Ausdrucksformen von Generativität ergeben sich meist aus diesem letztgenannten Weg der Handlungsanregung, also durch begründete generative Hingabe. Generatives Handeln drückt sich aus in Verhaltensweisen des Kreierens, des Erhaltens und des Anbietens und kann reziprok auf folgende generative Hingaben Einfluss nehmen. Die letzte psychosoziale Facette, die persönliche Erzählung von Generativität, ist die subjektive Geschichte, die die Person über das Sorgen für die nächste Generation kreiert (das Generativitätsskript innerhalb der persönlichen Lebensgeschichte). Diese Erzählung gibt den sechs zuvor genannten und miteinander verbundenen psychosozialen Facetten von Generativität (Förde-

nung, Verlangen, Sorge, Glaube, Hingabe, Handlung) Bedeutung. Die sieben Facetten von Generativität ermöglichen vielfältige Perspektiven für die Betrachtung von Generativität. Keine der Perspektiven ist prototypisch oder wesentlich, sondern vielmehr sind Menschen auf unterschiedliche Weisen generativ (manchmal durch ihren Glauben, manchmal durch ihre Hingabe, manchmal durch ihr Handeln etc.) (McAdams & de St. Aubin, 1992).

Die von Peck (1968) vorgestellten Entwicklungsaufgaben zur Erreichung von Integrität beinhalten ein Umformen des Wertesystems und die Zuwendung zu anderen, indem ältere Menschen soziale Rollen aufnehmen und pflegen und sich für andere einsetzen. Dies trägt zu ihrer eigenen Zufriedenheit bei und hat positive Auswirkungen auf die anderen. Im Weiteren sollen nun die Entwicklungsaufgaben vorgestellt werden, die Havighurst (1981) für das höhere Alter postuliert.

3.3 Entwicklung gemäß Havighurst

Für das höhere Alter stellt Havighurst (1981, S. 107ff) sechs Entwicklungsaufgaben vor. Er betont die Rolle des lebenslangen Lernens, die sich in diesem Alter zeigt, indem sich das Individuum immer wieder neuen Herausforderungen stellen muss und neue Erfahrungen macht. Neu bezüglich der Entwicklungsaufgaben dieses Alters ist, dass ein Rückzug aus aktiveren Rollen geschieht und es dem Individuum offen bleibt, ob es neue Rollen (wieder-)aufnehmen möchte. Manchen kommt dieser Rückzug entgegen, andere wiederum probieren, einen erzwungenen Rückzug durch die Aufnahme anderer Rollen zu kompensieren. In Tabelle 4 sind die sechs Entwicklungsaufgaben aufgelistet, und sie werden im Folgenden erläutert.

Tabelle 4: Entwicklungsaufgaben des höheren Alters gemäß Havighurst (1981)

1	Adjusting to decreasing physical strength and health	Anpassung an abnehmende physische Kraft und Gesundheit
2	Adjustment to retirement and reduced income	Anpassung an den Ruhestand und reduziertes Einkommen
3	Adjusting to death of spouse	Anpassung an den Tod des Partners / der Partnerin
4	Establishing an explicit affiliation with one's age group	Aufbau einer expliziten Zugehörigkeit zu seiner Altersgruppe
5	Adopting and adapting social roles in a flexible way	Flexible Aufnahme und Anpassung sozialer Rollen
6	Establishing satisfactory physical living arrangement	Errichtung eines zufriedenstellenden Wohnarrangements

Anpassung an abnehmende physische Kraft und Gesundheit

Diese Entwicklungsaufgabe umfasst die Anpassung an den natürlich einsetzenden Alterungsprozess des Körpers, körperliche Veränderungen und mögliche Krankheiten, die einen Einfluss auf die Aktivität und Lebhaftigkeit des Individuums haben (Havighurst, 1981, S. 108).

Anpassung an den Ruhestand und reduziertes Einkommen

Da der Beruf in der westlichen Gesellschaft ein Ausrichtungspunkt im Leben vieler ist, wird er von manchen ungern aufgegeben und kann Gefühle des Nicht-mehr-Geltens oder der Wertlosigkeit für die Gesellschaft hervorrufen. Es gilt, sich an diese Veränderungen anzupassen, z. B. durch nützliche und interessante Freizeitaktivitäten oder eine Teilzeitbeschäftigung. Da durch den Verlust der Arbeit auch das Einkommen reduziert sein kann, heißt es, sich auch an diese Veränderung anzupassen. Ausgaben müssen verringert werden, was eine Verringerung von Sozialkontakten zur Folge haben kann (Havighurst, 1981, S. 108f).

Anpassung an den Tod des Partners / der Partnerin

Für ältere Erwachsene kann die Anpassung an den Tod des Partners / der Partnerin eine schwere Aufgabe sein, besonders wenn eine Vielzahl an Jahren miteinander verbracht wurde. Die Anpassung an diesen neuen Lebensumstand beinhaltet, dass gelernt werden muss, allein zu sein, es kann aber auch die Notwendigkeit von Wohnungsumzügen und das Lernen von neuen Fertigkeiten wie das Regeln geschäftlicher Angelegenheiten oder Haushaltsführung nach sich ziehen (Havighurst, 1981, S. 109f).

Aufbau einer expliziten Zugehörigkeit zu seiner Altersgruppe

Bei dieser Entwicklungsaufgabe geht es darum anzuerkennen, dass man zu den Älteren der Gesellschaft gehört, und ein aktives Mitglied dieser Altersgruppe zu werden. Durch den Alterungsprozess kann es schwierig sein, an den Aktivitäten des mittleren Alters teilzunehmen (z. B. wegen des schnellen Tempos des Lebens im mittleren Alter, wegen des Ignoriertwerdens von anderen oder durch Verlegenheit wegen abnehmender finanzieller und beruflicher Verantwortung), obwohl diese attraktiv erscheinen mögen (z. B. wegen der Vertrautheit mit Verhaltensmustern dieses Alters, ökonomischer und sozialer Macht und einem konstanten Angebot an Aktivitäten). Andererseits kann die Teilnahme an Aktivitäten der älteren Altersgruppe auch mit Vorteilen (langsames, bequemes Tempo, einfacheres Finden von Kameradschaften, mehr Freizeit, Prestigepositionen) und Nachteilen (Eingeständnis, dass man alt ist, und damit verbundener Statusverlust) verbunden werden (Havighurst, 1981, S. 110ff).

Es geht darum zu verstehen, dass man nun einer Altersgruppe angehört, in der Status nicht mehr basierend auf gesellschaftlichen Positionen, ökonomischer Macht und

Talent basiert, sondern altersabhängig ist. Es muss gelernt werden, in altersabgestuften Gruppen teilzunehmen, die verschiedene Fokusse haben (wie politische, ökonomische, gesellschaftliche oder Freizeitaktivitäten und anderes). Schließen sich ältere Erwachsene altersbasiert zusammen, können sie eine stärkere politische Position einnehmen. Beschäftigt sich das Bildungssystem mehr mit den politischen und ökonomischen Problemen der älteren Gesellschaft, könnte auch das Interesse dieser Altersgruppe an Erwachsenenbildungsprogrammen zunehmen (Havighurst, 1981, S. 110ff).

Flexible Aufnahme und Anpassung sozialer Rollen

Bei dieser Entwicklungsaufgabe geht es um die neue und flexible Rollen-Reorganisation, damit trotz des Verlustes der Arbeit und der aktiveren Rollen des mittleren Erwachsenenalters Zufriedenheit bestehen bleibt. Dafür können verschiedene Rollen aufgenommen und ausgebaut werden. Familiäre Rollen können beispielsweise in der Form von Großeltern oder Hausfrau/-mann und Ehepartner/in entwickelt und ausgebaut werden. Rollen in der Gemeinde können durch Mitgliedschaften in Organisationen (unter anderem der Kirche und Klubs) und als Bürger/in, Freund/in oder Nachbar/in entwickelt und ausgebaut werden. Ebenso können neue und aktive Hobbys oder Freizeitaktivitäten ausgeübt werden, wie Reisen, Werken, Gärtnern oder Aktivitäten im künstlerischen Bereich. Eine andere Möglichkeit ist, Aktivitäten langsam zu reduzieren, sodass der Einsatz von Energie in gesellschaftliche Rollen graduell reduziert wird und doch über mehrere Jahre ein glückliches und belebtes Leben geführt werden kann (Havighurst, 1981, S. 112f; Havighurst & de Vries, 1969).

Errichtung eines zufriedenstellenden Wohnarrangements

Hierbei geht es darum, die Wohneinheit zu finden, die am bequemsten und praktischsten ist, die den körperlichen Bedürfnissen am besten angepasst ist und die den Werten der Person entspricht. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, von denen gewählt werden kann, wie beispielsweise Familienhäuser für mehrere Generationen oder kooperative Wohnprojekte (Havighurst, 1981, S. 113ff).

Nachdem die Entwicklungsaufgaben für das höhere Alter vorgestellt wurden, soll nun, wie in den Ausführungen zum jungen Erwachsenenalter, ein Kapitel zu erfolgreicher Entwicklung folgen. Das kommende Kapitel widmet sich den Potenzialen des Alters und den Möglichkeiten, diese Potenziale zu nutzen.

3.4 Erfolgreiches, produktives Altern

Erfolgreiches Altern beschäftigt sich damit, was im höheren Alter prinzipiell machbar ist (Baltes & Baltes, 1989). Eine Definition von erfolgreichem Altern zu geben scheint sich jedoch als schwierig darzustellen, und so ist eine große Heterogenität in der Literatur bezüglich der Operationalisierung von erfolgreichem Altern zu finden bzw. gibt es keine allgemein akzeptierte Definition, was erfolgreiches Altern ist (Cosco, Prina, Perales, Stephan & Brayne, 2013, 2014). Bowling (2007) beispielsweise fand in ihrer Literaturanalyse empirischer Studien, dass dem Konzept von erfolgreichem Altern Faktoren wie soziales Funktionieren (etwa gesellschaftliche Verpflichtungen, soziale Rollen, Beteiligung und Aktivitäten, Sozialkontakte und sozialer Austausch, positive Beziehungen mit anderen), Lebenszufriedenheit oder Wohlbefinden, psychologische Ressourcen (hauptsächlich Anpassung und selektive Optimierung mit Kompensation) und biomedizinische Elemente (wie Langlebigkeit, physische, mentale, kognitive Gesundheit und Funktionsfähigkeit) zugrunde liegen. Allerdings besteht Uneinigkeit darüber, ob diese Faktoren Prädiktoren oder Bestandteile von erfolgreichem Altern sind (Bowling, 2007). Depp und Jeste (2006) fanden in ihrer Übersicht quantitativer Studien, dass die meistgenannte Komponente in Definitionen erfolgreichen Alterns Behinderung [*sic*] und/oder physische Funktionsfähigkeit ist, gefolgt von kognitiver Funktionsfähigkeit, Lebenszufriedenheit/Wohlbefinden und schließlich sozialer und produktiver Funktionsfähigkeit. Es ergeben sich also Überschneidungen mit den Faktoren, die Bowling berichtet.

Cosco et al. führten sowohl eine Übersicht über quantitative operationale Definitionen von erfolgreichem Altern durch (2014), als auch eine über die Laienperspektive erfolgreichen Alterns (2013). Es zeigte sich, dass in den operationalen Definitionen am häufigsten physiologische Konstrukte inkludiert werden (physische Funktionsfähigkeit/Behinderung, kognitive Funktionen, Präsenz von Krankheit, Gesundheitszustand, Langlebigkeit, geistige Gesundheit), gefolgt von Konstrukten des Engagements (aktives Leben / gesellschaftliche Verpflichtungen, Unterstützungssysteme), Wohlbefinden (affektiver Zustand, Lebenszufriedenheit / Wohlbefinden), persönlichen Ressourcen (Resilienz, Coping, Unabhängigkeit/Autonomie), und extrinsischen Faktoren (Umwelt/Finanzen) (Cosco et al., 2014). Ersichtlich ist die (nur) teilweise Überschneidung der Definitionen mit den Definitionen der anderen Autor/inn/en, als auch die zum Teil unterschiedliche Zusammenfassung der Faktoren oder ihre Benennung.

Interessant ist der Vergleich der operationalen Definitionen mit den Definitionen, die Laien von erfolgreichem Altern geben. In den Laiendefinitionen zeigt sich die breite Perspektive, die diese von erfolgreichem Altern haben (Bowling, 2007) und die Betonung psychosozialer Komponenten (Cosco et al., 2013). Obwohl in der Übersicht der Laienper-

spektive von Cosco et al. (2013) auch andere Komponenten Nennung finden, wie biomedizinische Komponenten (physiologische Phänomene, etwa Mobilität) oder externe Komponenten (Phänomene außerhalb des Individuums, wie etwa Wohnbedingungen), liegen deren Häufigkeit unter den in allen untersuchten Studien genannten psychosozialen Komponenten. Zum psychosozialen Faktor zählen dabei Komponenten von Akzeptanz, Anpassung, Aufrechterhaltung, Spiritualität, Gemeinschaft, sozialen Rollen, Lebensqualität, Unabhängigkeit, Prävention und Wiederherstellung, Selbstbewusstheit, Perspektive und Engagement. Von den Komponenten erfolgreichen Alterns wurde von den Laien am häufigsten die des Engagements genannt (soziale Beteiligung, Stimulation und/oder Partizipation in verschiedenen Aktivitäten), dann die Komponente Perspektive (persönliche Aussicht und Einstellung) und an dritter Stelle die Komponente Selbstbewusstheit (persönliche Ressourcen) (Cosco et al., 2013).

Bowling (2007) merkt an, wie wichtig es ist, die Laienperspektive in der Definition erfolgreichen Alterns zu berücksichtigen, damit die Definition gesellschaftliche Relevanz erhält. Häufig sind die Modelle erfolgreichen Alterns unidimensional angelegt und reflektieren die Werte der Disziplin, in der die Studie durchgeführt wurde. Dabei ist erfolgreiches Altern ein multidimensionales Konstrukt (Bowling, 2007; Cosco et al., 2013) und sollte als ein Kontinuum betrachtet werden, das nicht in eine erfolgreiche und nicht erfolgreiche Kategorie eingeteilt werden kann (Bowling, 2007). Wegen der Heterogenität der Definitionen ist es ohnedies schwierig, Individuen als erfolgreich Alternde oder nichterfolgreich Alternde einzuteilen (Cosco et al. 2014). Auch sollte im Alter Erfolg anhand anderer Kriterien bemessen werden als in vorhergehenden Lebensabschnitten (Baltes & Baltes, 1989). Im Alter bedeutet Erfolg, möglichst viele der Dinge zu erreichen, die angestrebt werden, und möglichst wenige der Dinge erleiden zu müssen, die als negativ angesehen werden und die im Alter auf einen zukommen können (P. B. Baltes, 1996, S. 65).

Eine Handlungsstrategie, womit dies zu erreichen ist, stellen Baltes und Baltes (1989; P. B. Baltes, 1996, S. 65) mit ihrem Modell der selektiven Optimierung mit Kompensation (auch Optimierung durch Selektion und Kompensation) vor und beschreiben damit einen allgemeinen Vorgang des Adaptierens. Bestimmte Bereiche, auf die man sich konzentriert, werden ausgesucht (Selektion). Dies sind Bereiche hoher Priorität sowie Bereiche, in denen Umweltanforderungen, persönliche Motivation, Fertigkeiten und biologische Leistungsfähigkeiten zusammentreffen. Selektion bedeutet eine (bewusste oder unbewusste) Verringerung der Zahl an Lebenszielen und Lebensaktivitäten. Diese Selektion wird zunehmend bedeutend, da biologische, mentale und soziale Reserven im Alter stetig kleiner werden. Weiter werden ausgewählte Lebensbereiche in Quantität und Qualität zu verbessern versucht (Optimierung). Reserven werden ausgeschöpft und zielrelevante Handlungsmittel gepflegt und verbessert (in der geistigen und körperlichen Trai-

ningsforschung zeigt sich, dass dies prinzipiell möglich ist). Sind bestimmte Verhaltenskapazitäten zu gering ausgeprägt oder verloren gegangen (Einschränkung des adaptiven Potenzials oder verminderte Plastizität), setzten kompensatorische Bemühungen ein (Kompensation). Hilfsmittel werden herangezogen, alternative Strategien der Zielerreichung werden entwickelt. Kompensation bedeutet also, mit dem Verlust einmal vorhandener Fähigkeiten und Verhaltensweisen umzugehen (Baltes & Baltes, 1989; P. B. Baltes, 1996, S. 65f).

Der zu Beginn dieses Kapitels erwähnte Mangel einer konsistenten Definition von erfolgreichem Altern zeigt sich auch in anderen Konzepten des Alterns, unter anderem bei produktivem Altern, aktivem Altern und gutem Altern (Bowling, 2007). Dadurch ergeben sich Überschneidungen zwischen diesen Konzepten (Bowling, 2007, 2008). In Bowlings (2008) Studie zur Auffassung von Erwachsenen über 65 Jahre, was aktives Altern ist, nannten diese am häufigsten physisch gesund sein oder diese Gesundheit aufrechtzuerhalten, am zweithäufigsten Freizeit und soziale Aktivitäten, gefolgt von geistiger Funktionsfähigkeit und Aktivität sowie Sozialkontakten und Beziehungen. Die Subkategorien, die dabei am häufigsten Erwähnung fanden, waren in absteigender Häufigkeit den Körper trainieren, um die Gesundheit und die Funktionsfähigkeit zu erhalten, der Besuch von Klubs und die gesellschaftliche Anteilnahme sowie den Geist zu trainieren, um mental aktiv zu bleiben. In den Nennungen der älteren Erwachsenen zeigt sich die Überschneidung zwischen erfolgreichem Altern und aktivem Altern besonders in den Themen physische Gesundheit und Funktionsfähigkeit, soziale Rollen und Aktivitäten, Mentales und Psychologisches sowie Sozialkontakte und Beziehungen. Die Variablen von aktivem Altern scheinen dabei die Variablen des erfolgreichen Alterns zu beeinflussen (Bowling, 2008).

Wie bereits erwähnt ergeben sich auch Überschneidungen mit dem Konzept des produktiven Alterns (Bowling, 2007). Beim produktiven Altern werden besonders die Ressourcen und Potenziale älterer Menschen hervorgehoben. Damit die Potenziale des Alters jedoch freigesetzt und genutzt werden können und möglichst viele ältere Menschen das Alter auf produktive und sinnerfüllende Weise leben können, gilt es, negative Stereotype über das Alter/Alte und behindernde gesellschaftliche Strukturen zu überwinden (Baltes & Montada, 1996, S. 1).

Wird das Bild vom Alter positiver – und bleibt realistisch –, können positivere Alternsprozesse mit neuen Produktivitätsformen entstehen (P. B. Baltes, 1996, S. 34). Die Kapazitäten der älteren Erwachsenen hören nämlich nach der Pensionierung mit 65 Jahren nicht auf (Friedan, 1996, S. 23). Auch nach der Pensionierung haben ältere Menschen die Kapazität, etwas beizutragen, behalten ihre Weisheit und Lebenserfahrung und können der Gemeinschaft und Unternehmen etwas beisteuern, wenn sie nicht ausgeschlos-

sen werden (Friedan, 1996, S. 23f). Und die Potenziale der älteren Erwachsenen sind vielfältig. Sie verfügen über ein hohes Niveau an beruflicher Expertise sowie über ein hohes Niveau kognitiver, physischer und sozialer Kompetenzen (Baltes & Montada, 1996, S. 1), sie haben Potenziale gesellschaftlicher und psychologischer Natur (P. B. Baltes, 1996, S. 64). Außerdem sind sie aktive Akteure in der Gestaltung ihrer eigenen und der Lebensqualität der Gemeinschaft (Ranzijn, 2002), und auch im Alter zeigen sich individuelle Lernfähigkeit und Plastizität des kognitiven Systems (P. B. Baltes, 1996, S. 44).

Natürlich stellen sich je nach Voraussetzungen des Einzelnen seine individuellen Möglichkeiten zur Nutzung seiner Potenziale unterschiedlich dar (Baltes & Montada, 1996, S. 2). Der Gesundheitszustand, der körperliche, geistige und emotionale/motivationale Status sowie die ökonomischen und ökologischen Ressourcen müssen bedacht werden, ebenso die kommerziellen und gemeinnützigen Angebote für Aktivitäten, die verfügbar sind. Die Bandbreite der Möglichkeiten für die Gestaltung des Alters als eine produktive und sinnerfüllte Zeit ist aber breit, und so kann aus verschiedenen Optionen ausgewählt werden. Diese können sein: „Fortführung der Berufsarbeit, Weitergabe der beruflichen Expertise an andere, soziale Dienstleistungen, Pflege familiärer und freundschaftlicher Beziehungen, Übernahme familiärer Aufgaben, politische Engagements, die Beschäftigung mit wissenschaftlichen, philosophischen und religiösen Themen, der Aufbau und die Pflege von Sach- und Tätigkeitsinteressen, die Aufarbeitung der eigenen Biographie und Familiengeschichte, die aktive Gesundheitsvorsorge und die aktive Bemühung um Erhaltung und Ausbau der eigenen Fähigkeiten und vieles andere mehr“ (Baltes & Montada, 1996, S. 1–2). Generell unterscheiden sich diese Optionen bezüglich der psychologischen, ökonomischen und sozialen Voraussetzungen, bezüglich der Hemmnisse für ihre Realisierung, der gesellschaftlichen Bewertung, und der persönlichen Wert- und Sinnorientierungen (Baltes & Montada, 1996, S. 2).

Was aber genau ist produktives Altern? Wie bei den Definitionen des erfolgreichen Alterns und des aktiven Alterns zeigen sich auch bei diesem Konzept Uneinigkeiten bezüglich der Definition und ihrer Breite. Jedenfalls wendet sich dieses Konzept ab von der rein biologischen Behandlung des Alterns und richtet den Blick auf Beiträge älterer Erwachsener (Hinterlong, Morrow-Howell & Sherraden, 2001, S. 6). Es wird angenommen, dass die Fähigkeiten, die Expertise und die Erfahrungen der älteren Generation besser genutzt werden könnten, als sie es derzeit getan werden, und so sind die tatsächlichen und die potenziellen Beiträge älterer Erwachsener von Interesse (S. 6).

Produktive Aktivitäten sind solche, die sozialen und ökonomischen Wert haben (Hinterlong et al., 2001, S. 7). Diese Sicht des produktiven Alterns als Aktivitäten, die gesellschaftlich geschätzte Güter und Dienstleistungen erzeugen (bezahlt oder unbezahlt) oder die die Kapazität für die Produktion dieser Güter und Dienstleistungen entwickeln, ist

eine eher eng gefasste Sicht von produktivem Altern (Bass & Caro, 2001, S. 40f). Die Güter und Dienstleistungen älterer Erwachsener sind dabei meist als produktiv einzustufen, auch wenn sie nicht gegen Geld gehandelt werden, da diese Güter und Dienstleistungen sonst von anderen ausgeführt werden müssten, die dafür Geld verlangen könnten (Ranzijn, 2002).

Die Wertschöpfung und -erhaltung muss aber nicht auf den ökonomischen Bereich reduziert werden, da auch Bereichen wie Partnerschaft, Familie, Freundschaft, Verantwortungsübernahme, ästhetisches und erotisches Erleben, Frieden, soziale Gerechtigkeit, Moral, Religiosität, wissenschaftliche Erkenntnis, Gemeinschaftszugehörigkeit, Unabhängigkeit, Selbstbestimmung, soziales Ansehen, Selbstachtung, Selbstverwirklichung, Interessen, Gesundheit und vielem mehr Wert zugeschrieben werden kann (Montada, 1996, S. 382f). Eine derartige Reduzierung auf das Ökonomische – die Arbeit – würde ohnedies eine Schwachstelle in sich bergen, nämlich die Fortführung der Werte des jungen und mittleren Erwachsenenalters und der an sie gestellten Leistungsanforderungen (M. M. Baltes, 1996, S. 403).

Es braucht also eine breiter gefasste Definition von Produktivität. Produktivität im Alter kann nicht nur die Weiterführung der Erwerbsarbeit, die Freizeitgestaltung (Freizeit bedeutet ja freie Zeit von etwas anderem) oder Hobbyausführung und die Generativität als Förderung der jüngeren Generationen sein und bedeutet auch nicht die Verleugnung von Krankheit und Verlust (M. M. Baltes, 1996, S. 404). Produktives Altern bedeutet die erfolgreiche Anpassung an Verluste, bedeutet Ziele zu haben und Verantwortung gegenüber anderen und sich selbst zu übernehmen, und fordert eigene Ressourcen und gesellschaftliche Strukturen (S. 404f). Produktives Altern zeigt sich in beruflicher und berufsnaher Arbeit sowie in familiärem, sozialem und politischem Engagement (Montada, 1996, S. 382). In seiner weiten Auffassung von Produktivität im Alter ist es produktiv, wenn Güter, Dienstleistungen und Informationen erzeugt werden, wenn individuelle Potenziale eingesetzt werden, um Werte zu erzeugen oder zu erhalten, wie beispielsweise der Einsatz von Potenzialen für die Weiterbildung, soziale und familiäre Aufgaben, Freundschaft und Partnerschaft, Erfahrungs- und Wissensweitergabe und den Erhalt der eigenen Leistungs- und Erlebensfähigkeit sowie Selbstständigkeit (Baltes & Montada, 1996, S. 2). Auch Leistungen, die dem Individuum selbst zugutekommen, beispielsweise seiner Selbstentfaltung, seinem positiven Selbstbild, seiner Verwirklichung von persönlichen Werten, sind als produktiv einzustufen (S. 3).

Eine Einteilung des Konstrukts des produktiven Alterns in externe, also gesellschaftliche Bereiche, und interne, also dem Individuum zugutekommende Bereiche, nehmen auch Kaye, Butler und Webster (2003) vor. In dem dem externen Bereich zugewandten Erleben von produktivem Altern zeigt sich der wichtige Beitrag, den ältere Menschen

für das Wohlbefinden der Familie, der Gemeinschaft und der Nation leisten. Es sind dies konkrete soziale Beiträge an andere Einzelpersonen, die Familie, Gruppen, Organisationen oder die Gemeinschaft. Das intern zugewandte Erleben produktiven Alterns ist persönlich bedeutungsvoll und für die/den ältere/n Erwachsene/n zufriedenstellend, unabhängig davon, ob andere ebenfalls profitieren oder nicht. Es ist affektiv und beeinflusst das eigene Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit. Die beiden Bereiche des produktiven Alterns sind miteinander kompatibel und betonen die Wichtigkeit von Richtung, Struktur, Lebensinhalt, Aktivität und Zielerreichung (Kaye et al. 2003).

Die Definition produktiven Alterns von Kaye et al. (2003) legt nahe, dass das Ausführen von Aktivitäten für die/den ältere/n Erwachsene/n selbstverwirklichend und bedeutungsvoll sein und einen positiven Einfluss auf das Leben anderer haben kann. Die Autor/inn/en stellen eine Liste an Gemeinschaftsprogrammen mit einer Hinwendung zu produktivem Altern vor. Unter anderem nennen sie auch Intergenerationenprogramme zur Bekräftigung und Aufrechterhaltung von produktiven Aktivitäten. In Tabelle 5 sind die von ihnen aufgeführten Gemeinschaftsprogramme zu sehen (S. 202).

Tabelle 5: Gemeinschaftsprogramme mit Blick auf produktives Altern nach Kaye et al. (2003)

Wellness-Förderung	Rentenvorsorge
Lebenslanges Lernen	Reisen und Erholung
Gerotherapie	Intergenerationenprogramme
Selbsthilfe und gegenseitige Hilfe	Programme zu sozialem Handeln
Berufsausbildung und Wiedereintritt in den Arbeitsplatz	

Staudinger (1996, S. 345–347) stellt ein sehr eingängiges Modell zu Dimensionen psychologischer Produktivität vor, das in Tabelle 6 zu sehen ist.

Tabelle 6: Dimensionen psychologischer Produktivität nach Staudinger (1996)

Ausdrucksformen	Z. B. manuell, geistig, emotional, motivational
Nutznieser	Individuum, Individuum + andere Personen, Individuum + Kollektiv
Intentionalität	Ja, Nein
Bewertungsmaßstäbe	Z. B. Geld, Erkenntnis, Wohlbefinden, Sinn
Quelle	Individuum, Individuum + materieller Kontext, Individuum + sozial-interaktiver Kontext

Bezüglich der Ausdrucksform von Produktivität lässt sich festhalten, dass sich diese manuell äußern kann, indem beispielsweise Dinge hergestellt oder Arbeiten verrichtet werden (Staudinger, 1996). Geistige Produktivität zeigt sich beispielsweise in Ideen, im Verfassen von Büchern, im Geben von Ratschlägen und im Lösen von Problemen. Eine Möglichkeit der Nutzung geistiger Produktivität ist jene in Form von Zeitzeug/inn/en, wenn ältere Menschen zur Mitarbeit gebeten werden, da sie geschichtliche Ereignisse miterlebt haben und anderen Generationen daher aus eigener Erfahrung Bericht erstatten können. Eine weitere Möglichkeit der Nutzung geistiger Produktivität ergibt sich durch den Erfahrungsschatz älterer Menschen im Berufs- und Interessenbereich, indem sie jüngere Generationen daran teilhaben lassen. Unter emotionaler Produktivität versteht die Autorin die Möglichkeit älterer Erwachsener, durch ihre eigene emotionale Verfassung einen psychologisch produktiven Kontext für andere zu schaffen (z. B. durch die Ausstrahlung von Zufriedenheit, die wiederum auch auf die älteren Erwachsenen rückwirkt) oder die direkte Einflussnahme auf positive Emotionen in anderen. Unter motivationaler Produktivität versteht die Autorin, durch eigene Ziele und Werte produktiv zu sein oder Ziele und Werte in anderen zu beeinflussen (S. 345f, 359).

Bezüglich der Ziele oder Nutznießer psychologischer Produktivität kann gesagt werden, dass sich Produktivität auf die/den ältere/n Erwachsene/n selbst beziehen und dann indirekt auf andere ausstrahlen oder von vornherein auf andere oder die Gesellschaft gerichtet sein kann (Staudinger, 1996). Die Berücksichtigung der Nutznießer verdeutlicht die Tragweite psychologischer Produktivität bzw. die Auswirkung des Versäumnisses von Produktivität, nämlich Unproduktivität. Das Umfeld kann entweder profitieren oder Leidtragender sein. Ein gelassener, besonnener älterer Mensch hat eine andere Wirkung auf Interaktionspartner/innen als ein selbstsüchtiger, verbitterter, hoffnungsloser älterer Mensch. Durch die Auswirkungen auf das Umfeld verändern sich auch die Aufgaben und Anforderungen, die das Umfeld an den älteren Menschen stellt. Ebenso ändern sich die emotionalen und motivationalen Auswirkungen auf die Jüngeren, für die der ältere Mensch als Ausblick für das eigene spätere Alter dient. Jedenfalls kann der produktive Einfluss dem älteren Erwachsenen bewusst, also intendiert, oder auch unbewusst sein (S. 346f, 356f).

Die Ausdrucksformen von Produktivität können monetär gemessen werden (vor allem bei manuellen und geistigen Ausdrucksformen), es gibt aber auch andere Maß- oder Bewertungseinheiten wie Erkenntnis, Anerkennung, emotionales Wohlbefinden, Zielgerichtetheit, Streben oder Lebenssinn (Staudinger, 1996). Die Quelle von Produktivität ist schließlich das Individuum, zumeist interagierend mit seinem materiellen und sozial-interaktiven Kontext. Staudinger merkt an, dass produktives Altern nicht gleichbedeutend mit Aktivität ist, da ältere Menschen auch ein Anrecht auf Erschöpfung haben wollen.

Auch sind pflege- und hilfsbedürftige Menschen produktiv, wenn das Umfeld dies zulässt und sie unterstützt (S. 347, 369f).

In diesem Kapitel wurden bereits mehrere Möglichkeiten erwähnt, wie ältere Menschen produktiv altern können. Ein konkretes Beispiel ist das Senioren Experten Service (SES) (Schuster, 1996, S. 176). Die ausländische Arbeit des SES zielt hauptsächlich auf die Hilfe zur Selbsthilfe ab, indem kleineren und mittleren Unternehmen geholfen wird, durch praktische Anleitung und bei der Überbrückung von betrieblichen Engpässen. Die Senioren arbeiten dabei ehrenamtlich und erfreuen sich an der Anerkennung, die sie bekommen. Die Voraussetzungen für die Teilnahme am SES sind der Austritt aus dem Berufsleben und ein gesicherter Lebensunterhalt sowie fachliche Qualifikation, Sprachkenntnisse, Gesundheit, nicht zuletzt Anpassungsbereitschaft und -fähigkeit an die Bedingungen im Gastland (auch Auslandserfahrungen sind von Vorteil). Die Arbeiten des SES stellen sich meist als erfolgreich heraus (durch die Berufserfahrung der Senioren), und so kann der SES dazu beitragen, das Bild vom Altern zu verändern, und die Meinung, dass Einbußen in der Flexibilität und Leistungsfähigkeit im Alter die Regel sind, als Vorurteil entlarven (S. 178ff).

In den Ausführungen dieses Kapitels zeigt sich, welche wichtige Rolle neben biologischen und physischen Aspekten auch individuelle und gesellschaftliche Aspekte für das erfolgreiche, produktive Altern spielen. Ressourcen und Potenziale können im sozialen Austausch eingesetzt werden und sich im sozialen, gesellschaftlichen Raum entfalten und weiterentwickeln. Älteren Menschen ist es ein Anliegen, auf bedeutende Weise involviert zu sein (Kerschner & Pegues, 1998, S. 1447). Dadurch kann sich eine positive mentale Aussicht einstellen, neue Beziehungen können mit anderen eingegangen werden, Interessen können verfolgt werden und die Flexibilität kann erhalten bleiben (Kerschner & Pegues, 1998). In dem nun folgenden Kapitel soll auf Möglichkeiten eingegangen werden, wie die Entwicklung von älteren Erwachsenen unterstützt werden kann.

3.5 Möglichkeiten zur Unterstützung der Entwicklung

Ein wichtiges Element für die Entwicklung im Alter stellt die Fähigkeit des älteren Menschen zur Anpassung dar (Butler & Lewis, 1973, S. 18). Die Fähigkeit zur Anpassung wie auch die des Strebens hängen dabei von der physischen Gesundheit, der Persönlichkeit und den Lebenserfahrungen des älteren Menschen ab sowie von der gesellschaftlichen Unterstützung, die ihm zuteilwird (S. 18).

In der Gerontologie wird die physische und mentale Gesundheit im Alter in Verbindung mit Beziehungen gesehen (Kaplan, 2002, S. 321). Soziale Verbundenheit und aktives Engagement in der Gemeinschaft sind von großer Bedeutung. Es ist wichtig, dass ältere Erwachsene aktive, bedeutende Rollen einnehmen, wie etwa die Teilnahme an Intergenerationenprogrammen und -aktivitäten, da sich dadurch psychologische Vorteile für die älteren Erwachsenen ergeben (S. 321). Bedeutungsvolle Beziehungen mit Jüngeren können das Wohlbefinden von älteren Menschen fördern und ihnen zeigen, dass sie noch eine bedeutende Rolle spielen (VanderVen & Schneider-Munoz, 2012). Sie fühlen sich gebraucht, erkennen, dass sie jemandem und für ein gemeinsames Vorhaben wichtig sind, und es gibt ihnen das Gefühl, nicht hilflos zu sein (VanderVen & Schneider-Munoz, 2012). Erhalten ältere Menschen emotionale Unterstützung (bis zu einem gewissen Grade) und sind integriert (beispielsweise im Sinne davon, dass sie andere unterstützen), reduziert das ihren Stress, indem die Kontrollüberzeugung gestützt wird, ältere Menschen also das Gefühl haben, dass sie Kontrolle haben (Krause, 1987).

Das Leben hindurch ist optimales Wachstum und Anpassung möglich, wenn das Umfeld, in dem sich ein Mensch bewegt, die individuellen Stärken und Potenziale anerkennt, bestärkt und ermutigt (Butler & Lewis, 1973, S. 18). Die Entwicklung von älteren Menschen kann unterstützt werden, indem bedeutungsvolle Beziehungen mit ihnen eingegangen werden und ihnen die Möglichkeit gegeben wird, soziale Rollen einzunehmen und ihre Potenziale zu nutzen. Das Umfeld von älteren Menschen kann in deren Entwicklung eine bedeutende Rolle einnehmen, wenn es den älteren Menschen als Sozialpartner zur Verfügung steht, sie emotional unterstützt und ihnen das Gefühl gibt, dass sie gebraucht werden.

4 Interaktion zwischen den Generationen

4.1 Gegenseitige Unterstützung

Ältere Erwachsene sind eine wichtige Ressource für jüngere Erwachsene, und genauso sind jüngere Erwachsene eine wichtige Ressource für ältere Menschen (VanderVen & Schneider-Munoz, 2012). In Interviews, die Seponski und Lewis (2009) mit Großmüttern und ihren erwachsenen Enkelöchtern durchführten, zeigte sich, dass diese ihr Umfeld aktiv gestalten, was wiederum Rückwirkungen hat auf die eigene Individualität und die Beziehung. Die Beziehungen zwischen den Großmüttern und Enkelöchtern entwickeln sich zu Beziehungen, die für beide gleichermaßen nutzbringend sind, und ermöglichen es, neue Ideen, Vorstellungen und Wissen zu teilen und zu lernen. In ihren Beziehungen werden Werte in beide Richtungen übermittelt (Seponski & Lewis, 2009). Dabei kann sich in solchen intergenerationellen Beziehungen auch Kompetenz entwickeln, denn Kompetenz entwickelt sich innerhalb von Beziehungen (VanderVen & Schneider-Munoz, 2012). Erwachsene bringen ihr Wissen, ihre Interessen und ihre Erfahrung in Beziehungen und Aktivitäten ein. Die Jüngeren beschäftigen sich infolge damit, während sie von den Älteren gestützt werden und so ihre Kompetenz aufbauen können. Dabei ergeben sich auch für die älteren Erwachsenen Vorteile, da sie durch neuen Enthusiasmus und neue Lernstrategien Anregung finden, die ihre eigene Kompetenz in dem Bereich erhalten oder gar erweitern kann. Aus Kompetenz entwickelt sich auch ein Gefühl von Identität, ein Gefühl des eigenen Selbst im Kontext der Kultur (VanderVen & Schneider-Munoz, 2012).

Dass sich Identität im Intergenerationenaustausch entwickeln kann, zeigt sich auch in den Interviews, die Seponski und Lewis (2009) mit den Großmüttern und Enkelöchtern durchführten. Beide, Großmütter und Enkelöchter, beeinflussen die Selbst-Identität der anderen. Dazu gehört, dass Großmütter ihre Rolle als Großmutter begrüßen, Enkelöchter von der Erfahrung der Großmutter lernen und sich beide gegenseitig bekräftigen und ermutigen, ihr „wahres“ Ich anzunehmen. Bekräftigung ist ein wichtiges Thema in den Beziehungen. Gegenseitiger Respekt und Lob wird sowohl von den Großmüttern als auch den Enkelöchtern wertgeschätzt (Seponski & Lewis, 2009).

Einen interessanten Punkt bringen VanderVen und Schneider-Munoz (2012) auf. Sie erklären, dass Generativität für die Entwicklung jeden Alters wichtig ist. Die Sorge um andere repräsentiert die reziproke Qualität intergenerationeller Beziehungen. Stewart und Vandewater (1998, S. 79, 89) konnten in ihrer Analyse zweier Längsschnittstudien von Frauen zeigen, dass das Verlangen, generativ zu sein, im jungen Erwachsenenalter stark ausgeprägt ist. Sie schließen daraus, dass es für das gesunde junge Erwachsenenalter dazugehört, generative Ziele zu formulieren (S. 94).

Mit Generativität verwandt ist die „Älteren-Funktion“, die Butler und Lewis (1973, S. 24) erwähnen. Darunter verstehen sie die Neigung älterer Menschen, ihr angesammeltes Wissen und ihre Erfahrung mit Jüngeren teilen zu wollen. Wird dies ermutigt, zeigt sich die „Älteren-Funktion“ in Form von Beratung, Führung und Unterstützung. Wird der ältere Mensch von den Jüngeren anerkannt und seine Lebenserfahrung als interessant und wertvoll angesehen, kann sich bei dem älteren Menschen ein Gefühl von Selbstwertschätzung einstellen. Eine Folge der gegenseitigen Wertschätzung ist die Entwicklung der Vernetzung der Generationen (S. 24).

ReVille (1989, S. 52f) erscheint es, dass für gesunde menschliche Entwicklung Kooperation und Verständnis von beiden Enden des Kontinuums des Lebenszyklus nötig sind. Ältere Menschen haben eine Erfahrung, die Jüngere nicht haben können, und zwar ein persönliches Gefühl für den gesamten Lebenszyklus (Butler und Lewis, 1973, S. 24). Haben sie zusätzlich Integrität erreicht, scheinen sie dafür geeignet, die Funktion von Rollenvorbildern einzunehmen (ReVille, 1989, S. 48). Ältere Menschen verfügen offenbar über Qualitäten, die ihre Eignung als Mentor/in, Lehrer/in, Berater/in und Freund/in für Jüngere unterstreichen. Der Nutzen einer derartigen Interaktion ist dabei zweiseitig. Die Fähigkeiten der älteren Erwachsenen können für Jüngere von großer Hilfe und ermutigend sein. Gleichzeitig wird aber auch die Anpassung, Spontanität und Jugendfrische in den älteren Erwachsenen angeregt (S. 52).

Es ist jedoch wichtig, dass ältere Erwachsene dafür offen bleiben, von der jüngeren Generation zu lernen (VanderVen & Schneider-Munoz, 2012). Wenn sie ihren Sorgen, Interessen und Bestrebungen zuhören, wenn sie ihre Anliegen verstehen, können sie dadurch ihr eigenes Wissen erweitern und es in zukünftigen intergenerationellen Begegnungen noch effektiver einsetzen (VanderVen & Schneider-Munoz, 2012). Eine Möglichkeit, die Perspektive der Jüngeren und sich gegenseitig besser kennenzulernen, ist beispielsweise durch Co-Lernen (Morgan, Bertera & Reid, 2007). Das folgende Kapitel widmet sich den Ergebnissen aus Forschung zum intergenerationellen Lernen und Intergenerationenprogrammen. Intergenerationenprogramme sind eine Möglichkeit, ältere Menschen im sozialen Raum zu inkludieren.

4.2 Intergenerationelles Lernen

Obwohl Intergenerationenprogramme häufig auf unter 21-Jährige und ab 60-Jährige zugeschnitten sind (Kaplan, 2002, S. 306), ist deren Behandlung hier doch relevant. Es stellt sich nämlich die Frage, ob die in diesen Programmen bei diesen Altersgruppen erzielten Vorteile nicht auch in einem Intergenerationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen zu erreichen wären. Aus diesem Grunde werden im Folgenden Ergebnisse aus Intergenerationenprogrammen und der Forschung zum intergenerationellen Lernen vorgestellt.

Früher war es Aufgabe der älteren Familienmitglieder, das Wachstum und Lernen der jüngeren Familienmitglieder zu unterstützen, ihnen Werte näherzubringen, sie an ihrer Weisheit und ihren Fähigkeiten teilhaben zu lassen und ihnen bedingungslose Liebe und Verständnis entgegenzubringen (Newman & Hatton-Yeo, 2008). Im Gegenzug versorgten die jüngeren Familienmitglieder die Älteren der Familie mit zeitgenössischen gesellschaftlichen Einblicken, mit Vitalität, bedingungsloser Liebe, Unterstützung und neuen technologischen Fähigkeiten. Durch eine wachsende geografische Trennung zwischen der erweiterten Familie ergaben sich jedoch immer weniger Möglichkeiten für beständiges intergenerationelles Lernen und Unterstützen. In gegenwärtigen komplexeren Gesellschaften wird intergenerationelles Lernen daher nicht allein durch die Familie vermittelt, sondern durch das weitere gesellschaftliche Gefüge (Newman & Hatton-Yeo, 2008).

Aufgrund der geografischen Trennung und als Gegenmaßnahme gegen den Trend einer alterssegregierten Gesellschaft wurden Mitte der 1970er Jahre Intergenerationenprogramme ins Leben gerufen, um jüngere und ältere Personen zu verbinden und den Intergenerationenaustausch und das intergenerationelle Lernen zu fördern (Ellis & Granville, 1999; Newman & Hatton-Yeo, 2008). Intergenerationelles Lernen ist in jedem Kontext, in dem jüngere und ältere Menschen einer gemeinsamen Aktivität nachgehen, möglich (Newman & Hatton-Yeo, 2008), und intergenerationelle Aktivitäten können zur Unterstützung nahezu jeden curricularen Faches und jeder akademischen Fähigkeit entwickelt werden (Kaplan, 2002, S. 309).

Beispiele von Intergenerationenprogrammen und intergenerationellem Lernen sind Computerkurse, in denen Schüler/innen die Computerkompetenz älterer Personen erweitern, berufliche Hilfeleistungen älterer Erwachsener für Schüler/innen oder Programme, deren Ziel es ist, die Gemeinde zu verbessern oder gemeinsam einer anderen Gruppe eine Hilfeleistung anzubieten (Kaplan, 2002). Eine weitere Option ergibt sich durch Oral History (wenn Zeitzeug/inn/en erzählen). Ältere Menschen können beispielsweise in den Geschichtsunterricht kommen und ihre persönlichen Erfahrungen und Meinungen teilen.

Oral History kann aber auch mittels der darstellenden Künste genutzt werden, wenn Jüngere und Ältere gemeinsam künstlerischen Projekten nachgehen (Kaplan, 2002, S. 309ff).

Davon, dass Oral History ein Thema im Intergenerationenaustausch ist, berichtet auch Pine (1997). Als Teil eines Universitätskurses arbeiteten Student/inn/en 100 Stunden pro Semester mit den Bewohner/inne/n eines Langzeitpflegeheims und führten täglich ein Tagebuch über ihre Erfahrungen, Wahrnehmungen und Beobachtungen. Mit der ihnen zugewiesenen älteren Person führten die Student/inn/en ein ausführliches Interview, um die Lebensgeschichte der Person kennenzulernen. Eine Übersicht der schriftlichen Arbeiten der Schüler/innen zeigte, dass diese unter anderem über Selbstentwicklung, Lebensprioritäten und Gesellschaftsgeschichte lernten. Geschichte wurde beispielsweise als persönlich und interessant erlebt. In den Erzählungen der älteren Menschen über ihre Lebenserfahrungen, ihre Arbeit, Familienaktivitäten und andere Ereignisse zeigt sich, wie diese die Funktion von Oral History einnehmen (Pine, 1997).

Ehlman und Ligon (2012) beschreiben ein Oral-History-Projekt, in dem ältere Erwachsene ihre Lebensgeschichte mitteilten. Als Teil eines Gerontologiekurses führten Student/inn/en drei einstündige Interviews mit Erwachsenen im Alter von über 65 Jahren durch. Im letzten Interview wurden speziell Fragen nach Generativität gestellt. Diese ermöglichten es der/dem Interviewten, über vergangene und aktuelle generative Handlungen zu reflektieren und gewünschtenfalls auch direkt im Interview generativ zu handeln, indem sie Ratschläge für die nächste Generation formulierten. Das Oral-History-Projekt konnte demnach die Wahrnehmung der älteren Erwachsenen von ihrer eigenen Generativität steigern (Ehlman & Ligon, 2012).

Intergenerationenprogramme können wie erwähnt unterschiedlicher Gestalt sein. Dabei können sich generelle und programmspezifische Vorteile für die Teilnehmer/innen ergeben, und die Programme können auch Auswirkungen auf die umgebende Gemeinde haben (Kaplan, 2002, S. 323). Eine Besonderheit intergenerationellen Lernens ist die Reziprozität, die sich ergibt, also das Austauschen von Wissen und Fähigkeiten zwischen den Generationen (Newman & Hatton-Yeo, 2008). Für die jüngeren Lernenden bedeutet das den Transfer von Traditionen, Werten, Kultur und lebenslangen Fähigkeiten. Für die älteren Lernenden bedeutet es den Transfer von neuen Werten und Einsichten in Traditionen, sich ändernde gesellschaftliche Strukturen und neue Technologien (Newman & Hatton-Yeo, 2008). Tabelle 7 listet die Vorteile auf, die Ellis und Granville (1999, S. 190), Kaplan (2002, S. 317ff) und Newman und Hatton-Yeo (2008, S. 32f) berichten. Diese werden unterteilt in Vorteile für die jüngere involvierte Generation, Vorteile für die ältere involvierte Generation und Vorteile, die sich für beide Generationen ergeben.

Tabelle 7: Vorteile von Intergenerationenprogrammen nach Ellis und Granville (1999), Kaplan (2002) und Newman und Hatton-Yeo (2008)

<i>Vorteile für Jüngere</i>	<i>Vorteile für Ältere</i>	<i>Vorteile für beide Gruppen</i>
Zunahme akademischen Wissens und akademischer Leistungen	Mehr lernen, mehr tun und produktivere Zeitnutzung	Erweitertes Wissen und gesteigerte Fähigkeiten
Verbesserung sozialer Kompetenzen	Verbesserung des eigenen Lebens durch ein Gefühl von Zufriedenheit und Belohnung, sich besser fühlen	Gefühl, geschätzt, akzeptiert und respektiert zu werden
Emotionale Entwicklung (z. B. Selbstvertrauen durch Kompetenz: gesteigerte Selbstwertschätzung durch das Erkennen der eigenen Fähigkeitsentwicklung)	Zufriedenheit durch den eigenen Beitrag an der Verbesserung der sozialen und akademischen Leistungen der Jüngeren und Beiträge an die Gemeinschaft	Aufbau einer bedeutungsvollen und vertrauensvollen intergenerationellen Beziehung
Gesteigerte Selbstwertschätzung und gesteigertes Selbstvertrauen	Erweiterung des Freundeskreises und Zunahme des Kontakts mit einer anderen Art von Personen	
Persönliches Wachstum	Gesundheit, Beschäftigungsgrad und verbesserte Lebensumstände	
Tieferes Verständnis der älteren Generation und der Einstellung zu ihr	Tieferes Verständnis der jüngeren Generation und der Einstellung zu ihr	

Da Bildung für wirtschaftlichen Erfolg an Bedeutung gewinnt, können ältere Erwachsene eine zusätzliche Ressource zum Bildungssystem darstellen. In der Rolle von Mentor/inn/en können sie Wissen vermitteln und die Leistungen und Selbstwertschätzung von Schüler/inne/n steigern (Newman & Hatton-Yeo, 2008). Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema Mentoring.

4.3 Mentoring

Eine Definition von Mentoring oder Mentor/in zu geben scheint schwer, denn jede/r Forscher/in hat hier eine eigene Definition (Ziegler, 2009, S. 8). In einer Übersicht von 52 Arbeiten fanden Crisp und Cruz (2009) über 50 Definitionen von Mentoring, die sich in Umfang und Breite unterschieden, was die Ambiguität in der Literatur verdeutlicht. Auch sind die Definitionen teils fachspezifisch und reflektieren die Disziplin des Forschers / der Forscherin (Crisp & Cruz, 2009). Eine allgemeingültige Definition zu geben wird erschwert durch den Umstand, dass ein breites Spektrum von Mentoring-Formen besteht (beispielsweise dyadische Beziehungen zwischen Mentor/in und Mentee, Team- und Netzwerkmentoring, E-Mentoring), wodurch eine allgemeine Definition kaum den Spezifika der verschiedenen Mentoring-Formen gerecht werden könnte (Ziegler, 2009, S. 8). Auch gibt es verschiedene Mentoring-Typen: solche, in denen der/die Mentor/in höhergestellt ist, solche in denen er/sie ein Peer ist oder solche, in denen er/sie ein/e Untergebene/r des Mentee ist (Centering on Mentoring, 2006, Presidential Task Force, American Psychological Association, 2006, S. 10).

Angesichts der verschiedenen Formen von Mentoring in den Disziplinen und ihren spezifischen Zielsetzungen scheint es Ziegler (2009, S. 24) sinnvoller, von einem Idealtypus eines Mentoring auszugehen und die individuellen Verwendungsweisen zu charakterisieren, anstatt eine verbindliche Definition von Mentoring zu suchen. Idealtypus von Mentoring meint dabei nicht ein ideales Mentoring, sondern ein typisches Mentoring und bezieht sich auf den Ursprung des Begriffes Mentor, nämlich die Mythologie von Odysseus. Den Idealtypus von Mentoring definiert er somit folgendermaßen: „Mentoring ist eine zeitlich relativ stabile dyadische Beziehung zwischen einem/einer MentorIn und seinem/r/ihrer/r weniger erfahrenen Mentee. Sie ist durch gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen geprägt, ihr Ziel ist die Förderung des Lernens und der Entwicklung sowie das Vorankommen des/der Mentees.“ (Ziegler, 2009, S. 11).

Auch Anderson und Shannon (1988) machen ihre Charakterisierung von Mentoring an der Mythologie von Odysseus fest. Demnach ist Mentoring ein intentionaler Prozess, ein fürsorglicher Prozess, in dem das Wachstum und die Entwicklung des/der Protégé/e hin zu voller Reife gefördert wird, ein einsichtiger Prozess, in dem der/die Protégé/e sich die Weisheit des Mentors / der Mentorin aneignet und sie anwendet, und ein unterstützender, protektiver Prozess. Auch scheint Rollenmodellierung (role modeling) ein Bestandteil zu sein, indem Verhalten vorgelebt wird, das verstanden wird und dem gefolgt werden kann. Mentor/inn/en müssen sich dem/der Protégé/e zur Verfügung stellen, denn durch ihre Rollenvorbildwirkung stimulieren sie im / in der Protégé/e Perspektive und ein Gefühl von Ermächtigung (Anderson & Shannon, 1988).

Bevor auf weitere Definitionen von Mentoring oder Mentor/inn/en eingegangen wird, soll auf eine Differenzierung aufmerksam gemacht werden, die sich in den soeben vorgestellten Definitionen von Ziegler (2009) und Anderson und Shannon (1988) im Begrifflichen gezeigt hat (obwohl sich beide auf die Odysseus-Mythologie beziehen), nämlich Mentee und Protégé/e. Protégé/e ist üblicherweise assoziiert mit einer hierarchischen Beziehung, in der ein/e Senior-Mentor/in eine/n Junior-Protégé/e unter seine/ihre Fittiche nimmt und sie/ihn schützt und fördert (Centering on Mentoring et al., 2006, S. 5). Mentee hingegen verweist auf die Lerner-Rolle in Mentoring-Beziehungen, die unabhängig vom Alter oder der Position des Mentors / der Mentorin und des Mentees sind (S. 5).

Freedman (1992, zitiert nach DuBois & Karcher, 2005, S. 3) meint, dass es drei wiederkehrende Elemente in Definitionen von Mentoring gibt. Einerseits verfügen Mentor/inn/en über mehr Wissen oder Weisheit als der Mentee. Weiter bieten Mentor/inn/en Unterstützung und Anleitung an, um das Wachstum und die Entwicklung des Mentees zu begünstigen. Und drittens sind der/die Mentor/in und der Mentee einander emotional verbunden, vor allem durch Vertrauen (S. 3).

Anderson und Shannon (1988) werden etwas konkreter. Sie beschreiben Mentoring als einen Prozess der Fürsorge, somit als ein entwicklungsbezogener Prozess, in dem der/die Mentor/in die Begabung, Erfahrung und psychologische Reife des/der Protégé/e erkennt und angemessene wachstumsfördernde Aktivitäten anbietet. Er/sie tut dies mit dem Glauben daran, dass der/die Protégé/e die Kapazität für Entwicklung hin zu höherer Reife hat. Für den/die Protégé/e ergibt sich dadurch ein Umfeld für Wachstum. Des Weiteren beinhaltet Mentoring die Versorgung des/der Protégé/e mit einem Rollen-vorbild. Mentor/inn/en regen durch ihr Beispiel beim / bei der Protégé/e Wachstum und Entwicklung an und geben ihm/ihr eine Ahnung, wohin er/sie sich entwickelt (Anderson & Shannon, 1988).

Außerdem gibt es fünf Mentoring-Funktionen: Unterrichten, Fördern, Ermutigen, Beraten und als Freund/in unterstützen (Anderson & Shannon, 1988). Unterrichten beinhaltet Verhaltensweisen des Modellierens, des Informierens, des Bestätigens oder Entkräftens, des Bestimmens, und des (Hinter-)Fragens. Es sind dies Aktivitäten im Sinne der Erwachsenenbildung. Unter Fördern vereinen die Autorinnen drei Verhaltensweisen, nämlich Beschützen (den/die Protégé/e von etwas im Umfeld oder sich selbst beschützen), Unterstützen (in den zugeschriebenen Aktivitäten) und Befördern (im fachlichen und sozialen System). Unter der Funktion von Ermutigung werden Verhaltensweisen des Bestätigens (Bestätigung der Person des/der Protégé/e und seines/ihres Könnens), des Inspirierens (durch das eigene Beispiel und die eigenen Worte), und des Herausforderns (durch die Einbeziehung in wachstumsfördernde Erfahrungen) gefasst. Beraten bezieht sich auf einen problemlösenden Prozess, durch den Mentor/inn/en den/die Protégé/e

durch Zuhören, Nachforschen, Klären und Beraten bei der Lösung seiner/ihrer Probleme helfen können. Unter der letzten Funktion, dem Unterstützen als Freund/in, werden schließlich zwei Hauptverhaltensweisen gefasst, annehmende und beziehungsstiftende. Dem/der Protégé/e wird vermittelt, dass er/sie verstanden wird, dass er/sie unterstützt wird und dass sich für ihn/sie Zeit genommen wird. Mentoring drückt sich aus durch eine anhaltende fürsorgliche Beziehung, und ihr Fokus liegt auf der beruflichen und/oder persönlichen Entwicklung (Anderson & Shannon, 1988).

Laut Anderson und Shannon (1988) liegt der Fokus von Mentoring also auf der beruflichen und/oder persönlichen Entwicklung. Zu diesem Ergebnis kommt auch Jakobi (1991, S. 510) in ihrer Literaturanalyse und schreibt, dass die Funktionen von Mentoring drei Komponenten von Mentoring-Beziehungen zugewiesen werden können. Diese sind emotionale und psychologische Unterstützung, direkte Unterstützung in der Karriere- und beruflichen Entwicklung und Rollenmodellierung. Gemäß Centering on Mentoring et al. (2006, S. 5) nimmt der/die Mentor/in in der Karriere bezogenen Funktion die Rolle eines Coachs ein und versorgt den Mentee mit Rat, um dessen berufliche Leistung und Entwicklung zu verbessern. In der psychosozialen Funktion nimmt der/die Mentor/in die Rolle des Rollenvorbilds und Unterstützungssystems für den Mentee ein. Sowohl aus der karrierebezogenen Funktion als auch der psychosozialen Funktion können Lehren gezogen werden, die in Verbindung stehen mit der beruflichen Entwicklung und der allgemeinen Work-Life-Balance (S. 5).

Wie zuvor beschrieben zeigen Anderson und Shannon (1988), wie Mentor/inn/en die Entwicklung von Protégé/e/s durch die fünf Mentoring-Funktionen unterstützen. Ziegler (2009, S. 13) zeigt anhand der Lerntriade – Modellierung, Instruktion, persönliche Erfahrung –, wie Mentoring wirken kann. In der Form von Modellierung können Mentor/inn/en Lerninhalte modellieren, also durch ihren Erfahrungsvorsprung Handlungen vorführen und Einstellungen, Werte, Charaktereigenschaften etc. vorleben. In der Form von Instruktion geben sie dem Mentee Informationen weiter. In der Form von persönlicher Erfahrung können sie Gelegenheiten schaffen, die es dem Mentee erlauben, Erfahrungen zu sammeln, und sie können mittels Buchtipps, Führungen etc. Erfahrungsgelegenheiten vermitteln (S. 13).

Rhodes (2005, S. 31) stellt ein Modell des Mentoring-Prozesses vor und beschreibt, wie mittels der Anregung der sozial-emotionalen Entwicklung, der kognitiven Entwicklung und der Identitätsentwicklung positive Ergebnisse durch Mentoring erzielt werden können. Für die sozial-emotionale, kognitive und Identitätsentwicklung (die miteinander in Beziehung stehen) ist allerdings eine enge Verbindung zwischen Mentor/in und Mentee erforderlich, die durch Wechselseitigkeit, Vertrauen und Empathie gekennzeichnet ist. Außerdem sind einige Mediatoren zu berücksichtigen. So haben die interpersonel-

le Geschichte, die Sozialkompetenzen, der Entwicklungsstand, die Dauer der Mentoring-Beziehung, die Programmmethoden und der Familien- und Gemeinschaftskontext einen Einfluss auf die Wechselseitigkeit, das Vertrauen und die Empathie der Mentoring-Beziehung als auch auf die Wirkung der Beziehung auf die drei Entwicklungsbereiche. Auf die Beziehung zwischen Entwicklungsfortschritten und Mentoring-Ergebnissen hat wiederum zum Teil Einfluss, inwiefern die Entwicklungsfortschritte andere Beziehungen im Leben des Mentees positiv beeinflussen (S. 31ff).

Wie aber steht es um die Effektivität von Mentoring? Anderson und Shannon (1988) betonen die Wichtigkeit einer starken konzeptuellen Fundierung für die Effektivität von Mentoring-Programmen. Dazu gehört eine überlegte Herangehensweise an Mentoring, somit eine Beschäftigung mit der Definition der Mentoring-Beziehung, den wichtigsten Funktionen des Mentors / der Mentorin, den Aktivitäten, durch die sich die Funktionen ausdrücken, und den Dispositionen, die ein/e Mentor/in mitbringen muss. Die wichtigsten drei Dispositionen sind sich zu öffnen (beispielsweise indem der/die Protégé/e den/die Mentor/in bei seinen/ihren Aktivitäten beobachten darf und indem ihm/ihr Gründe und Absichten hinter Handlungen und Entscheidungen erklärt werden), den/die Protégé/e zunehmend zu führen, und die Fürsorge und Sorge für das persönliche und berufliche Wohl des/der Protégé/e (Anderson & Shannon, 1988). Jedenfalls kann gesagt werden, dass Mentoring die effektivste Fördermethode sein kann, es wegen gravierender Mängel in der praktischen Anwendung (Umsetzungsmängel) jedoch nicht immer ist und daher typischerweise nur niedrige bis moderate Effektstärken erzielt werden (Ziegler, 2009, S. 13, 24). Da Anderson und Shannon (1988) sich auf Mentoring-Programme beziehen, scheint an dieser Stelle eine Erklärung der Unterscheidung von formellem und informellem Mentoring angebracht.

Formelles Mentoring findet innerhalb eines organisatorischen Strukturrahmens statt, der erstellt wurde, um die Entwicklung von Mentoring-Beziehungen zu begünstigen und ihre Erhaltung zu erleichtern (Centering on Mentoring et al., 2006, S. 9). Formelle Mentor/inn/en arbeiten daher mit Hilfe einer Organisation oder eines strukturierten Programmes (MENTOR, 2006, S. 3). Dahingegen wird informelles Mentoring nicht von einer Organisation gesteuert, und der/die informelle Mentor/in (natürliche/r Mentor/in) wird nicht von einer Organisation unterstützt oder ausgebildet (Centering on Mentoring et al., 2006, S. 9; MENTOR, 2006, S. 3). Informelle Mentoring-Beziehungen entwickeln sich spontan, wodurch sie in größerem Maße davon abhängig sind, ob der/die Mentor/in und der Mentee etwas miteinander gemein haben und sich wohl fühlen (Centering on Mentoring et al., 2006, S. 9). In einer Umfrage gaben die meisten Mentor/inn/en an, informell zu arbeiten (71 % informelle Mentor/inn/en versus 29 % formelle Mentor/inn/en, wobei angemerkt

werden muss, dass bei der Umfrage das Alter des Mentees auf 10 bis 18 Jahre beschränkt wurde) (MENTOR, 2006, S. 3).

Informelle Mentoring-Beziehungen basieren auf bereits vorhandenen Freundes-, Familien- und Nachbarsbeziehungen, wohingegen nur wenige formelle Mentoring-Beziehungen auf solchen früheren Beziehungen basieren (MENTOR, 2006, S. 7). In DuBois und Silverthorns (2005) Studie gehörten 40 % der informellen Mentor/inn/en der erweiterten Familie an. Ein Vorteil, der sich daraus ergibt, dass informelle Mentoring-Beziehungen auf dem bereits vorhandenen sozialen Netzwerk basieren, ist, dass dadurch auch Verbindungen zu anderen Personen dieses sozialen Netzwerkes bestehen können und die Beziehungen dadurch möglicherweise länger andauern. In der Studie zeigte sich auch, dass 18- bis 26-jährige junge Erwachsene in Mentoring-Beziehungen (es sollten die Mentoring-Beziehungen ab dem 14. Lebensjahr bedacht werden) im Vergleich zu jungen Erwachsenen, die in keiner Mentoring-Beziehung waren, häufiger positive Auswirkungen bezüglich der Ausbildung/Arbeit, reduzierten Problemverhaltens, psychischen Wohlbefindens (gesteigerte Selbstwertschätzung und Lebenszufriedenheit) und Gesundheit zeigten (die individuellen und umweltbedingten Risikofaktoren überragten jedoch die mit dem Mentoring assoziierten protektiven Faktoren) (DuBois & Silverthorn, 2005).

Es muss angemerkt werden, dass Mentoring-Beziehungen reziprok sind, demnach eine gegenseitige Beeinflussung stattfindet und sich sowohl für den Mentee als auch den/die Mentor/in Vorteile aus der Beziehung ergeben (Centering on Mentoring et al., 2006, S. 12ff; Philip & Hendry, 2000; Ziegler, 2009, S. 21). Für den Mentee ist dies neben den in diesem Kapitel bereits erwähnten Unterstützungen auch eine Förderung der Identitätsentwicklung, indem der/die Mentor/in Ideale und die Fähigkeiten zur Erreichung dieser Ideale (die für den Identitätsfindungsprozess wichtig sind) vermittelt (Hamilton & Darling, 1996, S. 204). Durch seine/ihre Existenz liefert der/die Mentor/in den Beweis, dass ein erfolgreicher Übergang ins Erwachsenenalter machbar ist, und gibt dem/der Protégé/e das Vertrauen (indem sich diese/r mit dem/der Mentor/in identifiziert), diesen Übergang ebenfalls erfolgreich meistern zu können (S. 204). Mentoring-Beziehungen helfen jungen Leuten, Strategien für die Bewältigung des Übergangs zu entwickeln und ermöglichen es dem/der Mentor/in gleichzeitig, sein/ihr Wissen über die Alltagsrealität von jungen Leuten zu erweitern (Philip & Hendry, 2000). Weitere Vorteile für den/die Mentor/in sind Zufriedenheit aus der Entwicklungsunterstützung an die nächste Generation, sich in seiner eigenen Karriereentwicklung verjüngt zu fühlen, Aufbau neuen technologischen Wissens, berufsfeldbezogene Erkenntnisse (Centering on Mentoring et al., 2006, S. 5), und die Möglichkeit, generationsübergreifende Beziehungen zu entwickeln (Philip & Hendry, 2000).

Zwei interessante Ergebnisse der Umfrage von MENTOR (2006) sollen an dieser Stelle noch Erwähnung finden (wie bereits erwähnt, wurde in dieser Umfrage das Alter der Mentees auf 10 bis 18 Jahre beschränkt). Diese betreffen die Motive, warum Personen Mentor/in werden, und das Alter von Mentor/inn/en. Bezüglich der Motive geben 82 % der befragten Mentor/inn/en an, sie wollen einer jüngeren Person beim Vorankommen helfen, 76 % wollen in jemandes Leben etwas bewirken, 43 % wollen der Gemeinschaft etwas zurückgeben, 27 % nennen religiöse und spirituelle Gründe (es stellt sich nicht nur hier die Frage, inwieweit es eine Rolle spielt, dass die Umfrage in den Vereinigten Staaten durchgeführt wurde), und 22 % geben als Motiv an, dass ihm/ihr selbst geholfen wurde, als er/sie noch jung war. Das Alter von Mentor/inn/en betreffend ist zu sagen, dass am häufigsten Erwachsene im mittleren Alter (34- bis 54-Jährige) und junge Erwachsene (18- bis 24-Jährige) eine Mentoring-Funktion aufnehmen und am seltensten Erwachsene über 65 Jahre. Differenzierter betrachtet zeigt sich, dass informelle Mentor/inn/en sowohl jünger (also der 18- bis 24-jährigen Gruppe angehörend) als auch älter (der ab 55-jährigen Gruppen angehörend) sind als formelle Mentor/inn/en (S. 2, 6ff).

Am Ende dieses Kapitels soll noch kurz ein Diskussionspunkt der Mentoring-Literatur erwähnt werden, nämlich ob Eltern ebenfalls als Mentor/inn/en gelten können oder nicht. Hamilton und Darling (1996, S. 199) beschreiben den/die prototypische/n Mentor/in als eine nichtverwandte Person, die, ihre eigene Rolle überschreitend, für die Sozialisation einer jungen Person Verantwortung übernimmt. Da Eltern per Definition dazu verpflichtet sind, ihre Nachkommen zu unterrichten und zu beraten, werden sie aus der Mentoring-Definition üblicherweise ausgeschlossen, obwohl sie viele der Dinge tun, die nichtverwandte erwachsene Mentor/inn/en tun. Interessant ist allerdings, dass 58 % der Erwachsenen in Hamilton und Darlings Studie, die der operationalen Definition von Mentor/in entsprachen, Eltern waren. Es folgten mit 34 % nichtverwandte Erwachsene und mit 7 % andere Verwandte als die Eltern (S. 211). Abschließend kann gesagt werden, dass sich einige Definitionen gar nicht damit beschäftigen, ob Eltern in das Mentoring-Konstrukt inkludiert werden sollen oder nicht.

5 Zielsetzung und Fragestellungen

5.1 Zielsetzung

Im vorausgehenden Kapitel *Interaktion zwischen den Generationen* konnten mehrere Vorteile für die Teilnehmer/innen von Intergenerationenprogrammen berichtet werden. Jedoch beziehen sich Intergenerationenprogramme häufig auf den Intergenerationenaustausch zwischen Kindern und älteren Erwachsenen. Der Intergenerationenaustausch zwischen jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren wurde bisher nur unzureichend von der Forschung behandelt, vor allem in Bezug auf die Frage der Möglichkeit des Intergenerationenaustauschs zur Entwicklungsunterstützung dieser zwei Altersgruppen (wobei es interessant erscheint, als jüngere Generation junge Erwachsene zu befragen, da diese im Vergleich zu Kindern eher ein Konzept von Entwicklung haben und daher eher entwicklungsbezogene Vorteile des Intergenerationenaustauschs artikulieren können). In den vorausgehenden Kapiteln zur Entwicklung von jungen Erwachsenen und von Erwachsenen im höheren Alter, zu Intergenerationenprogrammen und zu Mentoring ergaben sich einige Ansatzpunkte, bei denen sich die Frage stellt, ob ein Intergenerationenaustausch zwischen jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren nicht für beide ein Gewinn wäre. Diese Ansatzpunkte sollen an dieser Stelle aufgeführt werden.

Für das junge Erwachsenenalter ist die Identitätsexploration von großer Bedeutung (Arnett, 2000). Identität bildet sich durch Vergleiche mit einem Gegenüber aus und die Anerkennung von anderen ist äußerst relevant (Erikson, 1968, S. 22f, 156). Es stellt sich nun die Frage, ob nicht ältere Erwachsene dieses Gegenüber sein können (oder eines davon) und den jungen Erwachsenen die für die Identitätsentwicklung so wichtige Anerkennung geben können. Ältere Erwachsene haben ihre eigene Identität bereits erarbeitet, und gemäß Berk (2011, S. 553) kann durch Gespräche mit Personen, die bereits eine erarbeitete Identität haben, die Identitätsfindung gefördert werden, da diese Personen Vorbilder für die Identitätserarbeitung sein können und Anleitung für die Lösung von Identitätsfragen bieten können.

Dies deckt sich mit der Förderung der Identitätsentwicklung durch Mentoring (in Mentoring-Beziehungen ist der/die Mentor/in meist die ältere Person). Durch ihre Existenz beweisen Mentor/inn/en, dass ein erfolgreicher Übergang ins Erwachsenenalter möglich ist, und indem sich der Mentee mit dem/dem Mentor/in identifiziert, gewinnt er das Vertrauen, den Übergang ebenfalls meistern zu können (Hamilton & Darling, 1996, S. 204). Mentoring-Beziehungen helfen jungen Leuten, Strategien für den Übergang zu entwickeln (Philip & Hendry, 2000), und über die Beeinflussung der sozial-emotionalen, der kognitiven und der Identitätsentwicklung können Mentoring-Beziehungen positive Ergebnisse erzielen (Rhodes, 2005, S. 31).

Der Umstand, dass ältere Menschen eine Erfahrung haben, die Jüngere nicht haben können, nämlich ein persönliches Gefühl für den gesamten Lebenszyklus (Butler & Lewis, 1973, S. 24), spricht ebenfalls dafür, dass Erwachsene ab 60 Jahren junge Erwachsene in ihrer Identitätsentwicklung unterstützen können. Da die Identitätsexploration bei manchen jungen Erwachsenen Besorgnis erregen kann (Arnett, 2000), wäre es denkbar, dass ältere Erwachsene mit einer erarbeiteten Identität, die ein Gefühl für den Lebenszyklus haben und als Vorbild dienen können, diesen jungen Erwachsenen die Zuversicht geben, die Aufgabe der Identitätsentwicklung ebenfalls meistern zu können.

Gemäß Arnett (2000) findet Identitätsexploration hauptsächlich in drei Bereichen statt: in der Arbeit, in der Liebe und bezüglich Weltanschauungen. Havighurst (1981, S. 67f) schreibt bezüglich seiner Entwicklungsaufgabe *Vorbereitung auf eine berufliche Karriere*, dass das Bildungssystem diese Entwicklungsaufgabe unterstützen kann, indem es bei der Auswahl (angepasst an Begabung und Interessen) und der Vorbereitung auf einen Beruf hilft, beispielsweise durch Berufsberatungsprogramme oder Kurse, die ein Kennenlernen von Berufen ermöglichen. Hier stellt sich die Frage, ob dies nicht auch ältere Erwachsene tun können. Ein Potenzial älterer Menschen ist ihr hohes Niveau an beruflicher Expertise, und eine Möglichkeit der produktiven Lebensgestaltung im Alter ist die Weitergabe der beruflichen Expertise (Baltes & Montada, 1996, S. 1). Diese Möglichkeit erwähnt auch Staudinger (1996, S. 359) zur Nutzung der geistigen Produktivität, wenn ältere Menschen jüngere Generationen an ihrem Erfahrungsschatz im Berufs- und Interessenbereich teilhaben lassen. Ältere Erwachsene haben also über viele Jahre Berufserfahrung gesammelt und können diese Erfahrung und ihr berufliches Wissen an junge Erwachsene weitergeben, sodass diese ihr Wissen bezüglich eines Berufes erweitern und somit eine bessere Entscheidung treffen können, ob ein bestimmter Beruf zu ihnen passt und sie interessiert.

Auch könnten ältere Erwachsene möglicherweise Praktika (in ihrem Betrieb) organisieren, damit junge Erwachsene einen Beruf kennenlernen können. Berk (2011, S. 553) schlägt als Förderungsmöglichkeit der Identitätsfindung die Beteiligung an berufsorientierten Bildungsmaßnahmen zur Erkundung der Arbeitswelt der Erwachsenen vor. Praktika oder Betriebsführungen wären Möglichkeiten zur Erkundung der Arbeitswelt. Da junge Erwachsene Ausbildungs- und Berufserfahrungen als Vorbereitung für die spätere Berufstätigkeit sammeln (Arnett, 2000), könnten Praktika eine Möglichkeit zur Sammlung von Berufserfahrung darstellen. Dadurch hätten junge Erwachsene eine fundierte Basis, aufgrund derer sie zielführende Entscheidungen für ihre Zukunft fällen könnten. Denn erfolgreiche junge Erwachsene passen ihre Ausbildung den persönlichen und Karriere-/Arbeitszielen an (Benson et al., 2004, S. 8).

Da der Berufseinstieg eine Entwicklungsaufgabe ist, die viel Zeit und Energie in Anspruch nimmt und auch auf Kosten anderer Entwicklungsaufgaben gehen kann (Havighurst, 1981, S. 90), scheint es sinnvoll, junge Erwachsene bei der Auswahl eines Berufes und beim Einstieg in diesen zu unterstützen. Ältere Erwachsene stellen mit ihrer Berufserfahrung eine wichtige Ressource dar, auf die junge Erwachsene zurückgreifen können, beispielsweise indem sie Rat einholen oder ihre Erfahrungen besprechen können. In der Mentoring-Literatur wird ebenfalls der berufliche Aspekt der Entwicklung betont. Der Fokus von Mentoring liegt auf der beruflichen und/oder persönlichen Entwicklung (Anderson & Shannon, 1988). Mentor/inn/en nehmen in einer karrierebezogenen Funktion die Rolle eines Coachs ein und versorgen den Mentee mit Rat, damit dieser seine berufliche Leistung und Entwicklung verbessern kann (Centering on Mentoring et al., 2006, S. 5). Junge Erwachsene in Mentoring-Beziehungen zeigen häufiger positive Auswirkungen bezüglich der Ausbildung/Arbeit als junge Erwachsene, die in keiner Mentoring-Beziehung sind (DuBois & Silverthorn, 2005).

Es wäre einleuchtend, wenn ältere Erwachsene mit ihrer Berufserfahrung die Rolle eines Mentors / einer Mentorin einnehmen und nützliches Berufswissen weitergeben würden, um die berufliche Entwicklung eines jungen Erwachsenen zu fördern. Diese Form des Einsatzes von älteren Erwachsenen zur Unterstützung der beruflichen Identitätsexploration von jungen Erwachsenen wäre auch mit der Lerntriade, die Ziegler (2009, S. 13) für Mentoring vorschlägt, vereinbar. In der Form von Modellieren könnten ältere Erwachsene durch ihre Berufserfahrung berufsbezogene Handlungen ihres Berufes vorführen. In der Form von Instruktion könnten sie dem Mentee berufsrelevantes Wissen weitergeben. Und in der Form von persönlicher Erfahrung könnten sie durch Praktika Erfahrungsgelegenheiten schaffen und durch Betriebsführungen Erfahrungsgelegenheiten vermitteln.

Bezüglich der Identitätsexploration von jungen Erwachsenen im Bereich Weltanschauungen gibt es ebenfalls einige Ansatzpunkte für die Unterstützung durch ältere Erwachsene. Gemäß Perry (1968/1999, S. 5, 10, 237) bringen junge Erwachsene, die ins College kommen, ihre eigene Weltanschauung mit, die sie über die Zeit verändern, weil sie anderen Weltanschauungen ausgesetzt und mit einer Vielfalt an Ansichten und einem Wertepluralismus konfrontiert werden. Ihm zufolge kann ein/e gute/r Lehrer/in die jungen Erwachsenen beim Testen, Explorieren und Synthetisieren unterstützen, damit diese zwischen komplexen Interpretationsmustern unterscheiden können. Es wäre denkbar, dass hier auch ältere Erwachsene unterstützen können. Sie können eine weitere Quelle einer Weltanschauung darstellen und zusätzlich erklären, wie sie zu dieser gekommen sind.

Berk (2011, S. 553) sieht in einer warmherzigen, offenen Kommunikation die Möglichkeit zur Förderung der Identitätsfindung, da diese emotionalen Rückhalt und die Freiheit zur Exploration von Wertvorstellungen und Zielen bietet. Ebenso sieht sie Gespräche,

die zu eigenständigem Denken anregen, als eine Fördermöglichkeit, da diese eine rationale und eigenständige Entscheidungsfindung unter Berücksichtigung von Überzeugungen und Wertvorstellungen ermöglicht. Ältere Erwachsene könnten für junge Erwachsene Gesprächspartner/innen sein und mittels einer offenen Kommunikation deren Identitätsexploration im Bereich Weltanschauungen unterstützen.

Bezüglich der Entwicklungsaufgabe *Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient – Entwicklung einer Ideologie* schreibt Havighurst (1981), dass das Bildungssystem mittels den Fächern Geschichte, Literatur, Kunst und Philosophie Werte lehren und analysieren kann. Durch den Geschichtsunterricht kann ein Verständnis aufgebaut werden, wie sich gesellschaftliche und ethische Werte entwickeln. Ebenso können Autobiografien für die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe herangezogen werden (S. 73f). Hier ergibt sich ein Ansatzpunkt für die Unterstützung durch Erwachsene ab 60 Jahren. Wenn sie jungen Erwachsenen aus ihrem eigenen Leben erzählen, hat das den Vorteil, dass sie für Rückfragen zur Verfügung stehen, wodurch ein tieferes Verständnis von Werten möglich wird. Sie können als Modell dienen, wie sich im Lebenszyklus Identität im Bereich Weltanschauung entwickeln kann.

Die Aufarbeitung der eigenen Biografie und Familiengeschichte ist gleichzeitig auch eine Möglichkeit der produktiven Zeitnutzung im Alter (Baltes & Montada, 1996, S. 2). Wenn ältere Erwachsene die miterlebten geschichtlichen Ereignisse anderen Generationen berichten, ist das eine Nutzung der geistigen Produktivität älterer Menschen (Staudinger, 1996, S. 359). Ältere Erwachsene sind im Lebenszyklus weit vorangeschritten und haben viele Jahre an Geschichte miterlebt. Diese können sie in einem intergenerationellen Setting mittels Oral History teilen (Kaplan, 2002, S. 309). Oral-History-Projekte haben auch das Potenzial, die Wahrnehmung von älteren Erwachsenen von ihrer eigenen Generativität zu steigern (Ehlman & Ligon, 2012). Im Alter ist es wichtig, eine generative Funktion beizubehalten, denn ohne lebendiges Beteiligtsein ist es kaum möglich, lebendig zu bleiben (Erikson, 1982/1988, S. 81). Erzählungen und Gespräche zu Geschichte, der eigenen Biografie und Werten sind also sowohl für die jüngeren als auch die älteren Erwachsenen gewinnbringend.

Die Entwicklungsaufgabe *Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen*, in der es darum geht, die Werte der Gesellschaft im eigenen Verhalten zu berücksichtigen, findet in einem Prozess des Gebens und Nehmens zwischen dem Individuum und der Gesellschaft statt (Havighurst, 1981, S. 75f). Da verantwortungsvolles Verhalten meist auch andere Personen betreffen wird, ist es wichtig zu wissen, wie das eigene Verhalten bei anderen ankommt und ob es mit den gesellschaftlichen Werten vereinbar ist. Ältere Erwachsene, die die Werte der Gesellschaft kennen und leben, können in einem geschützten Rahmen konstruktive Rückmeldung über das Verhalten geben, sodass junge

Erwachsene ihr Verhalten überdenken und gegebenenfalls anpassen können. Gleichzeitig können die älteren Erwachsenen ihre Werte und Weltanschauung überdenken, weil sie durch den Blickwinkel der Jüngeren eine neue Perspektive auf die moderne Welt und Gesellschaft bekommen.

Diese Reziprozität zeigt sich auch im intergenerationellen Lernen. Für die jüngeren Lernenden bedeutet der Austausch von Wissen und Fähigkeiten zwischen den Generationen einen Transfer von Traditionen, Werten, Kultur und lebenslanger Fähigkeiten, für die älteren Lernenden einen Transfer von neuen Werten und Einsichten in Traditionen, sich ändernde gesellschaftliche Strukturen und neue Technologien (Newman & Hatton-Yeo, 2008). Für junge Erwachsene könnte der Transfer von Traditionen, Werten und Kultur die Entwicklung der eigenen Weltanschauung fördern, bei den älteren Erwachsenen könnte der Transfer von neuen Werten und Einsichten die eigene Weltanschauung aktualisieren. Innerhalb von Mentoring-Beziehungen können Mentor/inn/en ebenfalls ihr Wissen über die Alltagsrealität von jungen Leuten erweitern (Philip & Hendry, 2000).

Benson et al. (2004, S. 8) schreiben, dass eine Dimension erfolgreicher Entwicklung im jungen Erwachsenenalter *Gesunde Familienbeziehungen und Sozialkontakte* ist. Laut den Autor/inn/en haben erfolgreiche junge Erwachsene Menschen in ihrem Leben, an die sie sich in schweren Zeiten wenden können, und sie sind mit anderen in Gruppen und Organisationen verbunden, um einem gemeinsamen Interesse nachzugehen. Ältere Erwachsene könnten für junge Erwachsene Bezugspersonen in schwierigen Zeiten sein, etwa als informelle Mentor/inn/en, die in bereits vorhandenen Freundes-, Familien- und Nachbarsbeziehungen zu finden sind (MENTOR, 2006, S. 7). In der psychosozialen Funktion von Mentoring nehmen Mentor/inn/en neben dem Rollenvorbild auch die Rolle eines Unterstützungssystems für den Mentee ein (Centering on Mentoring et al., 2006, S. 5).

Der Aufbau einer bedeutungs- und vertrauensvollen intergenerationellen Beziehung ist in Intergenerationenprogrammen möglich (Newman & Hatton-Yeo, 2008) und gleichzeitig können die jungen und älteren Erwachsenen einem gemeinsamen Interesse nachgehen. Dabei müssen junge Erwachsene aber auch ihre Unabhängigkeit entwickeln, was sich in Havighursts (1981) Entwicklungsaufgabe *Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen* zeigt. Er schreibt, dass das Bildungssystem diese Entwicklungsaufgabe unterstützen kann, indem Literatur zu Generationenkonflikten behandelt wird oder im Sozial- oder Geschichtsunterricht Gesellschaftsveränderungen und deren Auswirkungen auf die Moral besprochen werden. Dadurch könne ein Verständnis aufgebaut werden, wie durch den gesellschaftlichen Wandel verschiedene Generationen unterschiedliche Erfahrungen machen und dadurch Missverständnisse entstehen können (S. 58f). Hier stellt sich die Frage, ob dies nicht durch Dialoge mit älteren Erwachsenen unterstützt werden kann, da diese Gesellschaftsveränderungen aus erster Hand berichten

können. Außerdem könnten ältere Erwachsene dabei von ihrer sozialen Kompetenz (Baltes & Montada, 1996, S. 1) Gebrauch machen.

Die Entwicklung von sozialen Kompetenzen ist auch für das junge Erwachsenenalter wichtig. Benson et al. (2004, S. 7) schreiben bezüglich der Dimension *Lebenskompetenz*, dass erfolgreiche junge Erwachsene über interpersonelle Fähigkeiten verfügen, wie Beziehungen initiieren können, persönliche Informationen mitteilen können, emotionale Unterstützung und Rat anbieten können und interpersonelles Konfliktmanagement. Hier ergibt sich wieder ein Ansatzpunkt für die Unterstützung durch ab 60-Jährige. Diese können im direkten Kontakt mit den jungen Erwachsenen diese interpersonellen Fähigkeiten mit ihnen üben. Da interpersonelle Kompetenzen im interpersonellen Kontakt zum Tragen kommen, ist es sinnvoll, diese Kompetenzen auch im Kontext der Kommunikation zu entwickeln und zu üben. Ältere Erwachsene können Übungspartner/innen sein und konstruktive Rückmeldung geben. Bei Problemen im Aufbau von sozialen Fähigkeiten können fähige, ältere Personen Unterstützung bieten (Havighurst, 1981, S. 45ff). In Intergenerationenprogrammen zeigt sich in den Vorteilen für Jüngere, dass diese ihre sozialen Kompetenzen durch den Intergenerationenaustausch verbessern können (Newman & Hatton-Yeo, 2008). Darin liegt auch ein Vorteil für die älteren Teilnehmer/innen des Intergenerationenprogramms, da diese aus ihrem Beitrag an der Verbesserung der sozialen Fähigkeiten der Jüngeren Zufriedenheit schöpfen (Ellis & Granville, 1999).

Psychisches und Emotionales Wohlbefinden ist laut Benson et al. (2004, S. 6f) eine Dimension erfolgreicher Entwicklung im jungen Erwachsenenalter. Gemäß den Autor/inn/en sind erfolgreiche junge Erwachsene unter anderem selbstbewusst, akzeptieren sich selbst und haben ein angemessenes Selbstwertgefühl bzw. Gefühl von Selbstwirksamkeit. Dieses Wohlbefinden kann sich in Intergenerationenprogrammen und Mentoring-Beziehungen entwickeln. Ein Vorteil für jüngere Teilnehmer/innen von Intergenerationenprogrammen ist, dass ihre emotionale Entwicklung stimuliert wird und sie ihre Selbstwertschätzung und ihr Selbstvertrauen steigern können (Kaplan, 2002, S. 320; Newman & Hatton-Yeo, 2008). Bezüglich Mentoring zeigt sich, dass junge Erwachsene in Mentoring-Beziehungen häufiger positive Auswirkungen auf ihr psychisches Wohlbefinden (gesteigerte Selbstwertschätzung und Lebenszufriedenheit) zeigen als junge Erwachsene, die in keiner Mentoring-Beziehung stehen (DuBois & Silverthorn, 2005).

Eine weitere Dimension erfolgreicher Entwicklung im jungen Erwachsenenalter ist *Bürgerschaftliches Engagement* (Benson et al., 2004, S. 9). Dazu schreiben die Autor/inn/en, dass erfolgreiche junge Erwachsene der Gemeinschaft etwas zurückgeben, sich formalen Gruppen anschließen, um einen Beitrag fürs Gemeinwohl zu leisten, und freiwillige Arbeitsleistung oder finanzielle oder andere Ressourcen zur Verfügung stellen. Es stellt sich nun die Frage, ob dieses bürgerschaftliche Engagement nicht mit den Be-

dürfnissen von älteren Erwachsenen zu vereinbaren wäre. Junge Erwachsene könnten beispielsweise ihre Zeit zur Verfügung stellen und älteren Menschen als Sozialpartner/innen zur Seite stehen. Die für das Alter wichtige Fähigkeit zur Anpassung hängt nämlich ab von der gesellschaftlichen Unterstützung, die einem zuteil wird (Butler & Lewis, 1973, S. 18), und in der Gerontologie wird physische und mentale Gesundheit im Alter in Verbindung mit Beziehungen gesehen (Kaplan, 2002, S. 321). Junge Erwachsene könnten älteren Erwachsenen helfen, soziale Rollen zu übernehmen und zu vertiefen, damit diese ihr Wohlbefinden und Selbstwertgefühl erhalten bzw. stärken können.

In Pecks (1968, S. 90) Entwicklungsaufgabe der *Ich-Differenzierung* zeigt sich, dass ältere Erwachsene aus einer Bandbreite an Rollenaktivitäten Befriedigung schöpfen müssen. Bedeutungsvolle Beziehungen mit Jüngeren können das Wohlbefinden von älteren Menschen fördern (VanderVen & Schneider-Munoz, 2012). Bezüglich der Entwicklungsaufgabe der *Körper-Transzendenz*, in der es darum geht, Freude und Behaglichkeit aus befriedigenden Sozialbeziehungen sowie aus kreativen, mentalen Aktivitäten zu gewinnen (Peck, 1968, S. 91), könnten junge Erwachsene bei der Fokussierung auf mentale und soziale Ressourcen helfen, indem sie den älteren Erwachsenen die Möglichkeit bieten, mental aktiv zu bleiben, ihre sozialen Kompetenzen zu nutzen und sich aktiv in die Beziehung einzubringen. Das wäre sowohl für die älteren Erwachsenen gewinnbringend als auch für die jungen Erwachsenen, die sich dadurch engagieren und gleichzeitig von den älteren Erwachsenen viel lernen können.

Junge Erwachsene könnten die Nutznießer der „Älteren-Funktion“ werden, also der Neigung älterer Menschen, ihr Wissen und ihre Erfahrung mit Jüngeren teilen zu wollen und diese zu beraten, zu führen und zu unterstützen (Butler & Lewis, 1973, S. 24). Auch könnten sie von der Weisheit, die sich aus der psychosozialen Krise der Integrität versus Verzweiflung entwickeln kann (Erikson, 1964, S. 133), profitieren. In Mentoring-Beziehungen beispielsweise eignet sich der/die Protégé/e die Weisheit des Mentors / der Mentorin an und wendet diese Weisheit an (Anderson & Shannon, 1988). Jedenfalls ergibt sich für die älteren Erwachsenen aus der Integrität die Forderung, unter anderem die psychosozialen Stärken durch bedeutende Beteiligungen mit anderen Menschen und durch Aktivitäten zu untermauern (Erikson et al., 1986, S. 63).

In der Literatur zu erfolgreichem Altern werden häufig soziales Funktionieren (gesellschaftliche Verpflichtungen, soziale Rollen, Beteiligung und Aktivitäten, Sozialkontakte und sozialer Austausch, positive Beziehungen mit anderen) (Bowling, 2007) und Engagement (aktives Leben / gesellschaftliche Verpflichtungen, Unterstützungssysteme) (Cosco et al., 2014) genannt. Laien betonen psychosoziale Komponenten für erfolgreiches Altern (unter anderem Gemeinschaft, soziale Rollen, soziale Beteiligung, Stimulation und/oder Partizipation in verschiedenen Aktivitäten) (Cosco et al., 2013) und erwähnen

den Besuch von Clubs und die gesellschaftliche Anteilnahme in Verbindung mit aktivem Altern (Bowling, 2008). Für ältere Menschen ist die soziale Verbundenheit und ein aktives Engagement in der Gemeinschaft von großer Bedeutung, und es ist wichtig, dass sie aktive, bedeutende Rollen einnehmen, wie etwa die Teilnahme an Intergenerationenprogrammen und -aktivitäten (Kaplan, 2002, S. 321).

Intergenerationenprogramme können auch produktive Aktivitäten bekräftigen und aufrechterhalten (Kaye et al., 2003), und durch Intergenerationenprogrammen ergibt sich für ältere Erwachsene der Vorteil, dass sie mehr tun, mehr lernen und ihre Zeit produktiver nutzen (Ellis & Granville, 1999). Auch schöpfen sie Zufriedenheit aus ihren Beiträgen an die Gemeinschaft (Newman & Hatton-Yeo, 2008) und erweitern ihren Freundeskreis und die Anzahl ihrer Kontaktpartner/innen (Ellis & Granville, 1999). Mittels eines Intergenerationenaustauschs können ältere Erwachsene ihr Bedürfnis nach Generativität stillen und dabei gleichzeitig junge Erwachsene bei ihren Aufgaben unterstützen. Es scheint auch in diesem Bereich somit sinnvoll, dass junge und ältere Erwachsene miteinander interagieren.

In Pecks (1968, S. 91f) Entwicklungsaufgabe der *Ich-Transzendenz* geht es darum, in eine Zukunft zu investieren, die länger andauert als die eigene, also direkt, aktiv und emotional bedeutsam am Leben um einen herum teilzunehmen. Dies spricht Generativität an, den Einsatz für die nächste Generation, wobei ältere Erwachsene in Beziehungen mit Menschen jeden Alters Rollen wie die der Großeltern, von Freund/in, Berater/in oder Mentor/in einnehmen können (Erikson et al., 1986, S. 73f).

Ein Vorteil ist, dass der dadurch entstehende Sozialkontakt kostenlos ist. Havighurst (1981, S. 109) erwähnt, dass durch den Ruhestand auch das Einkommen verringert sein kann, wodurch möglicherweise eine Verringerung der Sozialkontakte folgen muss. Da Jüngere von den generativen Bemühungen profitieren können und kostenlos unterstützt werden, stehen sie auch als Sozialkontakte zur Verfügung, und die älteren Erwachsenen können ihr Bedürfnis nach Generativität stillen und Sozialkontakte erhalten.

Bezüglich der Rolle des Mentors / der Mentorin zeigt sich auch in der Mentoring-Literatur die Anlehnung an das Konzept der Generativität. Die drei Hauptmotive, eine Mentoring-Rolle aufzunehmen, sind, einer jüngeren Person beim Vorankommen helfen zu wollen, in jemandes Leben etwas bewirken und der Gemeinschaft etwas zurückgeben zu wollen (MENTOR, 2006, S. 8). Ein Vorteil, den die Literatur für Mentor/inn/en nennt, ist, dass sie durch Mentoring die Möglichkeit haben, generationsübergreifende Beziehungen zu entwickeln (Philip & Hendry, 2000).

Havighurst (1981, S. 112f; Havighurst & de Vries, 1969) schreibt bezüglich der Entwicklungsaufgabe *Flexible Aufnahme und Anpassung sozialer Rollen*, dass verschie-

dene Rollen aufgenommen und ausgebaut werden können, beispielsweise familiäre Rollen (unter anderem als Großeltern), Rollen in der Gemeinde – wie Mitgliedschaften in Organisationen – oder als Bürger/in, Freund/in bzw. Nachbar/in. Soziale Dienstleistungen, die Pflege familiärer und freundschaftlicher Beziehungen und die Übernahme familiärer Aufgaben nennen Baltes & Montada (1996, S. 1) unter anderem als eine der Möglichkeiten zur produktiven Lebensgestaltung.

Wie sich zeigt, ergeben sich mehrere Ansatzpunkte, die für einen Intergenerationenaustausch zwischen jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren sprechen. Es zeigt sich auch, dass ein derartiger Intergenerationenaustausch für beide Altersgruppen gewinnbringend sein kann. Die vorgestellten Ansatzpunkte sind allerdings sehr spezifisch. Da der Intergenerationenaustausch zwischen jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren und dessen Einfluss auf die Entwicklung in der Literatur bisher kaum Beachtung fand, muss die Forschung zum Intergenerationenaustausch zwischen diesen zwei Altersgruppen auf einer generelleren, grundlegenden Ebene ansetzen. Aus diesem Grunde stellt die hier vorgestellte Studie eine Pilotstudie dar und versucht den Intergenerationenaustausch zwischen jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren auf sein Potenzial hin zur Entwicklungsunterstützung zu untersuchen und zu beschreiben.

5.2 Fragestellungen

Das Ziel, den Intergenerationenaustausch zwischen jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren bezüglich seiner Entwicklungsunterstützung zu untersuchen und zu beschreiben, wird in der vorliegenden Arbeit anhand von fünf Hauptfragestellungen angegangen.

In den Fragestellungen werden die Altersgruppen (18- bis 29-Jährige, ab 60-Jährige) und Untergruppen innerhalb der Altersgruppen verglichen. Die Einteilung der Untergruppen erfolgt nach Ausmaß des Kontakts mit der anderen Altersgruppe (Kein Kontakt; Kontakt und keine / seltene / mittel oft / häufige Unterstützung; Kontakt und Unterstützungshäufigkeit unbekannt; siehe Kapitel *Stichprobe*). Die fünf Hauptfragestellungen werden folgend kurz beschrieben.

Unterstützung der Entwicklung

Bei dieser Hauptfragestellung soll offen ergründet werden, welche Entwicklungsbereiche unterstützt werden und auf welche Weise die Entwicklung unterstützt wird.

Charakteristika des Intergenerationenaustauschs

Diese Hauptfragestellung untersucht Charakteristika des Intergenerationenaustauschs und der involvierten Personen. Es interessieren die Anzahl der Kontakt-

partner/innen, das Geschlecht und Alter der Austauschperson, ob diese zu den Verwandten gehört und welches Verwandtschaftsverhältnis allenfalls vorliegt, die Austauschart, Bestandslänge, empfundene Wichtigkeit, Hilfe zur Entwicklungsbewältigung und Reziprozität des Intergenerationenaustauschs sowie dessen Vor- und Nachteile.

Parallelen zu Mentoring

Im Rahmen dieser Hauptfragestellung soll untersucht werden, ob der Intergenerationenaustausch Mentoring-Charakter hat, welche Mentoring-Art vorliegt, was Unterschiede zu Mentoring-Beziehungen sind und ob auf durch Mentoring beeinflussbare Entwicklungen (sozial-emotionale, kognitive, Identität) Einfluss genommen wird.

Die Rolle von Generativität und Zufriedenheit

Diese Hauptfragestellung bezieht sich darauf, ob Generativität und Zufriedenheit zusammenhängen und ob diese mit dem Intergenerationenaustausch in Verbindung stehen.

Unterschiede in Dimensionen des Erwachsenwerdens

Diese Hauptfragestellung soll klären, ob Erwachsensein und die Dimensionen des Erwachsenwerdens mit dem Intergenerationenaustausch in Verbindung gesehen werden können.

6 Durchführung

Es wurden zwei Online-Fragebögen erstellt – einer für junge Erwachsene von 18 bis 29 Jahren und einer für Erwachsene ab 60 Jahren. Diese waren von 18.04.2014 bis 06.06.2014 frei im Netz zugänglich, sofern die korrekten Links eingegeben wurden. Die Anonymität war gesichert und eine Service-E-Mail-Adresse für Rückfragen eingerichtet.

Die Verbreitung der Links, mit einer kurzen Information über die Pilotstudie und Bitte um Teilnahme und Weiterleitung der Links, erfolgte auf mehreren Wegen. Ca. 200 Nachrichten wurden im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis verschickt mit einer auf die Person zugeschnittenen Einleitung (Erhöhung der Bereitschaft für Teilnahme und Weiterleitung). Die Links wurden auf/in Facebook-Seiten/-Gruppen gepostet, mit einem zweiten Beitrag auf der eigenen Seite als Erinnerung. Dank der Hilfe verschiedener Ansprechpartner/innen konnten größere Teilnehmer/innen/gruppen aus dem Bereich Senior/inn/enarbeit, Studentenverbindungen und einem Hochbegabtenverein erreicht werden (siehe Tabelle 77 im Anhang). Auch wurden die Links in zwei Vorlesungen und einer Übung der Universität Wien, in einer Buchhandlung, im BG und BRG Waidhofen/Thaya, im Basler Auslandsösterreicher Verein, in der ÖJAB Generationen-WG, der Wissensbörse Wien, im Kollegienhaus für Englisch der Universität Basel, in Chören und im Lehrerkollegium RBK Rheinfelden verbreitet.

Um an der Studie teilnehmen zu können, mussten die Personen über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen und im definierten Altersbereich (18 bis 29 Jahre oder mindestens 60 Jahre) sein. Bis auf sieben Fragebögen (ausgedruckte Online-Fragebögen, an die Autorin zugeschickt) wurden alle online ausgefüllt. 141 Fragebögen mussten exkludiert werden: 99 Fragebögen wurden zu früh abgebrochen (unbrauchbare Daten); 18-mal lag der Verdacht nahe, dass es sich um einen zweiten, von der gleichen Person ausgefüllten Fragebogen handelt; in 13 Fällen war der/die Ausfüller/in im falschen Alter; in 6 Fällen fehlten zu viele Daten, oder der Fragebogen war nicht adäquat ausgefüllt; 5-mal war die Austauschperson im falschen Alter. 466 Fragebögen mit brauchbaren Daten verblieben. Insgesamt wurden die Online-Fragebögen 1479-mal aufgerufen (inkl. versehentlicher doppelter Klicks etc.).

7 Stichprobe

Insgesamt konnten die Daten von 466 Fragebögen für die Analysen herangezogen werden. Somit bestand die Stichprobe aus 269 (57.7 %) 18- bis 29-Jährigen und 197 (42.3 %) ab 60-Jährigen. Eine Übersicht der deskriptiven Beschreibung der soziodemographischen Daten ist im Anhang in Tabelle 78 für die Gesamtstichprobe sowie die nach Altersgruppen aufgeteilte Stichprobe zu finden.

Die Gesamtstichprobe wurde sowohl in die zwei Altersgruppen als auch innerhalb der beiden Altersgruppen in weitere Untergruppen unterteilt. Die Einteilung der Untergruppen erfolgte anhand folgender drei Fragen (hier exemplarisch aus dem Fragebogen der älteren Erwachsenen, für den Fragebogen der jungen Erwachsenen mit entsprechend geänderten Altersangaben):

1) *Haben Sie Kontakt (z. B. persönlich, telefonisch oder schriftlich etc.) mit einer oder mehreren Person/en, die zwischen 18 und 29 Jahre alt ist/sind, oder hatten Sie einen solchen Kontakt für eine gewisse Zeit nach Ihrem 60. Lebensjahr?*

2) *Ist/war es Bestandteil des Kontaktes, die andere Person in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen und/oder von ihr in der eigenen persönlichen Entwicklung unterstützt zu werden?*

3) *Wie oft findet/fand dieser Generationenaustausch statt? Antwortalternativen: Täglich; Einige Male pro Woche; Einige Male pro Monat; Einige Male pro Jahr.*

Die anhand der drei Fragen gebildeten Untergruppen sind in Tabelle 8 angeführt.

Tabelle 8: Gebildete Untergruppen innerhalb der Altersgruppen

<i>Kürzel</i>	<i>Kurzbeschreibung</i>	<i>Beschreibung der Gruppe</i>	<i>Antwortverhalten auf Einteilungs-Fragen</i>
Gruppe 0	Kein Kontakt	Kein Kontakt mit der anderen Altersgruppe.	Frage 1 verneint. Fragen 2, 3 entfallen.
Gruppe 1	Kontakt, keine Unterstützung	Es besteht Kontakt mit der anderen Altersgruppe, es wird aber keine Entwicklungsunterstützung gegeben oder erhalten.	Frage 1 bejaht. Frage 2 verneint. Frage 3 entfällt.
Gruppe 2	Kontakt, selten Unterstützung	Es besteht Kontakt mit der anderen Altersgruppe, und es wird selten Entwicklungsunterstützung gegeben und/oder erhalten.	Fragen 1, 2 bejaht. Frage 3 Antwort „Einige Male pro Jahr“.
Gruppe 3	Kontakt, mittel Unterstützung	Es besteht Kontakt mit der anderen Altersgruppe, und es wird mit mittlerer Häufigkeit Entwicklungsunterstützung gegeben und/oder erhalten.	Fragen 1, 2 bejaht. Frage 3 Antwort „Einige Male pro Monat“.

Fortsetzung Tabelle 8: Gebildete Untergruppen innerhalb der Altersgruppen

Kürzel	Kurzbeschreibung	Beschreibung der Gruppe	Antwortverhalten auf Einteilungs-Fragen
Gruppe 4	Kontakt, häufig Unterstützung	Es besteht Kontakt mit der anderen Altersgruppe und es wird häufig Entwicklungsunterstützung gegeben und/oder erhalten.	Fragen 1, 2 bejaht. Frage 3 Antwort „Täglich“ oder „Einige Male pro Woche“.
Gruppe 5	Kontakt, Unterstützungshäufigkeit unbekannt	Es besteht Kontakt mit der anderen Altersgruppe, und es wird Entwicklungsunterstützung gegeben und/oder erhalten. Der Fragebogen wird jedoch nach den offen gestellten Fragen abgebrochen (bzw. fehlen danach zu viele Angaben).	Fragen 1, 2 bejaht. Frage 3 nicht beantwortet.

Die Untergruppen wurden von den beiden Altersgruppen signifikant unterschiedlich besetzt (siehe Tabelle 79 im Anhang). So befinden sich in Gruppe 1 mehr 18- bis 29-Jährige und weniger ab 60-Jährige als erwartet (ersichtlich an den standardisierten Residuen mit einem Wert $\geq |2|$; Bühl & Zöfel, 2000, S. 225), auch wenn Gruppen 0 und 5 ausgeschlossen werden ($\chi^2(3) = 25.60, p < .001$). Werden Gruppen 0, 1 und 5 ausgeschlossen, fällt die Prüfgröße ($\chi^2(2) = 1.43, p = .49$) nicht mehr signifikant aus. Der Verteilungsunterschied ist auf die Besetzungsunterschiede in Gruppe 1 zurückzuführen.

Im Weiteren wird die Stichprobe unterteilt beschrieben: Die Untergruppen werden separat in den Altersgruppen verglichen und die beiden Altersgruppen werden miteinander verglichen. Diese Unterteilung erfolgt, da zur Beantwortung der einzelnen Fragestellungen Vergleiche der Altersgruppen sowie Vergleiche der Untergruppen (Gruppen 1, 2, 3 und 4 bzw. 2, 3 und 4) nötig sind und somit die verschiedenen Gruppen bezüglich bestimmter soziodemographischer Daten miteinander verglichen werden sollten. Gruppe 5 wird dabei nicht mehr angeführt, da es sich bei dieser Gruppe um lediglich 11 Personen insgesamt (drei 18- bis 29-Jährige, acht ab 60-Jährige) handelt. Diese lieferten nur Daten für die offenen Fragen zu den unterstützten Entwicklungsbereichen (abgesehen von den soziodemographischen Daten) und brachen den Fragebogen danach ab (bzw. fehlen nach diesen Fragen zu viele Angaben), weswegen sie (neben ihrer kleinen Gruppengröße) für keine Untergruppenvergleiche herangezogen werden konnten. Ihre Angaben auf die Fragen der unterstützten Entwicklungsbereiche (und bei einer Person auf die Vor- und Nachteile des Intergenerationenaustauschs) sind im qualitativen Datenmaterial berücksichtigt und in der Berichterstattung im entsprechenden Ergebniskapitel inkludiert.

7.1 Stichprobe der 18- bis 29-Jährigen

Im Durchschnitt waren die an der Studie teilnehmenden 18- bis 29-Jährigen 23.51 Jahre alt. 186 Personen (69.1 %) waren weiblich, 83 (30.9 %) männlich. Die deutschsprachigen Nationalitäten waren ähnlich vertreten mit 34.9 % Österreicher/inne/n, 36.1 % Deutschen und 20.1 % Schweizer/inne/n. Die meisten Studienteilnehmer/innen hatten entweder eine Studienberechtigungsprüfung/Matura/Abitur (50.2 %) oder Fachhochschule/Universitätsstudium (39.0 %) als höchsten Bildungsabschluss und befanden sich in Ausbildung (47.6 %) oder waren berufstätig (21.6 %). Die Mehrheit wohnte in einer Wohngemeinschaft – mit Nicht-Verwandten (32.7 %) oder Verwandten (29.7 %) – und befand sich in einer Beziehung (55.4 %). 26.3 % gaben an, in einer den Generationenaustausch fördernden Organisation (Generationenorganisation) Mitglied zu sein.

Werden Gruppen 1, 2, 3 und 4 in wichtigen soziodemographischen Daten miteinander verglichen, ergibt sich ein signifikanter Verteilungsunterschied in der verbrachten Zeit mit ab 60-Jährigen des sozialen Umfelds. In Gruppe 4 verbringen weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet keine bis fast keine Zeit und mehr als erwartet viel bis sehr viel Zeit mit ab 60-Jährigen (siehe Tabelle 80 im Anhang). Ebenfalls zeigt sich ein signifikanter Verteilungsunterschied der Gruppen bei der Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation. In Gruppe 2 befinden sich mehr Mitglieder als erwartet (siehe Tabelle 81 im Anhang).

Werden die Gruppen 2, 3, und 4 in den soziodemographischen Daten miteinander verglichen, ergibt sich ein signifikanter Verteilungsunterschied in der verbrachten Zeit mit 0- bis 9-Jährigen des sozialen Umfelds. Es zeigt sich eine Tendenz dahingehend, dass in Gruppe 4 weniger Personen als erwartet keine bis fast keine Zeit mit 0- bis 9-Jährigen verbringen (siehe Tabelle 82 im Anhang). Auch ergibt sich ein signifikanter Verteilungsunterschied in der verbrachten Zeit mit ab 60-Jährigen. In Gruppe 2 verbringen mehr Personen als erwartet keine bis fast keine Zeit und in Gruppe 4 mehr als erwartet viel bis sehr viel Zeit mit ab 60-Jährigen (siehe Tabelle 83 im Anhang).

7.2 Stichprobe der ab 60-Jährigen

Die Stichprobe der ab 60-Jährigen war durchschnittlich 70.73 Jahre alt. Die Geschlechter waren ungleich vertreten mit 71.1 % Männern und 28.9 % Frauen. 60.9 % waren Deutsche, gefolgt von 21.8 % Österreicher/inne/n und 15.2 % Schweizer/inne/n. 79.7 % waren pensioniert und der häufigste höchste Bildungsabschluss war die Fachhochschule (50.3 %), dann das Doktorat (20.3 %) und die Lehre / Berufsbildende mittlere Schule / Mittlere Reife (18.8 %). Die Mehrheit wohnte mit dem/der Partner/in zusammen

(68.6 %), befand sich in einer Beziehung (79.7 %) und war Mitglied in einer Generationenorganisation (54.3 %).

Beim Vergleich der Gruppen 1, 2, 3, und 4 in den wichtigsten soziodemographischen Daten zeigt sich ein signifikanter Unterschied bezüglich der Pensionierung. Es ist eine Tendenz dahingehend zu erkennen, dass in Gruppe 4 mehr Personen als erwartet nicht pensioniert sind (siehe Tabelle 84 im Anhang). Auch zeigt sich ein signifikanter Verteilungsunterschied in der verbrachten Zeit mit 30- bis 45-Jährigen des sozialen Umfelds mit der Tendenz, dass in Gruppe 4 mehr als erwartet viel bis sehr viel Zeit mit 30- bis 45-Jährigen verbringen (siehe Tabelle 85 im Anhang). Ein weiterer signifikanter Verteilungsunterschied zeigt sich bei der Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation. In Gruppe 3 sind weniger als erwartet in keiner Generationenorganisation (siehe Tabelle 86 im Anhang).

Der Vergleich der Gruppen 2, 3 und 4 zeigt erneut den signifikanten Verteilungsunterschied in der verbrachten Zeit mit 30- bis 45-Jährigen, nämlich dass in Gruppe 4 mehr als erwartet viel bis sehr viel Zeit mit 30- bis 45-Jährigen verbringen (siehe Tabelle 87 im Anhang). Bezüglich Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation zeigt sich, dass in Gruppe 4 mehr als erwartet nicht Mitglied sind (siehe Tabelle 88 im Anhang).

7.3 Vergleich der Altersgruppen

Werden die beiden Altersgruppen in wichtigen soziodemographischen Daten miteinander verglichen, ergeben sich in fast allen Variablen signifikante Verteilungsunterschiede (siehe Tabellen 89 bis 100 im Anhang).

So befinden sich mehr 18- bis 29-jährige Frauen und weniger Männer als erwartet und weniger weibliche und mehr männliche ab 60-Jährige als erwartet in der Stichprobe (siehe Tabelle 89 im Anhang). Unter Ausschluss der Gruppen 0 und 5 sind mehr ab 60-Jährige als erwartet deutsch und bei Exklusion der Gruppen 0, 1 und 5 haben mehr 18- bis 29-Jährige und weniger ab 60-Jährige als erwartet eine andere Nationalität als Deutschland, Österreich oder Schweiz (siehe Tabelle 90 im Anhang). Bezüglich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung zeigt sich, dass weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet eine Lehre / Berufsbildende mittlere Schule / Mittlere Reife (nur unter Ausschluss von Gruppe 0 und 5) und ein Doktorat angeben, und mehr als erwartet eine Studienberechtigungsprüfung/Matura/Abitur. Von den ab 60-Jährigen geben weniger als erwartet eine Studienberechtigungsprüfung/Matura/Abitur und mehr als erwartet ein Doktorat als höchste abgeschlossene Ausbildung an (siehe Tabelle 91 im Anhang).

Von den 18- bis 29-Jährigen wohnen weniger als erwartet mit dem/der Partner/in zusammen und mehr als erwartet mit Verwandten oder Nicht-Verwandten. Von den ab 60-Jährigen wohnen mehr als erwartet mit dem/der Partner/in zusammen und weniger als erwartet mit verwandten oder nichtverwandten Personen (siehe Tabelle 92 im Anhang). Mehr 18- bis 29-Jährige als erwartet befinden sich in keiner Beziehung, während mehr ab 60-Jährige als erwartet in einer Beziehung sind. Unter Ausschluss der Gruppen 0 und 5 sind auch weniger ab 60-Jährige als erwartet in keiner Beziehung (siehe Tabelle 93 im Anhang).

Bezüglich des sozialen Umfelds zeigt sich, dass weniger ab 60-Jährige als erwartet keine bis fast keine Zeit und zusätzlich unter Ausschluss der Gruppen 0 und 5 mehr als erwartet etwas Zeit mit 0- bis 9-Jährigen verbringen (siehe Tabelle 94 im Anhang). Mehr ab 60-Jährige als erwartet verbringen etwas Zeit mit 10- bis 17-Jährigen (nur unter Ausschluss von Gruppe 0 und 5; siehe Tabelle 95 im Anhang). Von den 18- bis 29-Jährigen verbringen weniger als erwartet keine bis fast keine, kaum oder etwas Zeit und mehr als erwartet viel bis sehr viel Zeit mit 18- bis 29-Jährigen. Von den ab 60-Jährigen verbringen mehr als erwartet keine bis fast keine, kaum oder etwas Zeit und weniger als erwartet viel bis sehr viel Zeit mit 18- bis 29-Jährigen (siehe Tabelle 96 im Anhang). Unter Ausschluss der Gruppen 0 und 5 verbringen mehr ab 60-Jährige als erwartet etwas Zeit mit 30- bis 45-Jährigen und unter Ausschluss der Gruppen 0, 1 und 5 ist ein Trend dahingehend zu erkennen, dass weniger ab 60-Jährige als erwartet viel bis sehr viel Zeit mit 30- bis 45-Jährigen verbringen (siehe Tabelle 97 im Anhang). Weniger ab 60-Jährige als erwartet verbringen keine bis fast keine Zeit mit 46- bis 59-Jährigen (nur unter Ausschluss der Gruppen 0 und 5; siehe Tabelle 98 im Anhang). Bezüglich verbrachter Zeit mit ab 60-Jährigen zeigt sich, dass mehr 18- bis 29-Jährige als erwartet keine bis fast keine Zeit (nur unter Ausschluss der Gruppen 0 und 5) oder kaum Zeit mit ab 60-Jährigen verbringen und weniger als erwartet viel bis sehr viel Zeit. Von den ab 60-Jährigen verbringen weniger als erwartet keine bis fast keine Zeit oder kaum Zeit, während mehr als erwartet viel bis sehr viel Zeit mit ab 60-Jährigen verbringen (siehe Tabelle 99 im Anhang).

Bezüglich Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation zeigt sich, dass weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet in einer Generationenorganisation sind und mehr als erwartet in keiner, während mehr ab 60-Jährige als erwartet in einer sind und weniger als erwartet in keiner (siehe Tabelle 100 im Anhang).

8 Messinstrumente

Die für die vorliegende Studie erstellten zwei Online-Fragebögen unterscheiden sich nur gering. So gibt es Unterschiede in den soziodemographischen Fragen, Altersangaben sind an die jeweilige Altersgruppe der Ausfüllenden (18- bis 29-Jährige, ab 60-Jährige) angepasst und im Fragebogen der 18- bis 29-Jährigen ist zusätzlich die Frage inkludiert, ob sie sich erwachsen fühlen.

Bis zur Endversion der Fragebögen ergaben sich mehrere Arbeitsschritte. In einem ersten Ansatz wurden zwei Fragebogenversionen erstellt. In einem nächsten Schritt wurden die zwei Fragebögen von zwei 18- bis 29-Jährigen und zwei über 60-Jährigen getestet. Anhand der Rückmeldungen wurden die Fragebögen überarbeitet, mittels SoSci Survey (Leiner, 2014) in eine Online-Version gebracht und in einem Pretest von studentischen Kolleg/inn/en getestet. Anhand der Pretest-Rückmeldungen und der Rückmeldung eines Mitglieds einer Studentenverbindung wurden die Fragebögen erneut überarbeitet und für alle Personen im Alter von 18 bis 29 Jahren bzw. ab 60 Jahren geöffnet. Die überarbeiteten Fragebögen wurden von einer Lektorin auf sprachliche Korrektheit und Verständlichkeit überprüft und den Rückmeldungen gemäß verbessert. Eine 27-Jährige und eine 74-Jährige testeten die verbesserten Fragebögen, und anhand ihrer Rückmeldungen wurde der letzte Feinschliff vorgenommen. Die daraus resultierenden endgültigen Online-Fragebögen *Fragebogen zum Intergenerationenaustausch für junge Erwachsene (FIGA-JE)* und *Fragebogen zum Intergenerationenaustausch für ab 60-Jährige (FIGA-60plus)* (Monteiro, 2014) sind im Anhang einzusehen.

Die zwei Online-Fragebögen enthalten sowohl selbst erstellte Fragen als auch bereits existierende (teilweise adaptierte) Fragebögen. Im Folgenden werden die verschiedenen Fragebogenelemente im Detail vorgestellt.

Soziodemographische Daten

Zu Beginn des Fragebogens werden soziodemographische Daten wie Alter, Geschlecht, Nationalität, Pensionierung und ehemaliger Beruf (im Fragebogen für ab 60-Jährige), höchste abgeschlossene Ausbildung, Ausbildungssituation und Berufstätigkeit (im Fragebogen für 18- bis 29-Jährige), Wohnsituation, Beziehungsstatus, soziales Umfeld und Mitgliedschaft in einer den Generationenaustausch fördernden Organisation erfragt.

Kontaktfrage

Als Nächstes folgt die Frage, ob mit der jeweils anderen Altersgruppe Kontakt besteht/bestand. Diese Frage dient dazu, die Stichprobe in Untergruppen zu teilen (siehe

Kapitel *Stichprobe* Tabelle 8). Für Personen, die angeben, es bestehe/bestand kein Kontakt, endet der Fragebogen an dieser Stelle.

Gemeinsame Tätigkeiten

Wenn mit der anderen Altersgruppe Kontakt besteht/bestand, wird in der nächsten Frage ergründet, aus welchen Tätigkeiten oder Aktivitäten der Kontakt besteht/bestand.

Entwicklungsunterstützung

Die nächste Frage leitet die Fragen zur Entwicklungsunterstützung ein und dient zur Einteilung der Untergruppen der Stichprobe (siehe Kapitel *Stichprobe* Tabelle 8). Sie ermittelt, ob Entwicklungsunterstützung Bestandteil des Kontaktes ist/war. Wird dies verneint, setzt der Fragebogen an späterer Stelle wieder ein (siehe FMA-J später in diesem Kapitel). Wird die Frage bejaht, folgen die Fragen, in welchen Bereichen der eigenen Entwicklung von einer/mehreren Person/en der anderen Altersgruppe Unterstützung erhalten wurde und auf welche Weise, sowie in welchen Bereichen der Entwicklung einer/mehreren Person/en der anderen Altersgruppe man selbst Unterstützung bieten konnte und auf welche Weise. Außerdem soll angegeben werden, mit wie vielen Personen der Intergenerationenaustausch stattfindet/-fand.

Charakteristika des Intergenerationenaustauschs

Die nächsten Fragen ergründen die Charakteristika des Intergenerationenaustauschs mit der wichtigsten Austauschperson. Hierzu zählen Geschlecht und Alter der Austauschperson, Erfragung, ob ein Verwandtschaftsverhältnis vorliegt, und wenn ja welches, die Kommunikationsart, die Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs, die Häufigkeit des Intergenerationenaustauschs (diese Frage dient wiederum zur Untergruppeneinteilung der Stichprobe, siehe Kapitel *Stichprobe* Tabelle 8), die empfundene Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs, sich ergebende Vor- und Nachteile, wie hilfreich der Intergenerationenaustausch für die Entwicklungsbewältigung ist und wie es um die Wechselseitigkeit des Intergenerationenaustauschs steht.

Mentoring

Die nächsten zwei Fragen beschäftigen sich damit, ob der Intergenerationenaustausch Mentoring-Charakter hat. Dafür wird zuerst eine Definition von Mentoring gegeben, die sich an die Definition von Freedman (1992, zitiert nach DuBois & Karcher, 2005, S. 3) anlehnt. Diese Definition wurde anderen vorgezogen, weil sie übersichtlich und leicht verständlich ist und keine Begriffe wie etwa Rollenvorbild enthält (ein Konzept, das möglicherweise nicht von allen Laien vollkommen verstanden wird). Die Wahl einer übersichtlichen Definition sollte auch dazu beitragen, dass die ausfüllenden Personen die Definition wirklich lesen. Somit ist in den Fragebögen folgende Definition von Mentoring angeführt:

Mentoring bezeichnet eine Beziehung zwischen zwei Personen, nämlich einem/r Mentor/in und einem Mentee. Der/die Mentor/in...

- ... ist erfahrener (nicht abhängig vom Alter) als der Mentee
- ... bietet Unterstützung und Anleitung, um die Entwicklung des Mentees zu begünstigen
- ... und der Mentee sind einander emotional verbunden (v. a. durch Vertrauen).

In Anlehnung an Centering on Mentoring et al. (2006, S. 5), die schreiben, dass Mentee der Rolle des Lernenden in einer Mentoring-Beziehung entspricht, die unabhängig vom Alter und Status des Mentors / der Mentorin und Mentees ist, wurde in der aufgeführten Definition der Zusatz inkludiert, dass die größere Erfahrung des Mentors / der Mentorin nicht vom Alter abhängig ist. Obwohl es verschiedene Arten von Mentoring gibt (Ziegler, 2009, S. 10), ist in diesem Fall die Definition einer dyadischen Beziehung von Mentoring angebracht, da sich die Frage nach der Mentoring-Beziehung auf den Intergenerationenaustausch mit der wichtigsten Austauschperson bezieht.

Nach dieser Mentoring-Definition wird erfragt, ob der Intergenerationenaustausch den Charakter einer Mentor/in-Mentee-Beziehung hat/hatte und wenn nicht, was der Unterschied ist/war. Wird dem Intergenerationenaustausch Mentoring-Charakter zugeschrieben, wird erfragt, welche Art von Mentoring (informell/formell, eine Kombination dieser; Definitionen anhand Centering on Mentoring et al., 2006, S. 9) vorliegt/vorlag.

Als Nächstes folgt ein von Magdalena Simon (2008, S. 39ff) und ihrer Kollegin Roswitha Leitner erstellter Fragebogen zu Mentoring, der *Fragebogen zu Mentoring Auswirkungen bei Jugendlichen (FMA-J)*. Dieser wurde ausgehend von Rhodes (2005, S. 32) Modell erstellt und umfasst die drei theoretischen Konstrukte *sozial-emotionale Entwicklung*, *kognitive Entwicklung* und *Identitätsentwicklung*. Der FMA-J wurde für die vorliegende Studie gewählt, weil er sowohl Mentoring als auch persönliche Entwicklung, die beide für diese Studie relevant sind, in einem Fragebogen zusammenfasst. Eine Änderung wurde jedoch vorgenommen. So wurde der Begriff Mentor/in in jedem Item zu Kontaktpartner/in umformuliert. Diese Änderung wurde aus dem Grunde vorgenommen, da auch Personen, die angeben, dass ihre Austauschbeziehung keinen Mentoring-Charakter hat, diesen Fragebogen ausfüllen und an dieser Stelle auch der Fragebogen für Personen, die angeben, dass sie keine Entwicklungsunterstützung geben oder erhalten (siehe die erste Frage zur *Entwicklungsunterstützung* in diesem Kapitel) seine Fortsetzung findet.

Der FMA-J besteht aus 27 Aussagen, die Auswirkungen auf Kompetenzen und Entwicklungsaufgaben erfassen und die auf einer sechsstufigen Skala mit den Endpunkten (1) *Trifft gar nicht zu* und (6) *Trifft sehr zu* bewertet werden sollen. Sieben Items bilden die Skala *Sozial-emotionale Entwicklung*, für die ein Cronbach's Alpha von $\alpha = .79$ berichtet wird. Zehn Items bilden die Skala *Kognitive Entwicklung* mit einem berichteten

Cronbach's Alpha von $\alpha = .83$. Zehn Items bilden die Skala *Identitätsentwicklung* mit einem berichteten Cronbach's Alpha von $\alpha = .78$ (Simon, 2008, S. 40ff). Durch Bildung des Mittelwerts aus den zu einer Skala gehörenden Items ergibt sich der Wert, den eine Person in der Skala erreicht. Ein hoher Wert spricht für eine starke Ausprägung in der durch die Skala beschriebenen Dimension.

In Tabelle 9 sind Item-Änderungen, abgesehen von Mentor/in zu Kontaktpartner/in, mit ihrer zugehörigen Skala aufgeführt und der Original-Formulierung gegenübergestellt. Ein Beispiel-Item für die Skala *Sozial-emotionale Entwicklung* wäre „Mein/e Kontaktpartner/in hilft mir, Gefühle besser zu verstehen und auszudrücken“.

Tabelle 9: Adaptierte Item-Formulierungen im FMA-J

Item-Nr.	Skala	Formulierung Original-FMA-J	Formulierung adaptierter FMA-J
15	Identitätsentwicklung	Mein/e Mentor/in hat mir geholfen, meine Berufsvorstellung zu klären.	Item im Fragebogen für ab 60-Jährige: Mein/e Kontaktpartner/in hat mir geholfen, Vorstellungen über mein weiteres Leben zu klären.
20	Kognitive Entwicklung	Mein/e Mentor/in hilft mir, dass ich ein Problem von verschiedenen Blickwinkeln analysieren kann.	Mein/e Kontaktpartner/in hilft mir, dass ich ein Problem von verschiedenen Blickwinkeln aus analysieren kann.

Der FMA-J erwies sich in der vorliegenden Arbeit als sehr zuverlässiges Verfahren. Die Skalenkonsistenz für die *Sozial-emotionale Entwicklung* liegt bei $\alpha = .879$ ($n = 321$; 18–29-Jährige: $\alpha = .854$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .895$) und die korrigierten Trennschärfen liegen bei $r_{it} = .392 - .799$. Für die *Kognitive Entwicklung* liegt Cronbach's Alpha bei $\alpha = .915$ ($n = 318$; 18–29-Jährige: $\alpha = .907$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .912$) und die korrigierten Trennschärfen liegen bei $r_{it} = .630 - .764$. Für die *Identitätsentwicklung* liegt die Reliabilität bei $\alpha = .911$ ($n = 318$; 18–29-Jährige: $\alpha = .890$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .916$) und die korrigierten Trennschärfen bewegen sich zwischen $r_{it} = .611$ und $.749$. Weitere teststatistische Kennwerte der Skalen befinden sich in Tabellen 101 bis 103 im Anhang.

Erwachsenenstatus

Nach den Mentoring-Elementen des Fragebogens folgt an dieser Stelle im Fragebogen für 18- bis 29-Jährige die Frage, ob die Person sich erwachsen fühlt.

Generativität

Um Generativität zu erfassen, folgt als Nächstes die *Loyola Generativity Scale* (LGS) (McAdams & de St. Aubin, 1992) – ein Fragebogen mit 20 Items, um die generative Sorge zu erfassen. MacDermid, Franz und de Reus (1998, S. 184) schreiben, dass es

sich dabei um ein gutes Verfahren handelt, da es die Breite von generativen Ausdrücken erfasst und eine Bandbreite von sozialen Rollen beinhaltet. Für diese Studie wurde eine deutsche Version der LGS herangezogen, die Hofer, Busch, Chasiotis, Kärtnner und Campos (2007) in ihrer Studie verwendeten und der Autorin freundlicherweise zur Verfügung stellten. Einige Items wurden sprachlich geändert. Diese sind in Tabelle 10 der Original-Formulierung gegenübergestellt und dienen als Beispiel-Items.

Tabelle 10: Adaptierte Item-Formulierungen in der LGS

<i>Item-Nr.</i>	<i>Formulierung deutsche Original-LGS (Hofer et al., 2007)</i>	<i>Formulierung deutsche adaptierte LGS</i>
3	Ich glaube, die Arbeit als Lehrer würde mir gefallen.	Ich glaube, die Arbeit als Lehrer/in würde mir gefallen.
11	Könnte ich keine eigenen Kinder bekommen, würde ich gerne welche adoptieren.	Item im Fragebogen für 18–29-Jährige: Könnte/wollte ich keine eigenen Kinder bekommen, würde ich gerne welche adoptieren. Item im Fragebogen für ab 60-Jährige: Hätte ich keine eigenen Kinder bekommen können/wollen, hätte ich gerne welche adoptiert.
13	Ich habe das Gefühl, dass ich nichts getan habe, das mich überleben wird.	Ich habe das Gefühl, dass ich nichts getan habe, das mich überdauern wird.
18	Ich habe eine Verantwortung dem Viertel, in dem ich lebe, gegenüber.	Ich habe eine Verantwortung gegenüber meiner Nachbarschaft.

Die 20 Aussagen der LGS können auf einer vierstufigen Skala mit (1) *Trifft gar nicht auf mich zu*, (2) *Trifft etwas auf mich zu*, (3) *Trifft überwiegend auf mich zu* oder (4) *Trifft völlig auf mich zu* bewertet werden. Durch die Mittelwertsbildung der Antworten ergibt sich die Ausprägung der generativen Sorge, wobei ein hoher Wert für eine hohe Ausprägung steht. Sechst Items der LGS sind negativ formuliert und waren zu rekodieren, um die Reliabilitätsanalyse und weitere Berechnungen durchführen zu können. Da eines der rekodierten Items („Ich glaube, die Gesellschaft kann nicht dafür verantwortlich sein, alle Obdachlosen mit Nahrung und einem Dach über dem Kopf zu versorgen.“) eine negative Trennschärfe aufwies ($r_{it} = -.014$; 18–29-Jährige: $r_{it} = -.022$; Ab 60-Jährige: $r_{it} = -.101$) wurde es eliminiert und bei der Scorebildung und den weiteren Berechnungen nicht berücksichtigt. McAdams und de St. Aubin (1992) berichten für ihre Daten eine Reliabilität von $\alpha = .83$ bzw. $.84$. In der vorliegenden Arbeit erwies sich die Anwendung der LGS an die Daten als ebenfalls gut mit einem Cronbach's Alpha von $\alpha = .822$ ($n = 300$; 18–29-Jährige: $\alpha = .814$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .850$). Die korrigierten Trennschärfen liegen

zwischen $r_{it} = .086$ und $.651$ (die negativ formulierten Items waren zum Teil sehr schwach). Obwohl die unterste Trennschärfe gering ist, wurde keine weitere Item-Selektion vorgenommen, da die Skala ein ausreichend großes Maß für die interne Konsistenz aufweist. Weitere teststatistische Kennwerte der Skala sind in Tabelle 104 im Anhang einzusehen.

Lebenszufriedenheit

Als Nächstes folgt im Fragebogen die fünf Items umfassende *Satisfaction With Life Scale* (SWLS) (Diener, Emmons, Larsen & Griffin, 1985) in ihrer deutschen Version (Schumacher, 2003, S. 306) zur Erfassung der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Die SWLS wurde bereits in anderen Studien in Kombination mit Generativitäts-Messungen vorgegeben (McAdams et al., 1993). Den fünf Aussagen (z. B. Ich bin mit meinem Leben zufrieden) kann auf einer siebenstufigen Skala mit (1) *Stimme überhaupt nicht zu*, (2) *Stimme nicht zu*, (3) *Stimme eher nicht zu*, (4) *Weder noch*, (5) *Stimme eher zu*, (6) *Stimme zu* oder (7) *Stimme völlig zu* zugestimmt werden. Aus dem Summscore der fünf Items ergibt sich ein Maß der Lebenszufriedenheit. Werte zwischen 5 und 9 stehen für *Extrem unzufrieden*, 10 bis 14 steht für *Unzufrieden*, 15 bis 19 für *Eher unzufrieden*, 20 für *Neutral*, 21 bis 25 für *Eher zufrieden*, 26 bis 30 für *Zufrieden*, und Werte zwischen 31 und 35 stehen für *Extrem zufrieden* (Schumacher, 2003, S. 305f).

Diener et al. (1985) berichten für ihre Daten ein Cronbach's Alpha von $\alpha = .87$. Auch in der vorliegenden Arbeit erwies sich die SLWS als ein sehr gutes Verfahren mit einer Skalenkonsistenz von $\alpha = .834$ ($n = 338$; 18–29-Jährige: $\alpha = .830$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .848$) und korrigierten Trennschärfen zwischen $r_{it} = .522$ und $.751$. Weitere teststatistische Kennwerte der Skala befinden sich in Tabelle 105 im Anhang.

Dimensionen des Erwachsenwerdens

Das letzte Element des Fragebogens bildet das *Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood* (IDEA) (Reifman et al., 2007) in der deutschen Version von Sirsch et al. (2007), ein Instrument, um individuelle Unterschiede in den von Arnett (2000) postulierten Charakteristika von Emerging Adulthood zu erfassen (siehe auch Kapitel *Entwicklung gemäß Arnett*). Das IDEA umfasst sechs Skalen: *Identitätsfindung* (sieben Items), *Möglichkeiten/Suche* (fünf Items), *Instabilität* (sieben Items), *Selbstzentriertheit* (sechs Items), *Feeling-in-Between* (drei Items) und *Other-Focus* (3 Items). Die Items der Skala *Feeling-in-Between* (also des Gefühls des Dazwischenseins) wurden weggelassen, da sie im Fragebogen für 18- bis 29-Jährige bereits mit der Frage, ob sie sich erwachsen fühlen, abgedeckt werden. Es wurden keine Item-Änderungen vorgenommen.

Die 28 Aussagen des IDEA (Fortsetzungen des Einleitungssatzes „Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit...“) können auf einer vierstufigen Skala mit (1) *Stimme gar*

nicht zu, (2) *Stimme eher nicht zu*, (3) *Stimme eher zu* oder (4) *Stimme völlig zu* bewertet werden. Durch Mittelwertbildung der zu einer Skala gehörenden Items ergibt sich der Wert, den eine Person in der Skala erreicht. Ein hoher Wert spricht für eine hohe Ausprägung in der durch die Skala gemessenen Dimension.

Reifman et al. (2007) berichten für ihre Daten Cronbach's Alpha-Werte im Bereich $\alpha = .70 - .85$. In der vorliegenden Arbeit ist die Zuverlässigkeit der Skala *Identitätsfindung* (z. B. ...in der man herausfindet, wer man ist) gut mit einem Cronbach's Alpha von $\alpha = .849$ ($n = 317$; 18–29-Jährige: $\alpha = .735$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .814$) und korrigierten Trennschärfen von $r_{it} = .490$ bis $.791$. Auch die Zuverlässigkeit der Skala *Möglichkeiten/Suche* (z. B. ...des Experimentierens) mit $\alpha = .815$ ($n = 318$; 18–29-Jährige: $\alpha = .772$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .769$) und $r_{it} = .558 - .675$ und die Zuverlässigkeit der Skala *Instabilität* (z. B. ...der Verwirrung) mit $\alpha = .818$ ($n = 324$; 18–29-Jährige: $\alpha = .732$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .716$) und $r_{it} = .301 - .716$ ist gut.

Die Reliabilität der Skala *Selbstzentriertheit* (z. B. ...der persönlichen Freiheit) war mit $\alpha = .545$ ($n = 316$; 18–29-Jährige: $\alpha = .579$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .464$) und $r_{it} = .079 - .421$ nicht zufriedenstellend. Da Item 19 (...der Selbstgenügsamkeit) in der Altersgruppe der ab 60-Jährigen negativ mit der Skala korrelierte ($r_{it} = -.07$) und auch für die 18- bis 29-Jährigen die korrigierte Trennschärfe ($r_{it} = .20$) gering war, wurde Item 19 selektiert. Dadurch steigt die Reliabilität der Skala *Selbstzentriertheit* auf $\alpha = .604$ ($k = 5$, $n = 318$; 18–29-Jährige: $\alpha = .595$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .583$) und die korrigierten Trennschärfen steigen auf Werte von $r_{it} = .181$ bis $.470$.

Für die Skala *Other-Focus* (z. B. ...der Verantwortung für andere) liegt die Reliabilität bei $\alpha = .623$ ($n = 324$; 18–29-Jährige: $\alpha = .655$; Ab 60-Jährige: $\alpha = .529$) und die korrigierten Trennschärfen liegen bei $r_{it} = .287 - .568$. Die Reliabilität der Skala könnte gesteigert werden, würde das Item mit der geringsten Trennschärfe entfernt. Da die Skala aber bereits nur aus drei Items besteht, wurde davon abgesehen.

Weitere teststatistische Kennwerte zu den Skalen des IDEA finden sich in den Tabellen 106 bis 110 im Anhang.

9 Statistische Auswertung

In SoSci Survey (Leiner, 2014) ist es möglich, die Antworten auf die Fragebögen direkt in eine SPSS-Datenbank herunterzuladen bzw. zu konvertieren. Dies erfolgte in der vorliegenden Arbeit mittels der Statistiksoftware IBM SPSS® 22, und mit ihr wurden auch die deskriptiv- und inferenzstatistischen Datenanalysen durchgeführt.

Die Analyse der qualitativen Daten erfolgte anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2007, S. 13ff, 57, 74ff). Die Erstellung der Kategoriensysteme erfolgte sowohl induktiv als auch deduktiv (Bortz & Döring, 2006, S. 330; Mayring, 2007, S. 74f). Bezüglich der Fragen zu den unterstützten Entwicklungsbereichen wurden zuerst anhand der Literatur Kategoriensysteme für die Entwicklung von 18- bis 29-Jährigen und für die Entwicklung von ab 60-Jährigen erstellt. Nach Durchsicht des qualitativen Materials (zu den Fragen der unterstützten Entwicklungsbereiche) wurden die Kategorien ergänzt und neue Kategorien hinzugefügt. Bezüglich der anderen offen gestellten Fragen wurde das Kategoriensystem induktiv aus dem Datenmaterial erstellt. Das weitere Vorgehen war mit allen Kategoriensystemen gleich. Das qualitative Datenmaterial wurde in Sinneinheiten aufgeteilt und kodiert (Bortz & Döring, 2006, S. 330). Nach der Kodierung des gesamten in Sinneinheiten unterteilten Datenmaterials wurde in SPSS eine Umstrukturierung der kodierten Daten vorgenommen, sodass jede kodierte Sinneinheit einen Fall darstellte. Die kodierten Sinneinheiten zu einer Frage bestimmten dabei ein eigenes Daten-File. Aus jedem der Daten-Files wurde mittels SPSS eine Zufallsstichprobe der Fälle (also Sinneinheiten) gezogen (ohne den ihnen zugewiesenen Kodierungen) im Umfang von mindestens 30 % der Fälle. Diese mindestens 30 % der Sinneinheiten wurden an eine Zweitkodiererin mit dem jeweiligen dazugehörenden Kodiersystem weitergeleitet und von ihr kodiert. Mittels SPSS wurden die Interkoder-Reliabilitäten nach Cohen's Kappa-Koeffizient (Interrater-Reliabilitäten im Sinne einer Beobachterübereinstimmung von nominalskalierten Daten, Bortz & Döring, 2006, S. 277) berechnet (Mayring, 2007, S. 46). Die Kategoriensysteme und Interrater-Reliabilitäten sind in den jeweiligen Ergebniskapiteln bzw. Anhangstabellen aufgeführt. Die Kodierungen wurden im Weiteren einer Häufigkeitsanalyse unterzogen (Mayring, 2007, S. 14, 57).

Die quantitativen Daten wurden je nach Skalenniveau und Fragestellung unterschiedlichen inferenzstatistischen Verfahren unterzogen. Berechnet wurden Chi-Quadrat-Tests, zweifaktorielle und einfaktorielle Varianzanalysen, zweifaktorielle und einfaktorielle Kovarianzanalysen, zweifaktorielle multivariate Varianzanalysen, Kruskal-Wallis-Tests und Mann-Whitney-Tests.

Erschien bei Berechnung des Chi-Quadrat-Tests die Rückmeldung, dass $\geq 20\%$ der Zellen die erwartete Anzahl von weniger als fünf hätten (Bortz & Lienert, 2008, S. 99),

wurde auf den exakten Test nach Fisher ausgewichen. Bei signifikanten Chi-Quadrat-Werten wurden die standardisierten Residuen von ≥ 2 betrachtet, da diese eine signifikante Abweichung der beobachteten von den erwarteten Häufigkeit aufzeigen (Bühl & Zöfel, 2000, S. 225). Bei Verletzung der Voraussetzungen für eine Varianzanalyse wurde auf den Kruskal-Wallis-Test ausgewichen und zur Interpretation Post-Hoc Mann-Whitney-Tests berechnet. Waren die Voraussetzungen für einen t -Test nicht erfüllt, wurden Mann-Whitney-Tests berechnet. Bei signifikantem Box's M bei multivariaten Varianzanalysen wurde auf Varianzanalysen oder nichtparametrische Tests ausgewichen.

Das Signifikanzniveau wurde bei $\alpha = .05$ festgesetzt. Beim Umgang mit fehlenden Antworten auf Items wurde ein 75%-Kriterium gesetzt. So wurde für eine Person nur ein Skalenwert errechnet, wenn sie mindestens 75 % der Items einer Skala beantwortet hatte.

Die Darstellung der statistischen Kennwerte erfolgt nach Field (2009). In Tabelle 11 sind die in den Ergebniskapiteln verwendeten Abkürzungen statistischer Begriffe mit ihrer Bedeutung aufgelistet.

Tabelle 11: Abkürzungen verwendeter statistischer Begriffe

<i>Abkürzung</i>	<i>Bedeutung der Abkürzung</i>	<i>Abkürzung</i>	<i>Bedeutung der Abkürzung</i>
<i>D</i>	TS* Kolmogorov-Smirnov-Test	<i>df</i>	Freiheitsgrade
<i>F</i>	TS* Levene-Test, (Ko)varianzanalyse, multivariate Varianzanalyse	<i>H</i>	TS* Kruskal-Wallis-Test
κ	Kappa-Wert	<i>KI</i>	Konfidenzintervall
K-S-Test	Kolmogorov-Smirnov-Test	<i>M</i>	Mittelwert
<i>Md</i>	Median	<i>MD</i>	Mittelwertdifferenz
MQ	Mittel der Quadrate	<i>N, n</i>	Stichprobenumfang
OG	Obergrenze	<i>p</i>	Wahrscheinlichkeit
QS	(Abweichungs-)Quadratsumme	<i>r</i>	Effektstärke
<i>r_s</i>	TS* Rangkorrelation nach Spearman	<i>R</i>	Spannweite
<i>SD</i>	Standardabweichung	<i>U</i>	TS* Mann-Whitney-Test
UG	Untergrenze	<i>QA_{.25}</i>	Unteres Quartil
<i>QA_{.75}</i>	Oberes Quartil	<i>z</i>	z-Wert
χ^2	TS* Chi-Quadrat-Test	η^2_p	Partielles Eta ² , Effektgröße

* TS = Teststatistik

10 Ergebnisse

10.1 Gemeinsame Aktivitäten und Tätigkeiten

Den Anfang des Kapitels bildet die Darstellung der Aktivitäten und Tätigkeiten, die 18- bis 29-Jährige und ab 60-Jährige nennen, wenn sie beschreiben sollen, aus welchen Aktivitäten oder Tätigkeiten der Kontakt mit der anderen Altersgruppe besteht (wenn angegeben wurde, dass Kontakt besteht/bestand). Die von den Studienteilnehmer/innen auf die offen gestellte Frage gegebenen Antworten wurden einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Für die Antworten der 18- bis 29-Jährigen liegt die Interrater-Reliabilität bei $\kappa = .79$ und für die Feinkategorien bei $\kappa = .80$. Für die Antworten der ab 60-Jährigen liegt die Interrater-Reliabilität der Grobkategorien bei $\kappa = .89$ und die der Feinkategorien bei $\kappa = .84$.

18- bis 29-Jährige geben an, dass der Kontakt hauptsächlich persönlich ist (prozentualer Anteil, entspricht dem Anteil der Antworten an den Gesamtantworten, der Grobkategorie – Anteil GK – : 48.0 %). Besuche (prozentualer Anteil der Feinkategorie – Anteil FK – : 13.8 %), Telefonate (Anteil FK: 11.7 %) und Gespräche (Anteil FK: 10.3 %) werden dabei am häufigsten genannt. Gemeinsames essen und trinken (Anteil FK: 8.6 %), arbeitsbezogene Aktivitäten (Anteil FK: 7.9 %) oder sich treffen und miteinander Zeit verbringen (Anteil FK: 6.0 %) finden ebenfalls häufiger Erwähnung. Tabelle 111 im Anhang bildet das Kategoriensystem für die von 18- bis 29-Jährigen genannten gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten ab sowie die zugehörige Häufigkeitsanalyse.

Ab 60-Jährige geben an, dass der Kontakt hauptsächlich persönlich ist (Anteil GK: 29.1 %) mit gemeinsamen Gesprächen (Anteil FK: 10.4 %). Weiter gibt es Kontakt im Arbeits-, Bildungs- und Vereinsbereich (Anteil GK: 26.1 %) mit Aktivitäten und Tätigkeiten in der Bildung und im Wissensaufbau (Anteil FK: 9.7 %), bei arbeitsbezogenen Aktivitäten (Anteil FK: 9.3 %) und im Rahmen von Vereinen und Initiativen (Anteil FK: 7.1 %). Ebenfalls wird von gemeinsamem Sportbetreiben berichtet (Anteil FK: 5.2 %). Tabelle 112 im Anhang bildet das Kategoriensystem für die von ab 60-Jährigen genannten Aktivitäten und Tätigkeiten und deren Häufigkeiten ab.

10.2 Unterstützung der Entwicklung

Die Ergebnisse zu unterstützten Entwicklungsbereichen und Unterstützungsarten basieren auf Daten, die einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen wurden. Die Interrater-Reliabilitäten sind in Tabelle 113 im Anhang einzusehen und reichen für die Entwicklungsbereiche von $\kappa = .80$ bis $.87$ und für die Unterstützungsarten von $\kappa = .80$ bis $.92$. Die Kategoriensysteme zu den unterstützten Entwicklungsbereichen (Tabelle 114 und 115 im Anhang) enthalten zusätzlich zu den von Mayring (2007, S. 83) vorgeschlagenen Elementen eine Spalte mit Literatur, auf der die Feinkategorien basieren. Fett gedruckte Kategorien und Einschlusskriterien sind Ergänzungen des deduktiven Kategoriensystems und basieren auf dem Datenmaterial. Mittels Häufigkeitsanalysen konnten die Fragestellungen beantwortet werden.

1. In welchen Bereichen ihrer eigenen Entwicklung erhalten 18- bis 29-jährige Personen von 60-jährigen oder älteren Personen Unterstützung?

Unterstützung findet hauptsächlich in der Entwicklung der Identität im Bereich Arbeit (Anteil GK: 35.2 %) und von Lebenskompetenz (Anteil GK: 29.4 %) statt. Dabei wird angegeben, dass die Identitätsentwicklung im Ausbildungs- und Berufsbereich unterstützt wird, jedoch ohne genauere Spezifizierung der Bereiche (Anteil FK: 12.1 %). Werden genauere Angaben gemacht, zeigt sich, dass Unterstützung darin gegeben wird, die Ausbildung und beruflichen Tätigkeiten an Interessen, Fähigkeiten und Ziele anzupassen (Anteil FK: 10.2 %), Ausbildungs- und Berufsabschlüsse zu erlangen und in den Beruf einzusteigen (Anteil FK: 7.1 %) sowie ausbildungs- und berufsbezogene Interessen, Fähigkeiten und Ziele zu erkennen (Anteil FK: 5.8 %). In der Entwicklung von Lebenskompetenz wird Unterstützung im Entwickeln von Fähigkeiten und Fertigkeiten und bezüglich Lebensfragen geboten, ohne angegebene Spezifizierung (Anteil FK: 7.6 %), zwischenmenschliche Fähigkeiten werden unterstützt (Anteil FK: 7.1 %) und Emotionsregulation und Zufriedenheit (Anteil FK: 5.2 %). Tabelle 114 im Anhang zeigt das Kategoriensystem für die Entwicklungsbereiche 18- bis 29-Jähriger inkl. Häufigkeitsanalyse.

2. Auf welche Weise werden 18- bis 29-jährige Personen von 60-jährigen oder älteren Personen unterstützt?

Hauptunterstützungsarten sind Unterstützung auf Wissens- und Erfahrungsbasis (Anteil GK: 27.0 %), durch mündliche Kommunikation (Anteil GK: 27.0 %) und konkrete Hilfe (Anteil GK: 18.5 %). Unterstützung auf Wissens- und Erfahrungsbasis zeigt sich in Beratung, Ratschlägen, Vorschlägen, Tipps, Empfehlungen (Anteil FK: 14.4 %) sowie weitergegebenem Wissen, Erfahrungen, Informationen und zur Verfügung gestellten Unterlagen (Anteil FK: 8.5 %). Unterstützung durch mündliche Kommunikation erfolgt durch Gespräche, Erfahrungsaustausch und Beantworten von Fragen (Anteil FK: 20.3 %). Kon-

krete Hilfe äußert sich in Form von finanzieller Unterstützung (Anteil FK: 9.8 %) und konkreter Hilfestellungen und Abnahme von Arbeiten (Anteil FK: 7.5 %). Tabelle 116 im Anhang zeigt das Kategoriensystem der Unterstützungsarten inkl. Häufigkeitsanalyse.

3. In welchen Bereichen ihrer eigenen Entwicklung erhalten 60-jährige oder ältere Personen von 18- bis 29-jährigen Personen Unterstützung?

Vor allem wird am Puls der Zeit bleiben (Anteil GK: 36.5 %), Lebenskompetenz (Anteil GK: 34.3 %) und Lebensgestaltung (Anteil GK: 15.1 %) unterstützt. Am Puls der Zeit bleiben meint das Erlangen technischen Wissens, d. h. Techniken kennen- und ihre Handhabung erlernen (Anteil FK: 21.5 %), sowie das Kennen- und Verstehenlernen jüngerer Generationen (Anteil FK: 10.3 %). Unterstützung von Lebenskompetenz zeigt sich im Aneignen neuer Kompetenzen und neuen Wissens (Anteil FK: 9.3 %), im Lernen, mit dem Alter(n) umzugehen (Anteil FK: 8.0 %), und in zwischenmenschlichen und mentalen Fähigkeiten und Kompetenzen (Anteil FK: 6.1 %). Die Lebensgestaltung wird durch die Freizeitgestaltung (Anteil FK: 6.7 %) unterstützt. Tabelle 115 im Anhang zeigt das Kategoriensystem der Entwicklungsbereiche ab 60-Jähriger inkl. Häufigkeitsanalyse.

4. Auf welche Weise werden 60-jährige oder ältere Personen von 18- bis 29-jährigen Personen unterstützt?

Meist wird durch mündliche Kommunikation (Anteil GK: 27.3 %), auf Wissens- und Erfahrungsbasis (Anteil GK: 22.3 %), durch konkrete Hilfe (Anteil GK: 17.9 %) und physische Präsenz (Anteil GK: 11.9 %) unterstützt. Unterstützung durch mündliche Kommunikation zeigt sich in Gesprächen, Erfahrungsaustausch und Beantworten von Fragen (Anteil FK: 21.3 %). Unterstützung auf Wissens- und Erfahrungsbasis beinhaltet lehren, erklären, üben (Anteil FK: 8.5 %) und Beratung, Ratschläge, Vorschläge, Tipps und Empfehlungen (Anteil FK: 6.0 %). Konkrete Hilfe bedeutet konkrete Hilfestellungen und Abnahme von Arbeiten (Anteil FK: 16.9 %). Unterstützung durch physische Präsenz meint gemeinsames Zeit-Verbringen, Unternehmungen und Veranstaltungen (Anteil FK: 9.4 %). Tabelle 116 im Anhang zeigt das Kategoriensystem der Unterstützungsarten inkl. Häufigkeitsanalyse.

10.3 Charakteristika des Intergenerationenaustauschs

Folgend sind die Ergebnisse der einzelnen Fragestellungen der Hauptfragestellung *Charakteristika des Intergenerationenaustauschs* aufgeführt.

5a. *Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 bezüglich der Anzahl an Kontaktpartner/inne/n, die sie unterstützen und/oder von denen sie unterstützt werden?*

Um die Fragestellung statistisch auswerten zu können, mussten vier ab 60-Jährige aus dem Datensatz ausgeschlossen werden, da sie angegeben hatten, 999, 1000, 5000 bzw. 9999 Kontaktpartner/innen zu haben und sie damit extreme Ausreißer darstellten. Nach ihrem Ausschluss wurde der Kruskal-Wallis-Tests berechnet, da die Voraussetzungen für eine Varianzanalyse nicht erfüllt waren. Die Prüfgröße fiel für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen mit $H(2) = 1.96$, $p = .376$ und für die Untergruppen der ab 60-Jährigen mit $H(2) = 0.96$, $p = .618$ nicht signifikant aus. In beiden Altersgruppen unterscheiden sich die Untergruppen nicht bezüglich der Anzahl ihrer Kontaktpartner/inne/n.

Wurden all jene Personen ausgeschlossen, die angegeben hatten, ≥ 60 Kontaktpartner/innen zu haben (11 ab 60-jährige Personen; somit lag die von beiden Altersgruppen genannte am höchsten liegende Anzahl an Kontaktpartner/inne/n bei 50), fiel die Prüfgröße für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen mit $H(2) = 1.96$, $p = .376$ und für die Untergruppen der ab 60-Jährigen mit $H(2) = 1.92$, $p = .383$ nicht signifikant aus. In Tabelle 12 ist die Deskriptivstatistik für die Untergruppen, nach Ausschluss aller Personen mit ≥ 60 Kontaktpartner/innen, aufgeführt.

Tabelle 12: Deskriptivstatistik Anzahl Kontaktpartner/innen

		Altersgruppe 18- bis 29-Jährige			Altersgruppe ab 60-Jährige		
		M	SD	n	M	SD	n
Anzahl	Gruppe 2	4.59	3.36	17	9.53	11.94	17
Kontakt-partner/innen	Gruppe 3	5.13	8.21	46	6.95	9.28	40
	Gruppe 4	4.21	5.68	42	8.00	10.07	31
	Gesamt	4.68	6.62	105	7.82	10.04	88

5b. *Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen bezüglich der Anzahl an Kontaktpartner/inne/n, die sie unterstützen und/oder von denen sie unterstützt werden?*

Um die Fragestellung statistisch auswerten zu können, mussten wiederum die vier ab 60-Jährigen ausgeschlossen werden, die angegeben hatten, 999, 1000, 5000 bzw. 9999 Kontaktpartner/innen zu haben. Da die Voraussetzungen für einen t -Test nicht erfüllt waren, wurde auf den Mann-Whitney-Test ausgewichen. Dieser ergab eine Prüfgröße von $U = 3220.00$, $z = -4.365$, $p < 0.001$ und fiel signifikant aus. Ab 60-Jährige haben mehr

Kontaktpartner/innen ($M = 15.57$, $SD = 33.30$) als 18- bis 29-Jährige ($M = 4.68$, $SD = 6.62$). Die Effektstärke wurde mittels der Formel: $r = Z/\sqrt{N} = -4.37/\sqrt{200} = -0.31$ manuell berechnet (Field, 2009, S. 550) und ist als mittel einzuschätzen.

Wurden alle Personen ausgeschlossen, die angegeben hatten, ≥ 60 Kontaktpartner/innen zu haben (siehe Fragestellung 5a), fiel die Prüfgröße mit $U = 3220.00$, $z = -3.661$, $p < 0.001$ noch immer signifikant aus. Ab 60-Jährige haben mehr Kontaktpartner/innen ($M = 7.82$, $SD = 10.04$) als 18- bis 29-Jährige ($M = 4.68$, $SD = 6.62$). Die Effektstärke lag bei $r = Z/\sqrt{N} = -3.66/\sqrt{193} = -0.26$ und ist gering bis mittel.

6a. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 bezüglich der Angabe des Geschlechts der wichtigsten Person, mit der der Intergenerationenaustausch stattfindet?

Für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen fiel die Prüfgröße des Chi-Quadrat-Tests zur Prüfung des Verteilungsunterschieds vom Geschlecht der Austauschperson in den Untergruppen mit $\chi^2(2) = 4.14$, $p = .126$ nicht signifikant aus. Tabelle 13 zeigt die entsprechende Kontingenztafel.

Tabelle 13: Geschlecht der Austauschperson in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Geschlecht Austauschperson		Gesamtsumme
			Weiblich	Männlich	
Untergruppe 2	Anzahl		6	11	17
	Erwartete Anzahl		9.8	7.2	17.0
	% in Untergruppe		35.3%	64.7%	100.0%
	% in Geschlecht Austauschp.		9.8%	24.4%	16.0%
	Standardresiduum		-1.2	1.4	
Gruppe 3	Anzahl		28	18	46
	Erwartete Anzahl		26.5	19.5	46.0
	% in Untergruppe		60.9%	39.1%	100.0%
	% in Geschlecht Austauschp.		45.9%	40.0%	43.4%
	Standardresiduum		0.3	-0.3	
Gruppe 3	Anzahl		27	16	43
	Erwartete Anzahl		24.7	18.3	43.0
	% in Untergruppe		62.8%	37.2%	100.0%
	% in Geschlecht Austauschp.		44.3%	35.6%	40.6%
	Standardresiduum		0.5	-0.5	
Gesamtsumme	Anzahl		61	45	106
	Erwartete Anzahl		61.0	45.0	106.0
	% in Untergruppe		57.5%	42.5%	100.0%
	% in Geschlecht Austauschp.		100.0%	100.0%	100.0%

Mit einer Prüfgröße von $\chi^2(2) = 4.01$, $p = .135$ fiel der Verteilungsunterschied vom Geschlecht der Austauschperson auch für die Untergruppen der ab 60-Jährigen nicht signifikant aus. Tabelle 14 gibt die entsprechende Kontingenztafel wider. In beiden Altersgruppen unterscheiden sich die Untergruppen nicht bezüglich des Geschlechts der wichtigsten Austauschperson.

Tabelle 14: Geschlecht der Austauschperson in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Geschlecht Austauschperson		Gesamtsumme
			Weiblich	Männlich	
Untergruppe	2	Anzahl	8	14	22
		Erwartete Anzahl	11.0	11.0	22.0
		% in Untergruppe	36.4%	63.6%	100.0%
		% in Geschlecht Austauschp.	14.8%	25.9%	20.4%
		Standardresiduum	-0.9	0.9	
	3	Anzahl	23	26	49
		Erwartete Anzahl	24.5	24.5	49.0
		% in Untergruppe	46.9%	53.1%	100.0%
		% in Geschlecht Austauschp.	42.6%	48.1%	45.4%
		Standardresiduum	-0.3	0.3	
Gesamtsumme	3	Anzahl	23	14	37
		Erwartete Anzahl	18.5	18.5	37.0
		% in Untergruppe	62.2%	37.8%	100.0%
		% in Geschlecht Austauschp.	42.6%	25.9%	34.3%
		Standardresiduum	1.0	-1.0	
		Anzahl	54	54	108
		Erwartete Anzahl	54.0	54.0	108.0
		% in Untergruppe	50.0%	50.0%	100.0%
		% in Geschlecht Austauschp.	100.0%	100.0%	100.0%

6b. *Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen bezüglich der Angabe des Geschlechts der wichtigsten Person, mit der der Intergenerationenaustausch stattfindet?*

Der zur Prüfung der Fragestellung berechnete Chi-Quadrat-Test fiel mit einer Prüfgröße von $\chi^2(1) = 1.23$, $p = .268$ nicht signifikant aus. Die zwei Altersgruppen unterscheiden sich nicht bezüglich des Geschlechts der wichtigsten Austauschperson. Tabelle 15 bildet die entsprechende Vierfeldertafel ab.

Tabelle 15: Geschlecht der Austauschperson in den Altersgruppen

			Geschlecht Austauschperson		Gesamtsumme
			Weiblich	Männlich	
Altersgruppe	18–29	Anzahl	61	45	106
		Erwartete Anzahl	57.0	49.0	106.0
		% in Altersgruppe	57.5%	42.5%	100.0%
		% in Geschlecht Austauschp.	53.0%	45.5%	49.5%
		Standardresiduum	0.5	–0.6	
	60+	Anzahl	54	54	108
		Erwartete Anzahl	58.0	50.0	108.0
		% in Altersgruppe	50.0%	50.0%	100.0%
		% in Geschlecht Austauschp.	47.0%	54.5%	50.5%
		Standardresiduum	–0.5	0.6	
Gesamtsumme		Anzahl	115	99	214
		Erwartete Anzahl	115.0	99.0	214.0
		% in Altersgruppe	53.7%	46.3%	100.0%
		% in Geschlecht Austauschp.	100.0%	100.0%	100.0%

7. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 bezüglich des Alters der wichtigsten Austauschperson?

Da in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen die Voraussetzungen für eine Varianzanalyse nicht erfüllt waren, wurde ein Kruskal-Wallis-Test berechnet. Dieser fiel mit einer Prüfgröße von $H(2) = 2.26$, $p = .323$ nicht signifikant aus. Die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen unterscheiden sich nicht bezüglich des Alters der Austauschperson.

Da für die Untergruppen der ab 60-Jährigen die Voraussetzungen für eine Varianzanalyse erfüllt waren, wurde diese berechnet und fiel mit einer Prüfgröße von $F(2, 91) = 0.87$, $p = .422$ nicht signifikant aus. Somit unterscheiden sich die Untergruppen der ab 60-Jährigen nicht bezüglich des Alters der Austauschperson.

Tabelle 16 zeigt die Deskriptivstatistik für das Alter der Austauschperson in den Untergruppen. Es ist ersichtlich, dass das Alter der Austauschperson der 18- bis 29-Jährigen zwischen 60 und 94 Jahren liegt. Für die ab 60-Jährigen liegt das Alter der Austauschperson zwischen 18 und 38 Jahren. Da im Fragebogen die Frage so formuliert war, wie alt die Austauschperson ist, ist es möglich, dass ab 60-Jährige das momentane Alter der Austauschperson angaben, den Fragebogen aber retrospektiv für einen Intergenerationenaustausch ausfüllten, der bereits bestand, als der/die Fragebogenausfüller/in mindestens 60 Jahre alt war und die Austauschperson zwischen 18 und 29 Jahren. Um zu gewährleisten, dass der Intergenerationenaustausch zu einem früheren Zeitpunkt be-

stand, als die zwei Personen im gefragten Alter (also zwischen 18 und 29 und mindestens 60) waren, mussten folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Als die Austauschperson 29 war, war der/die Fragebogensausfüller/in mindestens 60 (mathematisch: $\text{Alter}_{\text{Austauschperson}} - 29 = x$; $\text{Alter}_{\text{Fragebogensausfüller/in}} - x \geq 60$)
- Der Intergenerationenaustausch musste eine Bestandslänge haben, die es erlaubt, dass der Intergenerationenaustausch bereits bestand, als die Austauschperson höchstens 29 war (mathematisch: $\text{Austauschlänge} \geq x$)

Diese Voraussetzungen entschieden darüber, ob ein Fragebogen mit einem Alter der Austauschperson von > 29 Jahren im Datenmaterial bleiben durfte oder völlig ausgeschlossen werden musste (siehe auch Kapitel *Durchführung*).

Tabelle 16: Deskriptivstatistik Alter Austauschperson

		Altersgruppe 18- bis 29-Jährige			Altersgruppe ab 60-Jährige		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R</i>
Alter	Gruppe 2	75.76	8.65	63–91	24.29	3.58	18–31
Austauschperson	Gruppe 3	72.78	7.77	60–93	25.68	4.89	18–38
	Gruppe 4	72.38	9.46	60–94	24.61	4.09	18–32
	Gesamt	73.11	8.63	60–94	25.05	4.40	18–38

8a. *Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 darin, ob die wichtigste Austauschperson zu den Verwandten gehört oder nicht?*

Der zur Prüfung des Verteilungsunterschieds vom Verwandtschaftsverhältnis in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen berechnete Chi-Quadrat-Test fiel mit einer Prüfgröße von $\chi^2(2) = 2.52$, $p = .283$ nicht signifikant aus. Die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen unterscheiden sich nicht darin, ob die Austauschperson zu den Verwandten gehört oder nicht. Tabelle 17 bildet die dazugehörige Kontingenztafel ab.

Tabelle 17: (Nicht-)Verwandtschaft zur Austauschperson in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Verwandt mit Austauschperson (Ap)		Gesamt- summe
			Ja	Nein	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	10	7	17
		Erwartete Anzahl	12.4	4.6	17.0
		% in Untergruppe	58.8%	41.2%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	12.7%	24.1%	15.7%
		Standardresiduum	-0.7	1.1	
	Gruppe 3	Anzahl	37	10	47
		Erwartete Anzahl	34.4	12.6	47.0
		% in Untergruppe	78.7%	21.3%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	46.8%	34.5%	43.5%
		Standardresiduum	0.4	-0.7	
	Gruppe 4	Anzahl	32	12	44
		Erwartete Anzahl	32.2	11.8	44.0
		% in Untergruppe	72.7%	27.3%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	40.5%	41.4%	40.7%
		Standardresiduum	0.0	0.1	
	Gesamt- summe	Anzahl	79	29	108
		Erwartete Anzahl	79.0	29.0	108.0
		% in Untergruppe	73.1%	26.9%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	100.0%	100.0%	100.0%

Für die Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel die Prüfgröße mit $\chi^2(2) = 12.56$, $p = .002$ signifikant aus – ein Verteilungsunterschied kann angenommen werden. Tabelle 18 zeigt, dass in Gruppe 2 weniger Personen als erwartet mit der Austauschperson verwandt sind.

Tabelle 18: (Nicht-)Verwandtschaft zur Austauschperson in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Verwandt mit Austauschperson (Ap)		Gesamt- summe
			Ja	Nein	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	3	20	23
		Erwartete Anzahl	9.6	13.4	23.0
		% in Untergruppe	13.0%	87.0%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	6.5%	31.3%	20.9%
		Standardresiduum	-2.1	1.8	
	Gruppe 3	Anzahl	21	29	50
		Erwartete Anzahl	20.9	29.1	50.0
		% in Untergruppe	42.0%	58.0%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	45.7%	45.3%	45.5%
		Standardresiduum	0.0	0.0	
	Gruppe 4	Anzahl	22	15	37
		Erwartete Anzahl	15.5	21.5	37.0
		% in Untergruppe	59.5%	40.5%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	47.8%	23.4%	33.6%
		Standardresiduum	1.7	-1.4	
Gesamt- summe	Anzahl		46	64	110
	Erwartete Anzahl		46.0	64.0	110.0
	% in Untergruppe		41.8%	58.2%	100.0%
	% in Verwandt mit Ap		100.0%	100.0%	100.0%

8b. *Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen darin, ob die wichtigste Austauschperson zu den Verwandten gehört oder nicht?*

Der zur Prüfung des Verteilungsunterschieds vom Verwandtschaftsverhältnis in den Altersgruppen berechnete Chi-Quadrat-Test fiel mit einer Prüfgröße von $\chi^2(1) = 21.87$, $p < .001$ signifikant aus – ein Verteilungsunterschied kann angenommen werden. Tabelle 19 zeigt, dass in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen mehr Personen als erwartet mit der Austauschperson verwandt sind und weniger Personen als erwartet mit der Austauschperson nicht verwandt sind. Von den ab 60-Jährigen sind weniger Personen als erwartet mit der Austauschperson verwandt und mehr als erwartet mit dieser nicht verwandt.

Tabelle 19: (Nicht-)Verwandtschaft zur Austauschperson in den Altersgruppen

			Verwandt mit Austauschperson (Ap)		Gesamt- summe
			Ja	Nein	
Alters- gruppe	18–29	Anzahl	79	29	108
		Erwartete Anzahl	61.9	46.1	108.0
		% in Altersgruppe	73.1%	26.9%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	63.2%	31.2%	49.5%
		Standardresiduum	2.2	–2.5	
	60+	Anzahl	46	64	110
		Erwartete Anzahl	63.1	46.9	110.0
		% in Altersgruppe	41.8%	58.2%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	36.8%	68.8%	50.5%
		Standardresiduum	–2.1	2.5	
Gesamt- summe		Anzahl	125	93	218
		Erwartete Anzahl	125.0	93.0	218.0
		% in Altersgruppe	57.3%	42.7%	100.0%
		% in Verwandt mit Ap	100.0%	100.0%	100.0%

8c. Wie sind die Verwandtschaftsbeziehungen, wenn die wichtigste Austauschperson zu den Verwandten gehört?

Für 18- bis 29-Jährige ist die am häufigsten genannte wichtigste verwandte Austauschperson die Großmutter. Für ab 60-Jährige ist die wichtigste verwandte Austauschperson am häufigsten das eigene Kind. Tabelle 20 bildet die Häufigkeiten verschiedener Verwandtschaftsbeziehungen zu 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen ab.

Tabelle 20: Häufigkeiten verschiedener Verwandtschaftsbeziehungen

Altersgruppe 18- bis 29-Jährige			Altersgruppe ab 60-Jährige		
Verwandtschafts- beziehung	Anzahl der Nennungen	Prozentualer Anteil	Verwandtschafts- beziehung	Anzahl der Nennungen	Prozentualer Anteil
Großmutter	39	49.4	Tochter	16	36.4
Großvater	14	17.7	Sohn	11	25.0
Vater	13	16.5	Enkeltochter	8	18.2
Mutter	5	6.3	Enkelsohn	5	11.4
Tante	4	5.1	Sonstige	4	9.1
Sonstige	4	5.1			
Gesamtsumme	79	100.0	Gesamtsumme	44	100.0

9a. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 bezüglich der Art, in der der Intergenerationenaustausch stattfindet?

Zur Beantwortung der Frage, wie der Generationenaustausch stattfindet, standen vier Antwortalternativen zur Verfügung (mit der Möglichkeit zur Mehrfachauswahl): *Persönlich*; *Telefonisch*; *Per E-Mail/Briefe*; *Sonstige*. Für die Beantwortung der Fragestellung wurden Chi-Quadrat-Tests berechnet.

Die Prüfgröße für den Verteilungsunterschied der Antwortalternative *Persönlich* fiel in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 1.72, $p = .565$ nicht signifikant aus. Tabelle 21 zeigt die Kontingenztafel dazu.

Tabelle 21: Antwortalternative Austauschart Persönlich in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Austauschart: Persönlich		Gesamtsumme
			Nicht gewählt	Ausgewählt	
Untergruppe	Gruppe 2	Anzahl	0	17	17
		Erwartete Anzahl	0.2	16.8	17.0
		% in Untergruppe	0.0%	100.0%	100.0%
		% in Austauschart: Persönlich	0.0%	15.9%	15.7%
		Standardresiduum	-0.4	0.0	
	Gruppe 3	Anzahl	0	47	47
		Erwartete Anzahl	0.4	46.6	47.0
		% in Untergruppe	0.0%	100.0%	100.0%
		% in Austauschart: Persönlich	0.0%	43.9%	43.5%
		Standardresiduum	-0.7	0.1	
	Gruppe 4	Anzahl	1	43	44
		Erwartete Anzahl	0.4	43.6	44.0
		% in Untergruppe	2.3%	97.7%	100.0%
		% in Austauschart: Persönlich	100.0%	40.2%	40.7%
		Standardresiduum	0.9	-0.1	
Gesamtsumme		Anzahl	1	107	108
		Erwartete Anzahl	1.0	107.0	108.0
		% in Untergruppe	0.9%	99.1%	100.0%
		% in Austauschart: Persönlich	100.0%	100.0%	100.0%

Für die Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel die Prüfgröße mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 1.75, $p = .415$ ebenfalls nicht signifikant aus. Tabelle 22 zeigt die entsprechende Kontingenztafel. In beiden Altersgruppen unterscheiden sich die Untergruppen nicht bezüglich ihrer Auswahl dieser Antwortalternative.

Tabelle 22: Antwortalternative Austauschchart Persönlich in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Austauschart: Persönlich		Gesamt- summe
			Nicht gewählt	Ausgewählt	
Untergruppe	Gruppe 2	Anzahl	1	22	23
		Erwartete Anzahl	1.4	21.6	23.0
		% in Untergruppe	4.3%	95.7%	100.0%
		% in Austauschchart: Persönlich	14.3%	21.0%	20.5%
		Standardresiduum	-0.4	0.1	
	Gruppe 3	Anzahl	5	46	51
		Erwartete Anzahl	3.2	47.8	51.0
		% in Untergruppe	9.8%	90.2%	100.0%
		% in Austauschchart: Persönlich	71.4%	43.8%	45.5%
		Standardresiduum	1.0	-0.3	
	Gruppe 4	Anzahl	1	37	38
		Erwartete Anzahl	2.4	35.6	38.0
		% in Untergruppe	2.6%	97.4%	100.0%
		% in Austauschchart: Persönlich	14.3%	35.2%	33.9%
		Standardresiduum	-0.9	0.2	
	Gesamt- summe	Anzahl	7	105	112
		Erwartete Anzahl	7.0	105.0	112.0
		% in Untergruppe	6.3%	93.8%	100.0%
		% in Austauschchart: Persönlich	100.0%	100.0%	100.0%

Die Prüfgröße für den Verteilungsunterschied der Antwortalternative *Telefonisch* fiel in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen mit $\chi^2(2) = 6.50$, $p = .039$ signifikant aus – ein Verteilungsunterschied kann angenommen werden. Tabelle 23 zeigt, dass kein standardisiertes Residuum einen Wert von $\geq |2|$ hat. Der am nächsten bei 2 liegende Wert deutet jedoch an, dass in Gruppe 2 mehr Personen als erwartet mit ihrer Austauschperson keinen telefonischen Kontakt haben.

Tabelle 23: Antwortalternative Austauschart Telefonisch in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Austauschart: Telefonisch		Gesamt- summe
			Nicht gewählt	Ausgewählt	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	12	5	17
		Erwartete Anzahl	7.2	9.8	17.0
		% in Untergruppe	70.6%	29.4%	100.0%
		% in Austauschart: Telefonisch	26.1%	8.1%	15.7%
		Standardresiduum	1.8	-1.5	
	Gruppe 3	Anzahl	18	29	47
		Erwartete Anzahl	20.0	27.0	47.0
		% in Untergruppe	38.3%	61.7%	100.0%
		% in Austauschart: Telefonisch	39.1%	46.8%	43.5%
		Standardresiduum	-0.5	0.4	
	Gruppe 4	Anzahl	16	28	44
		Erwartete Anzahl	18.7	25.3	44.0
		% in Untergruppe	36.4%	63.6%	100.0%
		% in Austauschart: Telefonisch	34.8%	45.2%	40.7%
		Standardresiduum	-0.6	0.5	
	Gesamt- summe	Anzahl	46	62	108
		Erwartete Anzahl	46.0	62.0	108.0
		% in Untergruppe	42.6%	57.4%	100.0%
		% in Austauschart: Telefonisch	100.0%	100.0%	100.0%

Für die Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel die Prüfgröße mit $\chi^2(2) = 4.26$, $p = .119$ nicht signifikant aus. Die Untergruppen der ab 60-Jährigen unterscheiden sich nicht bezüglich der Auswahl dieser Antwortalternative. Tabelle 24 zeigt die entsprechende Kontingenztafel.

Tabelle 24: Antwortalternative Austauschchart Telefonisch in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Austauschart: Telefonisch		Gesamt- summe
			Nicht gewählt	Ausgewählt	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	11	12	23
		Erwartete Anzahl	11.5	11.5	23.0
		% in Untergruppe	47.8%	52.2%	100.0%
		% in Austauschchart: Telefonisch	19.6%	21.4%	20.5%
		Standardresiduum	-0.1	0.1	
	Gruppe 3	Anzahl	21	30	51
		Erwartete Anzahl	25.5	25.5	51.0
		% in Untergruppe	41.2%	58.8%	100.0%
		% in Austauschchart: Telefonisch	37.5%	53.6%	45.5%
		Standardresiduum	-0.9	0.9	
	Gruppe 4	Anzahl	24	14	38
		Erwartete Anzahl	19.0	19.0	38.0
		% in Untergruppe	63.2%	36.8%	100.0%
		% in Austauschchart: Telefonisch	42.9%	25.0%	33.9%
		Standardresiduum	1.1	-1.1	
Gesamt- summe	Anzahl		56	56	112
	Erwartete Anzahl		56.0	56.0	112.0
	% in Untergruppe		50.0%	50.0%	100.0%
	% in Austauschchart: Telefonisch		100.0%	100.0%	100.0%

Die Prüfgröße für den Verteilungsunterschied der Antwortalternative *Per E-Mail/ Briefe* fiel in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen mit $\chi^2(2) = 0.94$, $p = .624$ nicht signifikant aus. Tabelle 25 zeigt die zugehörige Kontingenztafel.

Tabelle 25: Antwortalternative Austauschart E-Mail/Briefe in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Austauschart: E-Mail/Briefe		Gesamt- summe
			Nicht gewählt	Ausgewählt	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	14	3	17
		Erwartete Anzahl	12.4	4.6	17.0
		% in Untergruppe	82.4%	17.6%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	17.7%	10.3%	15.7%
		Standardresiduum	0.4	-0.7	
	Gruppe 3	Anzahl	33	14	47
		Erwartete Anzahl	34.4	12.6	47.0
		% in Untergruppe	70.2%	29.8%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	41.8%	48.3%	43.5%
		Standardresiduum	-0.2	0.4	
	Gruppe 4	Anzahl	32	12	44
		Erwartete Anzahl	32.2	11.8	44.0
		% in Untergruppe	72.7%	27.3%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	40.5%	41.4%	40.7%
		Standardresiduum	0.0	0.1	
	Gesamt- summe	Anzahl	79	29	108
		Erwartete Anzahl	79.0	29.0	108.0
		% in Untergruppe	73.1%	26.9%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	100.0%	100.0%	100.0%

Auch in den Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel die Prüfgröße mit $\chi^2(2) = 5.46$, $p = .065$ nicht signifikant aus. Tabelle 26 zeigt die entsprechende Kontingenztafel. In beiden Altersgruppen unterscheiden sich die Untergruppen nicht in der Auswahl dieser Antwortalternative.

Tabelle 26: Antwortalternative Austauschart E-Mail/Briefe in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Austauschart: E-Mail/Briefe		Gesamt- summe
			Nicht gewählt	Ausgewählt	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	13	10	23
		Erwartete Anzahl	12.1	10.9	23.0
		% in Untergruppe	56.5%	43.5%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	22.0%	18.9%	20.5%
		Standardresiduum	0.3	-0.3	
	Gruppe 3	Anzahl	21	30	51
		Erwartete Anzahl	26.9	24.1	51.0
		% in Untergruppe	41.2%	58.8%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	35.6%	56.6%	45.5%
		Standardresiduum	-1.1	1.2	
	Gruppe 4	Anzahl	25	13	38
		Erwartete Anzahl	20.0	18.0	38.0
		% in Untergruppe	65.8%	34.2%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	42.4%	24.5%	33.9%
		Standardresiduum	1.1	-1.2	
	Gesamt- summe	Anzahl	59	53	112
		Erwartete Anzahl	59.0	53.0	112.0
		% in Untergruppe	52.7%	47.3%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	100.0%	100.0%	100.0%

9b. Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen bezüglich der Art, in der der Intergenerationenaustausch stattfindet?

Wie bereits in den Untergruppenvergleichen wurden Chi-Quadrat-Tests zur Prüfung der Verteilungsunterschiede von der Wahl/Nicht-Wahl der verschiedenen Antwortalternativen auf die Frage, wie der Generationenaustausch stattfindet, berechnet.

Die Prüfgröße für den Verteilungsunterschied der Antwortalternative *Persönlich* fiel mit $\chi^2(1) = 4.45$, $p = .035$ signifikant aus. Eigentlich wäre eine Korrektur nach Fisher notwendig, da SPSS jedoch keinen mittels exaktem Test nach Fisher korrigierten χ^2 -Wert ausgab, sondern nur die Signifikanz für diesen ($p = .066$, somit nicht signifikant), kann dieser hier nicht berichtet werden. Tabelle 27 zeigt die Vierfeldertafel. Kein standardisiertes Residuum hat einen Wert von $\geq |2|$. Es ist eine Tendenz dahingehend zu erkennen, dass weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet keinen persönlichen Kontakt mit ihrer Austauschperson haben und mehr ab 60-Jährige als erwartet angeben, keinen persönlichen Kontakt zu haben. Jedoch geben beide Altersgruppen mit großer Mehrheit an, persönlichen Kontakt mit ihrer wichtigsten Austauschperson zu haben.

Tabelle 27: Antwortalternative Austauschchart Persönlich in den Altersgruppen

			Austauschart: Persönlich		Gesamt- summe
			Nicht gewählt	Ausgewählt	
Alters- gruppe	18–29	Anzahl	1	107	108
		Erwartete Anzahl	3.9	104.1	108.0
		% in Altersgruppe	0.9%	99.1%	100.0%
		% in Austauschchart: Persönlich	12.5%	50.5%	49.1%
		Standardresiduum	–1.5	0.3	
	60+	Anzahl	7	105	112
		Erwartete Anzahl	4.1	107.9	112.0
		% in Altersgruppe	6.3%	93.8%	100.0%
		% in Austauschchart: Persönlich	87.5%	49.5%	50.9%
		Standardresiduum	1.5	–0.3	
Gesamt- summe		Anzahl	8	212	220
		Erwartete Anzahl	8.0	212.0	220.0
		% in Altersgruppe	3.6%	96.4%	100.0%
		% in Austauschchart: Persönlich	100.0%	100.0%	100.0%

Die Prüfgröße für den Verteilungsunterschied der Antwortalternative *Telefonisch* fiel mit $\chi^2(1) = 1.21$. $p = .271$ nicht signifikant aus. Die Altersgruppen unterscheiden sich nicht bezüglich der Auswahl dieser Antwortalternative. Tabelle 28 zeigt die entsprechende Vierfeldertafel.

Tabelle 28: Antwortalternative Austauschchart Telefonisch in den Altersgruppen

			Austauschart: Telefonisch		Gesamt- summe
			Nicht gewählt	Ausgewählt	
Alters- gruppe	18–29	Anzahl	46	62	108
		Erwartete Anzahl	50.1	57.9	108.0
		% in Altersgruppe	42.6%	57.4%	100.0%
		% in Austauschchart: Telefonisch	45.1%	52.5%	49.1%
		Standardresiduum	–0.6	0.5	
	60+	Anzahl	56	56	112
		Erwartete Anzahl	51.9	60.1	112.0
		% in Altersgruppe	50.0%	50.0%	100.0%
		% in Austauschchart: Telefonisch	54.9%	47.5%	50.9%
		Standardresiduum	0.6	–0.5	
Gesamt- summe		Anzahl	102	118	220
		Erwartete Anzahl	102.0	118.0	220.0
		% in Altersgruppe	46.4%	53.6%	100.0%
		% in Austauschchart: Telefonisch	100.0%	100.0%	100.0%

Die Prüfgröße für den Verteilungsunterschied der Antwortalternative *Per E-Mail/Briefe* fiel mit $\chi^2(1) = 9.85$, $p = .002$ signifikant aus – ein Verteilungsunterschied kann angenommen werden. Tabelle 29 zeigt, dass kein standardisiertes Residuum einen Wert von $\geq |2|$ hat. Jedoch deutet der am nächsten bei 2 liegende Wert an, dass weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet mit ihrer Austauschperson Kontakt per E-Mail/Brief haben.

Tabelle 29: Antwortalternative Austauschart E-Mail/Briefe in den Altersgruppen

			Austauschart: E-Mail/Briefe		Gesamtsumme
			Nicht gewählt	Ausgewählt	
Altersgruppe	18–29	Anzahl	79	29	108
		Erwartete Anzahl	67.7	40.3	108.0
		% in Altersgruppe	73.1%	26.9%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	57.2%	35.4%	49.1%
		Standardresiduum	1.4	–1.8	
	60+	Anzahl	59	53	112
		Erwartete Anzahl	70.3	41.7	112.0
		% in Altersgruppe	52.7%	47.3%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	42.8%	64.6%	50.9%
		Standardresiduum	–1.3	1.7	
Gesamtsumme		Anzahl	138	82	220
		Erwartete Anzahl	138.0	82.0	220.0
		% in Altersgruppe	62.7%	37.3%	100.0%
		% in Austauschart: E-Mail/Briefe	100.0%	100.0%	100.0%

9c. Auf welche Art findet der Intergenerationenaustausch neben dem persönlichen, telefonischen und schriftlichen (E-Mail/Briefe) Kontakt statt?

Bei Auswahl der Antwortalternative *Sonstige* in der Frage, wie der Generationenaustausch stattfindet, war in den Fragebögen die Möglichkeit gegeben, diese sonstige Austauschart zu spezifizieren. Als weitere Arten des Intergenerationenaustauschs wurde angegeben, dass dieser elektronisch stattfindet und durch Vorträge/Unterricht. In der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen nannten fünf Personen die Austauschart *Elektronisch*. In der Altersgruppe der ab 60-Jährigen nannten sieben Personen die Austauschart *Elektronisch* und drei Personen die Austauschart *Vortrag/Unterricht*.

10a. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 bezüglich der Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs?

Wegen Verletzung der Voraussetzungen für eine Varianzanalyse wurde zur Auswertung der Fragestellung der Kruskal-Wallis-Test herangezogen. Dieser ergab für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen eine Prüfgröße von $H(2) = 8.12$, $p = .017$ und fiel

somit signifikant aus – ein Unterschied kann angenommen werden. Die Prüfgröße für die Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel mit $H(2) = 4.48$, $p = .107$ nicht signifikant aus, die Untergruppen unterscheiden sich nicht. Um zu ermitteln, welche der drei Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen sich voneinander unterscheiden, wurden Post-Hoc drei Mann-Whitney-Tests berechnet. Dafür war eine Alpha-Adjustierung mit Korrektur nach Bonferroni notwendig, wodurch sich ein neuer α -Wert von $\alpha = 0.05/3 = 0.0167$ ergab (Field, 2009, S. 565f). Im Vergleich der Gruppen 2 und 3 ergab sich mit einer Prüfgröße von $U = 225.50$, $z = -2.12$, $p = 0.034$ kein signifikanter Unterschied. Im Vergleich der Gruppen 3 und 4 fiel die Prüfgröße mit $U = 810.00$, $z = -1.16$, $p = 0.248$ ebenfalls nicht signifikant aus. Wurden Gruppen 2 und 4 verglichen, fiel die Prüfgröße mit $U = 182.50$, $z = -2.76$, $p = 0.006$ signifikant aus. Gruppe 2 ($M = 6.88$, $SD = 7.67$) gab eine signifikant niedrigere Bestandslänge an als Gruppe 4 ($M = 15.19$, $SD = 9.96$). Eine seltene Unterstützung und eine niedrigere Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs gehen miteinander einher, sowie eine häufige Unterstützung mit einer längeren Bestandslänge. Die Effektstärke des Verteilungsunterschieds in Gruppe 2 und 4 wurde manuell mit folgender Formel: $r = Z/\sqrt{N} = -2.76/\sqrt{59} = -0.36$ berechnet (Field, 2009, S. 550). Der Effekt ist als mittel bis groß einzuschätzen. Tabelle 30 führt die Deskriptivstatistik der Bestandslängen für die einzelnen Untergruppen auf.

Tabelle 30: Deskriptivstatistik Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs in Jahren

		Altersgruppe 18- bis 29-Jährige			Altersgruppe ab 60-Jährige		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>
Bestandslänge Intergenerationenaustausch in Jahren	Gruppe 2	6.88	7.67	16	9.67	8.19	22
	Gruppe 3	12.19	9.42	44	7.40	6.51	48
	Gruppe 4	15.19	9.96	43	12.77	10.26	34
	Gesamt	12.62	9.74	103	9.63	8.50	104

10b. Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen bezüglich der Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs?

Wegen Verletzung der Voraussetzungen für einen t -Test wurde zur Auswertung der Fragestellung der Mann-Whitney-Test herangezogen. Dieser ergab eine Prüfgröße von $U = 4637.00$, $z = -1.67$, $p = 0.095$ und fiel somit nicht signifikant aus. Die zwei Altersgruppen unterscheiden sich nicht in der Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs mit ihrer wichtigsten Austauschperson. Die Deskriptivstatistik ist in Tabelle 30 (siehe Fragestellung 10a) angeführt. 18- bis 29-Jährige geben eine durchschnittliche Bestandslänge von 12.62 ($SD = 9.74$) Jahren an, ab 60-Jährige von 9.63 ($SD = 8.50$) Jahren.

11a. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 bezüglich der empfundenen Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs?

Der zur Beantwortung der Fragestellung berechnete Chi-Quadrat-Test fiel für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen mit einer Prüfgröße von χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 13.14, $p = .013$ signifikant aus – ein Verteilungsunterschied kann angenommen werden. Tabelle 31 zeigt, dass in Gruppe 2 mehr Personen als erwartet den Intergenerationenaustausch als eher unwichtig einschätzen.

Tabelle 31: Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs in den Untergruppen 18 bis 29-Jähriger

			Wichtigkeit des Austauschs (WdA)				Gesamtsumme
			Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Vollkommen unwichtig	
Untergruppe	Gruppe 2	Anzahl	6	9	2	0	17
		Erwartete Anzahl	9.9	6.5	0.5	0.2	17.0
		% in Untergruppe	35.3%	52.9%	11.8%	0.0%	100.0%
		% in WdA	9.5%	22.0%	66.7%	0.0%	15.7%
		Standardresiduum	-1.2	1.0	2.2	-0.4	
	Gruppe 3	Anzahl	25	21	1	0	47
		Erwartete Anzahl	27.4	17.8	1.3	0.4	47.0
		% in Untergruppe	53.2%	44.7%	2.1%	0.0%	100.0%
		% in WdA	39.7%	51.2%	33.3%	0.0%	43.5%
		Standardresiduum	-0.5	0.7	-0.3	-0.7	
	Gruppe 4	Anzahl	32	11	0	1	44
		Erwartete Anzahl	25.7	16.7	1.2	0.4	44.0
		% in Untergruppe	72.7%	25.0%	0.0%	2.3%	100.0%
		% in WdA	50.8%	26.8%	0.0%	100.0%	40.7%
		Standardresiduum	1.3	-1.4	-1.1	0.9	
Gesamtsumme	Anzahl		63	41	3	1	108
	Erwartete Anzahl		63.0	41.0	3.0	1.0	108.0
	% in Untergruppe		58.3%	38.0%	2.8%	0.9%	100.0%
	% in WdA		100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Für die Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel die Prüfgröße mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 8.89, $p = .046$ ebenfalls signifikant aus – ein Verteilungsunterschied kann angenommen werden. Tabelle 32 zeigt, dass kein standardisiertes Residuum einen Wert von $\geq |2|$ hat, der Wert, der am nächsten bei 2 liegt, deutet jedoch an, dass in Gruppe 4 weniger Personen als erwartet den Intergenerationenaustausch als eher wichtig einschätzen.

Tabelle 32: Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Wichtigkeit des Austauschs (WdA)			Gesamt- summe
			Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	
Unter- gruppe	Gruppe	Anzahl	9	12	2	23
		Erwartete Anzahl	13.1	8.6	1.2	23.0
		% in Untergruppe	39.1%	52.2%	8.7%	100.0%
		% in WdA	14.1%	28.6%	33.3%	20.5%
		Standardresiduum	-1.1	1.1	0.7	
	Gruppe 3	Anzahl	27	22	2	51
		Erwartete Anzahl	29.1	19.1	2.7	51.0
		% in Untergruppe	52.9%	43.1%	3.9%	100.0%
		% in WdA	42.2%	52.4%	33.3%	45.5%
		Standardresiduum	-0.4	0.7	-0.4	
	Gruppe 4	Anzahl	28	8	2	38
		Erwartete Anzahl	21.7	14.3	2.0	38.0
		% in Untergruppe	73.7%	21.1%	5.3%	100.0%
		% in WdA	43.8%	19.0%	33.3%	33.9%
		Standardresiduum	1.3	-1.7	0.0	
Gesamt- summe		Anzahl	64	42	6	112
		Erwartete Anzahl	64.0	42.0	6.0	112.0
		% in Untergruppe	57.1%	37.5%	5.4%	100.0%
		% in WdA	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

11b. Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen bezüglich der empfundenen Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs?

Zur Beantwortung der Fragestellung wurde der Chi-Quadrat-Test herangezogen, der mit einer Prüfgröße von χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 1.86, $p = .689$ nicht signifikant ausfiel. Die Altersgruppen unterscheiden sich nicht bezüglich der Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs. Tabelle 33 zeigt die Vierfeldertafel dazu.

Tabelle 33: Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs in den Altersgruppen

			Wichtigkeit des Austauschs (WdA)				Gesamt- summe
			Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Voll- kommen unwichtig	
Alters- gruppe	18–29	Anzahl	63	41	3	1	108
		Erwartete Anzahl	62.3	40.7	4.4	0.5	108.0
		% in Altersgruppe	58.3%	38.0%	2.8%	0.9%	100.0%
		% in WdA	49.6%	49.4%	33.3%	100.0%	49.1%
		Standardresiduum	0.1	0.0	–0.7	0.7	
	60+	Anzahl	64	42	6	0	112
		Erwartete Anzahl	64.7	42.3	4.6	0.5	112.0
		% in Altersgruppe	57.1%	37.5%	5.4%	0.0%	100.0%
		% in WdA	50.4%	50.6%	66.7%	0.0%	50.9%
		Standardresiduum	–0.1	0.0	0.7	–0.7	
Gesamt- summe		Anzahl	127	83	9	1	220
		Erwartete Anzahl	127.0	83.0	9.0	1.0	220.0
		% in Altersgruppe	57.7%	37.7%	4.1%	0.5%	100.0%
		% in WdA	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Die nachfolgenden sechs Fragestellungen beziehen sich auf Vor- und Nachteile, die die Studienteilnehmer/innen bezüglich ihres Intergenerationenaustauschs nennen. Die Daten wurden einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. In Tabelle 117 im Anhang sind die Interrater-Reliabilitäten einzusehen. Diese reichen für die Vorteile von $\kappa = .77$ bis $.92$ und für die Nachteile von $\kappa = .90$ bis 1.00 . Mittels Häufigkeitsanalysen der kodierten Daten konnten die Fragestellungen beantwortet werden.

12. Welche Vorteile bringt ein Intergenerationenaustausch 18- bis 29-jährigen Personen?

18- bis 29-Jährige nennen am häufigsten Vorteile im Wissen und Lernen (Anteil GK: 45.2 %). Weitere Vorteile sind zwischenmenschlicher Natur (Anteil GK: 20.8 %) und der Erhalt von Unterstützung (in der Entwicklung) (Anteil GK: 20.2 %). Auch werden Vorteile in der Befindlichkeit (Anteil GK: 10.7 %) genannt. Vorteile von Wissen und Lernen beinhalten neue Perspektiven, Sichtweisen, Horizonterweiterungen und Einstellungsänderungen (Anteil FK: 14.9 %), Wissen über das Leben und Erfahrungswissen zu bekommen und Geschichten von früher zu hören (Anteil FK: 13.1 %) sowie ein genereller Wissensaufbau und das Erlangen von Wissen im Berufsgebiet (Anteil FK: 5.4 %). Zwischenmenschliche Vorteile meint vor allem die Möglichkeit zu Kontakt/-erhaltung und Erfahrungsaustausch sowie Austausch- und Gesprächspartner/innen zu haben (Anteil FK: 8.3 %). Erhalt von Unterstützung beinhaltet Unterstützung beim Meistern von Lebenssitu-

ationen und Ratschläge, Empfehlungen, Bestärkung (Anteil FK: 7.1 %). Vorteile in der Befindlichkeit sind das Erfahren von Freude, Zufriedenheit, Sinnerfüllung, Bereicherung (Anteil FK: 5.4 %) sowie Ruhe, Entspannung, Geborgenheit, Sicherheit und Gelassenheit (Anteil FK: 5.4 %). Tabelle 34 bildet das Kategoriensystem für die von 18- bis 29-Jährigen genannten Vorteile inkl. Häufigkeitsanalyse ab.

Tabelle 34: Kategoriensystem Vorteile für 18- bis 29-Jährige und Häufigkeitsanalyse

<i>Grob- kate- gorie</i>	<i>Name der Grob- kategorie; (f, % aller Antworten)*</i>	<i>Fein- kate- gorie</i>	<i>Name der Feinkategorie, Einschlusskriterien; (f, % aller Antworten)*</i>	<i>Ankerbeispiel</i>
1	Wissen / Lernen (76; 45.2%)	101	Genereller Wissensaufbau, Wissen im Berufsgebiet (9; 5.4%)	„Ich konnte mir neues Wissen aneignen“
		102	Verständnis von Vorgängen / Zusammenhängen (5; 3.0%)	„Man sieht eventuell, welche Konsequenzen ein Verhalten in mehre- ren Jahren haben kann“
		103	Wissen / Verstehen der älteren Generation (6; 3.6%)	„besseres Verständnis für Probleme in der Generation 60+“
		104	Neue Perspektiven / Sichtweisen, Horizontenerweiterung, Einstel- lungsänderung (25; 14.9%)	„andere Perspektiven kennenlernen“
		105	Wissen über das Leben, Erfahrungswissen, Geschichten von früher (22; 13.1%)	„Wissensanhäufung früherer Ereignisse aus eigener Erfahrung“
		106	Aus der Lebenserfahrung der anderen Person lernen / profitie- ren, Fehler nicht selber machen müssen (7; 4.2%)	„Vom Erfahrungsschatz der Person profitiert“
		107	Etwas erlernen / lernen (2; 1.2%)	„viel gelernt“
2	Befindlichkeit (18; 10.7%)	201	Freude, Zufriedenheit, Sinnerfül- lung, Bereicherung (9; 5.4%)	„Spaß“
		202	Ruhe, Entspannung, Geborgen- heit, Sicherheit, Gelassenheit (9; 5.4%)	„Abschalten vom All- tagsstress“

Fortsetzung Tabelle 34: Kategoriensystem Vorteile für 18- bis 29-Jährige und Häufigkeitsanalyse

GK	Name GK; (f, %)*	FK	Name FK, Einschlusskrit.; (f, %)*	Ankerbeispiel
3	Zwischenmenschliche Vorteile (35; 20.8%)	301	Verständnis füreinander (4; 2.4%)	„Verständnis beiderseits fördern“
		302	Teilhabe am Leben der/des anderen, füreinander da sein (4; 2.4%)	„für einander da sein“
		303	Zuneigung, Verbundenheit, Zusammenhalt, Interesse füreinander, Vertrautheit (7; 4.2%)	„emotionale Verbundenheit“
		304	Familienkontakt / -zusammenhalt / -rückhalt (6; 3.6%)	„familiärer Rückhalt“
		305	Kontaktmöglichkeit / -erhaltung, Austauschpartner/in, Erfahrungsaustausch, Gesprächspartner/in (14; 8.3%)	„angenehme Gesprächspartner“
4	Unterstützung / Entwicklung (34; 20.2%)	401	Unterstützung bekommen (4; 2.4%)	„ich fühle mich immer sehr unterstützt“
		402	Finanzielle Unterstützung (6; 3.6%)	„Finanzielle Hilfe“
		403	Ausbildungs- / berufliche Unterstützung / Vorteile (6; 3.6%)	„Beistand bei Entscheidungsfindung bezüglich der Berufswahl“
		404	Unterstützung beim Meistern von Lebenssituationen, Ratschläge / Empfehlungen / Bestärkung (12; 7.1%)	„weise Ratschläge“
		405	Eigene Entwicklung (6; 3.6%)	„geistige Entwicklung“
5	Sonstiges (5; 3.0%)	501	Sonstiges (5; 3.0%)	

* Ergebnis der Häufigkeitsanalyse: f = Anzahl der Nennungen, % = Prozentualer Anteil

13. Welche Vorteile bringt ein Intergenerationenaustausch 60-jährigen oder älteren Personen?

Ab 60-Jährige nennen am häufigsten Vorteile im Wissen und Verstehen (Anteil GK: 42.3 %), gefolgt von Vorteilen in der Befindlichkeit (Anteil GK: 30.0 %) und zwischenmenschliche Vorteile (Anteil GK: 19.2 %). Vorteile von Wissen und Verstehen beinhalten vor allem Wissen über und Verstehen der jüngeren Generation (Anteil FK: 16.9 %), neue Perspektiven und Sichtweisen, Horizonterweiterungen, Einstellungsänderungen und Denkanstöße (Anteil FK: 9.2 %) sowie genereller Wissensaufbau, Wissensaustausch und Wissen im Berufsgebiet (Anteil FK: 6.2 %). Vorteile der Befindlichkeit zeigen sich im Jungbleiben, im Sich-jung-Fühlen und Geistig-fit-Bleiben (Anteil FK: 10.0 %) sowie im Empfinden von Freude, Zufriedenheit, Sinnerfüllung und Bereicherung (Anteil FK: 9.2 %). Zwischenmenschliche Vorteile meint das Verständnis füreinander (Anteil FK: 6.9 %) und die Möglichkeit zu Kontakt und Erfahrungsaustausch sowie Austausch- und Gesprächspartner/innen zu haben (Anteil FK: 6.9 %). Tabelle 35 zeigt das Kategoriensystem für die von ab 60-Jährigen genannten Vorteile des Intergenerationenaustauschs inkl. Häufigkeitsanalyse.

Tabelle 35: Kategoriensystem Vorteile für ab 60-Jährige und Häufigkeitsanalyse

Grob- kate- gorie	Name der Grob- kategorie; (f, % aller Antworten)*	Fein- kate- gorie	Name der Feinkategorie, Einschlusskriterien; (f, % aller Antworten)*	Ankerbeispiel
1	Wissen / Verstehen (55; 42.3%)	101	Genereller Wissensaufbau, Wissensaustausch, Wissen im Berufsgebiet (8; 6.2%)	„Neuester Wissens- stand aus dem Unter- richt der jeweiligen Schüler“
		102	Technisches Wissen / Fertig- keiten (Handy, Computer etc.) (6; 4.6%)	„Kenntnisse PC“
		103	Wissen / Verstehen der jüngeren Generation (22; 16.9%)	„man lernt die nächsten Generation kennen und verstehen“
		104	Wissen über aktuelle Gesellschaft / aktuelles Geschehen (7; 5.4%)	„Verständnis für die Probleme der heutigen Zeit“
		105	Neue Perspektiven / Sichtweisen, Horizonterweiterung, Einstel- lungsänderung, Denkanstoß (12; 9.2%)	„Erweiterung meines Horizonts“

Fortsetzung Tabelle 35: Kategoriensystem Vorteile für ab 60-Jährige und Häufigkeitsanalyse

GK	Name GK; (f, %)*	FK	Name FK, Einschlusskrit.; (f, %)*	Ankerbeispiel
2	Befindlichkeit (39; 30.0%)	201	Freude, Zufriedenheit, Sinnerfüllung, Bereicherung (12; 9.2%)	„Gutes Lebensgefühl“
		202	Abwechslung, Ablenkung von eigenen Problemen (2; 1.5%)	„Ablenkung von eigenen Problemen“
		203	Gefühl, gebraucht zu werden / nützlich zu sein, etwas weitergeben können, integriert sein, neue Aufgaben (7; 5.4%)	„Ich kann mein Wissen weitergeben“
		204	Freude / Vorteile durch die Entwicklung der/des anderen (5; 3.8%)	„Freude am Erfolg der Studenten“
		205	Jung bleiben / sich fühlen, geistig fit bleiben (13; 10.0%)	„Hält jung“
3	Zwischenmenschliche Vorteile (25; 19.2%)	301	Teilhabe am Leben der/des anderen (4; 3.1%)	„Verfolgung des Lebensweges“
		302	Verständnis füreinander (9; 6.9%)	„Förderung des gegenseitigen Verständnisses und des Respekts“
		303	Zuneigung, gutes Verhältnis, Zusammenhalt (3; 2.3%)	„kontinuierliches gutes Verhältnis“
		304	Kontaktmöglichkeit, Austauschpartner/in, Erfahrungsaustausch, Gesprächspartner/in (9; 6.9%)	„Kontakt zur jungen Generation“
4	Sonstiges (11; 8.5%)	401	Unterstützung bekommen (4; 3.1%)	„allgem. Lebenshilfe“
		402	Sonstiges (7; 5.4%)	

* Ergebnis der Häufigkeitsanalyse: f = Anzahl der Nennungen, % = Prozentualer Anteil

14. Inwiefern nennen die zwei Altersgruppen ähnliche Vorteile des Intergenerationenaustauschs für sie?

Anhand der Häufigkeitsanalysen in Tabellen 34 und 35 konnte die Fragestellung beantwortet werden. Beide Altersgruppen nennen bezüglich der Grobkategorien an erster Stelle, durch den Intergenerationenaustausch Wissen aufbauen zu können. Des Weiteren nennen beide Altersgruppen, mit ähnlicher prozentualer Häufigkeit (20,8 % bzw. 19,2 %),

zwischenmenschliche Vorteile des Intergenerationenaustauschs. Werden die Feinkategorien betrachtet, ergibt sich die höchste Übereinstimmung darin, dass beide angeben, durch den Intergenerationenaustausch neue Perspektiven und Sichtweisen kennenzulernen, ihren Horizont erweitern zu können und Einstellungsänderungen. Auch nennen beide Altersgruppen mit über fünfprozentiger Häufigkeit durch den Intergenerationenaustausch Kontaktmöglichkeiten, Austausch- und Gesprächspartner/innen, Erfahrungsaustausch zu haben, sowie Freude, Zufriedenheit, Sinnerfüllung, Bereicherung zu erleben und generelles und berufsbezogenes Wissen aufbauen zu können.

15. Welche Nachteile oder Probleme bringt ein Intergenerationenaustausch 18- bis 29-jährigen Personen?

Am häufigsten nennen 18- bis 29-Jährige Nachteile durch Unterschiede zur anderen Person (Anteil GK: 31.6 %). Seltener werden Nachteile in Form von Eigenschaften der anderen Person (Anteil GK: 18.4 %), emotionale (Anteil GK: 15.8 %), zeitliche oder finanzielle (Anteil GK: 13.2 %) und Nachteile durch Anstrengung und Unannehmlichkeiten (Anteil GK: 13.2 %) genannt. Der Nachteil des Unterschieds zeigt sich in unterschiedlichen Herangehens-/Denkweisen und Meinungen (Anteil FK: 15.8 %) sowie Unverständnis (Anteil FK: 10.5 %). Nachteilige Eigenschaften der anderen Person sind konfliktrträgliche Eigenheiten wie Verbissenheit, Stolz und Rechthaberei (Anteil FK: 7.9 %). In Konflikten, Stress und Missverständnissen (Anteil FK: 10.5 %) zeigen sich emotionale Nachteile, und im Zeiteinsatz/-aufwand und der Terminbindung (Anteil FK: 10.5 %) zeitliche Nachteile. Tabelle 36 zeigt die von 18- bis 29-Jährigen genannten Nachteile des Intergenerationenaustauschs inkl. Häufigkeitsanalyse.

Tabelle 36: Kategoriensystem Nachteile für 18- bis 29-Jährige und Häufigkeitsanalyse

Grob- kate- gorie	Name der Grob- kategorie; (f, % aller Antworten)*	Fein- kate- gorie	Name der Feinkategorie, Einschlusskriterien; (f, % aller Antworten)*	Ankerbeispiel
1	Emotional (6; 15.8%)	101	Miterleben von Krankheit / Tod (2; 5.3%)	„Tod“
		102	Konflikte, Stress, Miss- verständnisse (4; 10.5%)	„Konflikte“
2	Zeit / Geld (5; 13.2%)	201	Zeiteinsatz / -aufwand, Terminbindung (4; 10.5%)	„Es benötigt Zeit“
		202	Finanzielle Ausgaben (1; 2.6%)	„Fahrtkosten teuer“

Fortsetzung Tabelle 36: Kategoriensystem Nachteile für 18- bis 29-Jährige und Häufigkeitsanalyse

GK	Name GK; (f, %)*	FK	Name FK, Einschl.kr.: (f, %)*	Ankerbeispiel
3	Unterschiede (12; 31.6%)	301	Unterschiedliche Herange- hensweisen / Denkweisen / Meinungen, altmodisch (6; 15.8%)	„zum teil etwas altmodisch ausgerichtet“
		302	Unverständnis (4; 10.5%)	„Teilweise das Gefühl nicht verstanden zu werden“
		303	Nicht auf gleicher Augen- höhe begegnet (2; 5.3%)	„Oft nicht als gleichwertiger Partner in Diskussionen/bei Entscheidungen betrachtet“
4	Anstrengung / Unannehmlich- keiten (5; 13.2%)	401	Anstrengend, nervenaufrei- bend (2; 5.3%)	„manchmal Nervenaufrei- bend“
		402	Geschichten mehrmals erzählen / anhören müssen (2; 5.3%)	„Man muss manche Dinge mehrmals erzählen“
		403	Verpflichtung (1; 2.6%)	„Manchmal fühle ich mich zu sehr verpflichtet“
5	Eigenschaften der anderen Person (7; 18.4%)	501	Konfliktträchtige Eigenheiten (Verbissenheit, Stolz, Recht- haberei etc.) (3; 7.9%)	„Kampf gegen Borniertheit“
		502	Vergesslichkeit, langsames Denken (2; 5.3%)	„Langsames Denken“
		503	Einmischung (2; 5.3%)	„Gelegentliche Einmischung in private Angelegenheiten“
6	Sonstiges (3; 7.9%)	601	Sonstiges (3; 7.9%)	

* Ergebnis der Häufigkeitsanalyse: f = Anzahl der Nennungen, % = Prozentualer Anteil

16. Welche Nachteile oder Probleme bringt ein Intergenerationenaustausch 60-jährigen oder älteren Personen?

Ab 60-Jährige nennen zeitliche oder finanzielle Nachteile (Anteil GK: 40.0 %), emotionale Nachteile (Anteil GK: 33.3 %) und Nachteile durch Unterschiede (Anteil GK: 13.3 %). Am häufigsten findet der Nachteil des Zeiteinsatzes/-aufwands und der Terminbindung (Anteil FK: 33.3 %) Erwähnung. Emotionale Nachteile zeigen sich in Sorgen um das Wohl der Jüngeren und der Befürchtung, etwas zu verpassen (Anteil FK: 13.3 %),

sowie in Konflikten, Ärger und Stress (Anteil FK: 13.3 %). Nachteile durch Unterschiede meinen unterschiedliche Herangens- und Denkweisen (Anteil FK: 13.3 %). Tabelle 37 führt die von ab 60-Jährigen genannten Nachteile inkl. Häufigkeitsanalyse auf.

Tabelle 37: Kategoriensystem Nachteile für ab 60-Jährige und Häufigkeitsanalyse

Grob- kate- gorie	Name der Grob- kategorie; (f, % aller Antworten)*	Fein- kate- gorie	Name der Feinkategorie, Einschlusskriterien; (f, % aller Antworten)*	Ankerbeispiel
1	Emotional (10; 33.3%)	101	Sorgen um das Wohl der Jüngeren, Befürchtung, etwas zu verpassen (4; 13.3%)	„Man sorgt sich um die jungen Leute besonders, wenn sie im Ausland sind“
		102	Konflikte, Ärger, Stress (4; 13.3%)	„Auseinandersetzungen“
		103	Frustration, Langeweile (2; 6.7%)	„Teilweise Frustration über Lebensgestaltung und fehlen- de Einsichten“
2	Zeit / Geld (12; 40.0%)	201	Zeiteinsatz / -aufwand, Terminbindung (10; 33.3%)	„Vorbereitungen zeitaufwän- dig“
		202	Finanzielle Ausgaben (2; 6.7%)	„Finanzielle Ausgaben“
3	Unterschiede (4; 13.3%)	301	Unterschiedliche Herange- hensweisen / Denkweisen (4; 13.3%)	„unterschiedliche Sichtweisen, eben Generationen bedingt“
4	Anstrengung (2; 6.7%)	401	Anstrengung, Über- forderung (2; 6.7%)	„zuweilen körperlich anstren- gend“
5	Sonstiges (2; 6.7%)	501	Sonstiges (2; 6.7%)	

* Ergebnis der Häufigkeitsanalyse: f = Anzahl der Nennungen, % = Prozentualer Anteil

17. Inwiefern nennen die zwei Altersgruppen ähnliche Nachteile oder Probleme des Inter- generationenaustauschs für sie?

Anhand der Häufigkeitsanalysen in Tabellen 36 und 37 konnte die Fragestellung beantwortet werden. Beide Altersgruppen nennen unter den drei häufigsten Grobkategorien emotional bedingte Nachteile und Nachteile durch Unterschiede der Personen. Bezüglich der Feinkategorien nennen beide Altersgruppen häufiger Nachteile in Form von Zeiteinsatz/-aufwand, Terminbindung, Nachteile in Form von Konflikten, Stress und Nach-

teile durch unterschiedliche Herangehens- und Denkweisen.

18a. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 bezüglich der empfundenen Hilfeleistung des Intergenerationenaustauschs bei der Entwicklungsbewältigung?

Der zur Prüfung des Verteilungsunterschieds berechnete Chi-Quadrat-Test fiel für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen mit einer Prüfgröße von χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 7.75, $p = .070$ nicht signifikant aus. Die Untergruppen unterscheiden sich nicht in der empfundenen Hilfeleistung des Intergenerationenaustauschs bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Tabelle 38 zeigt die entsprechende Kontingenztafel.

Tabelle 38: Hilfeleistung in der Entwicklungsbewältigung in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Hilfe bei Entwicklungsbewältigung (EB)			Überhaupt nicht hilfreich	Gesamt- summe
			Sehr hilfreich	Etwas hilfreich	Kaum hilfreich		
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	5	11	1		17
		Erwartete Anzahl	8.6	7.8	0.6		17.0
		% in Untergruppe	29.4%	64.7%	5.9%		100.0%
		% in Hilfe bei EB	9.3%	22.4%	25.0%		15.9%
		Standardresiduum	-1.2	1.2	0.5		
	Gruppe 3	Anzahl	21	24	2		47
		Erwartete Anzahl	23.7	21.5	1.8		47.0
		% in Untergruppe	44.7%	51.1%	4.3%		100.0%
		% in Hilfe bei EB	38.9%	49.0%	50.0%		43.9%
		Standardresiduum	-0.6	0.5	0.2		
	Gruppe 4	Anzahl	28	14	1		43
		Erwartete Anzahl	21.7	19.7	1.6		43.0
		% in Untergruppe	65.1%	32.6%	2.3%		100.0%
		% in Hilfe bei EB	51.9%	28.6%	25.0%		40.2%
		Standardresiduum	1.4	-1.3	-0.5		
	Gesamt- summe	Anzahl	54	49	4		107
		Erwartete Anzahl	54.0	49.0	4.0		107.0
		% in Untergruppe	50.5%	45.8%	3.7%		100.0%
		% in Hilfe bei EB	100.0%	100.0%	100.0%		100.0%

Für die Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel die Prüfgröße mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 17.61, $p = .004$ signifikant aus – ein Verteilungsunterschied

kann angenommen werden. Tabelle 39 zeigt, dass in Gruppe 2 mehr Personen als erwartet angeben, dass der Intergenerationenaustausch überhaupt nicht hilfreich für die Entwicklungsbewältigung ist.

Tabelle 39: Hilfeleistung in der Entwicklungsbewältigung in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Hilfe bei Entwicklungsbewältigung (EB)				Gesamtsumme
			Sehr hilfreich	Etwas hilfreich	Kaum hilfreich	Überhaupt nicht hilfreich	
Untergruppe	Gruppe 2	Anzahl	2	9	5	6	22
		Erwartete Anzahl	6.1	9.6	4.9	1.4	22.0
		% in Untergruppe	9.1%	40.9%	22.7%	27.3%	100.0%
		% in Hilfe bei EB	6.7%	19.1%	20.8%	85.7%	20.4%
		Standardresiduum	-1.7	-0.2	0.1	3.8	
	Gruppe 3	Anzahl	15	21	13	1	50
		Erwartete Anzahl	13.9	21.8	11.1	3.2	50.0
		% in Untergruppe	30.0%	42.0%	26.0%	2.0%	100.0%
		% in Hilfe bei EB	50.0%	44.7%	54.2%	14.3%	46.3%
		Standardresiduum	0.3	-0.2	0.6	-1.2	
	Gruppe 4	Anzahl	13	17	6	0	36
		Erwartete Anzahl	10.0	15.7	8.0	2.3	36.0
		% in Untergruppe	36.1%	47.2%	16.7%	0.0%	100.0%
		% in Hilfe bei EB	43.3%	36.2%	25.0%	0.0%	33.3%
		Standardresiduum	0.9	0.3	-0.7	-1.5	
	Gesamtsumme	Anzahl	30	47	24	7	108
		Erwartete Anzahl	30.0	47.0	24.0	7.0	108.0
		% in Untergruppe	27.8%	43.5%	22.2%	6.5%	100.0%
		% in Hilfe bei EB	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

18b. *Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen bezüglich der empfundenen Hilfeleistung des Intergenerationenaustauschs bei der Entwicklungsbewältigung?*

Der zur Auswertung der Fragestellung berechnete Chi-Quadrat-Test fiel mit einer Prüfgröße von χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 29.40, $p < .001$ signifikant aus – ein Verteilungsunterschied kann angenommen werden. Tabelle 40 zeigt, dass weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet angeben, dass der Intergenerationenaustausch kaum hilfreich für die Entwicklungsbewältigung ist und dass mehr ab 60-Jährige als erwartet angeben, dass der Intergenerationenaustausch kaum hilfreich für die Entwicklungsbewältigung ist.

Tabelle 40: Hilfeleistung in der Entwicklungsbewältigung in den Altersgruppen

			Hilfe bei Entwicklungsbewältigung (EB)				Gesamt- summe
			Sehr hilfreich	Etwas hilfreich	Kaum hilfreich	Überhaupt nicht hilfreich	
Alters- gruppe	18	Anzahl	54	49	4	0	107
	–	Erwartete Anzahl	41.8	47.8	13.9	3.5	107.0
	29	% in Altersgruppe	50.5%	45.8%	3.7%	0.0%	100.0%
		% in Hilfe bei EB	64.3%	51.0%	14.3%	0.0%	49.8%
		Standardresiduum	1.9	0.2	–2.7	–1.9	
	60	Anzahl	30	47	24	7	108
	+	Erwartete Anzahl	42.2	48.2	14.1	3.5	108.0
		% in Altersgruppe	27.8%	43.5%	22.2%	6.5%	100.0%
		% in Hilfe bei EB	35.7%	49.0%	85.7%	100.0%	50.2%
		Standardresiduum	–1.9	–0.2	2.6	1.9	
Gesamt- summe		Anzahl	84	96	28	7	215
		Erwartete Anzahl	84.0	96.0	28.0	7.0	215.0
		% in Altersgruppe	39.1%	44.7%	13.0%	3.3%	100.0%
		% in Hilfe bei EB	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

19a. *Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 bezüglich der empfundenen Reziprozität des Intergenerationenaustauschs?*

Der zur Prüfung des Verteilungsunterschieds berechnete Chi-Quadrat-Test fiel in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen mit einer Prüfgröße von χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 8.92, $p = .268$ nicht signifikant aus. Die Untergruppen unterscheiden sich nicht in der empfundenen Reziprozität des Intergenerationenaustauschs, also darin, ob sie ausschließlich Unterstützung geben, ob sie mehr Unterstützung geben, als sie erhalten, ob das Geben und Erhalten von Unterstützung sich die Waage halten, ob mehr Unterstützung erhalten als gegeben wird oder ob ausschließlich Unterstützung erhalten wird. Tabelle 41 gibt die entsprechende Kontingenztafel wider.

Tabelle 41: Reziprozität des Intergenerationenaustauschs in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Reziprozität des Austauschs (RdA)				Gesamtsumme
			Nur Geben	Geben > Erhalten	Geben = Erhalten	Geben < Erhalten	
Untergruppe	Gruppe 2	Anzahl	0	3	6	7	17
		Erwartete Anz.	0.5	1.4	8.1	6.7	17.0
		% in Untergr.	0.0%	17.6%	35.3%	41.2%	100.0%
		% in RdA	0.0%	33.3%	11.8%	16.7%	15.9%
		Standardres.	-0.7	1.3	-0.7	0.1	1.2
	Gruppe 3	Anzahl	0	4	23	19	46
		Erwartete Anz.	1.3	3.9	21.9	18.1	46.0
		% in Untergr.	0.0%	8.7%	50.0%	41.3%	100.0%
		% in RdA	0.0%	44.4%	45.1%	45.2%	43.0%
		Standardres.	-1.1	0.1	0.2	0.2	-0.9
	Gruppe 4	Anzahl	3	2	22	16	44
		Erwartete Anz.	1.2	3.7	21.0	17.3	44.0
		% in Untergr.	6.8%	4.5%	50.0%	36.4%	100.0%
		% in RdA	100.0%	22.2%	43.1%	38.1%	41.1%
		Standardres.	1.6	-0.9	0.2	-0.3	0.2
Gesamtsumme		Anzahl	3	9	51	42	107
		Erwartete Anz.	3.0	9.0	51.0	42.0	107.0
		% in Untergr.	2.8%	8.4%	47.7%	39.3%	100.0%
		% in RdA	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Für die Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel die Prüfgröße mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 17.71, $p = .003$ signifikant aus – ein Verteilungsunterschied kann angenommen werden. Tabelle 42 zeigt, dass in Gruppe 2 mehr Personen als erwartet ausschließlich Unterstützung geben und keine erhalten.

Tabelle 42: Reziprozität des Intergenerationenaustauschs in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Reziprozität des Austauschs (RdA)				Gesamtsumme
			Nur Geben	Geben > Erhalten	Geben = Erhalten	Geben < Erhalten	
Untergruppe	Gruppe 2	Anzahl	10	7	5	0	22
		Erwartete Anz.	4.0	9.5	8.3	0.2	22.0
		% in Untergr.	45.5%	31.8%	22.7%	0.0%	100.0%
		% in RdA	50.0%	14.9%	12.2%	0.0%	20.2%
		Standardres.	3.0	-0.8	-1.1	-0.4	
	Gruppe 3	Anzahl	5	28	16	1	50
		Erwartete Anz.	9.2	21.6	18.8	0.5	50.0
		% in Untergr.	10.0%	56.0%	32.0%	2.0%	100.0%
		% in RdA	25.0%	59.6%	39.0%	100.0%	45.9%
		Standardres.	-1.4	1.4	-0.6	0.8	
	Gruppe 4	Anzahl	5	12	20	0	37
		Erwartete Anz.	6.8	16.0	13.9	0.3	37.0
		% in Untergr.	13.5%	32.4%	54.1%	0.0%	100.0%
		% in RdA	25.0%	25.5%	48.8%	0.0%	33.9%
		Standardres.	-0.7	-1.0	1.6	-0.6	
Gesamtsumme	Anzahl		20	47	41	1	109
	Erwartete Anz.		20.0	47.0	41.0	1.0	109.0
	% in Untergr.		18.3%	43.1%	37.6%	0.9%	100.0%
	% in RdA		100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

19b. *Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen bezüglich der empfundenen Reziprozität des Intergenerationenaustauschs?*

Der für die Auswertung der Fragestellung berechnete Chi-Quadrat-Test fiel mit einer Prüfgröße von χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 91.56, $p < .001$ signifikant aus – ein Verteilungsunterschied kann angenommen werden. Tabelle 43 verdeutlicht, dass weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet angeben, dass sie ausschließlich Unterstützung geben bzw. dass der Intergenerationenaustausch wechselseitig ist, sie jedoch mehr Unterstützung geben, als sie erhalten. Mehr 18- bis 29-Jährige als erwartet geben an, dass der Intergenerationenaustausch wechselseitig ist, sie aber mehr Unterstützung erhalten, als sie geben. Von den ab 60-Jährigen geben mehr als erwartet an, dass sie ausschließlich Unterstützung geben oder dass der Intergenerationenaustausch wechselseitig ist, sie aber mehr Unterstützung geben, als sie erhalten. Weniger ab 60-Jährige als erwartet geben an, dass der Intergenerationenaustausch wechselseitig ist, sie aber mehr Unterstützung erhalten, als sie geben.

Tabelle 43: Reziprozität des Intergenerationenaustauschs in den Altersgruppen

			Reziprozität des Austauschs (RdA)					Gesamtsumme
			Nur Geben	Geben > Erhalten	Geben = Erhalten	Geben < Erhalten	Nur Erhalten	
Altersgruppe	18	Anzahl	3	9	51	42	2	107
	–	Erwartete Anzahl	11.4	27.7	45.6	21.3	1.0	107.0
	29	% in Altersgruppe	2.8%	8.4%	47.7%	39.3%	1.9%	100.0%
		% in RdA	13.0%	16.1%	55.4%	97.7%	100.0%	49.5%
		Standardresiduum	–2.5	–3.6	0.8	4.5	1.0	
	60	Anzahl	20	47	41	1	0	109
	+	Erwartete Anzahl	11.6	28.3	46.4	21.7	1.0	109.0
		% in Altersgruppe	18.3%	43.1%	37.6%	0.9%	0.0%	100.0%
		% in RdA	87.0%	83.9%	44.6%	2.3%	0.0%	50.5%
		Standardresiduum	2.5	3.5	–0.8	–4.4	–1.0	
Gesamtsumme		Anzahl	23	56	92	43	2	216
		Erwartete Anzahl	23.0	56.0	92.0	43.0	2.0	216.0
		% in Altersgruppe	10.6%	25.9%	42.6%	19.9%	0.9%	100.0%
		% in RdA	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

10.4 Parallelen zu Mentoring

Im Folgenden befinden sich die statistischen Auswertungen der einzelnen Fragestellungen der Hauptfragestellung *Parallelen zu Mentoring*.

20a. *Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 bezüglich der Einordnung der Austauschbeziehung als eine Mentoring-Beziehung?*

Um die Fragestellung auszuwerten, wurde ein Chi-Quadrat-Test berechnet. Für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen fiel dieser mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 8.88, $p = .544$ nicht signifikant aus. Die Untergruppen unterscheiden sich nicht darin, ob sie sich ausschließlich als Mentor/in, hauptsächlich als Mentor/in und manchmal Mentee, in gleichen Maßen als Mentor/in und Mentee, hauptsächlich als Mentee und manchmal Mentor/in oder nur als Mentee sehen oder der Beziehung keinen Mentoring-Charakter zuschreiben. Tabelle 44 zeigt die entsprechende Kontingenztafel.

Tabelle 44: Mentoring-Beziehung in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Mentoring-Beziehung (MB)					Ge- samt- summe
			Nur Men- tor/in	Men- tor/in > Mentee	Men- tor/in = Mentee	Men- tor/in < Mentee	Nur Mentee	
Un- ter- grup- pe	2	Anzahl	0	0	5	4	5	17
		Erwartete A.	0.2	1.3	4.9	4.6	3.7	17.0
		% in Untergr.	0.0%	0.0%	29.4%	23.5%	29.4%	100.0%
		% in MB	0.0%	0.0%	16.1%	13.8%	21.7%	15.9%
		Standardres.	-0.4	-1.1	0.0	-0.3	0.7	0.4
	3	Anzahl	0	3	14	17	9	47
		Erwartete A.	0.4	3.5	13.6	12.7	10.1	47.0
		% in Untergr.	0.0%	6.4%	29.8%	36.2%	19.1%	100.0%
		% in MB	0.0%	37.5%	45.2%	58.6%	39.1%	43.9%
		Standardres.	-0.7	-0.3	0.1	1.2	-0.3	-1.0
	4	Anzahl	1	5	12	8	9	43
		Erwartete A.	0.4	3.2	12.5	11.7	9.2	43.0
		% in Untergr.	2.3%	11.6%	27.9%	18.6%	20.9%	100.0%
		% in MB	100.0%	62.5%	38.7%	27.6%	39.1%	40.2%
		Standardres.	0.9	1.0	-0.1	-1.1	-0.1	0.8
Gesamt- summe		Anzahl	1	8	31	29	23	107
		Erwartete A.	1.0	8.0	31.0	29.0	23.0	107.0
		% in Untergr.	0.9%	7.5%	29.0%	27.1%	21.5%	100.0%
		% in MB	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Für die Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel die Prüfgröße mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 13.31, $p = .140$ ebenfalls nicht signifikant aus. Die Untergruppen unterscheiden sich nicht darin, ob sie die Austauschbeziehung als eine Mentoring-Beziehung einordnen bzw. inwieweit sie sich als Mentor/in oder Mentee sehen. Tabelle 45 zeigt die entsprechende Kontingenztafel.

Tabelle 45: Mentoring-Beziehung in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Mentoring-Beziehung (MB)					Kein Mento- ring	Ge- samt- summe
			Nur Men- tor/in	Men- tor/in > Mentee	Men- tor/in = Mentee	Men- tor/in < Mentee	Nur Mentee		
Un- ter- grup- pe	Gr.	Anzahl	7	5	2	0	0	5	19
	2	Erwartete A.	3.2	7.2	3.9	0.4	0.4	3.9	19.0
		% in Untergr.	36.8%	26.3%	10.5%	0.0%	0.0%	26.3%	100.0%
		% in MB	38.9%	12.5%	9.1%	0.0%	0.0%	22.7%	17.9%
		Standardres.	2.1	-0.8	-1.0	-0.6	-0.6	0.5	
	Gr.	Anzahl	4	21	10	2	2	12	51
	3	Erwartete A.	8.7	19.2	10.6	1.0	1.0	10.6	51.0
		% in Untergr.	7.8%	41.2%	19.6%	3.9%	3.9%	23.5%	100.0%
		% in MB	22.2%	52.5%	45.5%	100.0%	100.0%	54.5%	48.1%
		Standardres.	-1.6	0.4	-0.2	1.1	1.1	0.4	
	Gr.	Anzahl	7	14	10	0	0	5	36
	4	Erwartete A.	6.1	13.6	7.5	0.7	0.7	7.5	36.0
		% in Untergr.	19.4%	38.9%	27.8%	0.0%	0.0%	13.9%	100.0%
		% in MB	38.9%	35.0%	45.5%	0.0%	0.0%	22.7%	34.0%
		Standardres.	0.4	0.1	0.9	-0.8	-0.8	-0.9	
Gesamt- summe		Anzahl	18	40	22	2	2	22	106
		Erwartete A.	18.0	40.0	22.0	2.0	2.0	22.0	106.0
		% in Untergr.	17.0%	37.7%	20.8%	1.9%	1.9%	20.8%	100.0%
		% in MB	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Um zu ermitteln, ob die Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation einen Einfluss auf die Beziehung zwischen Untergruppeneinteilung und Mentoring-Beziehung hat, wurde der Chi-Quadrat-Test mit der Variable *Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation* (dichotom) als Schichtvariable erneut berechnet. Die Prüfgröße fiel mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 8.88, $p = .544$ für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen und mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 13.12, $p = .148$ für die Untergruppen der ab 60-Jährigen wiederum nicht signifikant aus. Die Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation beeinflusst somit nicht die Beziehung zwischen Untergruppeneinteilung und Mentoring-Beziehung. Sie muss daher nicht als konfundierende Variable berücksichtigt werden.

20b. Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen bezüglich der Einordnung der Austauschbeziehung als eine Mentoring-Beziehung?

Der zur Auswertung der Fragestellung berechnete Chi-Quadrat-Test fiel mit einer

Prüfgröße von $\chi^2(5) = 80.55$, $p < .001$ signifikant aus. Ein Verteilungsunterschied in den Altersgruppen bezüglich der Einordnung der Austauschbeziehung als eine Mentoring-Beziehung kann angenommen werden. Tabelle 46 zeigt, dass weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet angeben, dass sie ausschließlich Mentor/in sind und die/der andere Mentee oder dass sie hauptsächlich Mentor/in sind und manchmal Mentee. Mehr 18- bis 29-Jährige als erwartet geben an, dass sie sich hauptsächlich als Mentee und die/den andere/n als Mentor/in sehen oder sie ausschließlich Mentee sind und der/die andere Mentor/in. Von den ab 60-Jährigen geben hingegen mehr als erwartet an, dass sie ausschließlich Mentor/in sind und die/der andere Mentee oder dass sie hauptsächlich Mentor/in sind und manchmal Mentee. Weniger ab 60-Jährige als erwartet geben an, dass sie sich hauptsächlich als Mentee und die/den andere/n als Mentor/in sehen oder dass sie sich ausschließlich als Mentee und den/die andere als Mentor/in sehen.

Tabelle 46: Mentoring-Beziehung in den Altersgruppen

			Mentoring-Beziehung (MB)						
			Nur Men- tor/in	Men- tor/in > Mentee	Men- tor/in = Mentee	Men- tor/in < Mentee	Nur Mentee	Kein Mento- ring	Ge- samt- summe
Al- ters- grup- pe	18	Anzahl	1	8	31	29	23	15	107
	–	Erwartete A.	9.5	24.1	26.6	15.6	12.6	18.6	107.0
	29	% in Altersgr.	0.9%	7.5%	29.0%	27.1%	21.5%	14.0%	100.0%
		% in MB	5.3%	16.7%	58.5%	93.5%	92.0%	40.5%	50.2%
		Standardres.	–2.8	–3.3	0.8	3.4	2.9	–0.8	
	60	Anzahl	18	40	22	2	2	22	106
	+	Erwartete A.	9.5	23.9	26.4	15.4	12.4	18.4	106.0
		% in Altersgr.	17.0%	37.7%	20.8%	1.9%	1.9%	20.8%	100.0%
		% in MB	94.7%	83.3%	41.5%	6.5%	8.0%	59.5%	49.8%
		Standardres.	2.8	3.3	–0.9	–3.4	–3.0	0.8	
Gesamt- summe	Anzahl	19	48	53	31	25	37	213	
	Erwartete A.	19.0	48.0	53.0	31.0	25.0	37.0	213.0	
	% in Altersgr.	8.9%	22.5%	24.9%	14.6%	11.7%	17.4%	100.0%	
	% in MB	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	

Um zu ermitteln, ob die Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation einen Einfluss auf die Beziehung zwischen Altersgruppen und Mentoring-Beziehung hat, wurde der Chi-Quadrat-Test mit der Variable *Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation* (dichotom) als Schichtvariable erneut berechnet. Die Prüfgröße fiel mit $\chi^2(5) = 79.65$, $p < .001$ wiederum signifikant aus. Die Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation beeinflusst somit nicht die Beziehung zwischen Altersgruppen und Mentoring-Beziehung

und muss nicht als konfundierende Variable berücksichtigt werden.

20c. Worin liegen die Unterschiede zu Mentoring-Beziehungen, wenn dem Intergenerationenaustausch nicht der Charakter von Mentoring zugeschrieben wird?

Wurde im Fragebogen angegeben, dass es sich bei der Austauschbeziehung um keine Mentoring-Beziehung handelt, sollten die Studienteilnehmer/innen angeben, warum die Austauschbeziehung nicht als Mentoring-Beziehung eingestuft werden kann. Die anhand der Angaben gewonnenen qualitativen Daten wurden kodiert und zweitkodiert. Die Interrater-Reliabilität beträgt $\kappa = .79$. Am häufigsten wird als Grund genannt, dass der Fokus nicht auf Anleitung oder Unterstützung liegt (40.5 %) oder dass es sich um eine Familienbeziehung handelt (29.7 %). Tabelle 47 zeigt das Kategoriensystem für die Gründe keiner Mentoring-Beziehungen inkl. Häufigkeitsanalyse.

Tabelle 47: Kategoriensystem Gründe keine Mentoring-Beziehung und Häufigkeitsanalyse

Kategorie	Name Kategorie; (f, % aller Antworten)	Einschlusskriterien	Ankerbeispiel
1	Familienbeziehung (11; 29.7%)	Beziehung wird nicht als Mentoring-Beziehung angesehen, weil die Personen in einem Familienverhältnis zueinander stehen	„Ein ganz normales Vater-Sohn-Verhältnis“
2	Fokus nicht auf Anleitung / Unterstützung (15; 40.5%)	Nicht konkrete Lernziele oder Anleitung / Unterstützung sind im Fokus. Es geht eher darum, Zeit miteinander zu verbringen, Gespräche zu führen. Es sind Freundschaften oder lockere Kontakte	„liegt darin, dass es nicht um konkrete Lernziele geht“
3	Gruppenprozess (3; 8.1%)	Kontakt steht nicht auf einer Eins-zu-eins-Basis, sondern findet in der Gruppe statt	„es handelt sich nicht um eine Beziehung zwischen zwei Personen sondern um mehrere Personen“
4	Distanzbewahrung (3; 8.1%)	Kontakte, die eine gewisse Distanzbewahrung erfordern, wie beispielsweise zwischen Lehrpersonen und Schüler/innen oder bei Arbeitsverhältnissen	„Es war das Verhältnis eines Dozenten zu den Studenten“
5	Sonstiges (5; 13.5%)	Unverständliche Antworten oder Antworten, die den anderen Kategorien nicht zugeordnet werden können	

21a. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 in der Einschätzung, welche Art von Mentoring vorliegt, wenn der Inter-generationenaustausch als eine Mentoring-Beziehung angesehen wird?

Um die Fragestellung auszuwerten, wurde ein Chi-Quadrat-Test berechnet. Für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen fiel dieser mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 5.50, $p = .216$ nicht signifikant aus. Tabelle 48 zeigt die Kontingenztafel dazu.

Tabelle 48: Mentoring-Arten in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Mentoring-Art			Gesamtsumme
			Informelles Mentoring	Formelles Mentoring	Eine Kombination	
Untergruppe	Gruppe 2	Anzahl	10	0	4	14
		Erwartete Anzahl	9.6	1.1	3.3	14.0
		% in Untergruppe	71.4%	0.0%	28.6%	100.0%
		% in Mentoring-Art	15.9%	0.0%	18.2%	15.2%
		Standardresiduum	0.1	-1.0	0.4	
	Gruppe 3	Anzahl	30	6	7	43
		Erwartete Anzahl	29.4	3.3	10.3	43.0
		% in Untergruppe	69.8%	14.0%	16.3%	100.0%
		% in Mentoring-Art	47.6%	85.7%	31.8%	46.7%
		Standardresiduum	0.1	1.5	-1.0	
	Gruppe 4	Anzahl	23	1	11	35
		Erwartete Anzahl	24.0	2.7	8.4	35.0
		% in Untergruppe	65.7%	2.9%	31.4%	100.0%
		% in Mentoring-Art	36.5%	14.3%	50.0%	38.0%
		Standardresiduum	-0.2	-1.0	0.9	
	Gesamtsumme	Anzahl	63	7	22	92
		Erwartete Anzahl	63.0	7.0	22.0	92.0
		% in Untergruppe	68.5%	7.6%	23.9%	100.0%
		% in Mentoring-Art	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Für die Untergruppen der ab 60-Jährigen fiel die Prüfgröße mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 4.29, $p = .360$ ebenfalls nicht signifikant aus. Tabelle 49 zeigt die entsprechende Kontingenztafel. In beiden Altersgruppen unterscheiden sich die Untergruppen nicht bezüglich ihrer Angabe, welche Art von Mentoring vorliegt, vorausgesetzt die Beziehung wurde als eine Mentoring-Beziehung eingestuft.

Tabelle 49: Mentoring-Arten in den Untergruppen ab 60-Jähriger

			Mentoring-Art			Gesamtsumme
			Informelles Mentoring	Formelles Mentoring	Eine Kombination	
Untergruppe	Gruppe 2	Anzahl	5	3	6	14
		Erwartete Anzahl	8.1	2.5	3.4	14.0
		% in Untergruppe	35.7%	21.4%	42.9%	100.0%
		% in Mentoring-Art	10.4%	20.0%	30.0%	16.9%
		Standardresiduum	-1.1	0.3	1.4	
	Gruppe 3	Anzahl	25	7	7	39
		Erwartete Anzahl	22.6	7.0	9.4	39.0
		% in Untergruppe	64.1%	17.9%	17.9%	100.0%
		% in Mentoring-Art	52.1%	46.7%	35.0%	47.0%
		Standardresiduum	0.5	0.0	-0.8	
	Gruppe 4	Anzahl	18	5	7	30
		Erwartete Anzahl	17.3	5.4	7.2	30.0
		% in Untergruppe	60.0%	16.7%	23.3%	100.0%
		% in Mentoring-Art	37.5%	33.3%	35.0%	36.1%
		Standardresiduum	0.2	-0.2	-0.1	
	Gesamtsumme	Anzahl	48	15	20	83
		Erwartete Anzahl	48.0	15.0	20.0	83.0
		% in Untergruppe	57.8%	18.1%	24.1%	100.0%
		% in Mentoring-Art	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Um zu ermitteln, ob die Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation einen Einfluss auf die Beziehung zwischen Untergruppeneinteilung und Mentoring-Art hat, wurde der Chi-Quadrat-Test mit der Variable *Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation* (dichotom) als Schichtvariable erneut berechnet. Die Prüfgröße fiel mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 5.50, $p = .216$ für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen und mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 4.08, $p = .396$ für die Untergruppen der ab 60-Jährigen wiederum nicht signifikant aus. Die Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation beeinflusst somit nicht die Beziehung zwischen Untergruppeneinteilung und Mentoring-Art und muss daher nicht als konfundierende Variable berücksichtigt werden.

21b. Inwiefern unterscheiden sich die zwei Altersgruppen in der Einschätzung, welche Art von Mentoring vorliegt, wenn der Intergenerationenaustausch als eine Mentoring-Beziehung angesehen wird?

Der zur Auswertung der Fragestellung berechnete Chi-Quadrat-Test fiel mit einer

Prüfgröße von $\chi^2(2) = 4.58$, $p = .101$ nicht signifikant aus. Die zwei Altersgruppen unterscheiden sich nicht bezüglich ihrer Angabe, welche Art von Mentoring vorliegt, wenn die Austauschbeziehung als eine Mentoring-Beziehung eingestuft wurde. Tabelle 50 zeigt die entsprechende Vierfeldertafel.

Tabelle 50: Mentoring-Arten in den Altersgruppen

			Mentoring-Art			Gesamtsumme
			Informelles Mentoring	Formelles Mentoring	Eine Kombination	
Altersgruppe	18–29	Anzahl	63	7	22	92
		Erwartete Anzahl	58.4	11.6	22.1	92.0
		% in Altersgruppe	68.5%	7.6%	23.9%	100.0%
		% in Mentoring-Art	56.8%	31.8%	52.4%	52.6%
		Standardresiduum	0.6	–1.3	0.0	
	60+	Anzahl	48	15	20	83
		Erwartete Anzahl	52.6	10.4	19.9	83.0
		% in Altersgruppe	57.8%	18.1%	24.1%	100.0%
		% in Mentoring-Art	43.2%	68.2%	47.6%	47.4%
		Standardresiduum	–0.6	1.4	0.0	
Gesamtsumme		Anzahl	111	22	42	175
		Erwartete Anzahl	111.0	22.0	42.0	175.0
		% in Altersgruppe	63.4%	12.6%	24.0%	100.0%
		% in Mentoring-Art	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Um zu ermitteln, ob die Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation einen Einfluss auf die Beziehung zwischen Altersgruppe und Mentoring-Art hat, wurde der Chi-Quadrat-Test mit der Variable *Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation* (dichotom) als Schichtvariable erneut berechnet. Die Prüfgröße fiel mit $\chi^2(2) = 4.77$, $p = .092$ wiederum nicht signifikant aus. Die Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation beeinflusst somit nicht die Beziehung zwischen Altersgruppe und Mentoring-Art und muss daher nicht als konfundierende Variable berücksichtigt werden.

22. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 1, Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 sowie die zwei Altersgruppen in ihrer Einschätzung, inwieweit die Kontaktperson auf die sozial-emotionale Entwicklung, die kognitive Entwicklung und die Identitätsentwicklung Einfluss nimmt?

Um die Fragestellung statistisch auszuwerten, wurde eine zweifaktorielle multivariate Varianzanalyse berechnet, mit den zwei unabhängigen Variablen Altersgruppen und Untergruppen und als abhängige Variablen die Mittelwerte der drei theoretischen Kon-

strukturierte sozial-emotionale Entwicklung, kognitive Entwicklung und Identitätsentwicklung des FMA-J. Tabelle 51 zeigt, dass nicht in allen Zellenstichproben die abhängigen Variablen normalverteilt sind (siehe grau unterlegte Signifikanzen) und dass zwei der Zellenstichproben relativ klein sind (siehe fett gedruckte Zellen-n). Jedoch konnte trotz der Verletzung der Normalverteilung die multivariate Varianzanalyse berechnet werden, da es einerseits kein nichtparametrisches Ausweichverfahren gibt und andererseits die Varianzanalyse als ein relativ robustes Verfahren gilt. Die Homogenität der Kovarianzmatrizen war mit einem Box's M von $p = .162$ gegeben.

Tabelle 51: Normalverteilung der Mittelwerte der Skalen des FMA-J in den Zellenstichproben

	Unter- gruppe	K-S-Test			K-S-Test		
		Altersgruppe 18- bis 29-Jährige			Altersgruppe ab 60-Jährige		
		<i>D</i>	df/Zellen-n	<i>p</i>	<i>D</i>	df/Zellen-n	<i>p</i>
<i>M</i> sozial-emotionale Entwicklung im FMA-J	Gruppe 1	0.09	107	.042	0.12	34	.200
	Gruppe 2	0.12	16	.200	0.13	18	.200
	Gruppe 3	0.12	46	.146	0.08	45	.200
	Gruppe 4	0.12	38	.193	0.11	32	.200
<i>M</i> kognitive Entwicklung im FMA-J	Gruppe 1	0.09	107	.056	0.18	34	.005
	Gruppe 2	0.23	16	.019	0.15	18	.200
	Gruppe 3	0.07	46	.200	0.12	45	.096
	Gruppe 4	0.13	38	.098	0.12	30	.200
<i>M</i> Identitätsentwicklung im FMA-J	Gruppe 1	0.07	107	.200	0.12	34	.200
	Gruppe 2	0.16	16	.200	0.13	18	.200
	Gruppe 3	0.08	46	.200	0.16	45	.005
	Gruppe 4	0.16	38	.019	0.09	32	.200

Die Ergebnisse der zweifaktoriellen multivariaten Varianzanalyse sind in Tabelle 52 aufgeführt. Es zeigt sich, dass der Haupteffekt Altersgruppe mit $F(3, 324) = 29.78$, $p < .001$ signifikant und mit einem großen Effekt ($\eta^2_p = .216$) ausfiel. Auch der Haupteffekt Untergruppe fiel mit einer Prüfgröße von $F(9, 978) = 6.38$, $p < .001$ signifikant aus und hat einen mittleren Effekt ($\eta^2_p = .055$). Da die Interaktion zwischen Altersgruppe und Untergruppe mit $F(9, 978) = 1.20$, $p = .293$ nicht signifikant ausfiel, sind die beiden Haupteffekte ohne Einschränkung interpretierbar.

Tabelle 52: Multivariate Tests im FMA-J

Effekt		Wert	<i>F</i>	Hypothesen-df	Fehler df	<i>p</i>	η^2_p
Altersgruppe	Pillai-Spur	0.216	29.78	3	324	< .001	.216
Untergruppe	Pillai-Spur	0.166	6.38	9	978	< .001	.055
Altersgruppe * Untergruppe	Pillai-Spur	0.033	1.20	9	978	.293	.011

In Tabelle 53 sind die univariaten Varianzanalyse Ergebnisse für die abhängigen Variablen aufgeführt. Wie erkennbar ist, ergaben sich sowohl für die Altersgruppen als auch die Untergruppen in allen drei theoretischen Konstrukten des FMA-J signifikante Ergebnisse.

Tabelle 53: Tests der Zwischensubjekteffekte im FMA-J

Quelle	Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	p	η^2_p
Alters- gruppe	M sozial-emotionale Entw.	47.178	1	47.178	36.32	< .001	.100
	M kognitive Entwicklung	55.980	1	55.980	51.63	< .001	.137
	M Identitätsentwicklung	92.049	1	92.049	83.74	< .001	.204
Unter- gruppe	M sozial-emotionale Entw.	30.097	3	10.032	7.72	< .001	.066
	M kognitive Entwicklung	63.430	3	21.143	19.50	< .001	.152
	M Identitätsentwicklung	52.944	3	17.648	16.06	< .001	.129
Alters- gruppe *	M sozial-emotionale Entw.	1.520	3	0.507	0.39	.760	.004
	M kognitive Entwicklung	5.785	3	1.928	1.78	.151	.016
	M Identitätsentwicklung	4.081	3	1.360	1.24	.296	.011
Fehler	M sozial-emotionale Entw.	423.431	326	1.299			
	M kognitive Entwicklung	353.460	326	1.084			
	M Identitätsentwicklung	358.336	326	1.099			

In Tabelle 54 sind die deskriptiven Ergebnisse des FMA-J aufgeführt. Die Items konnten mit (1) *Trifft gar nicht zu* bis (6) *Trifft sehr zu* beantwortet werden. Es zeigt sich, dass 18- bis 29-Jährige in allen drei Konstrukten des FMA-J höhere Werte erzielen als ab 60-Jährige.

Tabelle 54: Deskriptivstatistik der Skalen des FMA-J

Untergruppe	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige			Gesamtsumme		
	M	SD	n	M	SD	n	M	SD	n
<i>Sozial-emotionale Entwicklung im FMA-J</i>									
Gruppe 1	3.666	1.102	107	2.920	1.408	34	3.486	1.221	141
Gruppe 2	4.121	1.001	16	3.177	1.013	18	3.621	1.101	34
Gruppe 3	4.450	0.954	46	3.387	1.085	45	3.924	1.147	91
Gruppe 4	4.434	1.135	38	3.681	1.393	30	4.102	1.301	68
Gesamtsumme	4.016	1.126	207	3.302	1.262	127	3.745	1.228	334
<i>Kognitive Entwicklung im FMA-J</i>									
Gruppe 1	2.693	1.097	107	2.175	1.035	34	2.568	1.102	141
Gruppe 2	3.513	0.872	16	2.165	0.887	18	2.799	1.103	34
Gruppe 3	3.804	0.910	46	2.768	1.017	45	3.292	1.091	91
Gruppe 4	4.032	1.050	38	3.114	1.205	30	3.627	1.204	68
Gesamtsumme	3.249	1.184	207	2.606	1.109	127	3.004	1.196	334
<i>Identitätsentwicklung im FMA-J</i>									
Gruppe 1	3.451	1.054	107	2.447	1.185	34	3.209	1.166	141
Gruppe 2	4.235	0.962	16	2.706	0.978	18	3.425	1.230	34
Gruppe 3	4.475	0.878	46	3.056	1.020	45	3.773	1.185	91
Gruppe 4	4.447	0.952	38	3.504	1.313	30	4.031	1.212	68
Gesamtsumme	3.922	1.101	207	2.949	1.188	127	3.552	1.228	334

Um festzustellen, welche Untergruppen sich signifikant unterscheiden, wurden Post-hoc-Tests berechnet. Diese ergaben die in Tabelle 55 abgebildeten Ergebnisse. Es zeigt sich, dass in allen drei Entwicklungsbereichen Gruppe 1 einen signifikant niedrigeren Wert erzielt als Gruppen 3 und 4, Gruppe 1 demnach weniger Unterstützung in diesen Entwicklungsbereichen erhält. Bezüglich der kognitiven Entwicklung und der Identitätsentwicklung zeigt sich zudem, dass Gruppe 2 signifikant weniger Unterstützung erhält als Gruppe 4. Insgesamt fallen allerdings ungefähr die Hälfte der Antworten den Items gegenüber eher ablehnend aus (siehe Tabelle 54, in der viele Mittelwerte unter 3.5 liegen, wobei 3.5 zwischen den zwei Polen der Antwortmöglichkeiten liegen würde).

Tabelle 55: Post-hoc-Vergleiche der Untergruppen in den Skalen des FMA-J nach Bonferroni

Abhängige Variable	(I) Untergruppe	(J) Untergruppe	MD (I-J)	SD	p	95 % KI	
						UG	OG
Mittelwert sozial-emotionale Entwicklung im FMA-J	Gruppe 1	Gruppe 2	-0.135	0.218	1.000	-0.713	0.443
		Gruppe 3	-0.438	0.153	.027	-0.845	0.031
		Gruppe 4	-0.616	0.168	.002	-1.063	-0.169
	Gruppe 2	Gruppe 3	-0.303	0.229	1.000	-0.911	0.305
		Gruppe 4	-0.481	0.239	.273	-1.116	0.155
	Gruppe 3	Gruppe 4	-0.178	0.183	1.000	-0.663	0.307
Mittelwert kognitive Entwicklung im FMA-J	Gruppe 1	Gruppe 2	-0.232	0.199	1.000	-0.760	0.297
		Gruppe 3	-0.724	0.140	< .001	-1.095	-0.352
		Gruppe 4	-1.059	0.154	< .001	-1.467	-0.651
	Gruppe 2	Gruppe 3	-0.492	0.209	.116	-1.048	0.064
		Gruppe 4	-0.828	0.219	< .001	-1.408	-0.247
	Gruppe 3	Gruppe 4	-0.336	0.167	.271	-0.779	0.107
Mittelwert Identitätsentwicklung im FMA-J	Gruppe 1	Gruppe 2	-0.216	0.200	1.000	-0.748	0.315
		Gruppe 3	-0.564	0.141	< .001	-0.939	-0.190
		Gruppe 4	-0.822	0.155	< .001	-1.233	-0.412
	Gruppe 2	Gruppe 3	-0.348	0.211	.597	-0.908	0.211
		Gruppe 4	-0.606	0.220	.038	-1.191	-0.022
	Gruppe 3	Gruppe 4	-0.258	0.168	.755	-0.704	0.188

10.5 Die Rolle von Generativität und Zufriedenheit

Als Nächstes folgen die statistischen Auswertungen der einzelnen Fragestellungen der Hauptfragestellung *Generativität und Zufriedenheit*.

23. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 1, Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 sowie die zwei Altersgruppen in der Einschätzung ihrer persönlichen Generativität?

Um die Fragestellung statistisch auszuwerten, wurde eine zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet, mit den zwei unabhängigen Variablen Altersgruppe und Untergruppe, dem Mittelwert der LGS als abhängige Variable und mit der Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation (dichotom) als Kovariate. Zu beachten ist, dass die zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet wurde, obwohl die Kovariate nicht unabhängig von den unabhängigen Variablen war und die Regressionskoeffizienten zum Teil nicht homogen waren. Die abhängige Variable war in allen Zellstichproben normalverteilt, jedoch waren zwei Zellstichproben (fett gedruckt in Tabelle 56) relativ klein. Die Homogenität der Varianzen war gegeben.

Tabelle 56: Normalverteilung der Mittelwerte der LGS in den Zellenstichproben

		K-S-Test			K-S-Test		
		Altersgruppe 18- bis 29-Jährige			Altersgruppe ab 60-Jährige		
	Untergruppe	<i>D</i>	df/Zellen-n	<i>p</i>	<i>D</i>	df/Zellen-n	<i>p</i>
Mittelwert LGS	Gruppe 1	0.07	104	.200	0.11	34	.200
	Gruppe 2	0.16	16	.200	0.16	19	.200
	Gruppe 3	0.08	45	.200	0.10	47	.200
	Gruppe 4	0.11	38	.200	0.09	32	.200

In Tabelle 57 sind die Ergebnisse der zweifaktoriellen Kovarianzanalyse aufgeführt. Es zeigt sich, dass die Kovariate einen signifikanten Einfluss hat ($p = .006$). Die Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation geht mit einer höheren Generativität einher ($B = .138$). Der Haupteffekt Altersgruppe fällt nicht signifikant aus ($p = 0.091$), der Haupteffekt Untergruppe hingegen schon ($p < .001$). Auch gibt es eine signifikante Interaktion zwischen Altersgruppe und Untergruppe ($p = .045$).

Tabelle 57: Tests der Zwischensubjekteffekte in der LGS

Quelle	QS	df	MQ	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2_p
Generationenorganisation	1.259	1	1.259	7.59	.006	.023
Altersgruppe	0.477	1	0.477	2.88	.091	.009
Untergruppe	3.678	3	1.226	7.39	< .001	.064
Altersgruppe * Untergruppe	1.350	3	0.450	2.71	.045	.024
Fehler	53.748	324	0.166			
Gesamtsumme	2651.696	333				
Korrigierter Gesamtwert	59.896	332				

Bezüglich der Interaktion ist in Tabelle 58 erkennbar, dass in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen mit dem Anstieg der Kontakthäufigkeit auch der Mittelwert der Generativität augenscheinlich ansteigt. Dieser Trend ist für die Untergruppen der ab 60-Jährigen nicht erkennbar, wobei hier vor allem der Mittelwert von Gruppe 1 deutlich unter den Mittelwerten der anderen Untergruppen liegt.

Tabelle 58: Deskriptivstatistik der LGS

Untergruppe	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige			Gesamtsumme		
	<i>M</i>	<i>SD</i>	n	<i>M</i>	<i>SD</i>	n	<i>M</i>	<i>SD</i>	n
Gruppe 1	2.745	0.437	103	2.497	0.396	34	2.684	0.439	137
Gruppe 2	2.796	0.283	16	2.939	0.412	19	2.873	0.361	35
Gruppe 3	2.879	0.411	45	2.777	0.413	46	2.827	0.413	91
Gruppe 4	2.916	0.386	38	2.897	0.421	32	2.907	0.399	70
Gesamtsumme	2.811	0.416	202	2.757	0.438	131	2.790	0.425	333

Zum besseren Verständnis der Ergebnisse wurden zusätzlich zwei einfache Kovarianzanalysen mit Bonferronikorrektur berechnet, bei denen getrennt in den Altersgruppen die Untergruppen verglichen wurden. Die Homogenität der Varianzen war für die Untergruppen beider Altersgruppen gegeben.

In Tabelle 59 sind die Ergebnisse der Kovarianzanalyse für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen aufgeführt. Wie sich zeigt, blieb die Kovariate signifikant ($p = .001$, $B = .226$), der Haupteffekt Untergruppe fiel jedoch nicht signifikant aus ($p = .151$).

Tabelle 59: Tests der Zwischensubjekteffekte in der LGS für 18- bis 29-Jährige

Quelle	QS	df	MQ	F	p	η^2_p
Generationenorganisation	1.989	1	1.989	12.39	.001	.059
Untergruppe	0.860	3	0.287	1.79	.151	.026
Fehler	30.642	197	0.161			
Gesamtsumme	1631.034	202				
Korrigierter Gesamtwert	34.709	201				

Tabelle 58 bildet die Deskriptivstatistik der LGS für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen ab. Die Items konnten mit (1) *Trifft gar nicht auf mich zu*, (2) *Trifft etwas auf mich zu*, (3) *Trifft überwiegend auf mich zu* oder (4) *Trifft völlig auf mich zu* bewertet werden. Die Mittelwerte liegen zwischen *Trifft etwas auf mich zu* und *Trifft überwiegend auf mich zu* – den Items wurde somit zugestimmt.

In Tabelle 60 sind die Ergebnisse der Kovarianzanalyse für die Untergruppen der ab 60-Jährigen aufgeführt. Wie sich zeigt, war die Kovariate nicht signifikant ($p = .871$), der Haupteffekt Untergruppe fiel jedoch signifikant aus ($p < .001$) und wies einen großen Effekt auf ($\eta^2_p = .142$).

Tabelle 60: Tests der Zwischensubjekteffekte in der LGS für ab 60-Jährige

Quelle	QS	df	MQ	F	p	η^2_p
Generationenorganisation	0.005	1	0.005	0.03	.871	< .001
Untergruppe	3.545	3	1.182	6.97	< .001	.142
Fehler	21.370	126	0.170			
Gesamtsumme	1020.662	131				
Korrigierter Gesamtwert	24.954	130				

In Tabelle 58 ist die Deskriptivstatistik der LGS für die Untergruppen der ab 60-Jährigen aufgeführt. Die Mittelwerte liegen zwischen *Trifft etwas auf mich zu* und *Trifft überwiegend auf mich zu* – die Items wurden zustimmend bewertet.

Um zu erkennen, welche Untergruppen der ab 60-Jährigen sich unterscheiden, wurden paarweise Vergleiche gerechnet. Die Ergebnisse sind in Tabelle 61 aufgeführt.

Dabei zeigt sich, dass sich Gruppe 1 signifikant von allen anderen Gruppen unterscheidet. Gruppe 1 stellt sich weniger generativ dar als die anderen Gruppen.

Tabelle 61: Vergleiche der Untergruppen der ab 60-Jährigen in der LGS nach Bonferroni

(I) Untergruppe	(J) Untergruppe	MD (I-J)	SD	p	95 % KI für Differenz	
					UG	OG
Gruppe 1	Gruppe 2	-0.439	0.119	.002	-0.759	-0.120
	Gruppe 3	-0.276	0.097	.030	-0.536	-0.017
	Gruppe 4	-0.401	0.102	.001	-0.674	-0.129
Gruppe 2	Gruppe 3	0.163	0.113	.903	-0.139	0.465
	Gruppe 4	0.038	0.121	1.000	-0.287	0.363
Gruppe 3	Gruppe 4	-0.125	0.100	1.000	-0.393	0.143

24. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 1, Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 sowie die zwei Altersgruppen in ihrer Lebenszufriedenheit?

Zur Auswertung der Fragestellung wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet, mit den zwei unabhängigen Variablen Altersgruppen und Untergruppen und als abhängige Variable der Summenwert der SWLS. Wie in Tabelle 62 ersichtlich, war die abhängige Variable nicht in allen Zellenstichproben normalverteilt (siehe grau unterlegte Signifikanzen) und zwei Zellenstichproben waren relativ klein (siehe fett gedruckte Zellen-n). Mangels eines nichtparametrischen Ausweichverfahrens für eine zweifaktorielle Varianzanalyse und wegen der Robustheit der Varianzanalyse wurde die zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet trotz Verletzung der Voraussetzung für Normalverteilung. Die Homogenität der Varianzen war gegeben.

Tabelle 62: Normalverteilung der Mittelwerte der SWLS in den Zellenstichproben

		K-S-Test			K-S-Test		
		Altersgruppe 18- bis 29-Jährige			Altersgruppe ab 60-Jährige		
	Untergruppe	D	df/Zellen-n	p	D	df/Zellen-n	p
Mittelwert SWLS	Gruppe 1	0.08	104	.111	0.08	35	.200
	Gruppe 2	0.15	16	.200	0.20	19	.045
	Gruppe 3	0.16	45	.004	0.13	48	.036
	Gruppe 4	0.13	38	.127	0.22	35	< .001

In Tabelle 63 sind die Ergebnisse der zweifaktoriellen Varianzanalyse aufgeführt. Wie sich zeigt, waren weder die Haupteffekte (Altersgruppe: $p = .377$, Untergruppe: $p = .155$) noch war die Interaktion zwischen Altersgruppe und Untergruppe ($p = .732$) signifikant.

Tabelle 63: Tests der Zwischensubjekteffekte in der SWLS

Quelle	QS	df	MQ	F	p	η^2_p
Altersgruppe	22.652	1	22.652	0.78	.377	.002
Untergruppe	152.544	3	50.848	1.76	.155	.016
Altersgruppe * Untergruppe	37.301	3	12.434	0.43	.732	.004
Fehler	9614.079	332	28.958			

Tabelle 64 führt die Deskriptivstatistik auf. Die fünf Items der SWLS konnten mit (1) *Stimme überhaupt nicht zu*, (2) *Stimme nicht zu*, (3) *Stimme eher nicht zu*, (4) *Weder noch*, (5) *Stimme eher zu*, (6) *Stimme zu* oder (7) *Stimme völlig zu* beantwortet werden. Der Summenwert einer Person kann somit zwischen 5 und 35 liegen. Die Mittelwerte der Summenwerte liegen zwischen 24.62 und 27.33, was einer Lebenszufriedenheit von *Eher zufrieden* (R: 21–25) bis *Zufrieden* (R: 26–30) entspricht (Schumacher, 2003, S. 306).

Tabelle 64: Deskriptivstatistik der SWLS

Untergruppe	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige			Gesamtsumme		
	M	SD	n	M	SD	n	M	SD	n
Gruppe 1	25.81	5.66	104	25.60	5.27	35	25.76	5.54	139
Gruppe 2	24.62	6.56	16	26.53	5.63	19	25.66	6.06	35
Gruppe 3	27.33	5.00	45	27.23	3.78	48	27.28	4.39	93
Gruppe 4	26.29	6.11	38	27.09	5.44	35	26.67	5.77	73
Gesamtsumme	26.14	5.69	203	26.68	4.89	137	26.36	5.38	340

25. Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen Generativität und Lebenszufriedenheit?

Da die Voraussetzungen für eine Produkt-Moment-Korrelation nicht gegeben waren, wurde eine Rangkorrelation nach Spearman berechnet. Zwischen Generativität und Lebenszufriedenheit besteht ein signifikanter mäßiger positiver Zusammenhang, $r_s = .46$, $p < .001$.

Um die Korrelation zwischen Generativität und Lebenszufriedenheit in den Altersgruppen zu ermitteln, wurden ebenfalls Rangkorrelationen nach Spearman berechnet, da auch nach Aufteilung des Datenmaterials in die Altersgruppen die Voraussetzungen für eine Produkt-Moment-Korrelation nicht gegeben waren. In der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen ergab sich ein signifikanter mäßiger positiver Zusammenhang von $r_s = .50$, $p < .001$. In der Altersgruppe der ab 60-Jährigen ergab sich ebenfalls ein signifikanter mäßiger positiver Zusammenhang zwischen Generativität und Lebenszufriedenheit, $r_s = .41$, $p < .001$.

10.6 Unterschiede in Dimensionen des Erwachsenwerdens

Die nächsten statistischen Auswertungen beziehen sich auf die einzelnen Fragestellungen der Hauptfragestellung *Erwachsensein und Dimensionen des Erwachsenwerdens*.

26a. Inwiefern unterscheiden sich bei den 18- bis 29-Jährigen Gruppe 1, Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 in ihrer Einschätzung des Erwachsenseins?

Der zur Auswertung der Fragestellung berechnete Chi-Quadrat-Test fiel mit einer Prüfgröße von χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 1.24, $p = 1.00$ nicht signifikant aus. Die Untergruppen unterscheiden sich nicht in ihrer Einschätzung, ob sie erwachsen sind. In Tabelle 65 ist die entsprechende Kontingenztafel angeführt.

Tabelle 65: Erwachsensein in den einzelnen Untergruppen 18- bis 29-Jähriger

			Erwachsen			Gesamtsumme
			Ja	Nein	Teilweise	
Untergruppe	Gruppe 1	Anzahl	48	2	50	100
		Erwartete Anzahl	47.9	1.5	50.5	100.0
		% in Untergruppe	48.0%	2.0%	50.0%	100.0%
		% in Erwachsenen	51.6%	66.7%	51.0%	51.5%
		Standardresiduum	0.0	0.4	-0.1	
	Gruppe 2	Anzahl	8	0	8	16
		Erwartete Anzahl	7.7	0.2	8.1	16.0
		% in Untergruppe	50.0%	0.0%	50.0%	100.0%
		% in Erwachsenen	8.6%	0.0%	8.2%	8.2%
		Standardresiduum	0.1	-0.5	0.0	
	Gruppe 3	Anzahl	20	1	21	42
		Erwartete Anzahl	20.1	0.6	21.2	42.0
		% in Untergruppe	47.6%	2.4%	50.0%	100.0%
		% in Erwachsenen	21.5%	33.3%	21.4%	21.6%
		Standardresiduum	0.0	0.4	0.0	
	Gruppe 4	Anzahl	17	0	19	36
		Erwartete Anzahl	17.3	0.6	18.2	36.0
		% in Untergruppe	47.2%	0.0%	52.8%	100.0%
		% in Erwachsenen	18.3%	0.0%	19.4%	18.6%
		Standardresiduum	-0.1	-0.7	0.2	
	Gesamtsumme	Anzahl	93	3	98	194
		Erwartete Anzahl	93.0	3.0	98.0	194.0
		% in Untergruppe	47.9%	1.5%	50.5%	100.0%
		% in Erwachsenen	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

26b. Inwiefern unterscheiden sich bei den 18- bis 29-Jährigen Gruppe 1 und Gruppe 2–4 in ihrer Einschätzung des Erwachsenseins?

Wurden Gruppen 2 bis 4 als eine Gruppe zusammengefasst, fiel die Prüfgröße mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 0.37, $p = 1.00$ wiederum nicht signifikant aus. Die Untergruppen unterscheiden sich nicht. Tabelle 66 zeigt die entsprechende Vierfeldertafel.

Tabelle 66: Erwachsensein in den Untergruppen (1, 2–4) 18- bis 29-Jähriger

			Erwachsen			Gesamt- summe
			Ja	Nein	Teilweise	
Untergruppe	Gruppe 1 (Kontakt aber keine Unter- stützung)	Anzahl	48	2	50	100
		Erwartete Anzahl	47.9	1.5	50.5	100.0
		% in Untergruppe	48.0%	2.0%	50.0%	100.0%
		% in Erwachsenen	51.6%	66.7%	51.0%	51.5%
		Standardresiduum	0.0	0.4	–0.1	
	Gruppen 2–4 (Kontakt und Unter- stützung)	Anzahl	45	1	48	94
		Erwartete Anzahl	45.1	1.5	47.5	94.0
		% in Untergruppe	47.9%	1.1%	51.1%	100.0%
		% in Erwachsenen	48.4%	33.3%	49.0%	48.5%
		Standardresiduum	0.0	–0.4	0.1	
Gesamt- summe	Anzahl		93	3	98	194
	Erwartete Anzahl		93.0	3.0	98.0	194.0
	% in Untergruppe		47.9%	1.5%	50.5%	100.0%
	% in Erwachsenen		100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

27. Inwiefern unterscheiden sich – innerhalb der Altersgruppen – Gruppe 1, Gruppe 2, Gruppe 3 und Gruppe 4 sowie die zwei Altersgruppen in ihren Einschätzungen der Dimensionen des Erwachsenwerdens (Identitätsfindung, Möglichkeiten/Suche, Instabilität, Selbstzentriertheit und Other-Focus)?

Um die Fragestellung statistisch auszuwerten, wurde eine zweifaktorielle multivariate Varianzanalyse angedacht, mit den zwei unabhängigen Variablen Altersgruppen und Untergruppen und den Mittelwerten der fünf Dimensionen des Erwachsenwerdens des IDEA als abhängige Variablen. Tabelle 67 zeigt, dass nicht in allen Zellenstichproben die abhängigen Variablen normalverteilt waren (siehe grau unterlegte Signifikanzen) und dass zum Teil die Zellenstichproben relativ klein waren (siehe fett gedruckte Zellen-n). Da die Homogenität der Kovarianzmatrizen mit einem Box's M von $p = .002$ nicht gegeben war, wurden zweifaktorielle Varianzanalysen und bei Verletzung der Homogenität der Varianzen Mann-Whitney-Tests und Kruskal-Wallis-Tests berechnet.

Tabelle 67: Normalverteilung der Mittelwerte der Skalen des IDEA in den Zellenstichproben

	Unter- gruppe	K-S-Test			K-S-Test		
		Altersgruppe 18- bis 29-Jährige			Altersgruppe ab 60-Jährige		
		<i>D</i>	df/Zellen-n	<i>p</i>	<i>D</i>	df/Zellen-n	<i>p</i>
Mittelwert	Gruppe 1	0.10	103	.012	0.10	33	.200
Identitäts- findung im IDEA	Gruppe 2	0.11	16	.200	0.16	18	.200
	Gruppe 3	0.17	43	.004	0.15	45	.009
	Gruppe 4	0.18	38	.004	0.10	32	.200
Mittelwert	Gruppe 1	0.13	103	< .001	0.10	34	.200
Möglichkei- ten/Suche im IDEA	Gruppe 2	0.17	16	.200	0.14	18	.200
	Gruppe 3	0.14	43	.026	0.11	45	.200
	Gruppe 4	0.17	38	.008	0.13	32	.196
Mittelwert	Gruppe 1	0.07	103	.200	0.17	33	.020
Instabilität im IDEA	Gruppe 2	0.10	16	.200	0.11	19	.200
	Gruppe 3	0.11	42	.200	0.12	45	.131
	Gruppe 4	0.11	38	.200	0.11	32	.200
Mittelwert	Gruppe 1	0.11	103	.003	0.16	35	.018
Selbstzent- riertheit im IDEA	Gruppe 2	0.21	16	.063	0.28	19	< .001
	Gruppe 3	0.13	43	.070	0.15	45	.017
	Gruppe 4	0.17	38	.006	0.14	33	.098
Mittelwert	Gruppe 1	0.14	101	< .001	0.16	32	.044
Other- Focus im IDEA	Gruppe 2	0.13	16	.200	0.19	18	.092
	Gruppe 3	0.11	43	.200	0.18	45	.001
	Gruppe 4	0.14	38	.048	0.16	31	.051

Für die abhängige Variable *Identitätsfindung* fielen die Varianzen inhomogen aus. Um die Altersgruppen miteinander zu vergleichen, wurde wegen Verletzung der Normalverteilung kein *t*-Test, sondern ein Mann-Whitney-Test berechnet. Dieser fiel mit einer Prüfgröße von $U = 4027.50$, $p < .001$ signifikant aus. 18- bis 29-Jährige haben in der Dimension *Identitätsfindung* höhere Werte ($M = 3.24$, $SD = 0.53$) als ab 60-Jährige ($M = 2.33$, $SD = 0.71$). Die Items des IDEA konnten mit (1) *Stimme gar nicht zu*, (2) *Stimme eher nicht zu*, (3) *Stimme eher zu* oder (4) *Stimme völlig zu* beantwortet werden. Für die 18- bis 29-Jährigen liegt in der Dimension *Identitätsfindung* der Wert zwischen *Stimme eher zu* und *Stimme völlig zu*, während er für ab 60-Jährige zwischen *Stimme eher nicht zu* und *Stimme eher zu* liegt. Die Effektstärke wurde manuell mittels der Formel: $r = Z/\sqrt{N} = -10.49/\sqrt{328} = -0.58$ berechnet (Field, 2009, S. 550) und ist als groß einzuschätzen.

Um die Untergruppen miteinander vergleichen zu können, wurde getrennt in den Altersgruppen ein Kruskal-Wallis-Test berechnet. Dieser fiel sowohl für die 18- bis 29-Jährigen, mit einer Prüfgröße von $H(3) = 4.92$, $p = .178$, als auch die ab 60-Jährigen,

mit einer Prüfgröße von $H(3) = 1.84$, $p = .605$, nicht signifikant aus. In beiden Altersgruppen unterscheiden sich die Untergruppen nicht in der Dimension *Identitätsfindung* des IDEA. Tabelle 68 zeigt die Deskriptivstatistik für die Untergruppen.

Tabelle 68: Deskriptivstatistik der Skala *Identitätsfindung* des IDEA

Untergruppe	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige			Gesamtsumme		
	M	SD	n	M	SD	n	M	SD	n
Gruppe 1	3.183	0.515	103	2.249	0.704	33	2.956	0.692	136
Gruppe 2	3.455	0.408	16	2.286	0.751	18	2.836	0.847	34
Gruppe 3	3.307	0.497	43	2.303	0.655	45	2.794	0.769	88
Gruppe 4	3.218	0.613	38	2.489	0.761	32	2.885	0.772	70
Gesamtsumme	3.238	0.526	200	2.333	0.706	128	2.885	0.747	328

Für die abhängige Variable *Möglichkeiten/Suche* des IDEA waren die Varianzen homogen, es wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet. Tabelle 69 führt die Ergebnisse auf. Wie sich zeigt, ergab sich ein signifikanter Haupteffekt Altersgruppe ($p < .001$), der mit einer großen Effektstärke ausfiel ($\eta^2_p = .199$). Der Haupteffekt Untergruppe ($p = .192$) und die Interaktion zwischen Altersgruppe und Untergruppe ($p = .468$) fielen beide nicht signifikant aus.

Tabelle 69: Tests der Zwischensubjekteffekte in der Skala *Möglichkeiten/Suche* des IDEA

Quelle	QS	df	MQ	F	p	η^2_p
Altersgruppe	26.843	1	26.843	79.89	< .001	.199
Untergruppe	1.600	3	0.533	1.59	.192	.015
Altersgruppe * Untergruppe	0.857	3	0.286	0.85	.468	.008
Fehler	107.862	321	0.336			

In Tabelle 70 ist die Deskriptivstatistik für die Dimension *Möglichkeiten/Suche* aufgeführt. Wie sich zeigt, haben die 18- bis 29-Jährigen einen signifikant höheren Wert ($M = 3.28$, $SD = 0.58$) als die ab 60-Jährigen ($M = 2.67$, $SD = 0.58$). Für die 18- bis 29-Jährigen liegt der Wert zwischen *Stimme eher zu* und *Stimme völlig zu*, für die ab 60-Jährigen zwischen *Stimme eher nicht zu* und *Stimme eher zu*.

Tabelle 70: Deskriptivstatistik der Skala *Möglichkeiten/Suche* des IDEA

Untergruppe	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige			Gesamtsumme		
	M	SD	n	M	SD	n	M	SD	n
Gruppe 1	3.252	0.580	103	2.522	0.642	34	3.070	0.673	137
Gruppe 2	3.388	0.582	16	2.572	0.656	18	2.956	0.739	34
Gruppe 3	3.372	0.590	43	2.769	0.532	45	3.064	0.635	88
Gruppe 4	3.226	0.560	38	2.731	0.534	32	3.000	0.599	70
Gesamtsumme	3.284	0.578	200	2.667	0.584	129	3.042	0.653	329

In der Dimension *Instabilität* des IDEA waren die Varianzen homogen. Es wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet. Die Ergebnisse sind in Tabelle 71 aufgeführt. Es ergab sich ein signifikanter Haupteffekt Altersgruppe ($p < .001$), der mit einer großen Effektstärke ausfiel ($\eta^2_p = .359$). Der Haupteffekt Untergruppe ($p = .277$) und die Interaktion zwischen Altersgruppe und Untergruppe ($p = .499$) fielen nicht signifikant aus.

Tabelle 71: Tests der Zwischensubjekteffekte in der Skala *Instabilität* des IDEA

Quelle	QS	df	MQ	F	p	η^2_p
Altersgruppe	46.722	1	46.722	178.88	< .001	.359
Untergruppe	1.012	3	0.337	1.29	.277	.012
Altersgruppe * Untergruppe	0.620	3	0.207	0.79	.499	.007
Fehler	83.581	320	0.261			

In Tabelle 72 ist die Deskriptivstatistik für die Dimension *Instabilität* aufgeführt. Wie sich zeigt, haben 18- bis 29-Jährige einen signifikant höheren Wert ($M = 2.71$, $SD = 0.54$) als ab 60-Jährige ($M = 1.88$, $SD = 0.46$). Für die 18- bis 29-Jährigen liegt der Wert zwischen *Stimme eher nicht zu* und *Stimme eher zu*, für die ab 60-Jährigen zwischen *Stimme gar nicht zu* und *Stimme eher nicht zu*.

Tabelle 72: Deskriptivstatistik der Skala *Instabilität* des IDEA

Untergruppe	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige			Gesamtsumme		
	M	SD	n	M	SD	n	M	SD	n
Gruppe 1	2.676	0.562	103	1.937	0.488	33	2.496	0.629	136
Gruppe 2	2.759	0.439	16	1.716	0.414	19	2.193	0.674	35
Gruppe 3	2.670	0.500	42	1.838	0.430	45	2.240	0.624	87
Gruppe 4	2.831	0.564	38	1.969	0.495	32	2.437	0.684	70
Gesamtsumme	2.711	0.541	199	1.877	0.462	129	2.383	0.654	328

Für die abhängige Variable *Selbstzentriertheit* des IDEA waren die Varianzen homogen, somit wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet. Tabelle 73 führt die Ergebnisse auf. Es ergab sich ein signifikanter Haupteffekt Altersgruppe ($p < .001$), der mit einer mittleren Effektstärke ausfiel ($\eta^2_p = .070$). Der Haupteffekt Untergruppe ($p = .523$) und die Interaktion zwischen Altersgruppe und Untergruppe ($p = .129$) fielen beide nicht signifikant aus.

Tabelle 73: Tests der Zwischensubjekteffekte in der Skala *Selbstzentriertheit* des IDEA

Quelle	QS	df	MQ	F	p	η^2_p
Altersgruppe	5.042	1	5.042	24.42	< .001	.070
Untergruppe	0.464	3	0.155	0.75	.523	.007
Altersgruppe * Untergruppe	1.178	3	0.393	1.90	.129	.017
Fehler	66.894	324	0.206			

Tabelle 74 zeigt die Deskriptivstatistik für die Dimension *Selbstzentriertheit*. 18- bis 29-Jährige haben einen signifikant höheren Wert ($M = 3.28$, $SD = 0.47$) als ab 60-Jährige ($M = 3.04$, $SD = 0.44$). Für die 18- bis 29-Jährigen liegt der Wert zwischen *Stimme eher zu* und *Stimme völlig zu*, für die ab 60-Jährigen liegt er knapp über *Stimme eher zu*.

Tabelle 74: Deskriptivstatistik der Skala Selbstzentriertheit des IDEA

Untergruppe	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige			Gesamtsumme		
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>
Gruppe 1	3.195	0.518	103	3.061	0.471	35	3.161	0.508	138
Gruppe 2	3.444	0.415	16	3.066	0.453	19	3.239	0.470	35
Gruppe 3	3.399	0.427	43	2.977	0.454	45	3.183	0.487	88
Gruppe 4	3.279	0.337	38	3.077	0.385	33	3.185	0.372	71
Gesamtsumme	3.275	0.468	200	3.037	0.440	132	3.180	0.471	332

In der Dimension *Other-Focus* des IDEA waren die Varianzen homogen. Es wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet. Die Ergebnisse sind in Tabelle 75 zu sehen. Wie sich zeigt, ergab sich ein signifikanter Haupteffekt Altersgruppe ($p = .012$) mit einer kleinen Effektstärke ($\eta^2_p = .020$). Der Haupteffekt Untergruppe ($p = .712$) und die Interaktion zwischen Altersgruppe und Untergruppe ($p = .951$) fielen nicht signifikant aus.

Tabelle 75: Tests der Zwischensubjekteffekte in der Skala Other-Focus des IDEA

Quelle	QS	df	MQ	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2_p
Altersgruppe	2.770	1	2.770	6.34	.012	.020
Untergruppe	0.601	3	0.200	0.46	.712	.004
Altersgruppe * Untergruppe	0.151	3	0.050	0.12	.951	.001
Fehler	138.027	316	0.437			

In Tabelle 76 ist die Deskriptivstatistik für die Dimension *Other-Focus* aufgeführt. 18- bis 29-Jährige haben einen signifikant niedrigeren Wert ($M = 2.43$, $SD = 0.69$) als ab 60-Jährige ($M = 2.67$, $SD = 0.60$). Der Wert liegt in beiden Altersgruppen zwischen *Stimme eher nicht zu* und *Stimme eher zu*.

Tabelle 76: Deskriptivstatistik der Skala Other-Focus des IDEA

Untergruppe	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige			Gesamtsumme		
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>
Gruppe 1	2.373	0.647	101	2.656	0.701	32	2.441	0.669	133
Gruppe 2	2.458	0.815	16	2.648	0.420	18	2.559	0.634	34
Gruppe 3	2.535	0.687	43	2.711	0.576	45	2.625	0.635	88
Gruppe 4	2.430	0.775	38	2.634	0.617	31	2.522	0.711	69
Gesamtsumme	2.426	0.693	198	2.669	0.596	126	2.521	0.667	324

11 Diskussion

11.1 Gemeinsame Aktivitäten und Tätigkeiten

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studie beschrieben, interpretiert und mit relevanter Literatur verglichen.

Die Ergebnisse zu gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten geben Einblick in den Rahmen, in dem der Intergenerationenaustausch stattfindet. 18- bis 29-Jährige nennen vor allem Aktivitäten und Tätigkeiten im persönlichen Kontakt. Sie besuchen ab 60-Jährige, telefonieren mit ihnen und reden, tauschen sich mit ihnen über Dinge aus und diskutieren. Es wird gemeinsam gegessen und getrunken. Kontakt besteht ebenfalls im Rahmen von Arbeit/Praktika/Projekten/Vereinen oder durch das Planen von Veranstaltungen. Auch trifft man sich, um gemeinsam Zeit zu verbringen.

Die von 18- bis 29-Jährigen genannten Aktivitäten und Tätigkeiten im Kontakt mit ab 60-Jährigen beschreiben die produktive Zeitgestaltung ab 60-Jähriger. Baltes und Montada (1996, S. 1) erwähnen als eine Möglichkeit der Gestaltung des Alters als eine produktive, sinnerfüllte Zeit das Pflegen familiärer und freundschaftlicher Beziehungen.

Ab 60-Jährige nennen gemeinsame Aktivitäten und Tätigkeiten im persönlichen Kontakt und im Rahmen von Arbeit/Bildung/Vereinen. Der Kontakt findet in Form von Gesprächen statt, im Bereich Bildung und im Wissensaufbau sowie in arbeitsbezogenen Aktivitäten. Gemeinsame Aktivitäten und Tätigkeiten finden auch in Vereinen/Initiativen statt, und es wird gemeinsam Sport betrieben.

Die Nennung von gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten in Vereinen/Initiativen kann in Verbindung gesehen werden mit Pecks (1968, S. 91) Entwicklungsaufgabe der *Ich-Transzendenz*, in der die Welt für familiäre und kulturelle Nachkommen so gestaltet werden soll, dass sie eine gute Welt ist und das Leben in ihr sicherer, bedeutender und glücklicher ist. In anderen Forschungen hat sich bereits gezeigt, dass Programme mit dem Ziel, die Gemeinde zu verbessern oder gemeinsam einer anderen Gruppe eine Hilfeleistung anzubieten, Beispiele von Intergenerationenprogrammen und intergenerationellem Lernen sind (Kaplan, 2002, S. 313f).

In den in der vorliegenden Studie genannten Aktivitäten und Tätigkeiten, d. h. in der Bildung und im Wissensaufbau, in arbeitsbezogenen Aktivitäten, in Aktivitäten/Tätigkeiten in Vereinen/Initiativen und im gemeinsamen Sportbetreiben zeigt sich außerdem, dass ab 60-Jährige aktiv, erfolgreich und produktiv altern. In Bowlings (2008) Studie zu aktivem Altern nannten die Teilnehmer/innen unter anderem, dass soziale Aktivitäten, Sozialkontakte und Beziehungen sowie der Besuch von Clubs und die gesellschaftliche Anteilnahme aktives Altern ausmachen. Bezüglich erfolgreichem Altern werden unter an-

derem soziales Funktionieren (Bowling, 2007) und Engagement genannt (Cosco et al., 2014). Laien betonen psychosoziale Komponenten und nennen am häufigsten Komponenten des Engagements (soziale Beteiligung, Stimulation und/oder Partizipation in verschiedenen Aktivitäten) (Cosco et al., 2013). Depp und Jeste (2006) berichten unter anderem soziale und produktive Funktionsfähigkeit bezüglich erfolgreichen Alterns. Baltes und Montada (1996, S. 1f) führen als Beispiele von Möglichkeiten der produktiven Gestaltung des Alters die Fortführung der Berufsarbeit, soziale Dienstleistungen und aktive Gesundheitsvorsorge auf.

Im Licht dieser Studien stellen sich die ab 60-Jährigen der vorliegenden Arbeit mit den von ihnen genannten gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten als aktive, erfolgreiche und produktive Personen dar. In dieser Hinsicht scheint ein Kontakt zwischen den Generationen bereits sinnvoll, unabhängig davon, ob bewusst Unterstützung gegeben/erhalten wird oder nicht.

11.2 Unterstützung der Entwicklung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Intergenerationenaustausch auf sein Potenzial hin zur Unterstützung der Entwicklung von beiden Altersgruppen zu untersuchen. Alles in allem lässt sich sagen, dass ein Austausch zwischen den Generationen sinnvoll und entwicklungsfördernd ist. Sowohl in der Entwicklung von 18- bis 29-Jährigen als auch in der Entwicklung von ab 60-Jährigen werden viele Bereiche durch den Kontakt mit der anderen Altersgruppe unterstützt.

In der Entwicklung von 18- bis 29-Jährigen erfahren zwei Entwicklungsbereiche besondere Unterstützung: Die Identitätsentwicklung im Bereich Arbeit und die Entwicklung von Lebenskompetenz. Bereits bei den Nennungen gemeinsamer Aktivitäten und Tätigkeiten erwähnen beide Altersgruppen den Bereich Arbeit und Bildung, und so ist es nachvollziehbar, dass er an dieser Stelle wieder aufgegriffen wird. In Forschung zu Intergenerationenprogrammen wird der berufliche Bereich angesprochen, indem ältere Erwachsene Schüler/innen berufliche Hilfeleistungen anbieten (Kaplan, 2002, S. 311). Havighurst (1981, S. 67f) schreibt bezüglich der Entwicklungsaufgabe *Vorbereitung auf eine berufliche Karriere*, dass das Bildungssystem bei der Auswahl und Vorbereitung auf einen Beruf hilft und es ermöglicht, dass Berufe kennengelernt werden. Wie es scheint, übernehmen auch ab 60-Jährige diese Funktion. Ältere Erwachsene verfügen über ein hohes Niveau an beruflicher Expertise, und wenn sie diese Expertise weitergeben, nutzen sie ihre eigene Zeit auf produktive Weise (Baltes & Montada, 1996, S. 1), während sie gleichzeitig die Entwicklung der jüngeren Generation im Ausbildungs- und Berufsbereich vorantreiben.

Die meiste Unterstützung der Identitätsentwicklung im Ausbildungs- und Berufsbe-
reich erfolgt ohne genauere Spezifizierung der Bereiche. Konkretere Antworten zeigen,
dass die Anpassung der Ausbildung und beruflichen Tätigkeiten an Interessen, Fähigkei-
ten und Ziele unterstützt wird sowie das Erlangen von Ausbildungs- und Berufsabschlüs-
sen, der Einstieg in den Beruf und das Erkennen von ausbildungs- und berufsbezogenen
Interessen, Fähigkeiten und Zielen.

Unterstützung in der Entwicklung von Lebenskompetenz bzw. in Lebensfragen
wird Großteiles ohne Spezifizierung, um welche Fähigkeiten und Fertigkeiten bzw. Berei-
che des Lebens es sich handelt, angeführt. Dass ab 60-Jährige die Entwicklung von Le-
benskompetenz und in Lebensfragen unterstützen, ist jedoch verständlich, da sie im Ge-
gensatz zu 18- bis 29-Jährigen ein persönliches Gefühl für den gesamten Lebenszyklus
haben (Butler & Lewis, 1973, S. 24). Konkrete Antworten zeigen, dass die Entwicklung
von zwischenmenschlichen Fähigkeiten unterstützt wird. Bereits bei den gemeinsamen
Aktivitäten und Tätigkeiten wurden von beiden Altersgruppen Gespräche genannt und
auch in Forschung zu Intergenerationenprogrammen wird für die jüngere involvierte Ge-
neration der Vorteil der verbesserten sozialen Kompetenzen angeführt (Newman &
Hatton-Yeo, 2008). Weiter wird die Zufriedenheit und Emotionsregulation unterstützt. Da-
bei zeigt sich die produktive Zeitgestaltung ab 60-Jähriger, indem sie 18- bis 29-Jährigen
bei der Entwicklung von Emotionsregulation, Coping, Zufriedenheit, Einstellung gegen-
über dem Lebensweg und der Zukunft sowie Motivation und Zielfindung helfen. Staudin-
ger (1996, S. 345) sieht es als emotionale Produktivität an, wenn ältere Erwachsene
durch ihre eigene emotionale Verfassung einen psychologisch produktiven Kontext für
andere schaffen oder sie direkt Einfluss auf positive Emotionen in anderen nehmen, sowie
als motivationale Produktivität, wenn sie Ziele und Werte in anderen beeinflussen.

18- bis 29-Jährige werden in mehreren Bereichen ihrer Entwicklung von ab
60-Jährigen unterstützt. Dies untermauert die Aussage von Friedan (1996, S. 23f), dass
die Kapazitäten älterer Erwachsener nach der Pensionierung nicht aufhören, sie ihre
Weisheit und Lebenserfahrung beibehalten und sie etwas beitragen können, wenn ihnen
die Möglichkeit gegeben wird. Somit ergibt sich hier ein Ansatzpunkt für die Förderung
produktiven Alterns, denn in der diesbezüglichen Forschung wird angenommen, dass die
Fähigkeiten, die Expertise und die Erfahrung der älteren Generation noch besser genutzt
werden könnten als sie es derzeit getan werden (Hinterlong et al., 2001, S. 6).

Ab 60-Jährige unterstützen die Entwicklung 18- bis 29-Jähriger auf Wissens- und
Erfahrungsbasis, durch mündliche Kommunikation und konkrete Hilfe. Betrachtet man die
konkreten Unterstützungsarten, zeigt sich, dass am häufigsten Unterstützung durch Ge-
spräche, Erfahrungsaustausch oder durch das Beantworten von Fragen gegeben wird.
Die Relevanz von Gesprächen wurde bereits von beiden Altersgruppen in den gemein-

samen Aktivitäten und Tätigkeiten genannt. In der Unterstützung durch Beratung, Ratschläge, Vorschläge, Tipps und Empfehlungen zeigt sich auf Seiten ab 60-Jähriger geistige Produktivität (Staudinger, 1996, S. 345). Auch zeigt sich in dieser Unterstützungsart der Ausdruck einer „grand-generativity“, indem die Rolle eines Beraters / einer Beraterin eingenommen wird (Erikson et al., 1986, S. 74). Im Weitergeben von Wissen, Erfahrungen und Informationen und dem Zur-Verfügung-Stellen von Unterlagen lassen ab 60-Jährige die Jüngeren an ihrem Erfahrungsschatz im Berufs- und Interessenbereich teilhaben und nutzen so ihre geistige Produktivität (Staudinger, 1996, S. 359). Konkrete Hilfe an 18- bis 29-Jährige erfolgt durch finanzielle Unterstützung, konkrete Hilfestellungen und Abnahme von Arbeiten. Für ab 60-Jährige stellt dies eine Äußerung manueller Produktivität dar, wenn sie dabei Dinge herstellen und Arbeiten verrichten (Staudinger, 1996, S. 345).

In der Entwicklung von ab 60-Jährigen werden die Entwicklungsbereiche am Puls der Zeit bleiben, Lebenskompetenz und Lebensgestaltung unterstützt. Die jüngere Generation wird besser kennengelernt, vor allem wird aber der Aufbau technischen Wissens unterstützt, indem neue Techniken und ihre Handhabung vermittelt werden. Davon, dass die Computerkompetenz älterer Personen in Intergenerationenprogrammen erweitert werden kann, berichtet auch Kaplan (2002, S. 310). Die Unterstützung des Umgangs mit neuen Techniken sowie das Aneignen neuer Kompetenzen und neuen Wissens stützen die Auffassung, dass auch im Alter individuelle Lernfähigkeit und Plastizität des kognitiven Systems möglich sind (P. B. Baltes, 1996, S. 44). Die Unterstützung von Lebenskompetenz zeigt sich neben dem Aneignen neuer Kompetenzen / neuen Wissens im Umgang mit dem Alter(n), d. h. sich mit den Veränderungen des Alters zu arrangieren und Hilfe anzunehmen, und in zwischenmenschlichen und mentalen Fähigkeiten und Kompetenzen, zu denen auch Erfahrungsaustausch, Gespräche und Diskussionen gehören, die bereits in den gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten Erwähnung fanden. Der Einfluss auf die Lebensgestaltung zeigt sich in der Freizeitgestaltung, die auch sportliche Aktivitäten beinhaltet, die bereits bei den gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten genannt wurden.

Jedenfalls lässt sich Ellis und Granvilles (1999) Erkenntnis aus Intergenerationenprogrammen, dass ältere Menschen in diesen mehr lernen, mehr tun und ihre Zeit produktiver nutzen, auch in diesen Ergebnissen erkennen. Ebenso spiegeln sich in diesen Ergebnissen die Möglichkeiten, die Baltes und Montada (1996, S. 1f) zur Gestaltung des Alters als eine produktive und sinnerfüllte Zeit nennen, wider, nämlich der Aufbau und die Pflege von Sach- und Tätigkeitsinteressen (hier in Form von Freizeitgestaltung) und die aktive Bemühung um die Erhaltung und den Ausbau der eigenen Fähigkeiten (hier in

Form vom Aufbau technischen Wissens, dem Aneignen neuer Kompetenzen und neuen Wissens sowie den zwischenmenschlichen und mentalen Fähigkeiten und Kompetenzen).

18- bis 29-Jährige unterstützen die Entwicklung ab 60-Jähriger vor allem auf vier Arten: Durch mündliche Kommunikation, auf Wissens- und Erfahrungsbasis, durch konkrete Hilfe und physische Präsenz. Konkreter betrachtet wird am häufigsten durch Gespräche, Erfahrungsaustausch und das Beantworten von Fragen unterstützt. Auch erfolgen konkrete Hilfestellungen, und Arbeiten werden abgenommen. Hier zeigt sich der Unterschied zu den gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten, bei denen erhaltene Hilfeleistungen kaum Erwähnung fanden. Gemeinsames Zeit-Verbringen, gemeinsame Unternehmungen und Veranstaltungen sowie Lehren, Erklären, Üben und Beratung, Ratschläge, Vorschläge, Tipps, Empfehlungen sind weitere konkrete Unterstützungsarten.

11.3 Charakteristika des Intergenerationenaustauschs

Da bisher der Intergenerationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen kaum untersucht wurde, ist es notwendig, eine Charakterisierung des Intergenerationenaustauschs zu versuchen.

Bezüglich der Anzahl ihrer Kontaktpartner/inne/n ergibt sich, dass sich die zwei Altersgruppen unterscheiden, nicht aber die Untergruppen (Untergruppeneinteilung siehe Kapitel *Stichprobe* Tabelle 8) innerhalb der Altersgruppen. Ab 60-Jährige haben im Mittel 7.82 Kontaktpartner/innen, 18- bis 29-Jährige 4.68. Dies zeigt, dass ab 60-Jährige mehr Beziehungen mit Unterstützungscharakter eingehen als 18- bis 29-Jährige.

Folgend wird der Intergenerationenaustausch mit der wichtigsten Austauschperson betrachtet. Hier ergibt sich bezüglich des Geschlechts der Austauschperson, dass sich weder die Altersgruppen noch die Untergruppen innerhalb der Altersgruppen unterscheiden und dass die Geschlechter ungefähr gleich vertreten sind. Dieses Ergebnis ist interessant, da sich in der Stichprobenbeschreibung ergab, dass es zwischen den Altersgruppen Verteilungsunterschiede im Geschlecht der Stichprobe gibt (siehe auch Kapitel *Kritik und Ausblick*).

Bezüglich des Alters der Austauschperson ergeben sich zwischen den Untergruppen innerhalb der Altersgruppen keine Unterschiede – die Austauschpersonen gleichen sich im Alter.

Bezüglich Verwandtschaft mit der Austauschperson ergeben sich in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen keine Unterschiede, in allen Untergruppen geben mehr Personen an, mit der Austauschperson verwandt zu sein. In den Untergruppen der ab 60-Jährigen ergeben sich signifikante Gruppenunterschiede – in Gruppe 2 sind weniger

Personen als erwartet mit der Austauschperson verwandt. Auch die Altersgruppen unterscheiden sich. Von den 18- bis 29-Jährigen geben mehr Personen an, mit der Austauschperson verwandt zu sein, und weniger, mit dieser nicht verwandt zu sein, während von den ab 60-Jährigen weniger Personen angeben, mit dieser verwandt zu sein und mehr, mit dieser nicht verwandt zu sein. Möglicherweise spielt hier eine Rolle, dass ab 60-Jährige mehr Austauschpartner/innen haben als 18- bis 29-Jährige. Es könnte sein, dass sie mit einigen der Austauschpersonen auch verwandt sind, jedoch nicht mit der wichtigsten Austauschperson.

Die Angabe, dass ein Intergenerationenaustausch auch mit nichtverwandten Personen stattfindet, stützt die Aussage von Newman und Hatton-Yeo (2008), dass in der gegenwärtigen komplexen Gesellschaft intergenerationelles Lernen nicht alleine durch die Familie vermittelt wird, sondern auch durch das weitere gesellschaftliche Gefüge.

Werden die Verwandtschaftsbeziehungen betrachtet (unter Angabe, dass die Austauschperson eine verwandte Person ist), zeigt sich, dass die wichtigsten Austauschpersonen von 18- bis 29-Jährigen am häufigsten Großmütter sind, gefolgt von Großvätern. Knapp dahinter befinden sich Väter und mit größerem Abstand Mütter. Interessanterweise geben ab 60-Jährige am häufigsten Töchter als wichtigste Austauschperson an, gefolgt von Söhnen, dann Enkeltdchter und Enkelsöhne. 18- bis 29-Jährige nennen somit am häufigsten die übernächste Generation, während ab 60-Jährige die direkten Nachkommen nennen.

Um die Austauscharten des Intergenerationenaustauschs zu ermitteln wurden die vier Antwortmöglichkeiten *Persönlich*, *Telefonisch*, *Per E-Mail/Briefe* und *Sonstige* zur Auswahl gegeben, wobei Mehrfachwahlen möglich waren. Werden innerhalb der Altersgruppen die Untergruppen betrachtet, zeigt sich, dass es bezüglich der persönlichen Austauschart keine Unterschiede gibt. Die große Mehrheit gibt an, dass der Kontakt persönlich stattfindet.

Bezüglich der telefonischen Austauschart ergeben sich signifikante Unterschiede in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen – in Gruppe 2 geben mehr Personen an, keinen telefonischen Kontakt zu haben. In Gruppen 3 und 4 haben die 18- bis 29-Jährigen auch telefonischen Kontakt. Somit könnte es sein, dass das Mehr an Unterstützung dadurch zustande kommt, dass auch telefonischer Kontakt besteht. Denn die meistgenannte Unterstützungsart ist Unterstützung durch Gespräche, und Gespräche sind auch über Telefon möglich. Telefonate werden außerdem in den gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten genannt. In den Untergruppen der ab 60-Jährigen sind die Angaben, ob der Kontakt telefonisch stattfindet oder nicht, ausgeglichen.

Bezüglich der Austauschart *Per E-Mail/Briefe* ergeben sich keine Unterschiede in den Untergruppen. Die Mehrheit der Personen in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen geben an, dass der Kontakt nicht per E-Mail/Briefe stattfindet, in den Untergruppen der ab 60-Jährigen sind die Antworten ungefähr ausgeglichen. Es zeigt sich, dass der Kontakt für die Untergruppen hauptsächlich persönlich stattfindet, für ungefähr zwei Drittel der Personen in Gruppen 3 und 4 der 18- bis 29-Jährigen auch telefonisch und für ab 60-Jährige in ungefähr der Hälfte der Fälle auch telefonisch und per E-Mail/Briefe.

Im Vergleich der Altersgruppen ergibt sich bezüglich des persönlichen Kontakts kein Unterschied – in beiden Altersgruppen gibt die große Mehrheit an, dass der Kontakt persönlich ist. Bezüglich des telefonischen Kontakts ergibt sich ebenfalls kein Unterschied, die Antworten sind ungefähr ausgeglichen. Interessant ist allerdings, dass bei den Angaben zu den gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten 18- bis 29-Jährige Telefonate häufiger nannten als ab 60-Jährige.

Bezüglich der Austauschart per E-Mail/Briefe ergibt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Altersgruppen – weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet geben an, dass der Kontakt per E-Mail/Briefe stattfindet. Von den 18- bis 29-Jährigen geben mehr an, dass der Kontakt nicht per E-Mail/Briefe stattfindet, während die Antworten bei den ab 60-Jährigen ungefähr ausgeglichen sind. Der Intergenerationenaustausch findet somit für die Altersgruppen hauptsächlich persönlich statt, für ungefähr die Hälfte auch telefonisch und für ungefähr die Hälfte der ab 60-Jährigen auch per E-Mail/Briefe.

Als sonstige Austauscharten werden der elektronische Kontakt (Skype, WeChat, Chat, SMS, Internet, WhatsApp, Facebook) und Vorträge/Unterricht genannt, jedoch nur selten. Entweder treffen diese Austauscharten nicht zu, oder sie werden dem persönlichen und schriftlichen Austausch subsumiert.

Bezüglich der Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs ergibt sich für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen ein signifikanter Unterschied. Gruppe 2 gibt eine signifikant niedrigere Bestandslänge an als Gruppe 4. In den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen bildet sich der Trend ab, dass mit steigender Häufigkeit der Unterstützung die Bestandslänge steigt (Gruppe 2: $M = 6.88$ Jahre, Gruppe 3: $M = 12.19$ Jahre, Gruppe 4: $M = 15.19$ Jahre), die unterschiedliche Bestandslänge wird jedoch erst zwischen den Gruppen 2 und 4 signifikant. Es wäre denkbar, dass wenn häufig Unterstützung gegeben wird, die Austauschperson aus dem direkten sozialen Umfeld ist, was es wahrscheinlicher macht, dass der Kontakt bereits vor dem 18. Lebensjahr bestand (siehe auch Kapitel *Kritik und Ausblick* bezüglich Ungereimtheiten dieser Frage). Auch wäre denkbar, dass eine längere Bestandslänge dazu führt, dass sich die zwei Personen besser kennen, über die

Bedürfnisse des/der anderen besser Bescheid wissen und sich dadurch häufiger und auch gezielter unterstützen.

Die Altersgruppen unterscheiden sich nicht signifikant bezüglich der Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs. 18- bis 29-Jährige geben an, dass der Kontakt im Mittel 12.62 Jahre besteht, ab 60-Jährige, dass er 9.64 Jahre besteht. Es zeigt sich, dass der Intergenerationenaustausch einige Jahre Bestand hat.

Vorteile des Intergenerationenaustauschs betreffend berichten 18- bis 29-Jährige, dass sie vor allem ihr Wissen erweitern können und etwas lernen sowie dass sich zwischenmenschliche Vorteile, Vorteile der Unterstützung und eigenen Entwicklung sowie Vorteile in der Befindlichkeit ergeben.

Werden die Vorteile genauer betrachtet, zeigt sich, dass 18- bis 29-Jährige am häufigsten berichten, dass sie neue Perspektiven und Sichtweisen kennenlernen, ihren Horizont erweitern können und ihre Einstellungen ändern. Daraus ergibt sich die Überlegung, dass der Intergenerationenaustausch nicht nur auf Unterstützung zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben reduziert werden muss, sondern dass er auch die Erfahrungsmöglichkeiten und den Horizont erweitern kann und als Rückhalt beim Explorieren dient, da auch genannt wird, dass der Intergenerationenaustausch Ruhe, Entspannung, Geborgenheit, Sicherheit und Gelassenheit bietet. Durch die Nennung des Vorteils der Perspektiven-, Sichtweisen- und Horizonterweiterung ist ableitbar, dass der Intergenerationenaustausch die Entwicklung der Weltanschauung beeinflussen kann. Denn gemäß Perry (1968/1999, S. 3, 49) bringen junge Erwachsene, die in ein College kommen, ihre eigene Weltanschauung mit, die sie im Verlaufe der Zeit ändern, weil sie anderen Weltanschauungen und einer Vielfalt an Ansichten von anderen Personen ausgesetzt werden.

18- bis 29-Jährige berichten, dass sie Wissen über das Leben und Erfahrungswissen mitbekommen und Geschichten von früher hören. Auch hierin zeigt sich potenziell die Unterstützung der Entwicklung einer Weltanschauung. Havighurst (1981, S. 73f) schreibt bezüglich der Entwicklungsaufgabe *Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient – Entwicklung einer Ideologie*, dass das Bildungssystem diese Aufgabe unterstützen kann, indem Werte gelehrt und analysiert werden, beispielsweise wenn durch Geschichte ein Verständnis aufgebaut wird, wie sich gesellschaftliche und ethische Werte entwickeln, oder durch den Gebrauch von Biografien. Indem ab 60-Jährige ihr Wissen über das Leben, ihr Erfahrungswissen und Geschichten von früher weitergeben, leisten sie möglicherweise einen vergleichbaren Beitrag. Auch wird so die „Älteren-Funktion“ (Butler & Lewis, 1973, S. 24) gebraucht, und indem ab 60-Jährige als Zeitzeug/inn/en berichten, wird ihre geistige Produktivität genutzt (Staudinger, 1996, S. 359). Baltes und Montada (1996, S. 1f) sehen es ebenfalls als eine Möglichkeit der

produktiven Zeitgestaltung an, wenn älter Menschen ihre eigene Biografie und Familiengeschichte aufarbeiten. Auch in Forschung zu Intergenerationenprogrammen wird als Beispiel solcher Programme Oral History aufgeführt (Kaplan, 2002, S. 309). Bei der Weitergabe des Wissens über das Leben kommt ab 60-Jährigen außerdem ihr persönliches Gefühl für den gesamten Lebenszyklus zugute (Butler & Lewis, 1973, S. 24).

Weiter nennen 18- bis 29-Jährige den Vorteil, dass sie durch den Intergenerationenaustausch eine Kontaktmöglichkeit haben, Kontakte erhalten können, eine/n Austausch-/Gesprächspartner/in haben und ein Erfahrungsaustausch möglich wird. Bereits in den gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten wurde der persönliche Kontakt und Gespräche hervorgehoben, und dies zeigt sich hier wieder. Wird dieser Vorteil in Kombination gesehen mit dem Vorteil der Ruhe, Entspannung, Geborgenheit, Sicherheit, Gelassenheit und der meistgenannten Unterstützungsart der Gespräche und des Erfahrungsaustauschs, scheinen die von Berk genannten Möglichkeiten zur Unterstützung der Identitätsfindung (die Berk zwar für das Zuhause und die Schule nennt) repräsentiert. Berk (2011, S. 553) nennt diesbezüglich eine warmherzige, offene Kommunikation (diese bietet emotionalen Rückhalt und Freiheit zur Exploration von Wertvorstellungen und Zielen), Gespräche, die zu eigenständigem Denken anregen (diese fördern die rationale und eigenständige Entscheidungsfindung unter Berücksichtigung von Überzeugungen und Wertvorstellungen) und Gespräche mit Erwachsenen und Gleichaltrigen, die bereits eine erarbeitete Identität haben (diese sind Vorbilder für die Identitätserarbeitung und können Anleitungen für die Lösung von Identitätsfragen geben).

In den von 18- bis 29-Jährigen berichteten Vorteilen der Unterstützung beim Meistern von Lebenssituationen und Erhalten von Ratschlägen, Empfehlungen und Bestärkung zeigt sich wiederum die „Älteren-Funktion“ ab 60-Jähriger. Denn wird diese ermutigt, zeigt sie sich in Form von Führung, Beratung und Unterstützung (Butler & Lewis, 1973, S. 24).

Weitere von 18- bis 29-Jährigen berichtete Vorteile sind genereller Wissensaufbau / Aufbau von Wissen im Berufsgebiet und Freude, Zufriedenheit, Sinnerfüllung und Bereicherung durch den Intergenerationenaustausch.

Ab 60-Jährige nennen für sich den Vorteil des Erweiterns von Wissen und Verstehen, Vorteile bezüglich der Befindlichkeit und zwischenmenschliche Vorteile.

Die konkreten Antworten zeigen, dass am häufigsten das Wissen und Verstehen über die jüngere Generation erweitert werden kann. Dass ab 60-Jährige das als Vorteil einordnen, ist wertvoll, denn VanderVen und Schneider-Munoz (2012) schreiben, wie wichtig es ist, dass ältere Erwachsene dafür offen bleiben, von der jüngeren Generation zu lernen, damit sie deren Sorgen, Interessen, Bestrebungen und Anliegen verstehen und

dadurch ihr Wissen erweitern können, um es in zukünftigen intergenerationellen Begegnungen noch effektiver einsetzen zu können. In Forschung zu Intergenerationenprogrammen wird berichtet, dass ein Vorteil dieser ein tieferes Verständnis der anderen Generation ist (Newman & Hatton-Yeo, 2008). Auch 18- bis 29-Jährige nennen den Vorteil, ab 60-Jährige besser zu verstehen, jedoch nicht so häufig wie ab 60-Jährige dies tun.

Ein weiterer Vorteil ist, jung zu bleiben, sich jung zu fühlen und geistig fit zu bleiben. Dies kann verglichen werden mit der von ReVille (1989, S. 52) erwähnten Anregung der Anpassung, Spontanität und Jugendfrische in älteren Erwachsenen durch einen Intergenerationenaustausch.

Weitere Vorteile sind das Kennenlernen neuer Perspektiven und Sichtweisen, die Horizonterweiterung, Einstellungsänderungen und Denkanstöße sowie der Wissensaustausch, ein genereller Wissensaufbau und die Erweiterung des Wissens im Berufsgebiet.

Ab 60-Jährige berichten über Freude, Zufriedenheit, Sinnerfüllung und Bereicherung durch den Intergenerationenaustausch. Auch in Forschung zu Intergenerationenprogrammen wird für ältere Teilnehmer/innen der Vorteil genannt, dass diese ihr Leben durch ein Gefühl von Zufriedenheit und Belohnung verbessern können und sich besser fühlen (Ellis & Granville, 1999). Der Vorteil des Verständnisses füreinander wird ebenfalls in Forschung zu Intergenerationenprogrammen genannt, nämlich darin, dass sich für beide involvierten Generationen das Gefühl, geschätzt, akzeptiert und respektiert zu werden, einstellt (Newman & Hatton-Yeo, 2008).

Weiter wird die Kontaktmöglichkeit, das Vorhandensein eines/einer Austausch-/Gesprächspartners/-partnerin und der Erfahrungsaustausch erwähnt. Dies deckt sich mit den in den gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten genannten Gesprächen sowie dem Vorteil der Erweiterung des Freundeskreises und der Zunahme des Kontakts mit einer anderen Art von Personen, die Ellis und Granville (1999) als Vorteil für ältere Teilnehmer/innen von Intergenerationenprogrammen berichten.

In den besprochenen Vorteilen zeigt sich, dass 18- bis 29-Jährige Funktionen übernehmen, die früher jüngere Familienmitglieder innehatten. Newman und Hatton-Yeo (2008) schreiben, dass früher jüngere Familienmitglieder die Älteren der Familie mit zeitgenössischen gesellschaftlichen Einblicken, mit Vitalität, bedingungsloser Liebe, Unterstützung und neuen technologischen Fähigkeiten versorgten.

Beide Altersgruppen nennen Vorteile des Wissensaufbaus sowie zwischenmenschliche Vorteile. Neue Perspektiven und Sichtweisen werden kennengelernt, der Horizont wird erweitert, Einstellungen werden geändert und generelles sowie berufsbezogenes Wissen wird aufgebaut. Möglichkeiten zu Kontakt, Erfahrungsaustausch, Aus-

tausch-/Gesprächspartner/innen bestehen, und es wird Freude, Zufriedenheit, Sinnerfüllung und Bereicherung erlebt.

Nachteile werden weniger genannt als Vorteile – der Intergenerationenaustausch scheint vorwiegend positiv aufgenommen zu werden. 18- bis 29-Jährige berichten als Nachteile Unterschiede, Eigenschaften der anderen Person, emotionale Nachteile und Zeiteinsatz/Terminbindung.

Konkreter betrachtet zeigt sich, dass unterschiedliche Herangehensweisen, Denkweisen und Meinungen vorherrschen sowie Konflikte, Stress und Missverständnisse entstehen können. Ein Punkt, der bezüglich dieser zwei Nachteile aufgebracht werden kann, sind Generationenkonflikte, die Havighurst (1981, S. 58f) als hinderlich für die Bewältigung der Entwicklungsaufgabe *Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen* ansieht. Er schreibt, dass manche Adoleszenten die geltenden Regulierungen als altmodisch empfinden und es ihnen wegen schneller gesellschaftlicher Veränderungen, begleitet von grundlegenden Änderungen der Werte, schwer fällt, Erwachsene zu finden, die die neu entstehenden Werte verstehen und mit ihnen sympathisieren. Das Bildungssystem könne bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgabe unterstützen, indem Literatur zu Generationenkonflikten behandelt wird oder im Sozial- oder Geschichtsunterricht Gesellschaftsveränderungen und deren Auswirkungen auf die Moral besprochen werden. Dadurch könne ein Verständnis aufgebaut werden, wie durch den gesellschaftlichen Wandel verschiedene Generationen unterschiedliche Erfahrungen machen und wie dadurch Missverständnisse entstehen können (S. 58f). Das von Havighurst durch das Bildungssystem aufgebaute Wissen müssten auch die 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen in ihrem Intergenerationenaustausch besprechen. Da beide Altersgruppen bezüglich der gemeinsamen Aktivitäten und Tätigkeiten Gespräche nennen, scheint die Basis zur Lösung der zwei Nachteile vorhanden, die Gespräche müssen aber auch zur Bewältigung der Probleme innerhalb des Kontaktes eingesetzt werden.

Weiter erwähnen 18- bis 29-Jährige als Nachteil Unverständnis. ReVill (1989, S. 52f) schreibt, dass es für die gesunde menschliche Entwicklung Kooperation und Verständnis von beiden Generationen bedarf. Es wäre demnach wichtig, dass die zwei Altersgruppen versuchen, Unverständnis aufzulösen.

Unterschiedliche Herangehens-/Denkweisen und Meinungen sowie Unverständnis könnten durch soziale Fähigkeiten angesprochen werden. Soziale Fähigkeiten sind für beide Altersgruppen wichtig. Benson et al. (2004, S. 6f) schreiben, dass erfolgreiche junge Erwachsene ein breites Spektrum an emotionalen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten haben, mit denen sie ihr Umfeld meistern können, und dass sie über interpersonelle Fähigkeiten wie interpersonelles Konfliktmanagement verfügen. Peck (1968, S. 90f) schreibt

bezüglich der Körper-Transzendenz von älteren Erwachsenen, dass mentale und soziale Stärken mehr gewichtet werden müssen. Daraus ergibt sich, dass der Kontakt weiter erhalten werden sollte, damit anhand der sozialen Fähigkeiten die Nachteile beseitigt werden können und gleichzeitig die sozialen Fähigkeiten geübt werden können. Möglicherweise ist hierzu auch Anleitung von Außenstehenden (in einem offiziellen Setting) nötig, denn 18- bis 29-Jährige erwähnen auch konflikträchtige Eigenheiten der Austauschperson (etwa Verbissenheit, Stolz, Rechthaberei) als Nachteile.

Ab 60-Jährige nennen als Nachteile des Intergenerationenaustauschs Zeit- und Geldaufwand, emotionale Nachteile und Nachteile durch Unterschiede. Konkreter werden Zeiteinsatz/-aufwand und Terminbindung, Sorgen um das Wohl der Jüngeren und die Befürchtung, etwas zu verpassen, sowie Konflikte, Ärger und Stress, außerdem unterschiedliche Herangehens- und Denkweisen als nachteilig empfunden.

Werden die von den beiden Altersgruppen genannten Nachteile/Probleme verglichen, geben beide emotional bedingte Nachteile und Nachteile durch Unterschiede an. Auch Zeiteinsatz/-aufwand, Terminbindung, Konflikte und Stress sowie unterschiedliche Herangehens- und Denkweisen werden als nachteilig aufgezählt.

Was die empfundene Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs betrifft, gibt es signifikante Unterschiede in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen. In Gruppe 2 geben mehr Personen als erwartet an, dass der Kontakt eher unwichtig ist. Wie es scheint, zeichnet sich erst in Gruppen 3 und 4 (d. h. bei täglichem bis monatlichem Kontakt) die Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs ab. Die Untergruppen der ab 60-Jährigen unterscheiden sich ebenfalls signifikant. Es deutet sich an, dass in Gruppe 4 der Kontakt für weniger Personen als erwartet eher wichtig ist. Mehr Personen in Gruppe 4 geben an, dass der Kontakt sehr wichtig ist. Bemerkenswert ist, dass in allen Untergruppen der ab 60-Jährigen keine Person angibt, dass der Kontakt vollkommen unwichtig ist. Die Altersgruppen unterscheiden sich nicht bezüglich der empfundenen Wichtigkeit. Beide geben an, dass sie den Intergenerationenaustausch als eher bis sehr wichtig empfinden.

Bezüglich des Beitrags des Intergenerationenaustauschs zur Entwicklungsbewältigung ergibt sich für die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen kein Unterschied. Die große Mehrheit gibt an, dass der Kontakt etwas bis sehr hilfreich ist. Niemand gibt an, dass er überhaupt nicht hilfreich ist. Die Untergruppen der ab 60-Jährigen unterscheiden sich signifikant – in Gruppe 2 geben mehr Personen als erwartet an, dass der Kontakt überhaupt nicht hilfreich ist. In Gruppen 3 und 4 sagt die Mehrheit, dass der Kontakt etwas bis sehr hilfreich ist. Es scheint, dass sich erst in diesen Gruppen die Nützlichkeit des Kontakts zeigt, obwohl in Gruppe 2 noch immer 50.0 % sagen, dass der Kontakt etwas bis

sehr hilfreich ist. Diese Ergebnisse können in Anlehnung an die Ergebnisse zur empfundenen Wichtigkeit gesehen werden.

Die beiden Altersgruppen unterscheiden sich signifikant in ihrer Einschätzung des Beitrags des Intergenerationenaustauschs zur Entwicklungsbewältigung. Weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet geben an, dass der Kontakt kaum hilfreich ist, und mehr ab 60-Jährige als erwartet geben an, dass er kaum hilfreich ist. Jedoch ist für die große Mehrheit der 18- bis 29-Jährigen und die Mehrheit der ab 60-Jährigen der Intergenerationenaustausch etwas bis sehr hilfreich für die Entwicklungsbewältigung.

In Bezug auf die empfundene Reziprozität des Intergenerationenaustauschs unterscheiden sich die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen nicht. In allen Untergruppen gibt die große Mehrheit an, dass der Kontakt wechselseitig ist. Die Untergruppen der ab 60-Jährigen unterscheiden sich signifikant. In Gruppe 2 geben mehr Personen als erwartet an, dass sie ausschließlich Unterstützung geben und keine erhalten. Knapp über die Hälfte der Personen in Gruppe 2 gibt jedoch an, dass der Kontakt wechselseitig ist. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Untergruppenergebnis der ab 60-Jährigen bezüglich des Beitrags des Intergenerationenaustauschs zur Entwicklungsbewältigung. Wenn nur Unterstützung gegeben wird, wird der Intergenerationenaustausch für die eigene Entwicklungsbewältigung als nicht sonderlich hilfreich empfunden. Die Mehrheit der Personen in Gruppen 3 und 4 der ab 60-Jährigen geben bezüglich der Frage der Reziprozität an, dass der Kontakt wechselseitig ist (mit Geben und Erhalten von Unterstützung im Gleichgewicht, oder etwas mehr Geben als Erhalten).

Die Altersgruppen unterscheiden sich signifikant bezüglich der empfundenen Reziprozität. Für 18- bis 29-Jährige zeigt sich eine Verlagerung vom ausschließlichen oder überwiegenden Geben von Unterstützung zum ausgeglichenen oder etwas mehr Erhalten von Unterstützung. Für ab 60-Jährige ergibt sich eine Verlagerung vom ausschließlichen oder überwiegenden Erhalten von Unterstützung und ausgeglichenen Erhalten und Geben zum überwiegenden oder ausschließlichen Geben von Unterstützung. Für die große Mehrheit der 18- bis 29-Jährigen und die Mehrheit der ab 60-Jährigen ist der Intergenerationenaustausch jedoch wechselseitig. Dies untermauert die sich für das intergenerationale Lernen ergebende Besonderheit der Reziprozität (Newman & Hatton-Yeo, 2008).

11.4 Parallelen zu Mentoring

Bezüglich der Angabe, ob der Intergenerationenaustausch eine Mentoring-Beziehung ist und wie sehr man Mentor/in oder Mentee ist, ergeben sich keine Unterschiede in den Untergruppen innerhalb der Altersgruppen. Dies ist interessant, da es in der Frage zur Reziprozität des Intergenerationenaustauschs in den Untergruppen der ab 60-Jährigen einen signifikanten Unterschied gibt. Es hätte vermutet werden können, dass sich die in der Reziprozität zeigenden unterschiedlichen Grade von Geben und Erhalten von Unterstützung, auch in unterschiedlichen Graden von Mentor/in und Mentee Sein widerspiegeln würden. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Die Altersgruppen unterscheiden sich signifikant in ihrer Einschätzung des Mentor/inn/en- oder Mentee-Status. Weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet sehen sich nur als Mentor/in oder mehr als Mentor/in statt Mentee, während mehr als erwartet sich mehr als Mentee statt Mentor/in sehen oder ausschließlich als Mentee. Von den ab 60-Jährigen sehen sich mehr als erwartet ausschließlich als Mentor/in oder mehr als Mentor/in statt Mentee und weniger als erwartet mehr als Mentee statt Mentor/in oder ausschließlich als Mentee. Insgesamt sehen 18- bis 29-Jährige in ihrem Intergenerationenaustausch die Rollen von Mentor/in und Mentee als eher ausgeglichen, oder sie sehen sich in der Mentee-Rolle, während ab 60-Jährige die Rollen von Mentor/in und Mentee als eher ausgeglichen sehen oder sich in der Mentor/inn/en-Rolle sehen. Die Aussagen der beiden Altersgruppen passen somit zusammen. Dieses Ergebnis ist vergleichbar mit den Gegebenheiten bezüglich der von den Altersgruppen empfundenen Reziprozität.

Insgesamt 17.4 % geben an, dass der Intergenerationenaustausch keinen Mentoring-Charakter hat. Am häufigsten wird dies damit begründet, dass der Fokus des Kontakts nicht auf Anleitung/Unterstützung liegt oder dass es sich um eine Familienbeziehung handelt. Interessant ist allerdings, dass die Anzahl der Nennungen, dass es sich um eine Familienbeziehung handelt (als Ablehnungsgrund der Bezeichnung Mentoring), kleiner ist als die Anzahl der Nennungen, dass die Austauschperson ein Elternteil oder ein eigenes Kind bzw. ein anderes Familienmitglied ist (wenn angegeben wurde, dass die wichtigste Austauschperson mit einem verwandt ist). Für einige scheint der Kontakt also – obwohl die wichtigste Austauschperson ein Familienmitglied ist – Mentoring-Charakter zu haben. In diesem Ergebnis zeigt sich die auch in der Literatur vorherrschende Uneinigkeit darüber, ob Familienmitglieder in der Mentoring-Definition inkludiert werden sollten oder nicht. Hamilton und Darling (1996, S. 199) beschreiben den/die prototypische/n Mentor/in als eine nichtverwandte Person, während in DuBois und Silverthorns (2005) Studie 40 % der informellen Mentor/inn/en der erweiterten Familie angehörten.

Was die Mentoring-Art bei einer vorliegenden Mentoring-Beziehung betrifft, unterscheiden sich weder die Untergruppen innerhalb der Altersgruppen noch die beiden Altersgruppen. Vorliegendes Mentoring wird vor allem als informelles Mentoring bezeichnet (63.4 %), seltener als eine Kombination (24.0 %) und selten als formelles Mentoring (12.6 %). Diese Ergebnisse decken sich mit einer Umfrage, in der die meisten Mentor/inn/en angaben, informell zu arbeiten (71 % informelle Mentor/inn/en, 29 % formelle Mentor/inn/en, wobei das Alter der Mentees auf 10 bis 18 Jahre eingeschränkt wurde) (MENTOR, 2006, S. 3). Das Ergebnis ist nachvollziehbar, da sich informelle Mentoring-Beziehungen einfacher entwickeln, weil sie hauptsächlich auf bereits vorhandenen Freundes-, Familien- und Nachbarsbeziehungen basieren, wohingegen nur wenige formelle Mentoring-Beziehungen auf solchen früheren Beziehungen basieren (MENTOR, 2006, S. 7). Eine Überlegung, warum formelle Mentoring-Beziehungen seltener genannt werden, könnte sein, dass für Erwachsene formelles Mentoring möglicherweise hauptsächlich im beruflichen Rahmen stattfindet. Da 18- bis 29-Jährige erst ins Berufsfeld eintreten oder noch nicht lange in diesem präsent sind, sind sie noch nicht vielen Angeboten von formellem Mentoring ausgesetzt worden. Möglicherweise sind Erwachsene in formellen Mentoring-Beziehungen älter als 29.

Da Mentoring auf die Entwicklung einwirkt (Rhodes, 2005, S. 32) und Entwicklung im Fokus dieser Arbeit steht, wurde der FMA-J, der erhaltene Unterstützung in der sozial-emotionalen, der kognitiven und der Identitätsentwicklung abfragt, vorgegeben. In allen drei Entwicklungsbereichen unterscheiden sich sowohl die Untergruppen als auch die Altersgruppen signifikant. Für alle drei Entwicklungsbereiche zeigt sich, dass Gruppe 1 weniger Unterstützung in der Entwicklung erhält als Gruppe 3 und 4. Für die kognitive und die Identitätsentwicklung zeigt sich zusätzlich, dass Gruppe 2 weniger Unterstützung erhält als Gruppe 4. Personen in Gruppe 1 scheinen sich demnach zu Beginn des Fragebogens richtig eingeordnet zu haben mit ihrer Angabe, dass sie keine Entwicklungsunterstützung geben/erhalten. Auch zeichnet sich zwischen Gruppe 2 und 4 das Mehr an erhaltener Unterstützung ab.

Da einige Gruppen verneinen, Unterstützung in dem jeweiligen Entwicklungsbereich zu erhalten, stellt sich die Frage, ob die Items des FMA-J die im Intergenerationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen geförderten Entwicklungsbereiche nicht gut abbilden. Dies ist denkbar, denn der FMA-J wurde für Jugendliche konzipiert, nicht für 18- bis 29-Jährige oder ab 60-Jährige.

Die Altersgruppen betreffend zeigt sich, dass 18- bis 29-Jährige in allen drei Entwicklungsbereichen höhere Werte erzielen, sie somit angeben, mehr Unterstützung in den Entwicklungsbereichen zu bekommen als ab 60-Jährige. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Ergebnis zur empfundenen Hilfeleistung, in dem für mehr 18- bis 29-Jährige als ab

60-Jährige der Intergenerationenaustausch hilfreich ist. Auch deckt sich das Ergebnis mit dem Ergebnis zur Reziprozität, in dem 18- bis 29-Jährige sich eher in der Empfänger- und ab 60-Jährige eher in der Geber-Rolle sehen.

11.5 Die Rolle von Generativität und Zufriedenheit

Bezüglich Generativität (gemessen mittels LGS) zeigt sich, dass sich die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen nicht unterscheiden, die der ab 60-Jährigen jedoch schon – Gruppe 1 gibt an, weniger generativ zu sein als die anderen Gruppen. Dies ist durchaus nachvollziehbar, da die Personen in Gruppe 1 sind, weil sie angegeben hatten, keine Unterstützung zu geben/erhalten. Wie es scheint, wird in den Untergruppen der ab 60-Jährigen das bloße Geben von Unterstützung, egal mit welcher Häufigkeit, als generativer empfunden.

Die Altersgruppen unterscheiden sich nicht in ihrer Generativität. Dies unterstützt die Aussage von VanderVen und Schneider-Munoz (2012), dass Generativität für die Entwicklung jeden Alters wichtig ist und die Sorge um andere die reziproke Qualität intergenerationeller Beziehungen repräsentiert. Alle Untergruppen und die Altersgruppen schätzen sich als generativ ein (auch Gruppe 1 der ab 60-Jährigen, jedoch liegt ihr Wert etwas niedriger als der der anderen Gruppen).

Bezüglich Lebenszufriedenheit unterscheiden sich weder die Untergruppen innerhalb der Altersgruppen noch die Altersgruppen. Alle schätzen sich als eher zufrieden bis zufrieden ein.

Zwischen Generativität und Zufriedenheit gibt es einen signifikanten positiven mäßigen Zusammenhang, was in Übereinstimmung mit dem Ergebnis der Studie von McAdams et al. (1993) ist. In ihrer Studie war die generative Sorge positiv mit Lebenszufriedenheit verbunden. Auch die LGS misst die generative Sorge.

11.6 Unterschiede in Dimensionen des Erwachsenwerdens

Werden die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen bezüglich ihrer Einschätzung des Erwachsenseins verglichen, ergibt sich kein signifikanter Unterschied. Die große Mehrheit gibt an, dass sie teilweise erwachsen sind (50.5 %) oder dass sie erwachsen sind (47.9 %). Dies deckt sich mit Arnetts (2001) Studie, in der fast gleiche Prozentzahlen berichtet werden (teilweise erwachsen 50 %, erwachsen 46 %).

Bezüglich der Dimensionen des Erwachsenwerdens im IDEA ergeben sich beim Vergleich der Untergruppen keine signifikanten Unterschiede, beim Vergleich der Alters-

gruppen jedoch schon. In der Dimension *Identitätsfindung* erzielen 18- bis 29-Jährige einen höheren Wert als ab 60-Jährige. 18- bis 29-Jährige stimmen eher bis völlig zu, dass ihr momentaner Lebensabschnitt eine Zeit der Identitätsfindung ist, während ab 60-Jährige eher nicht bis eher zustimmen, dass das auf ihren momentanen Lebensabschnitt zutrifft.

In der Dimension *Möglichkeiten/Suche* erzielen 18- bis 29-Jährige ebenfalls einen höheren Wert als ab 60-Jährige. 18- bis 29-Jährige stimmen eher bis völlig zu, dass ihr momentaner Lebensabschnitt eine Zeit der Möglichkeiten und der Suche ist, ab 60-Jährige stimmen eher nicht bis eher zu.

In der Dimension *Instabilität* erzielen 18- bis 29-Jährige einen höheren Wert als ab 60-Jährige, es gibt jedoch keine große Zustimmung in der Dimension. 18- bis 29-Jährige stimmen eher nicht zu bis stimmen eher zu, dass ihr momentaner Lebensabschnitt eine Zeit von Instabilität ist, ab 60-Jährige stimmen eher nicht bis gar nicht zu.

In der Dimension *Selbstzentriertheit* erzielen 18- bis 29-Jährige auch einen höheren Wert als ab 60-Jährige, es ist jedoch zu bedenken, dass die Reliabilität der Skala nicht besonders hoch ist. Jedenfalls stimmen 18- bis 29-Jährige eher bis völlig zu, dass ihr momentaner Lebensabschnitt eine Zeit von Selbstzentriertheit ist, ab 60-Jährige stimmen eher zu bis eher nicht zu.

In der Dimension *Other-Focus* erzielen 18- bis 29-Jährige einen niedrigeren Wert als ab 60-Jährige, die Dimension erhält jedoch keine große Zustimmung. Beide Altersgruppen stimmen eher zu bis eher nicht zu, dass ihr momentaner Lebensabschnitt eine Zeit des Fokussierens auf andere ist, für 18- bis 29-Jährige liegt der Wert jedoch näher bei stimme eher nicht zu, während er für ab 60-Jährige näher bei stimme eher zu liegt.

Die Ergebnisse der Unterschiede zwischen den Altersgruppen in den Dimensionen des Erwachsenwerdens sind in Einklang mit den Ergebnissen von Reifman et al. (2007). In den Unterschieden zwischen 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen zeigt sich, dass das Instrument passend für junge Erwachsene ist.

Abschließend kann gesagt werden, dass generell entwicklungsbezogene Vorteile durch einen Intergenerationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen möglich sind, unter der Voraussetzung von respektvollen, wertschätzenden Beziehungen. Die zwei Generationen unterstützen sich gegenseitig in ihrer Entwicklung. Weitere Forschung zum Thema ist jedoch wünschenswert, denn „focused attention to promoting intergenerational relationships can increase the positive influence they may have“ (VanderVen & Schneider-Munoz, 2012, S. 116). Das folgende Kapitel bietet einige Ansatzpunkte dafür.

11.7 Kritik und Ausblick

Zwei Schwierigkeiten ergaben sich auf Seiten der Fragebogenausfüller/innen. So scheint es einigen Personen schwer gefallen zu sein, eine ihrer mehreren Austauschpersonen als die wichtigste zu bezeichnen und die Charakteristika des Intergenerationenaustauschs für diese Person zu beschreiben. Möglicherweise sind in verschiedenen Bereichen des Lebens verschiedene Austauschpersonen wichtig, oder die Austauschpersonen werden als gleich wichtig angesehen.

Schwer erscheint auch die Unterscheidung zwischen Entwicklungsbereich und Unterstützungsart bzw. gibt es Schwierigkeiten beim Verständnis, was ein Entwicklungsbereich ist. Ein Anführen von Beispielen war jedoch wegen des freien Antwortformats nicht möglich, da dies suggestiv wirken könnte und die Gefahr birgt, dass nur Angaben zu den gegebenen Beispielen gemacht werden. In zukünftiger Forschung könnten die in dieser Arbeit offen gestellten Fragen geschlossen gestellt werden und die in dieser Arbeit erstellten Kategorien geschlossen abgefragt werden. Somit könnte auch eine Definition von Entwicklung inklusive Beispiele angeführt werden.

Bezogen auf die Ergebnisse der Stichprobenzusammensetzung gibt es mehrere Gründe, warum die berichteten Ergebnisse in weiteren Untersuchungen zu überprüfen sind. So ist zu bedenken, dass es unter Einschluss aller Untergruppen einen Verteilungsunterschied in der Untergruppeneinteilung gibt – in Gruppe 1 sind mehr 18- bis 29-Jährige und weniger ab 60-Jährige als erwartet. Auch zu beachten ist, dass sich in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen mehr weibliche Personen und weniger männliche Personen als erwartet in der Stichprobe befinden und in der Altersgruppe der ab 60-Jährigen weniger weibliche Personen und mehr männliche Personen als erwartet. Zusätzlich sind zwischen den Altersgruppen Verteilungsunterschiede in der Nationalität und der höchsten abgeschlossenen Ausbildung zu berücksichtigen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse sollte bedacht werden, dass sich das soziale Umfeld für die Stichprobe unterschiedlich darstellt und es unklar ist, welchen Einfluss dies auf die Ergebnisse hat. So wohnen weniger 18- bis 29-Jährige als erwartet mit dem/der Partner/in zusammen und mehr als erwartet entweder mit verwandten oder nichtverwandten Personen zusammen, während mehr ab 60-Jährige als erwartet mit dem/der Partner/in zusammen wohnen und weniger als erwartet mit verwandten oder nichtverwandten Personen. Auch sind mehr 18- bis 29-Jährige als erwartet und weniger ab 60-Jährige als erwartet in keiner Beziehung. Die Altersgruppen unterscheiden sich bezüglich der verbrachten Zeit mit Personen unterschiedlichen Alters ihres Umfeldes, und teilweise unterscheiden sich auch die Untergruppen bezüglich der verbrachten Zeit mit Personen ihren Umfeldes. Gruppe 4 der ab 60-Jährigen verbringt mehr Zeit als erwartet mit 30- bis

45-Jährigen, in Gruppe 4 sind aber auch mehr Personen als erwartet nicht pensioniert (wenn Gruppen 1 bis 4 verglichen werden). Das Mehr an verbrachter Zeit mit 30- bis 45-Jährigen ist somit nicht verwunderlich, da in der Berufswelt ein großer Teil der Arbeitnehmer/innen zwischen 30 und 45 Jahre alt ist. Dennoch ist die berufliche Rolle für die Zugänglichkeit zu anderen Altersgruppen abzuklären.

In den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen gibt es einen Verteilungsunterschied beim Vergleich der Gruppen 2 bis 4 dahingehend, dass in Gruppe 2 mehr Personen als erwartet keine bis fast keine Zeit mit ab 60-Jährigen verbringen. Werden Gruppen 1 bis 4 verglichen, verbringen in Gruppe 4 weniger Personen als erwartet keine bis fast keine Zeit mit ab 60-Jährigen und mehr Personen als erwartet viel bis sehr viel Zeit mit ab 60-Jährigen. Dadurch haben die Personen der Gruppe 4 die Möglichkeit zum häufigeren Unterstützung Geben/Erhalten im Intergenerationenaustausch mit ab 60-Jährigen als die Personen der anderen Gruppen. Die unterschiedlichen Konstellationen des Umfeldes und der verbrachten Zeit mit unterschiedlichen Altersgruppen sind zu berücksichtigen. Sie werfen auch weitere Fragen auf, z. B. welche Rolle es spielt, aus welchen Altersgruppen sich das soziale Umfeld zusammensetzt, und mit wem Zeit verbracht wird. Möglicherweise beeinflusst die Zusammensetzung des sozialen Umfeldes, mit wem/welchen Altersgruppen man gerne mehr/weniger Zeit verbringen würde.

Die unterschiedliche Geschlechterverteilung in den Altersgruppen der Stichprobe wirft offene Fragen bezüglich der Fragestellung nach dem Geschlecht der Austauschperson auf. Denn es ergeben sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Geschlechts der Austauschperson, die Geschlechter sind ungefähr gleich vertreten. Hier stellt sich die Frage, wie das zusammenhängt. Es wäre zu untersuchen, inwiefern es unter Berücksichtigung des Geschlechts der an der Studie teilnehmenden Person unterschiedliche Geschlechterpräferenzen bezüglich der Austauschperson gibt, bzw. ob ein Geschlecht eher dazu bereit ist, einen Intergenerationenaustausch einzugehen. Auch sind unterschiedliche Präferenzen und Bereitschaften in den Altersgruppen zu untersuchen.

Die unterschiedliche Geschlechterverteilung in den Altersgruppen hat nicht nur Einfluss auf die Interpretation der Ergebnisse, sondern wirft auch die Frage auf, wie verallgemeinerbar die Ergebnisse sind. Es ist zu erforschen, ob wirklich mehr weibliche 18- bis 29-Jährige und mehr männliche ab 60-Jährige einen Intergenerationenaustausch eingehen. Zu überlegen ist, ob in der Altersgruppe der ab 60-Jährigen die Art der Erhebung, d. h. online, einen Einfluss darauf hatte, dass mehr Männer als Frauen an der Studie teilnahmen. Diesbezüglich wäre zu untersuchen, ob es bei ab 60-Jährigen unterschiedliche Computer-Kompetenzen zwischen den Geschlechtern gibt. Bezüglich der 18- bis 29-Jährigen ist zu untersuchen, wie der unterschiedliche Geschlechteranteil zustande kommt. Möglicherweise sind Frauen eher dazu bereit, Fragebögen auszufüllen.

Der Verteilungsunterschied in der Nationalität wirft die Frage auf, inwiefern sich Intergenerationenbeziehungen in verschiedenen Ländern und unterschiedlichen kulturellen Settings unterschiedlich gestalten. Der Verteilungsunterschied in der höchsten abgeschlossenen Ausbildung wirft die Frage auf, inwiefern der Bildungshintergrund eine Rolle für das Eingehen und Gestalten eines Intergenerationenaustauschs spielt.

Bezüglich der Bestandslänge ergeben sich auch weitere offene Fragen. In den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen ergab sich, dass Gruppe 2 eine signifikant niedrigere Bestandslänge angibt als Gruppe 4. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Bestandslänge ausschlaggebend für die Häufigkeit und Intensität der Unterstützung ist. Zu klären ist, ob eine häufigere Unterstützung bedingt, dass der Kontakt länger erhalten bleibt, oder ob erst ein seit Längerem bestehender Kontakt ermöglicht, dass häufiger Unterstützung gegeben/erhalten wird. Auch interessant zu untersuchen wäre, was eine längere Kontakterhaltung begünstigt.

Bezüglich einiger Fragestellungen ergeben sich aus dem Ergebnis neue Fragen, so beispielsweise in Bezug auf das Verwandtschaftsverhältnis zur Austauschperson. So sind in der Altersgruppe der ab 60-Jährigen in Gruppe 2 weniger Personen als erwartet mit der Austauschperson verwandt. Es stellt sich die Frage, ob bei einem Nicht-Verwandtschaftsverhältnis eher Distanz bewahrt wird und deshalb seltener Unterstützung gegeben/erhalten wird. Allgemein ist zu untersuchen, wie die Häufigkeit der Unterstützung mit der Enge des Verhältnisses und den erreichbaren Zielen zusammenhängt, unter Berücksichtigung des Verwandtschaftsverhältnisses. Auch ist zu untersuchen, was dieses Ergebnis für Nicht-Verwandtschaftsbeziehungen bedeutet und wie diese Beziehungen in ihrer Unterstützungshäufigkeit gefördert werden können.

Die Unterschiede und Charakteristika eines Intergenerationenaustauschs innerhalb und außerhalb der Familie sind ebenfalls genauer zu studieren. Das Ergebnis, dass mehr 18- bis 29-Jährige mit der Austauschperson verwandt sind und gleichzeitig mehr ab 60-Jährige mit der Austauschperson nicht verwandt sind, wirft die Frage auf, wie diesbezüglich die Zusammenhänge sind. Möglicherweise spielt eine Rolle, dass ab 60-Jährige mehr Austauschpartner/innen haben als 18- bis 29-Jährige. Dann wäre zu klären, wieso ab 60-Jährige der nichtverwandten Austauschperson mehr Wichtigkeit zusprechen und sie sie als die wichtigste Austauschperson angeben.

Weitere offene Fragen ergeben sich bezüglich der Art, in der der Intergenerationenaustausch stattfindet. In den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen ergab sich ein signifikanter Unterschied im telefonischen Kontakt. Hier stellt sich die Frage, wie unterschiedliche Häufigkeiten der Unterstützung mit unterschiedlichen Kontaktarten und deren Kombinationen zusammenhängen. In den Altersgruppen gibt es einen signifikanten Un-

terschied im schriftlichen Austausch per E-Mail/Briefe. Weniger 18- bis 29-Jährige haben Kontakt per E-Mail/Briefe. Von den ab 60-Jährigen haben ungefähr die Hälfte Kontakt per E-Mail/Briefe. Die Frage ist, wieso 18- bis 29-Jährige weniger schriftlichen Kontakt per E-Mail/Briefe haben, ob sie E-Mail/Briefe bekommen, aber keine versenden, und inwiefern das mediale Zeitalter eine Rolle spielt und deshalb keine Briefe versendet werden.

Weitere offene Fragen ergeben sich bezüglich der empfundenen Hilfeleistung des Intergenerationenaustauschs für die Entwicklungsbewältigung. Wie es scheint, ist für mehr 18- bis 29-Jährige als ab 60-Jährige der Kontakt etwas bis sehr hilfreich, was die Frage aufwirft, inwiefern es eine Rolle spielt, ob sich ab 60-Jährige als ältere Altersgruppe in der Rolle der Unterstützer/innen sehen, nicht der der Unterstützten. Zu klären ist, ob ab 60-Jährige weniger in ihrer Entwicklungsbewältigung unterstützt werden oder ob es ihnen nur weniger bewusst ist. Es ist demnach die Rolle der Einstellung und Wahrnehmung zu untersuchen.

Zwei Fragen in den Fragebögen könnten optimiert werden. Dies wäre zum einen die Frage nach dem Alter der Austauschperson. Hier könnte es Verwirrungen geben, welches Alter angegeben werden soll, wenn der Kontakt früher bestand und jetzt nicht mehr bzw. wenn die Austauschperson mittlerweile über 29 Jahre alt ist, der Kontakt aber bereits bestand, als sie noch zwischen 18 und 29 Jahre alt war. Die Ergebnisse bezüglich des Alters der Austauschperson sind demnach weiter zu untersuchen.

Zum anderen ist die Frage zur Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs optimierbar. Diesbezüglich könnte es Verwirrungen geben, ob nur die Bestandslänge angegeben werden soll für die Zeit, in der die Austauschperson zwischen 18 und 29 Jahre alt war, oder für die Zeit, in der der Kontakt generell besteht, oder ab dem Zeitpunkt, als die Austauschperson 18 Jahre alt war. Die Studienteilnehmer/innen haben diese Frage möglicherweise unterschiedlich verstanden, und somit sind die Ergebnisse zur Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs weiter zu untersuchen.

Eine Schwierigkeit, die sich bezüglich der Auswertung der Daten ergab, war, dass einige Personen stichwortartige Antworten gaben. Für die Auswertung birgt dies die Gefahr der Überinterpretation. In Zukunft wären deshalb als Alternative Interviews anzudenken, damit bei unklaren, kurzen Antworten nachgefragt werden kann, was gemeint ist. Auch könnten die Fragen in den Fragebögen geschlossen gestellt werden (mithilfe der Kategoriensysteme). Als weitere Möglichkeit wäre denkbar, die Fragebögen zu kürzen. Da in der Einleitung der Fragebögen steht, dass das Ausfüllen bis zu 30 Minuten beanspruchen kann, versuchten einige Personen möglicherweise den Fragebogen so schnell wie möglich zu beantworten. Bei kürzeren Fragebögen nehmen sich diese Personen vielleicht mehr Zeit für die Beantwortung und formulieren ihre Antworten aus.

Zu beachten ist weiter, dass teilweise die Voraussetzungen für parametrische Verfahren verletzt waren, mangels nichtparametrischer Ausweichverfahren diese Verfahren aber dennoch gerechnet wurden.

Bezüglich des Intergenerationenaustauschs zwischen 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen sind noch eine Vielzahl von Fragen zu klären. Etwa die, welche Voraussetzungen eine Person mitbringen muss, um effektiv an einem Intergenerationenaustausch teilnehmen und von ihm profitieren zu können. Weiter, wie ein Intergenerationenaustausch zwischen diesen zwei Altersgruppen optimal zu gestalten ist und wie er durch offizielle Programme gefördert werden könnte, beispielsweise durch Mentoring-Programme. Denn Mentoring kann die effektivste Fördermethode sein, wenn Umsetzungsmängel vermieden werden (Ziegler, 2009, S. 13, 24). In einer Umfrage zeigte sich außerdem, dass am seltensten Erwachsene über 65 Jahre eine Mentoring-Funktion aufnehmen (MENTOR, 2006, S. 2), hier ergeben sich demnach noch ungenutzte Potenziale. Die Mentoring-Forschung könnte also ausgeweitet bzw. auf die Altersgruppen der 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen intensiviert werden und zusätzlich die spezifischen Entwicklungsaufgaben dieser zwei Altersgruppen berücksichtigen. Denn wie sich in der vorliegenden Studie zeigte, werden die Entwicklungsbereiche beeinflusst und ein Intergenerationenaustausch zwischen diesen zwei Altersgruppen scheint sinnvoll.

Im Theorieteil und den Interpretationen der Ergebnisse wurden Uneinigkeiten in der Mentoring-Literatur bezüglich Einbeziehung von Familienmitgliedern in der Mentoring-Definition bereits angesprochen. Auch diesbezüglich ist die Mentoring-Forschung auszuweiten, da mehr 18- bis 29-Jährige angeben, mit der Austauschperson verwandt zu sein, als, nicht mit dieser verwandt zu sein. Die Unterschiede zwischen formellem und informellem Mentoring sind dabei zu beachten.

Als letzter Forschungspunkt sollen potenziell vorhandene Stereotype und Vorurteile erwähnt werden. Zu untersuchen ist, inwieweit solche vorhanden sind, wie sie den Intergenerationenaustausch und das Eingehen eines solchen Austauschs beeinflussen und wie sie abgebaut werden können, damit gute Voraussetzungen für einen erfolgversprechenden Intergenerationenaustausch geschaffen sind.

12 Zusammenfassung

Das Interesse der vorliegenden Arbeit ist es, den Intergenerationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen auf sein Potenzial hin zur Entwicklungsunterstützung zu untersuchen und diesen Austausch zu charakterisieren. Da es sich um ein kaum untersuchtes Themengebiet handelt (bezogen auf diese zwei Altersgruppen und den Fokus auf Entwicklung), ist ein Studium von Basisliteratur zur Entwicklung notwendig. Zum einen ist dafür Literatur zur Entwicklung von jungen Erwachsenen und Adoleszenten relevant. Als Vertreter älterer Forschung definiert Havighurst (1981) in seiner Theorie der Entwicklungsaufgaben acht Entwicklungsaufgaben für die Adoleszenz, wobei er die Identitätsfindung als Grundaufgabe der Adoleszenz ansieht. Für diese Entwicklungsaufgaben präsentiert er Vorschläge, wie das Bildungssystem deren Bewältigung unterstützen kann. Werden die Eigenschaften von ab 60-Jährigen bedacht, stellt sich die Frage, ob die vorgestellten Unterstützungsmöglichkeiten nicht auch von ab 60-Jährigen geleistet werden könnten. Für das junge Erwachsenenalter stellt Havighurst (1981) ebenfalls acht Entwicklungsaufgaben vor.

Als Vertreter jüngerer Forschung betont Arnett (2000) die Möglichkeit zur Identitätsexploration im jungen Erwachsenenalter, die sich auf drei Bereiche konzentriert: Arbeit, Liebe, Weltanschauungen. Gemäß Arnett (2004) gelten neben der Identitätsexploration die Instabilität, die Selbstzentriertheit, ein Gefühl des Dazwischenseins (zwischen Adoleszenz und Erwachsenenalter) und die vielen Möglichkeiten, die sich in diesem Lebensabschnitt ergeben, als Hauptmerkmale dieser Entwicklungsperiode. Erfolgreiche Entwicklung im jungen Erwachsenenalter kann nach Benson et al. (2004) anhand von acht Dimensionen bewertet werden (Benson et al., 2004).

In ihrer Entwicklung unterstützt werden können junge Erwachsene durch Gespräche – da diese emotionalen Rückhalt bieten, Explorieren ermöglichen, Perspektiven erweitern – und durch Gesprächspartner/innen mit einer erarbeiteten Identität, die als Vorbilder für die Identitätsentwicklung dienen können (Berk, 2011).

Für das Verständnis von Entwicklungsunterstützung im Intergenerationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen ist zum anderen Literatur zur Entwicklung im höheren Alter relevant. Erikson (1982/1988) setzt für das Alter die psychosoziale Krise der Integrität versus Verzweiflung an. Peck (1968) sieht diese Krise aufgeteilt in drei Entwicklungsaufgaben: *Ich-Differenzierung*, *Körper-Transzendenz* und *Ich-Transzendenz*. Dabei geht es darum, nach dem Ruhestand aus einer größeren Bandbreite an Rollenaktivitäten Befriedigung zu erlangen, den körperlichen Abbau anzuerkennen und mentale und soziale Stärken mehr zu gewichten, sowie sich für die nachfolgende Generation einzusetzen, um das Leben für sie sicherer, bedeutender und glücklicher zu

gestalten. Die Entwicklungsaufgabe der *Ich-Transzendenz* spricht Generativität an, die sich im Alter im Sinne einer „grand-generativity“ darstellt und die meint, dass in Sozialbeziehungen Rollen wie die der Großeltern, Freunde/Freundinnen, Berater/innen und Mentor/inn/en eingenommen werden können (Erikson et al., 1986). Havighurst (1981) stellt für das höhere Alter sechs Entwicklungsaufgaben vor.

Konzepte, die bezüglich der Entwicklung im Alter ebenfalls berücksichtigt werden müssen, sind erfolgreiches, aktives und produktives Altern, wobei sich die Definitionen teilweise überschneiden und es keine konsistenten Definitionen gibt (Bowling, 2007). Erfolgreichem Altern liegen etwa Faktoren wie soziales Funktionieren, Lebenszufriedenheit, psychologische Ressourcen und biomedizinische Elemente zugrunde (Bowling, 2007), Laien betonen jedoch psychosoziale Komponenten (Cosco et al., 2013). Bezüglich aktiven Alterns nennen Laien physische Gesundheit, Freizeit und soziale Aktivitäten, geistige Funktionsfähigkeit und Aktivität und Sozialkontakte und Beziehungen (Bowling, 2008).

Produktives Altern betont die Ressourcen und Potenziale älterer Menschen, die vielfältig sind und berufliche Expertise und kognitive, physische und soziale Kompetenzen umfassen (Baltes & Montada, 1996). Die Möglichkeiten zur produktiven Zeitgestaltung des Alters sind breit und beinhalten unter anderem die „Fortführung der Berufsarbeit, Weitergabe der beruflichen Expertise an andere, soziale Dienstleistungen, Pflege familiärer und freundschaftlicher Beziehungen, Übernahme familiärer Aufgaben, politische Engagements [...] der Aufbau und die Pflege von Sach- und Tätigkeitsinteressen, die Aufarbeitung der eigenen Biographie und Familiengeschichte, die aktive Gesundheitsvorsorge und die aktive Bemühung um Erhaltung und Ausbau der eigenen Fähigkeiten“ (Baltes & Montada, 1996, S. 1f). Produktivität hat verschiedene Ausdrucksformen (manuell, geistig, emotional, motivational) und verschiedene Nutznießer (Individuum, Individuum und andere, Individuum und das Kollektiv) (Staudinger, 1996).

Die Entwicklung von älteren Menschen kann unter anderem gefördert werden durch gesellschaftliche Unterstützung, durch Beziehungen und Möglichkeiten zu gesellschaftlichem Engagement (Butler & Lewis, 1973; Kaplan, 2002).

Für das Verständnis eines Intergenerationenaustauschs ebenso relevant ist Literatur zu intergenerationellem Lernen oder Intergenerationenprogrammen (obwohl diese häufig auf unter 21-Jährige und ab 60-Jährige fokussiert sind) und Mentoring. Intergenerationelles Lernen ist in jedem Kontext, in dem einer gemeinsamen Aktivität nachgegangen wird, möglich (Newman & Hatton-Yeo, 2008). Beispiele für Intergenerationenprogramme wären Oral-History-Projekte, in denen ältere Erwachsene als Zeitzeug/inn/en dienen (Kaplan, 2002).

Intergenerationenprogramme können sowohl generelle als auch programmspezifische Vorteile haben (Kaplan, 2002), und eine Besonderheit intergenerationellen Lernens ist die sich ergebende Reziprozität, also der wechselseitige Austausch von Wissen und Fähigkeiten (Newman & Hatton-Yeo, 2008).

Bezüglich Mentoring zeigt sich in der Literatur die Ambiguität der Definitionen (Crisp & Cruz, 2009). Wiederkehrende Elemente in den Definitionen sind, dass Mentor/inn/en über mehr Wissen oder Weisheit verfügen als Mentees, sie Unterstützung und Anleitung anbieten, um das Wachstum und die Entwicklung der Mentees zu begünstigen und dass Mentor/inn/en und Mentees einander emotional verbunden sind (Freedman, 1992, zitiert nach DuBois & Karcher, 2005, S. 3).

Der Fokus von Mentoring liegt auf der beruflichen und/oder persönlichen Entwicklung (Anderson & Shannon, 1988). Mittels Anregung der sozial-emotionalen, der kognitiven und der Identitätsentwicklung sind durch Mentoring positive Ergebnisse zu erzielen, Mediatoren sind jedoch zu berücksichtigen (Rhodes, 2005). Mentoring kann die effektivste Fördermethode sein, ist es wegen Umsetzungsmängeln jedoch nicht immer (Ziegler, 2009). Mentoring-Beziehungen sind reziproke Beziehungen, in denen eine gegenseitige Beeinflussung stattfindet und Vorteile für den/die Mentor/in und den Mentee resultieren (Centering on Mentoring et al., 2006; Philip & Hendry, 2000; Ziegler, 2009).

Mentoring kann formell (innerhalb eines organisatorischen Strukturrahmens) stattfinden oder sich informell spontan entwickeln (Centering on Mentoring et al., 2006), wobei die meisten Mentor/inn/en informell arbeiten und die Beziehungen auf bereits vorhandenen Freundes-, Familien- und Nachbarsverbindungen basieren (MENTOR, 2006). Ob Eltern oder Familienmitglieder in die Mentoring-Definition inkludiert werden sollten, ist unklar (siehe unterschiedliche Handhabungen in Hamilton & Darling, 1996 und DuBois & Silverthorn, 2005).

Basierend auf dem Studium dieser Literatur liegt die Vermutung nahe, dass ein Intergenerationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und ab 60-Jährigen gewinnbringend sein könnte. Die vorliegende Arbeit versucht daher, einen Überblick über die Thematik zu schaffen und den Intergenerationenaustausch zwischen diesen beiden Altersgruppen auf sein Potenzial hin zur Entwicklungsunterstützung zu untersuchen. Dafür werden zum Teil die Ergebnisse für die Altersgruppen beschrieben und zum Teil die Altersgruppen und innerhalb der Altersgruppen gebildete Untergruppen miteinander verglichen. Die Untergruppen wurden gebildet abhängig davon, ob und wie häufig im Kontakt mit der jeweils anderen Altersgruppe Unterstützung in der Entwicklung gegeben und/oder erhalten wird (Gruppe 0: Kein Kontakt; Gruppe 1: Kontakt, keine Unterstützung; Gruppe 2: Kontakt, selten Unterstützung; Gruppe 3: Kontakt, mittelhäufig Unterstützung; Gruppe 4:

Kontakt, häufig Unterstützung; Gruppe 5: Kontakt, Unterstützungshäufigkeit unbekannt). Die einzelnen Fragestellungen lassen sich in fünf Hauptfragestellungen zusammenfassen: Unterstützung der Entwicklung, Charakteristika des Intergenerationenaustauschs, Parallelen zu Mentoring, die Rolle von Generativität und Zufriedenheit und Unterschiede in Dimensionen des Erwachsenwerdens.

Die Stichprobe besteht aus 466 Personen, die die Online-Fragebögen ausfüllten. An der Studie teilnehmen konnten alle im Alter von 18 bis 29 Jahren und ab 60 Jahren. Von den 466 Personen sind 269 zwischen 18 und 29 Jahre alt ($M = 23.51$, $SD = 3.04$) und 197 mindestens 60 Jahre alt ($M = 70.73$, $SD = 7.27$). In der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen sind 69.1 % weiblich und 30.9 % männlich. Von den ab 60-Jährigen sind 28.9 % weiblich und 71.1 % männlich. Von den 18- bis 29-Jährigen sind 34.9 % Österreicher/innen, 36.1 % Deutsche und 20.1 % Schweizer/innen. Von den ab 60-Jährigen sind 21.98 % Österreicher/innen, 60.9 % Deutsche und 15.2 % Schweizer/innen. Von den 18- bis 29-Jährigen haben in der höchsten abgeschlossenen Ausbildung 4.1 % Pflichtschule, 5.6 % Lehre / Berufsbildende mittlere Schule / Mittlere Reife, 50.2 % Studienberechtigungsprüfung/Matura/Abitur, 39.0 % Fachhochschule/Universitätsstudium, 1.1 % Doktorat. Von den ab 60-Jährigen haben in der höchsten abgeschlossenen Ausbildung 3.0 % Pflichtschule, 18.8 % Lehre / Berufsbildende mittlere Schule / Mittlere Reife, 7.6 % Studienberechtigungsprüfung/Matura/Abitur, 50.3 % Fachhochschule/Universitätsstudium, 20.3 % Doktorat. 79.7 % der ab 60-Jährigen sind pensioniert. Von den 18- bis 29-Jährigen sind 55.4 % in einer Beziehung, von den ab 60-Jährigen 79.7 %.

Für die Studie wurde für jede Altersgruppe ein Fragebogen zusammengestellt, der *FIGA-JE* (Fragebogen zum Intergenerationenaustausch für junge Erwachsene) und der *FIGA-60plus* (Fragebogen zum Intergenerationenaustausch für ab 60-Jährige). Diese unterscheiden sich nur minimal und enthalten selbst erstellte offen und geschlossen gestellte Fragen sowie den FMA-J (ein Mentoring-Fragebogen; Simon, 2008), die LGS (ein Fragebogen zur generativen Sorge; McAdams & de St. Aubin, 1992), die SWLS (ein Fragebogen zur Lebenszufriedenheit; Diener et al., 1985) und das IDEA (ein Fragebogen zu den Dimensionen des Erwachsenwerdens; Reifman et al., 2007).

Bezüglich gemeinsamer Aktivitäten und Tätigkeiten mit ab 60-Jährigen geben 18- bis 29-Jährige an, diese vor allem zu besuchen, gefolgt von Telefonaten, Gesprächen, gemeinsamem Essen und Trinken, arbeitsbezogenen Aktivitäten und gemeinsamen Treffen. Ab 60-Jährige nennen diesbezüglich Gespräche, Bildung und Wissensaufbau, arbeitsbezogene Aktivitäten, Arbeit in Vereinen/Initiativen und gemeinsamer Sport.

In der Hauptfragestellung *Unterstützung der Entwicklung* wird offen ergründet, welche Entwicklungsbereiche unterstützt werden und auf welche Weise. Die vorgestellte Literatur zur Entwicklung in der Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter sowie im höheren Alter bildete die Basis für die Kategoriensysteme zur Analyse der im Intergenerationenaustausch unterstützten Entwicklungsbereiche. Für die Unterstützungsarten wurde aus dem Datenmaterial ein Kategoriensystem erstellt.

Für die Entwicklung der 18- bis 29-Jährigen zeigt sich, dass am häufigsten die Identitätsentwicklung im Bereich Arbeit und die Entwicklung von Lebenskompetenz unterstützt wird. Dies ist in Einklang mit Forschung zu Intergenerationenprogrammen, in denen ebenfalls berufliche Hilfeleistungen erwähnt werden (Kaplan, 2002), und macht Gebrauch von der beruflichen Expertise von ab 60-Jährigen (Baltes & Montada, 1996).

Konkret zeigt sich, dass die meiste Unterstützung in der Identitätsentwicklung im Ausbildungs-/Berufsbereich erfolgt, ohne dass genauer spezifiziert wird, um welche Bereiche es sich handelt. Weiter erfolgt Unterstützung in der Anpassung der Ausbildung und beruflichen Tätigkeiten an Interessen, Fähigkeiten und Ziele, beim Erlangen von Ausbildungs- und Berufsabschlüssen und dem Berufseinstieg sowie beim Erkennen von ausbildungs- und berufsbezogenen Interessen, Fähigkeiten und Zielen.

Unterstützung wird in der Entwicklung von Lebenskompetenz und in Lebensfragen gegeben, jedoch wiederum ohne genauere Spezifizierung. Dass ab 60-Jährige die Entwicklung von Lebenskompetenz und in Lebensfragen unterstützen, ist jedoch verständlich, da sie durch ihr Alter ein persönliches Gefühl für den gesamten Lebenszyklus haben (Butler & Lewis, 1973). Die Entwicklung von zwischenmenschlichen Fähigkeiten wird unterstützt, was sich mit Ergebnissen aus Forschung zu Intergenerationenprogrammen (Newman & Hatton-Yeo, 2008) deckt, und die Zufriedenheit und Emotionsregulation.

Die Entwicklungsbereiche werden vor allem durch Unterstützung auf Wissens- und Erfahrungsbasis (Beratung, Ratschläge, Vorschläge, Tipps, Empfehlungen) und mündliche Kommunikation (Gespräche, Erfahrungsaustausch) unterstützt. Die Unterstützung durch Beratung spiegelt Produktivität und den Ausdruck von Generativität auf Seiten der ab 60-Jährigen wider (Staudinger, 1996; Erikson et al., 1986).

Für die Entwicklung der ab 60-Jährigen zeigt sich, dass am häufigsten Unterstützung in den Bereichen am Puls der Zeit bleiben und Lebenskompetenz erfolgt. Konkret wird vor allem der Aufbau technischen Wissens unterstützt, was in Einklang mit Beispielen von Intergenerationenprogrammen steht (Kaplan, 2002). Auch zeigt sich, dass im Alter individuelle Lernfähigkeit und Plastizität des kognitiven Systems möglich sind (P. B. Baltes, 1996). Weiter erfolgt die Unterstützung des besseren Kennenlernens der jüngeren Generation, das Aneignen neuer Kompetenzen und neuen Wissens, der Umgang mit dem

Alter(n), die Freizeitgestaltung sowie zwischenmenschliche und mentale Fähigkeiten und Kompetenzen. Auch ab 60-Jährige werden am häufigsten durch mündliche Kommunikation und Unterstützung auf Wissens und Erfahrungsbasis unterstützt.

In der Hauptfragestellung *Charakteristika des Intergenerationenaustauschs* wird versucht, den Intergenerationenaustausch mit der wichtigsten Austauschperson zu charakterisieren. Bezüglich Anzahl an Kontaktpartner/inne/n zeigt sich, dass ab 60-Jährige mehr Beziehungen mit Unterstützungs-Charakter eingehen als 18- bis 29-Jährige. Bezüglich des Geschlechts der Austauschperson zeigt sich, dass die Geschlechter ungefähr gleich vertreten sind. Bezüglich Verwandtschaftsverhältnisse zeigt sich, dass 18- bis 29-Jährige häufiger mit der Austauschperson verwandt sind und ab 60-Jährige mit dieser häufiger nicht verwandt sind, wobei sich die Untergruppen der ab 60-Jährigen unterscheiden (in Gruppe 2 sind weniger Personen als erwartet mit der Austauschperson verwandt). Bei einer Verwandtschaftsbeziehung sind die Austauschpersonen von 18- bis 29-Jährigen am häufigsten die Großeltern, von ab 60-Jährigen die eigenen Kinder.

Bezogen auf die Austauschart zeigt sich, dass der Intergenerationenaustausch hauptsächlich persönlich stattfindet, für ungefähr die Hälfte auch telefonisch und für ungefähr die Hälfte der ab 60-Jährigen auch per E-Mail/Briefe. Die Austauschbeziehungen haben einige Jahre Bestand, in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen geben die Personen, die selten Unterstützung geben/erhalten, eine geringere Bestandslänge an als Personen, die häufig Unterstützung geben/erhalten.

Bezüglich der Wichtigkeit zeigt sich, dass der Intergenerationenaustausch als eher bis sehr wichtig empfunden wird. Für die große Mehrheit der 18- bis 29-Jährigen und die Mehrheit der ab 60-Jährigen ist der Intergenerationenaustausch etwas bis sehr hilfreich für die Entwicklungsbewältigung. Bezüglich der Reziprozität der Austauschbeziehungen zeigt sich für 18- bis 29-Jährige eine Verlagerung vom ausschließlichen oder überwiegenden Geben von Unterstützung zum ausgeglichenen oder etwas mehr Erhalten von Unterstützung, für ab 60-Jährige eine Verlagerung vom ausschließlichen oder überwiegenden Erhalten von Unterstützung und ausgeglichenen Erhalten und Geben zum überwiegenden oder ausschließlichen Geben von Unterstützung. Für die große Mehrheit der 18- bis 29-Jährigen und die Mehrheit der ab 60-Jährigen ist der Intergenerationenaustausch jedoch wechselseitig. Dies untermauert die Besonderheit der Reziprozität von Intergenerationenprogrammen (Newman & Hatton-Yeo, 2008).

Der von 18- bis 29-Jährigen am meisten genannte sich im Intergenerationenaustausch ergebende Vorteil ist, sein Wissen erweitern zu können und etwas zu lernen. Dazu zählen sie vor allem, dass sie neue Perspektiven und Sichtweisen kennenlernen, ihren Horizont erweitern können und ihre Einstellungen ändern, sowie Wissen über das Leben

erhalten, Erfahrungswissen mitbekommen und Geschichten von früher hören. Durch die Nennung dieser Vorteile wird angenommen, dass die Identitätsentwicklung im Bereich Weltanschauungen unterstützt wird. Ab 60-Jährige nennen ebenfalls am häufigsten den Vorteil, ihr Wissen und ihr Verstehen erweitern zu können, wozu sie aber am häufigsten berichten, ihr Wissen und Verstehen über die jüngere Generation erweitern zu können.

Nachteile werden weniger genannt als Vorteile. Der von 18- bis 29-Jährigen am häufigsten genannte Nachteil bezieht sich auf Unterschiede, vor allem auf unterschiedliche Herangehens- und Denkweisen, Meinungen. Ab 60-Jährige nennen am häufigsten Nachteile von Zeiteinsatz/Terminbindung und emotionale Nachteile.

In der Hauptfragestellung *Parallelen zu Mentoring* wird ergründet, ob der Intergenerationenaustausch Mentoring-Charakter hat. Wie sich zeigt, sehen 18- bis 29-Jährige in ihrem Intergenerationenaustausch die Rollen von Mentor/in und Mentee als eher ausgeglichen oder sie sehen sich in der Mentee-Rolle, während ab 60-Jährige die Rollen von Mentor/in und Mentee als eher ausgeglichen sehen oder sich in der Mentor/inn/en-Rolle sehen. Für 17.4 % hat der Intergenerationenaustausch keinen Mentoring-Charakter. Die dafür genannten Hauptgründe sind, dass der Fokus des Kontaktes nicht auf Anleitung/Unterstützung liegt und dass es sich bei dem Kontakt um eine Familienbeziehung handelt. Für einige scheint der Kontakt jedoch, obwohl die wichtigste Austauschperson ein Familienmitglied ist, Mentoring-Charakter zu haben. Hierin zeigt sich die auch in der Mentoring-Literatur vorherrschende Uneinigkeit über die Inklusion von Familienmitgliedern in Mentoring-Konzepten (vergleiche DuBois & Silverthorn, 2005 und Hamilton & Darling, 1996).

Jedenfalls werden von den Studienteilnehmer/innen 63.4 % der Mentoring-Beziehungen als informelles Mentoring beschrieben, 24.0 % als eine Kombination von formellem und informellem Mentoring und 12.6 % als formelles Mentoring. Dies steht in Einklang mit Ergebnissen aus der Mentoring-Literatur (MENTOR, 2006).

Bezüglich der durch Mentoring beeinflussten Entwicklungsbereiche von sozial-emotionaler, kognitiver und Identitätsentwicklung (ermittelt mit dem FMA-J) zeigt sich, dass sich sowohl die Untergruppen als auch die Altersgruppen in allen drei Entwicklungsbereichen in ihrer erhaltenen Unterstützung unterscheiden. In allen drei Entwicklungsbereichen gibt Gruppe 1 an, weniger Unterstützung zu erhalten als Gruppe 3 und 4. Bezüglich der kognitiven und der Identitätsentwicklung gibt zudem Gruppe 2 an, weniger Unterstützung zu erhalten als Gruppe 4. Die Angabe der Personen von Gruppe 1, dass sie nur Kontakt mit der anderen Altersgruppe haben, aber keine Entwicklungsunterstützung geben/erhalten, spiegelt sich in diesem Ergebnis wider. Da die Personen einiger Gruppen verneinen, Unterstützung im jeweiligen Entwicklungsbereich zu erhalten, stellt sich die Frage, ob die Items des FMA-J die im Intergenerationenaustausch zwischen 18- bis

29-Jährigen und ab 60-Jährigen geförderten Entwicklungsbereiche gut abbilden. 18- bis 29-Jährige geben jedenfalls an, in allen drei Entwicklungsbereichen mehr Unterstützung zu erhalten als ab 60-Jährige.

In der Hauptfragestellung *Die Rolle von Generativität und Zufriedenheit* wird ergründet, ob Generativität und Zufriedenheit mit dem Intergenerationenaustausch in Verbindung gesehen werden können. Die Studienteilnehmer/innen ordnen sich als generativ ein, wobei sich die Altersgruppen und die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen nicht unterscheiden, die Untergruppen der ab 60-Jährigen jedoch schon.

Betrachtet man – rein deskriptiv – die Mittelwerte in den Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen so ist augenscheinlich, dass mit zunehmender Kontakthäufigkeit die Generativität leicht ansteigt, in den Untergruppen der ab 60-Jährigen hingegen nicht, wobei Gruppe 1 einen signifikant niedrigeren Wert aufweist als alle anderen Untergruppen. Wie es scheint, wird in den Untergruppen der ab 60-Jährigen das bloße Geben von Unterstützung im Intergenerationenaustausch, egal mit welcher Häufigkeit, als generativer empfunden. In der Lebenszufriedenheit gibt es keine Unterschiede in den Alters- und Untergruppen, die Studienteilnehmer/innen schätzen sich als eher zufrieden bis zufrieden ein. Generativität und Zufriedenheit hängen positiv miteinander zusammen, was in Einklang ist mit Literatur zu Generativität (McAdams, de St. Aubin & Logan, 1993).

In der Hauptfragestellung *Unterschiede in Dimensionen des Erwachsenwerdens* wird ergründet, ob Erwachsensein und die Dimensionen des Erwachsenwerdens mit dem Intergenerationenaustausch in Verbindung stehen. Wie sich zeigt, unterscheiden sich die Untergruppen der 18- bis 29-Jährigen nicht in ihrer Einschätzung, ob sie erwachsen sind. Die große Mehrheit gibt an, entweder erwachsen zu sein (50.5 %) oder teilweise erwachsen zu sein (47.9 %). Dies deckt sich mit Literatur zu Emerging Adulthood (Arnett, 2001).

In den Dimensionen des Erwachsenwerdens unterscheiden sich nur die Altersgruppen voneinander, nicht aber die Untergruppen. In den Dimensionen *Identitätsfindung*, *Möglichkeiten/Suche*, *Instabilität* und *Selbstzentriertheit* ist die Zustimmung der 18- bis 29-Jährigen höher als die der ab 60-Jährigen, dass diese Dimensionen ihren momentanen Lebensabschnitt beschreiben. In der Dimension *Other-Focus* ist die Zustimmung von den ab 60-Jährigen höher als die der 18- bis 29-Jährigen, die Zustimmung ist aber generell nicht besonders hoch. Die Ergebnisse stehen in Einklang mit Literatur zu Emerging Adulthood (Reifman et al., 2007).

Alles in allem lässt sich sagen, dass ein Austausch zwischen den Generationen sinnvoll und entwicklungsfördernd ist. Sowohl in der Entwicklung von 18- bis 29-Jährigen als auch in der Entwicklung von ab 60-Jährigen werden viele Bereiche durch den Kontakt mit der anderen Altersgruppe unterstützt.

13 Literaturverzeichnis

- Anderson, E. M., & Shannon, A. L. (1988). Toward a conceptualization of mentoring. *Journal of Teacher Education*, 39, 38-42.
- Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood. A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480.
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.
- Arnett, J. J. (2004). *Emerging adulthood. The winding road from the late teens through the twenties*. New York, NY: Oxford University Press, Inc.
- Arnett, J. J. (2007). Emerging adulthood: What is it, and what is it good for? *Child Development Perspectives*, 1, 68-73.
- Baltes, P. B. (1996). Über die Zukunft des Alterns: Hoffnung mit Trauerflor. In M. M. Baltes, & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 29-71). Verfügbar unter <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/produktives%20leben%20im%20alter.pdf>
- Baltes, M. M. (1996). Produktives Leben im Alter: Die vielen Gesichter des Alters – Resümee und Perspektiven für die Zukunft. In M. M. Baltes, & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 393-408). Verfügbar unter <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/produktives%20leben%20im%20alter.pdf>
- Baltes, P. B., & Baltes, M. M. (1989). Optimierung durch Selektion und Kompensation. Ein psychologisches Modell erfolgreichen Alterns. *Zeitschrift für Pädagogik*, 35, 85-105.
- Baltes, M. M., & Montada, L. (1996). Vorwort. In M. M. Baltes, & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 1-3). Verfügbar unter <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/produktives%20leben%20im%20alter.pdf>
- Bass, S. A., & Caro, F. G. (2001). Productive aging: A conceptual framework. In N. Morrow-Howell, J. Hinterlong, & M. Sherraden (Eds.), *Productive aging. Concepts and challenges* (pp. 37-80). Baltimore, MD: The John Hopkins University Press.

- Berk, L. E. (2011). *Entwicklungspsychologie* (5. aktualisierte Aufl.) (K. Petersen, & E. Aralikalti, Übers.). München, Deutschland: Pearson. (Original erschienen 2010)
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Heidelberg, Deutschland: Springer Medizin Verlag.
- Bortz, J., & Lienert, G. A. (2008). *Kurzgefasste Statistik für die klinische Forschung* (3. aktualisierte und bearbeitete Aufl.). Heidelberg, Deutschland: Springer Medizin Verlag.
- Bowling, A. (2007). Aspirations for older age in the 21st century: What is successful aging? *International Journal of Aging and Human Development*, 64, 263-297.
- Bowling, A. (2008). Enhancing later life: How older people perceive active ageing? *Aging & Mental Health*, 12, 293-301.
- Brandtstädter, J. (1984). Action development and development through action. *Human Development*, 27, 115-118.
- Brandtstädter, J., Krampen, G., & Greve, W. (1987). Personal control over development: Effects on the perception and emotional evaluation of personal development in adulthood. *International Journal of Behavioral Development*, 10, 99-120.
- Buhl, H. M., & Lanz, M. (2007). Emerging adulthood in Europe. Common traits and variability across five European countries. *Journal of Adolescent Research*, 22, 439-443.
- Bühl, A., & Zöfel, P. (2000). *SPSS Version 9. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows* (6. Aufl.). München, Deutschland: Addison-Wesley.
- Butler, R. N., & Lewis, M. I. (1973). *Aging & mental health. Positive psychosocial approaches*. Saint Louis, MO: The C. V. Mosby Company.
- Centering on Mentoring, 2006 Presidential Task Force, American Psychological Association. (2006). *Introduction to mentoring. A guide for mentors and mentees*. Retrieved from <https://www.apa.org/education/grad/intro-mentoring.pdf>

- Chellam, G. (1981). Intergenerational affinities: Symmetrical life experiences of the young adults and the aging in Canadian society. *International Journal of Aging and Human Development*, 12, 79-92.
- Cosco, T. D., Prina, A. M., Perales, J., Stephan, B. C. M., & Brayne, C. (2013). Lay perspectives of successful ageing: A systematic review and meta-ethnography. *BMJ Open*, 3, 1-9.
- Cosco, T. D., Prina, A. M., Perales, J., Stephan, B. C. M., & Brayne, C. (2014). Operational definitions of successful aging: A systematic review. *International Psychogeriatrics*, 26, 373-381.
- Crisp, G., & Cruz, I. (2009). Mentoring college students: A critical review of the literature between 1990 and 2007. *Research in Higher Education*, 50, 525-545.
- Depp, C. A., & Jeste, D. V. (2006). Definitions and predictors of successful aging: A comprehensive review of larger quantitative studies. *American Journal of Geriatric Psychiatry*, 14, 6-20.
- Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J., & Griffin, S. (1985). The Satisfaction With Life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49, 71-75.
- DuBois, D. L., & Karcher, M. J. (2005). Youth mentoring: Theory, research and practice. In D. L. DuBois, & M. J. Karcher (Eds.), *Handbook of youth mentoring* (pp. 2-11). Thousand Oaks, CA: Sage Publications, Inc.
- DuBois, D. L., & Silverthorn, N. (2005). Natural mentoring relationships and adolescent health: Evidence from a national study. *American Journal of Public Health*, 95, 518-524.
- Ehlman, K., & Ligon, M. (2012). The application of a generativity model for older adults. *International Journal of Aging and Human Development*, 74, 331-344.
- Ellis, S. W., & Granville, G. (1999). Intergenerational solidarity: Bridging the gap through mentoring programmes. *Mentoring & Tutoring*, 7, 181-194.

- Erikson, E. H. (1964). *Insight and responsibility. Lectures on the ethical implications of psychoanalytic insight*. New York, NY: W. W. Norton & Company Inc.
- Erikson, E. H. (1968). *Identity: Youth and crisis*. New York, NY: W. W. Norton & Company Inc.
- Erikson, E. H. (1988). *Der vollständige Lebenszyklus* (W. Klüwer, Übers.). Frankfurt/Main, Deutschland: Suhrkamp Verlag. (Original erschienen 1982)
- Erikson, E. H., Erikson, J. M., & Kivnick, H. Q. (1986). *Vital involvement in old age*. New York, NY: W. W. Norton & Company Inc.
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS* (3rd ed.). London, England: SAGE Publications Ltd.
- Flammer, A. (2009). *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung* (4. vollst. überarbeitete Aufl.). Bern, Schweiz: Huber.
- Friedan, B. (1996). Retirement as a new beginning. In M. M. Baltes, & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 14-26). Verfügbar unter <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/produktives%20leben%20im%20alter.pdf>
- Hamilton, S. F., & Darling, N. (1996). Mentors in adolescents' lives. In K. Hurrelmann, & S. F. Hamilton (Eds.), *Social problems and social contexts in adolescence. Perspectives across boundaries* (pp. 199-215). New York, NY: Aldine de Gruyter.
- Havighurst, R. J. (1981). *Developmental tasks and education* (3rd ed.). New York, NY: Longman. (Original work published 1948)
- Havighurst, R. J., & de Vries, A. (1969). Life styles and free time activities of retired men. *Human Development*, 12, 34-54.
- Hinterlong, J., Morrow-Howell, N., & Sherraden, M. (2001). Productive aging: Principles and perspectives. In N. Morrow-Howell, J. Hinterlong, & M. Sherraden (Eds.), *Productive aging. Concepts and challenges* (pp. 3-18). Baltimore, MD: The John Hopkins University Press.

- Hofer, J., Busch, H., Chasiotis, A., Kärtner, J., & Campos, D. (2008). Concern for generativity and its relation to implicit pro-social power motivation, generative goals, and satisfaction with life: A cross-cultural investigation. *Journal of Personality*, 76, 1-30.
- Jacobi, M. (1991). Mentoring and undergraduate academic success: A literature review. *Review of Educational Research*, 61, 505-532.
- Kaplan, M. S. (2002). Intergenerational programs in schools: Considerations of form and function. *International Review of Education*, 48, 305-334.
- Kaye, L. W., Butler, S. S., & Webster, N. M. (2003). Toward a productive ageing paradigm for geriatric practice. *Ageing International*, 28, 200-213.
- Kerschner, H., & Pegues, J. A. M. (1998). Productive aging: A quality of life agenda. *Journal of the American Dietetic Association*, 98, 1445-1448.
- Krause, N. (1987). Understanding the stress process: Linking social support with locus of control beliefs. *Journal of Gerontology*, 42, 589-593.
- Larson, R. W. (1990). The solitary side of life: An examination of the time people spend alone from childhood to old age. *Developmental Review*, 10, 155-183.
- Leiner, D. J. (2014). SoSci Survey (Version 2.4.00-i) [Computer Software]. Abrufbar unter <https://www.soscisurvey.de>
- Lerner, R. M. (1982). Children and adolescents as producers of their own development. *Developmental Review*, 2, 342-370.
- MacDermid, S. M., Franz, C. E., & de Reus, L. A. (1998). Generativity: At the crossroads of social roles and personality. In D. P. McAdams, & E. de St. Aubin (Eds.), *Generativity and adult development. How and why we care for the next generation* (pp. 181-226). Washington, DC: American Psychological Association.
- Mayring, P. (2007). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (9. Aufl.). Weinheim, Deutschland: Beltz Verlag

- MENTOR. (2006). *Mentoring in America 2005: A snapshot of the current state of mentoring*. Retrieved from http://www.mentoring.org/downloads/mentoring_523.pdf
- McAdams, D. P., & de St. Aubin, E. (1992). A theory of generativity and its assessment through self-report, behavioral acts, and narrative themes in autobiography. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 1003-1015.
- McAdams, D. P., de St. Aubin, E., & Logan, R. L. (1993). Generativity among young mid life, and older adults. *Psychology and Aging*, 8, 221-230.
- Montada, L. (1996). Machen Gebrechlichkeit und chronische Krankheit produktives Altern unmöglich? In M. M. Baltes, & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 382-392). Verfügbar unter <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/produktives%20leben%20im%20alter.pdf>
- Monteiro, S. (2014). Fragebogen zum Intergenerationenaustausch für ab 60-Jährige (FIGA-60plus). In S. Monteiro, *Intergenerationenaustausch – Unterstützung von jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren in ihrer Entwicklung* (Unveröffentlichte Diplomarbeit) (S. 62–68, Anhang). Universität Wien, Wien, Österreich.
- Monteiro, S. (2014). Fragebogen zum Intergenerationenaustausch für junge Erwachsene (FIGA-JE). In S. Monteiro, *Intergenerationenaustausch – Unterstützung von jungen Erwachsenen und Erwachsenen ab 60 Jahren in ihrer Entwicklung* (Unveröffentlichte Diplomarbeit) (S. 62–68, Anhang). Universität Wien, Wien, Österreich.
- Morgan, R. E., Bertera, R. L., & Reid, L. A. (2007). An intergenerational approach to in formal science learning and relationship building among older adults and youth. *Journal of Intergenerational Relationships*, 5, 27-43.
- Newman, S., & Hatton-Yeo, A. (2008). Intergenerational learning and the contributions of older people. *Ageing Horizons*, 8, 31-39.
- Noam, G. G., & Fiore, N. (2004). Relationships across multiple settings: An overview. In G. G. Noam, & N. Fiore (Eds.), *New directions for youth development. The transforming power of adult-youth relationships* (S. 9-16). San Francisco, CA: Jossey-Bass.

- Oerter, R., & Dreher, E. (2008). Jugendalter. In R. Oerter, & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. vollst. überarbeitete Aufl.) (S. 271-332). Weinheim, Deutschland: Psychologie Verlags Union.
- Peck, R. C. (1968). Psychological developments in the second half of life. In B. L. Neugarten (Ed.), *Middle Age and Aging* (S. 88-92). Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Perry, W. G. (1999). *Forms of intellectual and ethical development in the college years. A scheme*. San Francisco, CA: Jossey-Bass Publishers. (Original work published 1968)
- Philip, K., & Hendry, L. B. (2000). Making sense of mentoring or mentoring making sense? Reflections on the mentoring process by adult mentors with young people. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 10, 211-223.
- Pine, P. P. (1997). Learning by sharing: An intergenerational college course. *Journal of Gerontological Social Work*, 28(1-2), 93-102.
- Ranzijn, R. (2002). The potential of older adults to enhance community quality of life: Links between positive psychology and productive aging. *Ageing International*, 27, 30-55.
- Reifman, A., Arnett, J. J., & Colwell, M. J. (2007). Emerging adulthood: Theory, assessment and application. *Journal of Youth Development*, 2(1).
- ReVelle, S. (1989). Young adulthood to old age: Looking at intergenerational possibilities from a human development perspective. In S. Newman, & S. Brummel (Eds.), *Intergenerational programs: Imperatives, strategies, impacts, trends* (pp. 45-53). New York, NY: Haworth Press.
- Rhodes, J. E. (2005). A model of youth mentoring. In D. L. DuBois, & M. J. Karcher (Eds.), *Handbook of youth mentoring* (pp. 30-43). Thousand Oaks, CA: Sage Publications, Inc.
- Rokach, A. (2000). Perceived causes of loneliness in adulthood. *Journal of Social Behavior and Personality*, 15, 67-84.

- Schumacher, J. (2003). SWLS: Satisfaction with Life Scale. In J. Schumacher, A. Klaiberg, & E. Brähler (Hrsg.), *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden* (S. 305-309). Göttingen, Deutschland: Hogrefe Verlag.
- Schuster, R. (1996). Der Senior Experten Service (SES): Ein Modell aus der Praxis. In M. M. Baltes, & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 176-183). Verfügbar unter <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/produktives%20leben%20im%20alter.pdf>
- Seiffge-Krenke, I., & Gelhaar, T. (2008). Does successful attainment of developmental tasks lead to happiness and success in later developmental tasks? A test of Havighurst's (1948) theses. *Journal of Adolescence*, 31, 33-52.
- Seponski, D. M., & Lewis, D. C. (2009). Caring for and learning from each other: A grounded theory study of grandmothers and adult granddaughters. *Journal of Intergenerational Relationships*, 7, 394-410.
- Sheldon, K. M., & Kasser, T. (2001). Getting older, getting better? Personal strivings and psychological maturity across the life span. *Developmental Psychology*, 37, 491-501.
- Simon, M. (2008). *Auswirkungen natürlicher Mentorenbeziehungen in der Adoleszenz und im frühen Erwachsenenalter* (Unveröffentlichte Diplomarbeit). Universität Wien, Wien, Österreich.
- Sirsch, U., Bruckner, J., Adamek, M., Mayr, E., & Dreher, E. (2007). *Deutsche Version der Merkmale von Emerging Adulthood – 2. Version (IDEA-G2) [German version of the Dimensions of Emerging Adulthood]* (Unveröffentlichter Fragebogen). Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Wien, Österreich.
- Staudinger, U. M. (1996). Psychologische Produktivität und Selbstentfaltung im Alter. In M. M. Baltes, & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 344-374). Verfügbar unter <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/produktives%20leben%20im%20alter.pdf>

Stewart, A. J., & Vandewater, E. A. (1998). The course of generativity. In D. P. McAdams, & E. de St. Aubin (Eds.), *Generativity and adult development. How and why we care for the next generation* (pp. 75-100). Washington, DC: American Psychological Association.

The Bill & Melinda Gates Foundation. Benson, P. L., Scales, P. C., Hawkins, J. D., Oesterle, S., & Hill, K. G. (2004, Dezember). *Executive summary. Successful young adult development*. Retrieved from <https://docs.gatesfoundation.org/Documents/SuccessfulDevelopment.pdf>

VanderVen, K., & Schneider-Munoz, A. J. (2012). As the world ages: Attaining a harmonious future world through intergenerational connections. *Journal of Intergenerational Relationships*, 10, 115-130.

Ziegler, A. (2009). Mentoring: Konzeptuelle Grundlagen und Wirksamkeitsanalyse. In H. Stöger, A. Ziegler, & D. Schimke (Hrsg.), *Mentoring: Theoretische Hintergründe, empirische Befunde und praktische Anwendungen* (S. 7-29). Lengerich, Deutschland: Pabst Science Publishers.

14 Anhang

14.1 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz gemäß Havighurst (1981)	6
Tabelle 2: Entwicklungsaufgaben des jungen Erwachsenenalters gemäß Havighurst (1981)	9
Tabelle 3: Unterstützung einer gesunden Identitätsfindung nach Berk (2011).....	17
Tabelle 4: Entwicklungsaufgaben des höheren Alters gemäß Havighurst (1981).....	23
Tabelle 5: Gemeinschaftsprogramme mit Blick auf produktives Altern nach Kaye et al. (2003)	31
Tabelle 6: Dimensionen psychologischer Produktivität nach Staudinger (1996).....	31
Tabelle 7: Vorteile von Intergenerationenprogrammen nach Ellis und Granville (1999), Kaplan (2002) und Newman und Hatton-Yeo (2008)	39
Tabelle 8: Gebildete Untergruppen innerhalb der Altersgruppen	57
Tabelle 9: Adaptierte Item-Formulierungen im FMA-J.....	65
Tabelle 10: Adaptierte Item-Formulierungen in der LGS	66
Tabelle 11: Abkürzungen verwendeter statistischer Begriffe	70
Tabelle 12: Deskriptivstatistik Anzahl Kontaktpartner/innen.....	74
Tabelle 13: Geschlecht der Austauschperson in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger ..	75
Tabelle 14: Geschlecht der Austauschperson in den Untergruppen ab 60-Jähriger	76
Tabelle 15: Geschlecht der Austauschperson in den Altersgruppen.....	77
Tabelle 16: Deskriptivstatistik Alter Austauschperson	78
Tabelle 17: (Nicht-)Verwandtschaft zur Austauschperson in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	79
Tabelle 18: (Nicht-)Verwandtschaft zur Austauschperson in den Untergruppen ab 60-Jähriger	80
Tabelle 19: (Nicht-)Verwandtschaft zur Austauschperson in den Altersgruppen	81
Tabelle 20: Häufigkeiten verschiedener Verwandtschaftsbeziehungen	81
Tabelle 21: Antwortalternative Austauschart Persönlich in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	82

Tabelle 22: Antwortalternative Austauschchart Persönlich in den Untergruppen ab 60-Jähriger	83
Tabelle 23: Antwortalternative Austauschchart Telefonisch in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	84
Tabelle 24: Antwortalternative Austauschchart Telefonisch in den Untergruppen ab 60-Jähriger	85
Tabelle 25: Antwortalternative Austauschchart E-Mail/Briefe in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	86
Tabelle 26: Antwortalternative Austauschchart E-Mail/Briefe in den Untergruppen ab 60-Jähriger	87
Tabelle 27: Antwortalternative Austauschchart Persönlich in den Altersgruppen.....	88
Tabelle 28: Antwortalternative Austauschchart Telefonisch in den Altersgruppen	88
Tabelle 29: Antwortalternative Austauschchart E-Mail/Briefe in den Altersgruppen	89
Tabelle 30: Deskriptivstatistik Bestandslänge des Intergenerationenaustauschs in Jahren	90
Tabelle 31: Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	91
Tabelle 32: Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs in den Untergruppen ab 60-Jähriger	92
Tabelle 33: Wichtigkeit des Intergenerationenaustauschs in den Altersgruppen.....	93
Tabelle 34: Kategoriensystem Vorteile für 18- bis 29-Jährige und Häufigkeitsanalyse	94
Tabelle 35: Kategoriensystem Vorteile für ab 60-Jährige und Häufigkeitsanalyse	96
Tabelle 36: Kategoriensystem Nachteile für 18- bis 29-Jährige und Häufigkeitsanalyse .	98
Tabelle 37: Kategoriensystem Nachteile für ab 60-Jährige und Häufigkeitsanalyse	100
Tabelle 38: Hilfeleistung in der Entwicklungsbewältigung in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	101
Tabelle 39: Hilfeleistung in der Entwicklungsbewältigung in den Untergruppen ab 60-Jähriger	102
Tabelle 40: Hilfeleistung in der Entwicklungsbewältigung in den Altersgruppen	103
Tabelle 41: Reziprozität des Intergenerationenaustauschs in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	104

Tabelle 42: Reziprozität des Intergenerationenaustauschs in den Untergruppen ab 60-Jähriger	105
Tabelle 43: Reziprozität des Intergenerationenaustauschs in den Altersgruppen	106
Tabelle 44: Mentoring-Beziehung in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	107
Tabelle 45: Mentoring-Beziehung in den Untergruppen ab 60-Jähriger.....	108
Tabelle 46: Mentoring-Beziehung in den Altersgruppen	109
Tabelle 47: Kategoriensystem Gründe keine Mentoring-Beziehung und Häufigkeitsanalyse	110
Tabelle 48: Mentoring-Arten in den Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	111
Tabelle 49: Mentoring-Arten in den Untergruppen ab 60-Jähriger	112
Tabelle 50: Mentoring-Arten in den Altersgruppen	113
Tabelle 51: Normalverteilung der Mittelwerte der Skalen des FMA-J in den Zellenstichproben	114
Tabelle 52: Multivariate Tests im FMA-J	114
Tabelle 53: Tests der Zwischensubjekteffekte im FMA-J	115
Tabelle 54: Deskriptivstatistik der Skalen des FMA-J	116
Tabelle 55: Post-hoc-Vergleiche der Untergruppen in den Skalen des FMA-J nach Bonferroni	117
Tabelle 56: Normalverteilung der Mittelwerte der LGS in den Zellenstichproben	118
Tabelle 57: Tests der Zwischensubjekteffekte in der LGS	118
Tabelle 58: Deskriptivstatistik der LGS.....	118
Tabelle 59: Tests der Zwischensubjekteffekte in der LGS für 18- bis 29-Jährige	119
Tabelle 60: Tests der Zwischensubjekteffekte in der LGS für ab 60-Jährige	119
Tabelle 61: Vergleiche der Untergruppen der ab 60-Jährigen in der LGS nach Bonferroni	120
Tabelle 62: Normalverteilung der Mittelwerte der SWLS in den Zellenstichproben	120
Tabelle 63: Tests der Zwischensubjekteffekte in der SWLS	121
Tabelle 64: Deskriptivstatistik der SWLS.....	121
Tabelle 65: Erwachsensein in den einzelnen Untergruppen 18- bis 29-Jähriger	122
Tabelle 66: Erwachsensein in den Untergruppen (1, 2–4) 18- bis 29-Jähriger	123

Tabelle 67: Normalverteilung der Mittelwerte der Skalen des IDEA in den Zellen- stichproben.....	124
Tabelle 68: Deskriptivstatistik der Skala Identitätsfindung des IDEA.....	125
Tabelle 69: Tests der Zwischensubjekteffekte in der Skala Möglichkeiten/Suche des IDEA.....	125
Tabelle 70: Deskriptivstatistik der Skala Möglichkeiten/Suche des IDEA	125
Tabelle 71: Tests der Zwischensubjekteffekte in der Skala Instabilität des IDEA.....	126
Tabelle 72: Deskriptivstatistik der Skala Instabilität des IDEA	126
Tabelle 73: Tests der Zwischensubjekteffekte in der Skala Selbstzentriertheit des IDEA.....	126
Tabelle 74: Deskriptivstatistik der Skala Selbstzentriertheit des IDEA	127
Tabelle 75: Tests der Zwischensubjekteffekte in der Skala Other-Focus des IDEA.....	127
Tabelle 76: Deskriptivstatistik der Skala Other-Focus des IDEA	127
Tabelle 77: Verbreitung der Fragebogenlinks an größere Teilnehmer/innen/gruppen ...	173
Tabelle 78: Soziodemographische Daten der gesamten und altersaufgeteilten Stichprobe	173
Tabelle 79: Untergruppen in den Altersgruppen	178
Tabelle 80: Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen in den Untergruppen (1 – 4) 18- bis 29-Jähriger	179
Tabelle 81: (Nicht-)Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation in den Unter- gruppen (1 – 4) 18- bis 29-Jähriger.....	180
Tabelle 82: Verbrachte Zeit mit 0- bis 9-Jährigen in den Untergruppen (2 – 4) 18- bis 29-Jähriger	181
Tabelle 83: Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen in den Untergruppen (2 – 4) 18- bis 29-Jähriger	182
Tabelle 84: (Nicht-)Pensionierung in den Untergruppen (1 – 4) ab 60-Jähriger	183
Tabelle 85: Verbrachte Zeit mit 30- bis 45-Jährigen in den Untergruppen (1 – 4) ab 60-Jähriger	184
Tabelle 86: (Nicht-)Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation in den Unter- gruppen (1 – 4) der ab 60-Jährigen	185

Tabelle 87: Verbrachte Zeit mit 30- bis 45-Jährigen in den Untergruppen (2 – 4) ab 60-Jähriger	186
Tabelle 88: (Nicht-)Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation in den Untergruppen (2 – 4) ab 60-Jähriger	187
Tabelle 89: Geschlecht in den Altersgruppen.....	188
Tabelle 90: Nationalität in den Altersgruppen.....	189
Tabelle 91: Höchste abgeschlossene Ausbildung in den Altersgruppen.....	190
Tabelle 92: Wohnsituation in den Altersgruppen	191
Tabelle 93: Beziehungsstatus in den Altersgruppen	192
Tabelle 94: Verbrachte Zeit mit 0- bis 9-Jährigen in den Altersgruppen	193
Tabelle 95: Verbrachte Zeit mit 10- bis 17-Jährigen in den Altersgruppen	194
Tabelle 96: Verbrachte Zeit mit 18- bis 29-Jährigen in den Altersgruppen	195
Tabelle 97: Verbrachte Zeit mit 30- bis 45-Jährigen in den Altersgruppen	196
Tabelle 98: Verbrachte Zeit mit 46- bis 59-Jährigen in den Altersgruppen	197
Tabelle 99: Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen in den Altersgruppen	198
Tabelle 100: (Nicht-)Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation in den Altersgruppen	199
Tabelle 101: Teststatistische Kennwerte der Skala Sozial-emotionale Entwicklung (FMA-J).....	200
Tabelle 102: Teststatistische Kennwerte der Skala Kognitive Entwicklung (FMA-J).....	201
Tabelle 103: Teststatistische Kennwerte der Skala Identitätsentwicklung (FMA-J)	202
Tabelle 104: Teststatistische Kennwerte der LGS	203
Tabelle 105: Teststatistische Kennwerte der SWLS	204
Tabelle 106: Teststatistische Kennwerte der Skala Identitätsfindung (IDEA)	205
Tabelle 107: Teststatistische Kennwerte der Skala Möglichkeiten/Suche (IDEA).....	205
Tabelle 108: Teststatistische Kennwerte der Skala Instabilität (IDEA).....	206
Tabelle 109: Teststatistische Kennwerte der Skala Selbstzentriertheit (IDEA)	206
Tabelle 110: Teststatistische Kennwerte der Skala Other-Focus (IDEA).....	206
Tabelle 111: Kategoriensystem von 18- bis 29-Jährigen genannte Aktivitäten und Tätigkeiten mit ab 60-Jährigen und Häufigkeitsanalyse	207

Tabelle 112: Kategoriensystem von ab 60-Jährigen genannte Aktivitäten und Tätigkeiten mit 18- bis 29-Jährigen und Häufigkeitsanalyse	210
Tabelle 113: Interrater-Reliabilität für unterstützte Entwicklungsbereiche und Unterstützungsarten.....	213
Tabelle 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-Jähriger und Häufigkeitsanalyse	213
Tabelle 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-Jähriger und Häufigkeitsanalyse	233
Tabelle 116: Kategoriensystem Art der erhaltenen Entwicklungsunterstützung und Häufigkeitsanalyse	243
Tabelle 117: Interrater-Reliabilität für Vor- und Nachteile des Intergenerationenaustauschs	245

14.2 Weiterführende Tabellen

14.2.1 Durchführung und Stichprobe

Tabelle 77: Verbreitung der Fragebogenlinks an größere Teilnehmer/innen/gruppen

<i>Ansprechpartner/in</i>	<i>Verbreitungsort</i>
M. Rigler (NÖ Senioren- referentin)	NÖ Seniorenorganisationen und Projektpartner und Seniorenbeauftragte aus anderen Bundesländern (inkl. Erinnerungs-E-Mail), NÖ Landesjugendreferent
Dipl.-Ing. Y. Schmidt	E-Mail-Verteiler Akademischer Verein Hütte Karlsruhe (inkl. Erinnerungs-E-Mail und Ansage am Stiftungsfest)
Dipl.-Phys. Prof. P. Schilling	E-Mail-Verteiler Akademische Gesellschaft Burse, Akademische Verbindung Polytechnischer Verein und Akademische Verbindung Vitruvia Stuttgart
Dipl.-Päd. M. Wäldin	E-Mail-Verteiler Akademische Verbindung Palato-Sinapia (inkl. Erinnerungs-E-Mail)
Dipl.-Ing. Prof. M. Schammor	Akademischer Verein Hütte Stuttgart (Vorstellung der Studie und Verbreitung der Links durch die Autorin)
Dr. ⁱⁿ T. G. Baudson und Dr. H. Meier	Deutschlandweiter Hochbegabtenverein

Die Studentenverbindungen sind nichtschlagend, schwarz (außer A. V. Vitruvia Stuttgart) und gemischt (außer A. V. Palato-Sinapia, die eine Männerverbindung ist).

Tabelle 78: Soziodemographische Daten der gesamten und altersaufgeteilten Stichprobe

<i>Variable</i>	<i>Gesamt</i>	<i>18–29- Jährige</i>	<i>ab 60- Jährige</i>
<i>Stichprobenumfang (N, n)</i>	466	269 (57.7%)	197 (42.3%)
<i>Alter (M, SD)</i>		23.51 (3.04) <i>R</i> = 18–29	70.73 (7.27) <i>R</i> = 60–93
<i>Geschlecht (n)</i>			
Weiblich	243 (52.1%)	186 (69.1%)	57 (28.9%)
Männlich	223 (47.9%)	83 (30.9%)	140 (71.1%)
<i>Nationalität (n)</i>			
Österreich	137 (29.4%)	94 (34.9%)	43 (21.8%)
Deutschland	217 (46.6%)	97 (36.1%)	120 (60.9%)
Schweiz	84 (18.0%)	54 (20.1%)	30 (15.2%)
Sonstige	25 (5.4%)	22 (8.2%)	3 (1.5%)

Fortsetzung Tab. 78: Soziodemographische Daten der gesamten und altersaufgeteilten Stichprobe

Variable	Gesamt	18–29-J.	ab 60-J.
<i>Pensionierung (n)</i>			
Ja			157 (79.7%)
Nein			39 (19.8%)
Rentenlänge in Jahren (<i>M, SD</i>)			10.29 (6.67)
<i>Beruf ab 60-Jährige ($K^* = .92$) (n)</i>			
Psychologie			3
Juristische Berufe			2
Wirtschaftliche Berufe			31
Gesundheitsbezogene Berufe			12
Pädagogische Berufe			28
Technische Berufe			47
Universitäre Berufe und Forschung			9
Naturwissenschaftliche Berufe			2
Musische Berufe			4
Medienberufe			4
Kaufmännische Berufe			17
Angestellte			15
Sonstige			21
<i>Höchste abgeschlossene Ausbildung (n)</i>			
Pflichtschule	17 (3.6%)	11 (4.1%)	6 (3.0%)
Lehre/Berufsbildende mittlere Schule/Mittlere Reife	52 (11.2%)	15 (5.6%)	37 (18.8%)
Studienberechtigungsprüfung/Matura/Abitur	150 (32.2%)	135 (50.2%)	15 (7.6%)
Fachhochschule/Universitätsstudium	204 (43.8%)	105 (39.0%)	99 (50.3%)
Doktorat	43 (9.2%)	3 (1.1%)	(20.3%)
<i>Beruf und/oder Ausbildung 18–29-Jährige (n)</i>			
Nur berufstätig		58 (21.6%)	
Nur in Ausbildung		128 (47.6%)	
Berufstätig und in Ausbildung		40 (14.9%)	
Sonstiges		43 (16.0%)	

Fortsetzung Tab. 78: Soziodemographische Daten der gesamten und altersaufgeteilten Stichprobe

Variable	Gesamt	18–29-J.	ab 60-J.
<i>Beruf 18–29-J. (wenn nur berufstätig) ($\kappa^* = .90$) (n)</i>			
Psychologie		1	
Juristische Berufe		3	
Wirtschaftliche Berufe		5	
Gesundheitsbezogene Berufe		8	
Pädagogische Berufe		4	
Technische Berufe		8	
Universitäre Berufe und Forschung		7	
Naturwissenschaftliche Berufe		3	
Musische Berufe		1	
Medienberufe		2	
Kaufmännische Berufe		5	
Angestellte		7	
Sonstige		4	
<i>Ausbildung 18–29-Jährig (wenn nur in Ausbildung) und Ausbildungsstätte ($\kappa^* = .98$) (n)</i>			
Psychologie		30	
Juristische Berufe		9	
Wirtschaftliche Berufe		10	
Gesundheitsbezogene Berufe		7	
Pädagogische Berufe		20	
Technische Berufe		18	
Universitäre Berufe und Forschung		2	
Naturwissenschaftliche Berufe		10	
Musische Berufe		2	
Medienberufe		1	
Kaufmännische Berufe		2	
Angestellte		1	
Sonstige		13	
Lehrbetrieb		5	
Fachhochschule		10	
Universität		92	
Sonstige		2	

Fortsetzung Tab. 78: Soziodemographische Daten der gesamten und altersaufgeteilten Stichprobe

Variable	Gesamt	18–29-J.	ab 60-J.
<i>Arbeit / Ausbildung 18–29-J. (wenn berufstätig und in Ausbildung) ($\kappa^* = 1.00$ und $.97$), Ausbildungsstätte (n)</i>			
Psychologie		2 / 5	
Juristische Berufe		1 / 5	
Wirtschaftliche Berufe		3 / 8	
Gesundheitsbezogene Berufe		2 / 3	
Pädagogische Berufe		7 / 6	
Technische Berufe		4 / 3	
Universitäre Berufe und Forschung		6 / 3	
Naturwissenschaftliche Berufe		0 / 1	
Medienberufe		2 / 3	
Kaufmännische Berufe		1 / 0	
Angestellte		9 / 0	
Sonstige		3 / 2	
Fachhochschule		5	
Universität		22	
Sonstige		2	
<i>Sonstige Arbeits- oder Ausbildungssituation</i>			
<i>18–29-Jährige ($\kappa^* = .93$) (n)</i>			
Schüler/in / Maturant/in		19	
Übergangsphase		6	
Arbeitssuchend		3	
Studium / Student/in		11	
Sonstiges		2	
<i>Wohnsituation (n)</i>			
Alleine wohnend	87 (18.7%)	47 (17.5%)	40 (20.6%)
Mit Partner/in	183 (39.3%)	50 (18.6%)	133 (68.6%)
WG mit Nicht-Verwandten	100 (21.5%)	88 (32.7%)	12 (6.2%)
WG mit Verwandten	88 (18.9%)	80 (29.7%)	8 (4.1%)
Studenten- bzw. Altenwohnheim	5 (1.1)	4 (1.5%)	1 (0.5%)
Nichtverwandte Mitbewohner/innen (<i>M, SD</i>)	3.00 (1.97)	3.05 (2.02)	2.64 (1.57)
Verwandte Mitbewohner/innen (<i>M, SD</i>)	3.01 (1.66)	3.01 (1.65)	3.00 (1.85)
<i>Beziehungsstatus (n)</i>			
In einer Beziehung	306 (65.7%)	149 (55.4%)	157 (79.7%)
In keiner Beziehung	151 (32.4%)	119 (44.2%)	32 (16.2%)

Fortsetzung Tab. 78: Soziodemographische Daten der gesamten und altersaufgeteilten Stichprobe

Variable	Gesamt	18–29-J.	ab 60-J.
<i>Soziales Umfeld</i> (Skala verbrachte Zeit mit...: (1) Keine bis fast keine (2) Kaum (3) Etwas (4) Viel bis sehr viel) (Md, QA _{.25} , QA _{.75})			
...0- bis 9-Jährigen	2 (1, 3)	1 (1, 3)	2 (1, 3)
...10- bis 17-Jährigen	2 (1, 3)	2 (1, 3)	2 (1, 3)
...18- bis 29-Jährigen	4 (3, 4)	4 (4, 4)	3 (2, 3)
...30- bis 45-Jährigen	3 (2, 3)	3 (2, 4)	3 (3, 3)
...46- bis 59-Jährigen	3 (3, 4)	3 (2, 4)	3 (3, 4)
...ab 60-Jährigen	3 (2, 3)	2 (2, 3)	3 (3, 4)
<i>Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation</i> (n)			
Ja	178 (38.2%)	71 (26.3%)	107 (54.3%)
Nein	285 (61.2%)	197 (73.3%)	88 (44.7%)
<i>Mitgliedschaft Generationenorganisation 18–29-J.</i> (n)			
Gemischte Studentenverbindung		25	
Männliche Studentenverbindung		4	
Hochbegabtenverein		4	
Sportverein		5	
Musikverein		1	
Rotes Kreuz		3	
Freiwillige Feuerwehr		3	
Mehrere Organisationen		10	
Sonstige		15	
<i>Mitgliedschaft Generationenorganisation ab 60-J.</i> (n)			
Gemischte Studentenverbindung			32
Gemischte Studentenverbind. + zusätzl. Organisation			7
Männliche Studentenverbindung			14
Hochbegabtenverein			3
Musikverein			4
Sportverein			2
Mehrere Organisationen			14
Seniorenbund			5
Sonstige			19

Summenunterschiede in den verschiedenen Zellen innerhalb einer Spalte bzw. nicht 100 % ergebende Prozentwerte innerhalb einer Zelle sind auf fehlende Werte zurückzuführen, wenn Personen nicht alle soziodemographischen Fragen beantwortet haben.

* Interrater-Reliabilität, 100% der Antworten zweikodiert

Tabelle 79: Untergruppen in den Altersgruppen

			Untergruppe						Gesamt- summe
			Gr. 0	Gr. 1	Gr. 2	Gr. 3	Gr. 4	Gr. 5	
Alters- gruppe	18	Anzahl	50	108	17	47	44	3	269
	–	Erwartete Anz.	52.5	83.1	23.1	56,6	47.3	6,3	269.0
	29	% in Altersgr.	18.6%	40.1%	6.3%	17.5%	16.4%	1,1%	100.0%
		% in Untergr.	54.9%	75.0%	42.5%	48.0%	53.7%	27,3%	57.7%
		Standardresid.	–0.3	2.7	–1.3	–1.3	–0.5	–1,3	
	60	Anzahl	41	36	23	51	38	8	197
	+	Erwartete Anz.	38.5	60.9	16.9	41.4	34.7	4,7	197.0
		% in Altersgr.	20.8%	18.3%	11.7%	25.9%	19.3%	4,1%	100.0%
		% in Untergr.	45.1%	25.0%	57.5%	52.0%	46.3%	72,7%	42.3%
		Standardresid.	0.4	–3.2	1.5	1.5	0.6	1,6	
Gesamt- summe		Anzahl	91	144	40	98	82	11	466
		Erwartete Anz.	91.0	144.0	40.0	98.0	82.0	11,0	466.0
		% in Altersgr.	19.5%	30.9%	8.6%	21.0%	17.6%	2,4%	100.0%
		% in Untergr.	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100,0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(5) = 30.26$, $p < .001$

Tabelle 80: Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen in den Untergruppen (1 – 4) 18- bis 29-Jähriger

			Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen (Zeit)				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Unter- gruppe	Gruppe 1	Anzahl	21	36	44	6	107
		Erwartete Anzahl	16.1	34.7	45.7	10.5	107.0
		% in Untergruppe	19.6%	33.6%	41.1%	5.6%	100.0%
		% in Zeit	65.6%	52.2%	48.4%	28.6%	50.2%
		Standardresiduum	1.2	0.2	-0.3	-1.4	
	Gruppe 2	Anzahl	5	7	4	1	17
		Erwartete Anzahl	2.6	5.5	7.3	1.7	17.0
		% in Untergruppe	29.4%	41.2%	23.5%	5.9%	100.0%
		% in Zeit	15.6%	10.1%	4.4%	4.8%	8.0%
		Standardresiduum	1.5	0.6	-1.2	-0.5	
	Gruppe 3	Anzahl	5	16	23	2	46
		Erwartete Anzahl	6.9	14.9	19.7	4.5	46.0
		% in Untergruppe	10.9%	34.8%	50.0%	4.3%	100.0%
		% in Zeit	15.6%	23.2%	25.3%	9.5%	21.6%
		Standardresiduum	-0.7	0.3	0.8	-1.2	
	Gruppe 4	Anzahl	1	10	20	12	43
		Erwartete Anzahl	6.5	13.9	18.4	4.2	43.0
		% in Untergruppe	2.3%	23.3%	46.5%	27.9%	100.0%
		% in Zeit	3.1%	14.5%	22.0%	57.1%	20.2%
		Standardresiduum	-2.1	-1.1	0.4	3.8	
	Gesamt- summe	Anzahl	32	69	91	21	213
		Erwartete Anzahl	32.0	69.0	91.0	21.0	213.0
		% in Untergruppe	15.0%	32.4%	42.7%	9.9%	100.0%
		% in Zeit	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(9) = 30.74$, $p < .001$ (eigentlich wäre der exakte Test nach Fisher angebracht gewesen, dieser wurde jedoch mangels eines genügend großen Speichers seitens SPSSs nicht ausgegeben)

Tabelle 81: (Nicht-)Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation in den Untergruppen (1 –4) 18- bis 29-Jähriger

			Generationenorganisation		Gesamt- summe
			Ja	Nein	
Unter- gruppe	Gruppe 1	Anzahl	21	86	107
		Erwartete Anzahl	29.4	77.6	107.0
		% in Untergruppe	19.6%	80.4%	100.0%
		% in Generationenorganisation	35.6%	55.1%	49.8%
		Standardresiduum	-1.5	0.9	
	Gruppe 2	Anzahl	9	8	17
		Erwartete Anzahl	4.7	12.3	17.0
		% in Untergruppe	52.9%	47.1%	100.0%
		% in Generationenorganisation	15.3%	5.1%	7.9%
		Standardresiduum	2.0	-1.2	
	Gruppe 3	Anzahl	16	31	47
		Erwartete Anzahl	12.9	34.1	47.0
		% in Untergruppe	34.0%	66.0%	100.0%
		% in Generationenorganisation	27.1%	19.9%	21.9%
		Standardresiduum	0.9	-0.5	
	Gruppe 4	Anzahl	13	31	44
		Erwartete Anzahl	12.1	31.9	44.0
		% in Untergruppe	29.5%	70.5%	100.0%
		% in Generationenorganisation	22.0%	19.9%	20.5%
		Standardresiduum	0.3	-0.2	
Gesamt- summe	Anzahl		59	156	215
	Erwartete Anzahl		59.0	156.0	215.0
	% in Untergruppe		27.4%	72.6%	100.0%
	% in Generationenorganisation		100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(3) = 9.96$, $p = .019$

Tabelle 82: Verbrachte Zeit mit 0- bis 9-Jährigen in den Untergruppen (2 – 4) 18- bis 29-Jähriger

			Verbrachte Zeit mit 0–9-Jährigen (Zeit)				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	13	2	1	0	16
		Erwartete Anzahl	10.1	2.0	3.2	0.8	16.0
		% in Untergruppe	81.3%	12.5%	6.3%	0.0%	100.0%
		% in Zeit	19.4%	15.4%	4.8%	0.0%	15.1%
		Standardresiduum	0.9	0.0	–1.2	–0.9	
	Gruppe 3	Anzahl	35	3	7	2	47
		Erwartete Anzahl	29.7	5.8	9.3	2.2	47.0
		% in Untergruppe	74.5%	6.4%	14.9%	4.3%	100.0%
		% in Zeit	52.2%	23.1%	33.3%	40.0%	44.3%
		Standardresiduum	1.0	–1.2	–0.8	–0.1	
	Gruppe 4	Anzahl	19	8	13	3	43
		Erwartete Anzahl	27.2	5.3	8.5	2.0	43.0
		% in Untergruppe	44.2%	18.6%	30.2%	7.0%	100.0%
		% in Zeit	28.4%	61.5%	61.9%	60.0%	40.6%
		Standardresiduum	–1.6	1.2	1.5	0.7	
Gesamt- summe	Anzahl		67	13	21	5	106
	Erwartete Anzahl		67.0	13.0	21.0	5.0	106.0
	% in Untergruppe		63.2%	12.3%	19.8%	4.7%	100.0%
	% in Zeit		100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 11.86, $p = .042$

Tabelle 83: Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen in den Untergruppen (2 – 4) 18- bis 29-Jähriger

			Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen (Zeit)				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	5	7	4	1	17
		Erwartete Anzahl	1.8	5.3	7.5	2.4	17.0
		% in Untergruppe	29.4%	41.2%	23.5%	5.9%	100.0%
		% in Zeit	45.5%	21.2%	8.5%	6.7%	16.0%
		Standardresiduum	2.4	0.7	-1.3	-0.9	
	Gruppe 3	Anzahl	5	16	23	2	46
		Erwartete Anzahl	4.8	14.3	20.4	6.5	46.0
		% in Untergruppe	10.9%	34.8%	50.0%	4.3%	100.0%
		% in Zeit	45.5%	48.5%	48.9%	13.3%	43.4%
		Standardresiduum	0.1	0.4	0.6	-1.8	
	Gruppe 4	Anzahl	1	10	20	12	43
		Erwartete Anzahl	4.5	13.4	19.1	6.1	43.0
		% in Untergruppe	2.3%	23.3%	46.5%	27.9%	100.0%
		% in Zeit	9.1%	30.3%	42.6%	80.0%	40.6%
		Standardresiduum	-1.6	-0.9	0.2	2.4	
	Gesamt- summe	Anzahl	11	33	47	15	106
		Erwartete Anzahl	11.0	33.0	47.0	15.0	106.0
		% in Untergruppe	10.4%	31.1%	44.3%	14.2%	100.0%
		% in Zeit	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 20.10, $p < .001$

Tabelle 84: (Nicht-)Pensionierung in den Untergruppen (1 – 4) ab 60-Jähriger

			Pensionierung		Gesamt- summe
			Ja	Nein	
Untergruppe	Gruppe 1	Anzahl	33	3	36
		Erwartete Anzahl	29.2	6.8	36.0
		% in Untergruppe	91.7%	8.3%	100.0%
		% in Pensionierung	27.5%	10.7%	24.3%
		Standardresiduum	0.7	-1.5	
	Gruppe 2	Anzahl	21	2	23
		Erwartete Anzahl	18.6	4.4	23.0
		% in Untergruppe	91.3%	8.7%	100.0%
		% in Pensionierung	17.5%	7.1%	15.5%
		Standardresiduum	0.5	-1.1	
	Gruppe 3	Anzahl	40	11	51
		Erwartete Anzahl	41.4	9.6	51.0
		% in Untergruppe	78.4%	21.6%	100.0%
		% in Pensionierung	33.3%	39.3%	34.5%
		Standardresiduum	-0.2	0.4	
	Gruppe 4	Anzahl	26	12	38
		Erwartete Anzahl	30.8	7.2	38.0
		% in Untergruppe	68.4%	31.6%	100.0%
		% in Pensionierung	21.7%	42.9%	25.7%
		Standardresiduum	-0.9	1.8	
Gesamt- summe	Anzahl		120	28	148
	Erwartete Anzahl		120.0	28.0	148.0
	% in Untergruppe		81.1%	18.9%	100.0%
	% in Pensionierung		100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(3) = 8.40$, $p = .038$

Tabelle 85: Verbrachte Zeit mit 30- bis 45-Jährigen in den Untergruppen (1 – 4) ab 60-Jähriger

			Verbrachte Zeit mit 30–45-Jährigen (Zeit)				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Unter- gruppe	Gruppe 1	Anzahl	2	2	22	7	33
		Erwartete Anzahl	2.3	4.1	20.7	5.8	33.0
		% in Untergruppe	6.1%	6.1%	66.7%	21.2%	100.0%
		% in Zeit	25.0%	14.3%	31.0%	35.0%	29.2%
		Standardresiduum	–0.2	–1.0	0.3	0.5	
	Gruppe 2	Anzahl	0	1	10	1	12
		Erwartete Anzahl	0.8	1.5	7.5	2.1	12.0
		% in Untergruppe	0.0%	8.3%	83.3%	8.3%	100.0%
		% in Zeit	0.0%	7.1%	14.1%	5.0%	10.6%
		Standardresiduum	–0.9	–0.4	0.9	–0.8	
	Gruppe 3	Anzahl	2	6	27	2	37
		Erwartete Anzahl	2.6	4.6	23.2	6.5	37.0
		% in Untergruppe	5.4%	16.2%	73.0%	5.4%	100.0%
		% in Zeit	25.0%	42.9%	38.0%	10.0%	32.7%
		Standardresiduum	–0.4	0.7	0.8	–1.8	
	Gruppe 4	Anzahl	4	5	12	10	31
		Erwartete Anzahl	2.2	3.8	19.5	5.5	31.0
		% in Untergruppe	12.9%	16.1%	38.7%	32.3%	100.0%
		% in Zeit	50.0%	35.7%	16.9%	50.0%	27.4%
		Standardresiduum	1.2	0.6	–1.7	1.9	
	Gesamt- summe	Anzahl	8	14	71	20	113
		Erwartete Anzahl	8.0	14.0	71.0	20.0	113.0
		% in Untergruppe	7.1%	12.4%	62.8%	17.7%	100.0%
		% in Zeit	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 15.86, $p = .042$

Tabelle 86: (Nicht-)Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation in den Untergruppen (1 – 4) ab 60-Jähriger

			Generationenorganisation		Gesamt- summe
			Ja	Nein	
Unter- gruppe	Gruppe 1	Anzahl	17	19	36
		Erwartete Anzahl	22.5	13.5	36.0
		% in Untergruppe	47.2%	52.8%	100.0%
		% in Generationenorganisation	18.5%	34.5%	24.5%
		Standardresiduum	-1.2	1.5	
	Gruppe 2	Anzahl	17	6	23
		Erwartete Anzahl	14.4	8.6	23.0
		% in Untergruppe	73.9%	26.1%	100.0%
		% in Generationenorganisation	18.5%	10.9%	15.6%
		Standardresiduum	0.7	-0.9	
	Gruppe 3	Anzahl	40	10	50
		Erwartete Anzahl	31.3	18.7	50.0
		% in Untergruppe	80.0%	20.0%	100.0%
		% in Generationenorganisation	43.5%	18.2%	34.0%
		Standardresiduum	1.6	-2.0	
	Gruppe 4	Anzahl	18	20	38
		Erwartete Anzahl	23.8	14.2	38.0
		% in Untergruppe	47.4%	52.6%	100.0%
		% in Generationenorganisation	19.6%	36.4%	25.9%
		Standardresiduum	-1.2	1.5	
Gesamt- summe	Anzahl		92	55	147
	Erwartete Anzahl		92.0	55.0	147.0
	% in Untergruppe		62.6%	37.4%	100.0%
	% in Generationenorganisation		100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(3) = 15.12, p = .002$

Tabelle 87: Verbrachte Zeit mit 30- bis 45-Jährigen in den Untergruppen (2 – 4) ab 60-Jähriger

			Verbrachte Zeit mit 30–45-Jährigen (Zeit)				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	0	1	10	1	12
		Erwartete Anzahl	0.9	1.8	7.4	2.0	12.0
		% in Untergruppe	0.0%	8.3%	83.3%	8.3%	100.0%
		% in Zeit	0.0%	8.3%	20.4%	7.7%	15.0%
		Standardresiduum	–0.9	–0.6	1.0	–0.7	
	Gruppe 3	Anzahl	2	6	27	2	37
		Erwartete Anzahl	2.8	5.6	22.7	6.0	37.0
		% in Untergruppe	5.4%	16.2%	73.0%	5.4%	100.0%
		% in Zeit	33.3%	50.0%	55.1%	15.4%	46.3%
		Standardresiduum	–0.5	0.2	0.9	–1.6	
	Gruppe 4	Anzahl	4	5	12	10	31
		Erwartete Anzahl	2.3	4.7	19.0	5.0	31.0
		% in Untergruppe	12.9%	16.1%	38.7%	32.3%	100.0%
		% in Zeit	66.7%	41.7%	24.5%	76.9%	38.8%
		Standardresiduum	1.1	0.2	–1.6	2.2	
Gesamt- summe	Anzahl		6	12	49	13	80
	Erwartete Anzahl		6.0	12.0	49.0	13.0	80.0
	% in Untergruppe		7.5%	15.0%	61.3%	16.3%	100.0%
	% in Zeit		100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 13.65, $p = .019$

Tabelle 88: (Nicht-)Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation in den Untergruppen (2 – 4) ab 60-Jähriger

			Generationenorganisation		Gesamt- summe
			Ja	Nein	
Unter- gruppe	Gruppe 2	Anzahl	17	6	23
		Erwartete Anzahl	15.5	7.5	23.0
		% in Untergruppe	73.9%	26.1%	100.0%
		% in Generationenorganisation	22.7%	16.7%	20.7%
		Standardresiduum	0.4	-0.5	
	Gruppe 3	Anzahl	40	10	50
		Erwartete Anzahl	33.8	16.2	50.0
		% in Untergruppe	80.0%	20.0%	100.0%
		% in Generationenorganisation	53.3%	27.8%	45.0%
		Standardresiduum	1.1	-1.5	
	Gruppe 4	Anzahl	18	20	38
		Erwartete Anzahl	25.7	12.3	38.0
		% in Untergruppe	47.4%	52.6%	100.0%
		% in Generationenorganisation	24.0%	55.6%	34.2%
		Standardresiduum	-1.5	2.2	
Gesamt- summe	Anzahl		75	36	111
	Erwartete Anzahl		75.0	36.0	111.0
	% in Untergruppe		67.6%	32.4%	100.0%
	% in Generationenorganisation		100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(2) = 11.02$, $p = .004$

Tabelle 89: Geschlecht in den Altersgruppen

			Geschlecht		Gesamtsumme
			Weiblich	Männlich	
Alters- gruppe	18–29	Anzahl	156 / 74	60 / 34	216 / 108
		Erwartete Anzahl	116.3 / 50.6	99.7 / 57.4	216.0 / 108.0
		% in Altersgruppe	72.2% / 68.5%	27.8% / 31.5%	100.0% / 100.0%
		% in Geschlecht	79.6% / 71.8%	35.7% / 29.1%	59.3% / 49.1%
		Standardresiduum	3.7 / 3.3	–4.0 / –3.1	
	60+	Anzahl	40 / 29	108 / 83	148 / 112
		Erwartete Anzahl	79.7 / 52.4	68.3 / 59.6	148.0 / 112.0
		% in Altersgruppe	27.0% / 25.9%	73.0% / 74.1%	100.0% / 100.0%
		% in Geschlecht	20.4% / 28.2%	64.3% / 70.9%	40.7% / 50.9%
		Standardresiduum	–4,4 / –3,2	4.8 / 3.0	
Gesamt- summe		Anzahl	196 / 103	168 / 117	364 / 220
		Erwartete Anzahl	196.0 / 103.0	168.0 / 117.0	364.0 / 220.0
		% in Altersgruppe	53.8% / 46.8%	46.2% / 53.2%	100.0% / 100.0%
		% in Geschlecht	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(1) = 72.18, p < .001$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(1) = 40.12, p < .001$

Tabelle 90: Nationalität in den Altersgruppen

			Nationalität				Gesamt- summe
			Österreich	Deutschl.	Schweiz	Sonstige	
Alters- gruppe	18	Anzahl	76 /	83 /	37 /	18 /	214 /
	–		32	43	19	12	106
	29	Erwartete Anzahl	69.4 /	100.8 /	31.4 /	12,4 /	214.0 /
			31.8	53.7	14.2	6.4	106.0
		% in Altersgruppe	35.5% /	38.8% /	17.3% /	8.4% /	100.0% /
			30.2%	40.6%	17.9%	11.3%	100.0%
		% in Nationalität	65.0% /	48.8% /	69.8% /	85.7% /	59.3% /
			49.2%	39.1%	65.5%	92.3%	48.8%
		Standardresiduum	0.8 /	–1.8 /	1.0 /	1.6 /	
			0.0	–1.5	1.3	2.2	
60 +	Anzahl		41 /	87 /	16 /	3 /	147 /
			33	67	10	1	111
	Erwartete Anzahl		47.6 /	69.2 /	21.6 /	8.6 /	147.0 /
			33.2	56.3	14.8	6.6	111.0
	% in Altersgruppe		27.9% /	59.2% /	10.9% /	2.0% /	100.0% /
			29.7%	60.4%	9.0%	0.9%	100.0%
Gesamt- summe	% in Nationalität		35,0% /	51.2% /	30.2% /	14.3% /	40.7% /
			50.8%	60.9%	34.5%	7.7%	51.2%
	Standardresiduum		–1.0 /	2.1 /	–1.2 /	–1.9 /	
			0.0	1.4	–1.3	–2.2	
Gesamt- summe	Anzahl		117 /	170 /	53 /	21 /	361 /
			65	110	29	13	217
	Erwartete Anzahl		117.0 /	170,0 /	53.0 /	21.0 /	361.0 /
			65.0	110.0	29.0	13.0	217.0
	% in Altersgruppe		32.4% /	47.1% /	14.7% /	5.8% /	100.0% /
Gesamt- summe			30.0%	50.7%	13.4%	6.0%	100.0%
	% in Nationalität		100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /
			100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(3) = 17.78, p < .001$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(3) = 17.25, p < .001$

Tabelle 91: Höchste abgeschlossene Ausbildung in den Altersgruppen

			Höchste abgeschlossene Ausbildung					Gesamt- summe
			Pflicht- schule	Lehre / Berufsb. mittlere Schule / Mittlere Reife	Studien- berech- tigungs- prüfung / Matura / Abitur	Fach- hoch- schule / Universi- tätsstu- dium	Doktorat	
Alters- gruppe	18	Anzahl	8 /	10 /	109 /	86 /	3 /	216 /
	–		4	6	52	44	2	108
	29	Erwartete Anzahl	7.7 /	21.4 /	73.6 /	94.9 /	18.4 /	216.0 /
			3.4	10.8	30.9	51.1	11.8	108.8
		% in Altersgruppe	3.7% /	4.6% /	50.5% /	39.8% /	1.4% /	100.0% /
			3.7%	5.6%	48.1%	40.7%	1.9%	100.0%
		% in Höchste ab- geschl. Ausbildung	61.5% /	27.8% /	87.9% /	53.8% /	9.7% /	59.3% /
			57.1%	27.3%	82.5%	42.3%	8.3%	49.1%
		Standardresiduum	0.1 /	–2.5 /	4.1 /	–0.9 /	–3.6 /	
			0.3	–1.5	3.8	–1.0	–2.8	
60 +	Anzahl		5 /	26 /	15 /	74 /	28 /	148 /
			3	16	11	60	22	112
		Erwartete Anzahl	5.3 /	14.6 /	50.4 /	65.1 /	12.6 /	148.0 /
			3.6	11.2	32.1	52.9	12.2	112.0
		% in Altersgruppe	3.4% /	17.6% /	10.1% /	50.0% /	18.9% /	100.0% /
			2.7%	14.3%	9.8%	53.6%	19.6%	100%
		% in Höchste ab- geschl. Ausbildung	38.5% /	72.2% /	12.1% /	46.3% /	90.3% /	40.7% /
			42.9%	72.7%	17.5%	57.7%	91.7%	50.9%
		Standardresiduum	–0.1 /	3.0 /	–5.0 /	1.1 /	4.3 /	
Gesamt- summe			–0.3	1.4	–3.7	1.0	2.8	
	Anzahl		13 /	36 /	124 /	160 /	31 /	364 /
			7	22	63	104	24	220
		Erwartete Anzahl	13.0 /	36.0 /	124.0 /	160.0 /	31.0 /	364.0 /
			7.0	22.0	63.0	104.0	24.0	220.0
		% in Altersgruppe	3.6% /	9.9% /	34.1% /	44.0% /	8.5% /	100.0% /
			3.2%	10.0%	28.6%	47.3%	10.9%	100.0%
		% in Höchste ab- geschl. Ausbildung	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /
			100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(4) = 90.58, p < .001$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(*) = 53.94, p < .001$

* korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher

Tabelle 92: Wohnsituation in den Altersgruppen

			Wohnsituation				Studenten-/Alten-wohnheim	Gesamtsumme
			Alleine	Mit Partner/in	WG	Familien-WG		
Altersgruppe	18 –	Anzahl	39 / 18	43 / 22	69 / 39	62 / 26	3 / 3	216 / 108
	29	Erwartete Anzahl	40.6 / 19.7	84.1 / 46.4	47.1 / 23.2	41.8 / 16.8	2.4 / 2.0	216.0 / 108.0
		% in Altersgruppe	18.1% / 16.7%	19.9% / 20.4%	31.9% / 36.1%	28.7% / 24.1%	1.4% / 2.8%	100.0% / 100.0%
		% in Wohnsituation	57.4% / 45.0%	30.5% / 23.4%	87.3% / 83.0%	88.6% / 76.5%	75.0% / 75.0%	59.7% / 49.3%
		Standardresiduum	–0.2 / –0.4	–4.5 / –3.6	3.2 / 3.3	3.1 / 2.3	0.4 / 0.7	
	60 +	Anzahl	29 / 22	98 / 72	10 / 8	8 / 8	1 / 1	146 / 111
		Erwartete Anzahl	27.4 / 20.3	56.9 / 47.6	31.9 / 23.8	28.2 / 17.2	1.6 / 2.0	146.0 / 111.0
		% in Altersgruppe	19.9% / 19.8%	67.1% / 64.9%	6.8% / 7.2%	5.5% / 7.2%	0.7% / 0.9%	100.0% / 100.0%
		% in Wohnsituation	42.6% / 55.0%	69.5% / 76.6%	12.7% / 17.0%	11.4% / 23.5%	25.0% / 25.0%	40.3% / 50.7%
		Standardresiduum	0.3 / 0.4	5.5 / 3.5	–3.9 / –3.2	–3.8 / –2.2	–0.5 / –0.7	
Gesamtsumme		Anzahl	68 / 40	141 / 94	79 / 47	70 / 34	4 / 4	362 / 219
		Erwartete Anzahl	68.0 / 40.0	141.0 / 94.0	79.0 / 47.0	70.0 / 34.0	4.0 / 4.0	362.0 / 219.0
		% in Altersgruppe	18.8% / 18.3%	39.0% / 42.9%	21.8% / 21.5%	19.3% / 15.5%	1.1% / 1.8%	100.0% / 100.0%
		% in Wohnsituation	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(*) = 105.95$, $p < .001$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(*) = 60.44$, $p < .001$

* korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher

Tabelle 93: Beziehungsstatus in den Altersgruppen

			Beziehungsstatus		Gesamtsumme
			In einer Beziehung	In keiner Beziehung	
Alters- gruppe	18	Anzahl	123 / 62	93 / 46	216 / 108
	–	Erwartete Anzahl	146.4 / 76.5	69.6 / 31.5	216.0 / 108.0
	29	% in Altersgruppe	56.9% / 57.4%	43.1% / 42.6%	100.0% / 100.0%
		% in Beziehungsstatus	50.8% / 40.5%	80.9% / 73.0%	60.5% / 50.0%
		Standardresiduum	–1.9 / –1.7	2.8 / 2.6	
	60	Anzahl	119 / 91	22 / 17	141 / 108
	+	Erwartete Anzahl	95.6 / 76.5	45.4 / 31.5	141.0 / 108.0
		% in Altersgruppe	84.4% / 84.3%	15.6% / 15.7%	100.0% / 100.0%
		% in Beziehungsstatus	49.2% / 59.5%	19.1% / 27.0%	39.5% / 50.0%
		Standardresiduum	2.4 / 1.7	–3.5 / –2.6	
Gesamt- summe		Anzahl	242 / 153	115 / 63	357 / 216
		Erwartete Anzahl	242.0 / 153.0	115.0 / 63.0	357.0 / 216.0
		% in Altersgruppe	67.8% / 70.8%	32.2% / 29.2%	100.0% / 100.0%
		% in Beziehungsstatus	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(1) = 29.44$, $p < .001$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(1) = 18.85$, $p < .001$

Tabelle 94: Verbrachte Zeit mit 0- bis 9-Jährigen in den Altersgruppen

			Verbrachte Zeit mit 0–9-Jährigen				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Alters- gruppe	18	Anzahl	123 /	34 /	41 /	15 /	213 /
	–		67	13	21	5	106
	29	Erwartete Anzahl	107.5 /	35.0 /	53.1 /	17.5 /	213.0 /
			53.6	15.5	30.4	6.6	106.0
		% in Altersgruppe	57.7% /	16.0% /	19.2% /	7.0% /	100.0% /
			63.2%	12.3%	19.8%	4.7%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit 0–9-Jährigen	74.1% /	63.0% /	50.0% /	55.6% /	64.7% /
			69.1%	46.4%	38.2%	41.7%	55.2%
		Standardresiduum	1.5 /	–0.2 /	–1.7 /	–0.6 /	
			1.8	–0.6	–1.7	–0.6	
60 +	Anzahl		43 /	20 /	41 /	12 /	116 /
			30	15	34	7	86
	Erwartete Anzahl		58.5 /	19.0 /	28.9 /	9.5 /	116.0 /
			43.4	12.5	24.6	5.4	86.0
	% in Altersgruppe		37.1% /	17.2% /	35.3% /	10.3% /	100.0% /
			34.9%	17.4%	39.5%	8.1%	100.0%
	% in Verbrachte Zeit mit 0–9-Jährigen		25.9% /	37.0% /	50.0% /	44.4% /	35.3% /
			30.9%	53.6%	61.8%	58.3%	44.8%
	Standardresiduum		–2.0 /	0.2 /	2.2 /	0.8 /	
Gesamt- summe			–2.0	0.7	1.9	0.7	
	Anzahl		166 /	54 /	82 /	27 /	329 /
			97	28	55	12	192
	Erwartete Anzahl		166.0 /	54.0 /	82.0 /	27.0 /	329.0 /
			97.0	28.0	55.0	12.0	192.0
	% in Altersgruppe		50.5% /	16.4% /	24.9% /	8.2% /	100.0% /
			50.5%	14.6%	28.6%	6.3%	100.0%
	% in Verbrachte Zeit mit 0–9-Jährigen		100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /
			100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(3) = 15.24$, $p = .002$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(3) = 15.24$, $p < .001$

Tabelle 95: Verbrachte Zeit mit 10- bis 17-Jährigen in den Altersgruppen

			Verbrachte Zeit mit 10–17-Jährigen				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Alters- gruppe	18	Anzahl	84 /	56 /	39 /	30 /	209 /
	–		43	26	21	14	104
	29	Erwartete Anzahl	81.0 /	53.6 /	49.6 /	24.8 /	209.0 /
			40.5	23.5	28.5	11.5	104.0
		% in Altersgruppe	40.2% /	26.8% /	18.7% /	14.4% /	100.0% /
			41.3%	25.0%	20.2%	13.5%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit 10–17-Jährigen	67.7% /	68.3% /	51.3% /	78.9% /	65.3% /
			58.1%	60.5%	40.4%	66.7%	54.7%
		Standardresiduum	0.3 /	0.3 /	–1.5 /	1.0 /	
			0.4	0.5	–1.4	0.7	
60 +		Anzahl	40 /	26 /	37 /	8 /	111 /
			31	17	31	7	86
		Erwartete Anzahl	43.0 /	28.4 /	26.4 /	13.2 /	111.0 /
			33.5	19.5	23.5	9.5	86.0
		% in Altersgruppe	36.0% /	23.4% /	33.3% /	7.2% /	100.0% /
			36.0%	19.8%	36.0%	8.1%	100.0%
Gesamt- summe		% in Verbrachte Zeit mit 10–17-Jährigen	32.3% /	31.7% /	48.7% /	21.1% /	34.7% /
			41.9%	39.5%	59.6%	33.3%	45.3%
		Standardresiduum	–0.5 /	–0.5 /	2.1 /	–1.4 /	
			–0.4	–0.6	1.5	–0.8	
		Anzahl	124 /	82 /	76 /	38 /	320 /
			74	43	52	21	190
		Erwartete Anzahl	124.0 /	82.0 /	76.0 /	38.0 /	320.0 /
			74.0	43.0	52.0	21.0	190.0
		% in Altersgruppe	38.8% /	25.6% /	23.8% /	11.9% /	100.0% /
			38.9%	22.6%	27.4%	11.1%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit 10–17-Jährigen	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /
			100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(3) = 10.34$, $p = .016$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. Chi-Quadrat-Test nicht signifikant.

Tabelle 96: Verbrachte Zeit mit 18- bis 29-Jährigen in den Altersgruppen

			Verbrachte Zeit mit 18–29-Jährigen				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Alters- gruppe	18	Anzahl	0 /	1 /	20 /	195 /	216 /
	–		0	1	10	97	108
	29	Erwartete Anzahl	8.0 /	13.9 /	55.0 /	139.1 /	216.0 /
			4.5	9.1	31.3	63.1	108.0
		% in Altersgruppe	0.0% /	0.5% /	9.3% /	90.3% /	100.0% /
			0.0%	0.9%	9.3%	89.8%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit 18–29-Jährigen	0.0% /	4.8% /	24.1% /	92.9% /	66.3% /
			0.0%	6.3%	18.2%	87.4%	56.8%
		Standardresiduum	–2.8 /	–3.5 /	–4.7 /	4.7 /	
			–2.1	–2.7	–3.8	4.3	
60 +	Anzahl		12 /	20 /	63 /	15 /	110 /
			8	15	45	14	82
	Erwartete Anzahl		4.0 /	7.1 /	28.0 /	70.9 /	110.0 /
			3.5	6.9	23.7	47.9	82.0
	% in Altersgruppe		10.9% /	18.2% /	57.3% /	13.6% /	100.0% /
			9.8%	18.3%	54.9%	17.1%	100.0%
Gesamt- summe	% in Verbrachte Zeit mit 18–29-Jährigen		100.0% /	95.2% /	75.9% /	7.1% /	33.7% /
			100.0%	93.8%	81.8%	12.6%	43.2%
	Standardresiduum		4.0 /	4.9 /	6.6 /	–6.6 /	
			2.4	3.1	4.4	–4.9	
Gesamt- summe	Anzahl		12 /	21 /	83 /	210 /	326 /
			8	16	55	111	190
	Erwartete Anzahl		12.0 /	21.0 /	83.0 /	210.0 /	326.0 /
			8.0	16.0	55.0	111.0	190.0
	% in Altersgruppe		3.7% /	6.4% /	25.5% /	64.4% /	100.0% /
			4.2%	8.4%	28.9%	58.4%	100.0%
	% in Verbrachte Zeit mit 18–29-Jährigen		100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /
			100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(3) = 191.54, p < .001$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(*) = 111.01, p < .001$

Tabelle 97: Verbrachte Zeit mit 30- bis 45-Jährigen in den Altersgruppen

			Verbrachte Zeit mit 30–45-Jährigen				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Alters- gruppe	18	Anzahl	20 /	42 /	86 /	63 /	211 /
	–		5	20	45	36	106
	29	Erwartete Anzahl	18.2 /	36.5 /	102.2 /	54.1 /	211.0 /
			6.3	18.2	53.6	27.9	106.0
		% in Altersgruppe	9.5% /	19.9% /	40.8% /	29.9% /	100.0% /
			4.7%	18.9%	42.5%	34.0%	100,0%
		% in Verbrachte Zeit mit 30–45-Jährigen	71.4% /	75.0% /	54.8% /	75.9% /	65.1% /
			45.5%	62.5%	47.9%	73.5%	57.0%
		Standardresiduum	0.4 /	0.9 /	–1.6 /	1.2 /	
			–0.5	0.4	–1.2	1.5	
60 +		Anzahl	8 /	14 /	71 /	20 /	113 /
			6	12	49	13	80
		Erwartete Anzahl	9.8 /	19.5 /	54.8 /	28.9 /	113.0 /
			4.7	13.8	40.4	21.1	80.0
		% in Altersgruppe	7.1% /	12.4% /	62.8% /	17.7% /	100.0% /
			7.5%	15.0%	61.3%	16.3%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit 30–45-Jährigen	28.6% /	25.0% /	45.2% /	24.1% /	34.9% /
			54.5%	37.5%	52.1%	26.5%	43.0%
Gesamt- summe		Standardresiduum	–0.6 /	–1.3 /	2.2 /	–1.7 /	
			0.6	–0.5	1.3	–1.8	
		Anzahl	28 /	56 /	157 /	83 /	324 /
			11	32	94	49	186
		Erwartete Anzahl	28.0 /	56.0 /	157.0 /	83.0 /	324.0 /
			11.0	32.0	94.0	49.0	186.0
		% in Altersgruppe	8.6% /	17.3% /	48.5% /	25.6% /	100.0% /
			5.9%	17.2%	50.5%	26.3%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit 30–45-Jährigen	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /
			100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(3) = 14.54$, $p = .002$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(3) = 9.61$, $p = .022$

Tabelle 98: Verbrachte Zeit mit 46- bis 59-Jährigen in den Altersgruppen

			Verbrachte Zeit mit 46–59-Jährigen				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Alters- gruppe	18	Anzahl	14 /	38 /	104 /	60 /	216 /
	–		7	16	54	31	108
	29	Erwartete Anzahl	9.3 /	33.1 /	106.7 /	66.9 /	216.0 /
			4.0	14.8	54.6	34.7	108.0
		% in Altersgruppe	6.5% /	17.6% /	48.1% /	27.8% /	100.0% /
			6.5%	14.8%	50.0%	28.7%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit 46–59-Jährigen	100.0% /	76.0% /	64.6% /	59.4% /	66.3% /
			100.0%	61.5%	56.3%	50.8%	56.8%
		Standardresiduum	1.6 /	0.8 /	–0.3 /	–0.8 /	
			1.5	0.3	–0.1	–0.6	
60 +		Anzahl	0 /	12 /	57 /	41 /	110 /
			0	10	42	30	82
		Erwartete Anzahl	4.7 /	16.9 /	54.3 /	34.1 /	110.0 /
			3.0	11.2	41.4	26.3	82.0
		% in Altersgruppe	0.0% /	10.9% /	51.8% /	37.3% /	100.0% /
			0.0%	12.2%	51.2%	36.6%	100.0%
Gesamt- summe		% in Verbrachte Zeit mit 46–59-Jährigen	0.0% /	24.0% /	35.4% /	40.6% /	33.7% /
			0.0%	38.5%	43.8%	49.2%	43.2%
		Standardresiduum	–2.2 /	–1.2 /	0.4 /	1.2 /	
			–1.7	–0.4	0.1	0.7	
		Anzahl	14 /	50 /	161 /	101 /	326 /
			7	26	96	61	190
		Erwartete Anzahl	14.0 /	50.0 /	161.0 /	101.0 /	326.0 /
			7.0	26.0	96.0	61.0	190.0
		% in Altersgruppe	4.3% /	15.3% /	49.4% /	31.0% /	100.0% /
			3.7%	13.7%	50.5%	32.1%	100.0%
			% in Verbrachte Zeit mit 46–59-Jährigen	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /
				100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(3) = 11.57$, $p = .009$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. Chi-Quadrat-Test nicht signifikant.

Tabelle 99: Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen in den Altersgruppen

			Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen				Gesamt- summe
			Keine bis fast keine	Kaum	Etwas	Viel bis sehr viel	
Alters- gruppe	18	Anzahl	32 /	69 /	91 /	21 /	213 /
	–		11	33	47	15	106
	29	Erwartete Anzahl	20.4 /	49.4 /	90.8 /	52.5 /	213.0 /
			6.2	21.2	46.5	32.1%	106.0
		% in Altersgruppe	15.0% /	32.4% /	42.7% /	9.9% /	100.0% /
			10.4%	31.1%	44.3%	14.2%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen	97.0% /	86.3% /	61.9% /	24.7% /	61.7% /
			91.7%	80.5%	52.2%	24.2%	51.7%
		Standardresiduum	2.6 /	2.8 /	0.0 /	–4.3 /	
			1.9	2.6	0.1	–3.0	
60 +	Anzahl		1 /	11 /	56 /	64 /	132 /
			1	8	43	47	99
		Erwartete Anzahl	12.6 /	30.6 /	56.2 /	32.5 /	132.0 /
			5.8	19.8	43.5	29.9	99.0
		% in Altersgruppe	0.8% /	8.3% /	42.4% /	48.5% /	100.0% /
			1.0%	8.1%	43.4%	47.5%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen	3.0% /	13.8% /	38.1% /	75.3% /	38.3% /
			8.3%	19.5%	47.8%	75.8%	48.3%
Gesamt- summe		Standardresiduum	–3.3 /	–3.5 /	0.0 /	5.5 /	
			–2.0	–2.7	–0.1	3.1	
	Anzahl		33 /	80 /	147 /	85 /	345 /
			12	41	90	62	205
		Erwartete Anzahl	33.0 /	80.0 /	147.0 /	85.0 /	345.0 /
			12.0	41.0	90.0	62.0	205.0
		% in Altersgruppe	9.6% /	23.2% /	42.6% /	24.6% /	100.0% /
			5.9%	20.0%	43.9%	30.2%	100.0%
		% in Verbrachte Zeit mit ab 60-Jährigen	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /	100.0% /
			100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(3) = 87.04$, $p < .001$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(3) = 40.08$, $p < .001$

Tabelle 100: (Nicht-)Mitgliedschaft in einer Generationenorganisation in den Altersgruppen

			Generationenorganisation		Gesamtsumme
			Ja	Nein	
Alters- gruppe	18	Anzahl	59 / 38	156 / 70	215 / 108
	–	Erwartete Anzahl	89.7 / 55.7	125.3 / 52.3	215.0 / 108.0
	29	% in Altersgruppe	27.4% / 35.2%	72.6% / 64.8%	100.0% / 100.0%
		% in Generationenorg.	39.1% / 33.6%	73.9% / 66.0%	59.4% / 49.3%
		Standardresiduum	–3.2 / –2.4	2.7 / 2.5	
	60	Anzahl	92 / 75	55 / 36	147 / 111
	+	Erwartete Anzahl	61.3 / 57.3	85.7 / 53.7	147.0 / 111.0
		% in Altersgruppe	62.6% / 67.6%	37.4% / 32.4%	100.0% / 100.0%
		% in Generationenorg.	60.9% / 66.4%	26.1% / 34.9%	40.6% / 50.7%
		Standardresiduum	3.9 / 2.3	–3.3 / –2.4	
Gesamt- summe		Anzahl	151 / 113	211 / 106	362 / 219
		Erwartete Anzahl	151.0 / 113.0	211.0 / 106.0	362.0 / 219.0
		% in Altersgruppe	41.7% / 51.6%	58.3% / 48.4%	100.0% / 100.0%
		% in Generationenorg.	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%	100.0% / 100.0%

Prüfung des Verteilungsunterschieds mittels Chi-Quadrat-Test.

1. Wert jeweils exklusive Gruppen 0 und 5. $\chi^2(1) = 44.35$, $p < .001$

2. Wert (fett gedruckt) jeweils exklusive Gruppen 0, 1 und 5. $\chi^2(1) = 22.98$, $p < .001$

14.2.2 Messinstrumente

Tabelle 101: Teststatistische Kennwerte der Skala Sozial-emotionale Entwicklung (FMA-J)

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	r_{it}	<i>M</i>	<i>SD</i>	r_{it}
12	Mein/e Kontaktpartner/in hilft mir, Gefühle besser zu verstehen und auszudrücken.	2.63	1.53	.60	2.36	1.41	.49
17	Durch meine/n Kontaktpartner/in hat sich die Kommunikation mit anderen verbessert.	3.18	1.67	.29	2.81	1.51	.53
18	Ich bin meinem/r Kontaktpartner/in wichtig.	5.17	1.28	.59	3.94	1.57	.74
21	Meinem/r Kontaktpartner/in kann ich verschiedenste Gefühle zeigen, weil ich ihm/ihr vertraue.	3.75	1.71	.76	3.27	1.71	.78
22	Ich habe eine/n Kontaktpartner/in, der/die mir gut zuhören kann, wenn ich mich aussprechen möchte.	3.77	1.77	.81	3.04	1.69	.77
24	Mein/e Kontaktpartner/in zeigt Verständnis für das, was mir wichtig ist.	4.41	1.46	.72	3.63	1.62	.78
25	Mein/e Kontaktpartner/in gibt mir das Gefühl, dass er/sie mich mag.	5.15	1.27	.63	4.18	1.60	.78
M_{18-29} (Skala) = 4.01, SD_{18-29} (Skala) = 1.12, M_{60+} (Skala) = 3.32, SD_{60+} (Skala) = 1.25, M (Skala) = 3.75, SD (Skala) = 1.22							

Tabelle 102: Teststatistische Kennwerte der Skala Kognitive Entwicklung (FMA-J)

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	r_{it}	<i>M</i>	<i>SD</i>	r_{it}
1	Mein/e Kontaktpartner/in hilft mir, Dinge zu planen.	2.59	1.62	.64	2.03	1.39	.57
4	Mein/e Kontaktpartner/in hat mir Informationen darüber gegeben, wie ich etwas tun kann.	3.96	1.65	.64	2.85	1.67	.66
6	Mein/e Kontaktpartner/in gibt mir Tipps, wo ich Hilfe bekommen kann.	3.16	1.66	.64	2.31	1.45	.68
8	Mein/e Kontaktpartner/in hat mir geholfen zu erkennen, was ich bei einer/m bevorstehenden Situation/Ereignis zu erwarten hätte.	3.16	1.54	.70	2.08	1.41	.75
10	Durch meine/n Kontaktpartner/in habe ich gelernt, in unterschiedlichen Perspektiven zu denken.	3.88	1.61	.65	3.15	1.63	.63
11	Mein/e Kontaktpartner/in regt mich an, mir eine Strategie zurechtzulegen.	2.96	1.56	.74	2.38	1.39	.64
13	Durch meine/n Kontaktpartner/in habe ich gelernt, meine Aufmerksamkeit auf wesentliche Dinge zu richten.	3.29	1.65	.61	2.31	1.40	.66
19	Durch meine/n Kontaktpartner/in habe ich gelernt, von einem Problem innerlich Abstand zu nehmen, um es neu bewerten zu können.	2.91	1.52	.62	2.38	1.44	.70
20	Mein/e Kontaktpartner/in hilft mir, dass ich ein Problem von verschiedenen Blickwinkeln aus analysieren kann.	3.18	1.62	.74	2.74	1.48	.82
27	Mein/e Kontaktpartner/in macht mich bei einer Sache auf neue Punkte aufmerksam.	3.38	1.54	.69	3.10	1.52	.70
M_{18-29} (Skala) = 3.25, SD_{18-29} (Skala) = 1.18, M_{60+} (Skala) = 2.53, SD_{60+} (Skala) = 1.11, M (Skala) = 2.98, SD (Skala) = 1.20							

Tabelle 103: Teststatistische Kennwerte der Skala Identitätsentwicklung (FMA-J)

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
2	Mein/e Kontaktpartner/in zeigt mir, dass ich wichtig bin.	4.80	1.39	.62	3.97	1.62	.66
3	Mein/e Kontaktpartner/in regt mich an, für mich Neues auszuprobieren.	3.40	1.64	.64	3.50	1.62	.75
5	Mein/e Kontaktpartner/in hilft mir zu erkennen, was für mich wichtig ist.	3.57	1.55	.69	2.46	1.46	.70
7	Mein/e Kontaktpartner/in fordert mich heraus, Aufgaben eigenständig zu meistern.	3.42	1.65	.63	2.37	1.63	.70
9	Mein/e Kontaktpartner/in hilft mir, meine Interessen zu entdecken.	2.93	1.54	.65	2.23	1.37	.70
14	Mein/e Kontaktpartner/in traut mir zu, dass ich etwas schaffen kann.	5.11	1.37	.61	4.17	1.67	.56
15	Mein/e Kontaktpartner/in hat mir geholfen, meine Berufsvorstellungen zu klären.	2.82	1.67	.54	2.10	1.47	.73
16	Mein/e Kontaktpartner/in gibt mir das Gefühl, auf mich stolz sein zu können.	4.59	1.60	.68	3.13	1.72	.76
23	Bei meinem/r Kontaktpartner/in kann ich meine Persönlichkeit entfalten, weil ich ihm/ihr vertraue.	4.08	1.68	.69	3.18	1.67	.68
26	Mein/e Kontaktpartner/in zeigt mir, dass Krisen zum Leben gehören.	4.47	1.53	.54	2.56	1.62	.68

M_{18-29} (Skala) = 3.92, SD_{18-29} (Skala) = 1.11, M_{60+} (Skala) = 2.97, SD_{60+} (Skala) = 1.20, M (Skala) = 3.55, SD (Skala) = 1.23

Tabelle 104: Teststatistische Kennwerte der LGS

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
1	Ich versuche, das Wissen, das ich durch meine Erfahrungen gewonnen habe, weiterzugeben.	3.28	0.68	.37	3.11	0.76	.49
2*	Ich habe nicht das Gefühl, dass andere Menschen mich brauchen.	3.09	0.90	.18	3.00	0.99	.01
3	Ich glaube, die Arbeit als Lehrer/in würde mir gefallen.	2.55	1.06	.31	2.43	1.10	.36
4	Ich glaube, ich bin vielen Menschen wichtig.	3.00	0.85	.43	2.53	0.79	.60
5*	Ich würde mich nicht freiwillig für Wohltätigkeitsarbeit melden.	3.16	0.95	.06	3.28	0.81	.15
6	Ich habe Dinge getan, die einen Einfluss auf andere Leute hatten.	3.16	0.79	.42	3.00	0.78	.58
7	Ich versuche, in den meisten Dingen, die ich tue, kreativ zu sein.	2.91	0.91	.20	2.98	0.77	.40
8	Ich denke, man wird sich noch lange nach meinem Tod an mich erinnern.	2.17	0.86	.53	2.15	0.72	.67
10	Andere würden über mich sagen, dass ich einzigartige Beiträge für die Gesellschaft geleistet habe.	1.77	0.80	.51	1.95	0.82	.54
11	Könnte/wollte ich keine eigenen Kinder bekommen, würde ich gerne welche adoptieren.	2.95	1.06	.26	2.15	1.06	.29
12	Ich habe wichtige Fähigkeiten, die ich versuche, anderen beizubringen.	2.67	0.88	.58	2.50	0.85	.60
13*	Ich habe das Gefühl, dass ich nichts getan habe, das mich überdauern wird.	2.67	0.92	.42	3.20	0.86	.36
14*	Im Allgemeinen haben meine Handlungen keinen positiven Einfluss auf andere.	3.54	0.66	.35	3.38	0.73	.34
15*	Ich glaube, ich habe nichts Wertvolles für andere Menschen beigesteuert.	3.58	0.73	.41	3.50	0.74	.33
16	Ich habe mich in meinem Leben für viele verschiedene Menschen, Gruppen und Aktivitäten engagiert.	2.79	0.92	.51	2.96	0.91	.65

Fortsetzung Tabelle 104: Teststatistische Kennwerte der LGS

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		M	SD	r _{it}	M	SD	r _{it}
17	Andere Leute sagen, ich sei eine sehr produktive Person.	2.89	0.90	.47	2.67	0.87	.64
18	Ich habe eine Verantwortung gegenüber meiner Nachbarschaft.	2.32	0.95	.45	2.77	0.76	.33
19	Leute kommen zu mir, wenn sie Rat brauchen.	2.89	0.86	.49	2.75	0.79	.60
20	Ich glaube, meine Beiträge werden nach meinem Tod weiterleben.	2.04	0.82	.64	2.21	0.79	.70

Item 9 wurde wegen seiner negativen Trennschärfe eliminiert.

* Items rekodiert

M_{18-29} (Skala) = 2.81, SD_{18-29} (Skala) = 0.42, M_{60+} (Skala) = 2.77, SD_{60+} (Skala) = 0.44, M (Skala) = 2.80, SD (Skala) = 0.43

Tabelle 105: Teststatistische Kennwerte der SWLS

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		M	SD	r _{it}	M	SD	r _{it}
1	In den meisten Bereichen entspricht mein Leben meinen Idealvorstellungen.	4.95	1.39	.68	5.13	1.19	.74
2	Meine Lebensbedingungen sind ausgezeichnet.	5.59	1.25	.54	5.48	1.15	.61
3	Ich bin mit meinem Leben zufrieden.	5.59	1.38	.76	5.80	1.06	.74
4	Bisher habe ich die wesentlichen Dinge erreicht, die ich mir für mein Leben wünsche.	5.24	1.48	.70	5.62	1.07	.74
5	Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich kaum etwas ändern.	4.85	1.74	.51	4.69	1.63	.57

M_{18-29} (Skala) = 26.21, SD_{18-29} (Skala) = 5.63, M_{60+} (Skala) = 26.72, SD_{60+} (Skala) = 4.88, M (Skala) = 26.41, SD (Skala) = 5.34

Tabelle 106: Teststatistische Kennwerte der Skala Identitätsfindung (IDEA)

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
12	... in der man herausfindet, wer man ist	3.22	0.85	.57	2.21	1.00	.46
23	... der Ablösung von den Eltern	3.10	0.98	.38	1.80	1.12	.46
24	... in der man sich selbst definiert	3.38	0.78	.67	2.16	0.99	.71
25	... zum Planen der Zukunft	3.47	0.64	.19	2.40	0.93	.50
26	... der Suche nach dem Sinn des Lebens	2.85	0.98	.40	2.38	1.07	.54
27	... sich für eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen zu entscheiden	3.28	0.79	.52	2.79	1.00	.65
28	... in der man lernt, für sich selbst zu denken	3.35	0.84	.46	2.55	1.10	.57
<i>M</i> ₁₈₋₂₉ (Skala) = 3.24, <i>SD</i> ₁₈₋₂₉ (Skala) = 0.52, <i>M</i> ₆₀₊ (Skala) = 2.32, <i>SD</i> ₆₀₊ (Skala) = 0.71. <i>M</i> (Skala) = 2.89, <i>SD</i> (Skala) = 0.75							

Tabelle 107: Teststatistische Kennwerte der Skala Möglichkeiten/Suche (IDEA)

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
1	... vieler Möglichkeiten	3.57	0.62	.56	3.13	0.74	.52
2	... der Suche	3.28	0.84	.50	2.24	0.81	.51
4	... des Experimentierens	2.95	0.90	.61	2.27	0.87	.62
16	... von Wahlmöglichkeiten	3.30	0.82	.53	2.87	0.77	.50
21	... zum Ausprobieren neuer Dinge	3.31	0.79	.54	2.71	0.83	.55
<i>M</i> ₁₈₋₂₉ (Skala) = 3.28, <i>SD</i> ₁₈₋₂₉ (Skala) = 0.58, <i>M</i> ₆₀₊ (Skala) = 2.65, <i>SD</i> ₆₀₊ (Skala) = 0.58, <i>M</i> (Skala) = 3.04, <i>SD</i> (Skala) = 0.66							

Tabelle 108: Teststatistische Kennwerte der Skala Instabilität (IDEA)

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		M	SD	r _{it}	M	SD	r _{it}
3	... der Verwirrung	2.59	1.03	.47	1.48	0.65	.34
6	... des Gefühls von Eingeschränktheit	1.95	0.81	.34	1.77	0.79	.24
8	... in der man sich im Stress fühlt	3.05	0.84	.49	1.84	0.72	.53
9	... der Unbeständigkeit	2.61	0.86	.44	1.68	0.77	.56
11	... hohen Drucks	3.10	0.86	.59	1.72	0.78	.47
17	... unvorhersehbarer Ereignisse	3.17	0.77	.21	2.71	0.85	.36
20	... vieler Sorgen	2.54	0.92	.58	1.95	0.78	.52

M_{18-29} (Skala) = 2.71, SD_{18-29} (Skala) = 0.54, M_{60+} (Skala) = 1.88, SD_{60+} (Skala) = 0.46, M (Skala) = 2.39, SD (Skala) = 0.65

Tabelle 109: Teststatistische Kennwerte der Skala Selbstzentriertheit (IDEA)

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		M	SD	r _{it}	M	SD	r _{it}
5	... der persönlichen Freiheit	3.23	0.81	.39	3.23	0.73	.62
7	... der Verantwortung für sich selbst	3.65	0.56	.41	3.50	0.61	.39
10	... des Optimismus	3.15	0.81	.38	2.98	0.74	.21
15	... der Unabhängigkeit	3.26	0.78	.40	2.99	0.80	.54
22	... in der man auf sich selbst konzentriert ist	3.04	0.78	.21	2.52	0.70	.03

M_{18-29} (Skala) = 3.26, SD_{18-29} (Skala) = 0.47, M_{60+} (Skala) = 3.04, SD_{60+} (Skala) = 0.44, M (Skala) = 3.18, SD (Skala) = 0.47

Tabelle 110: Teststatistische Kennwerte der Skala Other-Focus (IDEA)

Nr.	Item-Inhalt	18- bis 29-Jährige			Ab 60-Jährige		
		M	SD	r _{it}	M	SD	r _{it}
13	... in der man sesshaft wird	2.25	1.00	.32	2.33	1.07	.23
14	... der Verantwortung für andere	2.59	0.86	.59	2.84	0.69	.50
18	... der Verpflichtungen für andere	2.44	0.84	.52	2.85	0.67	.40

M_{18-29} (Skala) = 2.43, SD_{18-29} (Skala) = 0.69, M_{60+} (Skala) = 2.67, SD_{60+} (Skala) = 0.60, M (Skala) = 2.52, SD (Skala) = 0.67

14.2.3 Interrater-Reliabilitäten und Kategoriensysteme

Tabelle 111: Kategoriensystem von 18- bis 29-Jährigen genannte Aktivitäten und Tätigkeiten mit ab 60-Jährigen und Häufigkeitsanalyse

Grob- kate- gorie	Name der Grobkatego- rie; (f, % aller Antworten)*	Fein- kate- gorie	Name der Feinkategorie; (f, % aller Antworten)*	Einschlusskriterien	Ankerbeispiel
1	Nicht- persönlicher Kontakt (69; 16.5%)	101	Schriftlicher Verkehr (20; 4.8%)	E-Mails, Briefe, Post- karten, SMS	„Postkarten und Briefe schreiben“
		102	Telefonate (49; 11.7%)	Telefonieren, Skypen	„Telefonanrufe“
2	Persönlicher Kontakt (201; 48.0%)	201	Treffen (25; 6.0%)	Sich treffen, Zeit ver- bringen, Stammtische, persönlicher Kontakt	„Gesellige Treffen“
		202	Besuche (58; 13.8%)	Die/den andere/n be- suchen oder besucht werden	„Oma und Opa besuchen“
		203	Gespräche (43; 10.3%)	Reden, Austausch, Diskutieren	„Unterschiedliche Unterhaltungen“
		204	Erzählungen (7; 1.7%)	Selber erzählen oder Erzählungen zuhören, Interviews	„sich zu ihr aufs Sofa setzten und vom Studium er- zählen“
		205	Essen und Trinken (36; 8.6%)	Essen gehen, „Kaffee- kränzchen“, zusammen etwas trinken	„Zusammen essen“
		206	Feiern (12; 2.9%)	Familienfeiern, Feste	„Verschiedene Feiern“
		207	Spielen (8; 1.9%)	Spielen, wie Karten spielen, Skat spielen...	„gemeinsam Spiele spielen“
		208	Kochen (5; 1.2%)	Gemeinsam kochen, beim Kochen helfen	„kochen“

Fortsetzung Tabelle 111: Kategoriensystem von 18- bis 29-Jährigen genannte Aktivitäten und Tätigkeiten mit ab 60-Jährigen und Häufigkeitsanalyse

GK	Name GK (f, %)*	FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ankerbeispiel
		209	Gemeinsamen Interessen nachgehen (3; 0.7%)	Gemeinsamen Interessen nachgehen	„Gemeinsame Interessen für Auto und Fliegerei“
		210	Zusammenleben (4; 1.0%)	gemeinsames Wohnen	„Großmutter wohnt mit im Haus“
3	Hilfeleistungen (14; 3.3%)	301	Helfen mit Technik (3; 0.7%)	Helfen bei technischen Angelegenheiten (Computer, Telefon,...)	„Computernachhilfe“
		302	Helfen bei Besorgungen und Arbeiten (10; 2.4%)	Helfen beim Einkaufen, im Garten, im Betrieb, im Haushalt	„Unterstützung im Garten“
		303	Pflege (1; 0.2%)	Nicht berufsbedingte Pflege	„Pflege meiner Großeltern“
4	Unternehmungen (46; 11.0%)	401	Unternehmungen undifferenziert (8; 1.9%)	Unternehmungen, Freizeitaktivitäten, zusammen ausgehen	„gemeinsame Unternehmungen“
		402	Kulturgenuss (7; 1.7%)	Kino, Ausstellungen, Konzerte besuchen, Musizieren, Literatur	„gemeinsame Unternehmungen: Kino, Theater“
		403	Reisen / Urlaub (5; 1.2%)	Reisen, Urlaub	„miteinander wegfahren“
		404	Ausflüge (3; 0.7%)	Ausflüge, Exkursionen	„Exkursionen“
		405	Spazieren (14; 3.3%)	Spazieren gehen	„Spaziergänge“

Fortsetzung Tabelle 111: Kategoriensystem von 18- bis 29-Jährigen genannte Aktivitäten und Tätigkeiten mit ab 60-Jährigen und Häufigkeitsanalyse

GK	Name GK (f, %)*	FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ankerbeispiel
		406	Sport (9; 2.1%)	Verschiedene Sportarten wie Wandern, Schwimmen...	„Golf spielen“
5	Arbeit/ Ausbildung (44; 10.5%)	501	Ausbildung / Wissens- aufbau (11; 2.6%)	Studium, Unterricht, Vorlesungen besuchen, erhaltene Hilfe in Uni-Arbeiten, Seminare, etwas lernen oder lehren	„Karriereseminare“
		502	Arbeits- bezogene Aktivitäten (33; 7.9%)	Kontakt durch und Aktivitäten im Rahmen der Arbeit / Praktika / Projekten / Vereinen, Planen von Veranstaltungen	„Arbeit im Senioren-Fitness-Studio“
6	Sonstiges (45; 10.7%)	601	Angabe, mit wem / wo Kontakt besteht (35; 8.4%)	Angabe, mit wem oder wo der Kontakt ist, ohne zu erläutern, was dabei gemacht wird	„Familie“
		602	Den anderen Kategorien nicht zuzuordnende Antworten (10; 2.4%)		

* Ergebnis der Häufigkeitsanalyse: f = Anzahl der Nennungen, % = Prozentualer Anteil

Tabelle 112: Kategoriensystem von ab 60-Jährigen genannte Aktivitäten und Tätigkeiten mit 18- bis 29-Jährigen und Häufigkeitsanalyse

<i>Grob- kate- gorie</i>	<i>Name der Grobkatego- rie; (f, % aller Antworten)*</i>	<i>Fein- kate- gorie</i>	<i>Name der Feinkategorie; (f, % aller Antworten)*</i>	<i>Einschlusskriterien</i>	<i>Ankerbeispiel</i>
1	Nicht- persönlicher Kontakt (22; 8.2%)	101	Schriftlicher Verkehr (12; 4.5%)	E-Mails, Briefe, Post- karten, SMS, Facebook, WhatsApp	„mailen“
		102	Telefonate (10; 3.7%)	Telefonieren	„Anrufe“
2	Persönlicher Kontakt (78; 29.1%)	201	Treffen (13; 4.9%)	Sich treffen, Zeit ver- bringen, Stammtisch	„Gemeinsame Wochenende“
		202	Besuche (12; 4.5%)	Die andere Person besuchen oder besucht werden	„besuchen“
		203	Gespräche (28; 10.4%)	Reden, Gedanken-/ Erfahrungsaustausch, Diskutieren	„Plaudereien“
		204	Essen und Trinken (8; 3.0%)	Essen gehen, Kaffee- hausbesuche, zusam- men etwas trinken	„gemeinsames brunchen“
		205	Feiern / Ver- anstaltungen (8; 3.0%)	Feste, Veranstaltungen	„gemeinsame Feste“
		206	Betreuung (3; 1.1%)	Betreuung von Jüngeren	„Kinderbetreuung“
		207	Kochen (2; 0.7%)	Gemeinsam kochen, die/den andere/n bekochen	„Kochen“
		208	Gemeinsamen Interessen nachgehen (1; 0.4%)	Interessenaustausch	„Interessenaus- tausch, fachliche Gebiets-Interesse“

Fortsetzung Tabelle 112: Kategoriensystem von ab 60-Jährigen genannte Aktivitäten und Tätigkeiten mit 18- bis 29-Jährigen und Häufigkeitsanalyse

GK	Name GK (f, %)*	FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ankerbeispiel
		209	Zusammen- leben (2; 0.7%)	Gemeinsames Wohnen	„Mitbewohnerin im gemeinsamen Haus“
		210	Spielen (1; 0.4%)	Spiele spielen	„spielen“
3	Hilfe- leistungen (3; 1.1%)	301	Hilfe mit Technik (1; 0.4%)	Erhalten von Hilfe in technischen Fragen	„Hilfestellung von Enkeln bei PC Problemen etc.“
		302	Hilfe im Haushalt (2; 0.7%)	Hilfe im Haushalt erhalten	„Hilfe im Haus- halt...“
4	Unter- nehmungen (46; 17.2%)	401	Unter- nehmungen undifferenziert (11; 4.1%)	Unternehmungen, Freizeitaktivitäten, zusammen ausgehen	„gemeinsame Unternehmungen“
		402	Kulturgenuss (11; 4.1%)	Kino, Theater, Konzerte, Musizieren, Schau- spielen, Malen	„Kultur-Erlebnisse“
		403	Reisen / Urlaub (3; 1.1%)	Reisen, Urlaub	„Reisen“
		404	Ausflüge (6; 2.2%)	Ausflüge, Exkursionen	„Organisation von Studentenexkur- sionen“
		405	Spazieren (1; 0.4%)	Spazieren gehen	„Spaziergänge“
		406	Sport (14; 5.2%)	Wandern, Radfahren, Motorradfahren, Segeln...	„Turnen“

Fortsetzung Tabelle 112: Kategoriensystem von ab 60-Jährigen genannte Aktivitäten und Tätigkeiten mit 18- bis 29-Jährigen und Häufigkeitsanalyse

GK	Name GK (f, %)*	FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ankerbeispiel
5	Arbeit / Bildung / Vereine (70; 26.1%)	501	Bildung / Wissens- aufbau (26; 9.7%)	Volkshochschule, Unterrichten, Ausbilden, gemeinsames Lernen, Vorträge, Seminare, Kurse, Fortbildung	„Mentoring“
		502	Arbeits- bezogene Aktivitäten (25; 9.3%)	Aktivitäten im Rahmen der Arbeit / Praktika	„berufliche Zusammenarbeit“
		503	Vereine / Initiativen (19; 7.1%)	Vereinsarbeit, Ehrenäm- ter, Initiativen, Projekte, Studentenverbindung	„Vereinstätigkeit“
6	Sonstiges (49; 18.3%)	601	Angabe, mit wem / wo Kontakt besteht (31; 11.6%)	Angabe, mit wem oder wo der Kontakt ist, ohne zu erläutern, was dabei gemacht wird	„Enkelkinder“
		602	Beraten / Unterstützen / Helfen undifferenziert (9; 3.4%)	Keine Angaben, wodurch unterstützt, geholfen oder beraten wird	„allgemeine Hilfen“
		603	Den anderen Kategorien nicht zuzuordnende Antworten oder auf falsches Alter bezogen. Unverständliche Antworten. Antworten, die keine Aktivitäten sind. (9; 3.4%)		

* Ergebnis der Häufigkeitsanalyse: f = Anzahl der Nennungen, % = Prozentualer Anteil

Tabelle 113: Interrater-Reliabilität für unterstützte Entwicklungsbereiche und Unterstützungsarten

<i>Variable</i>	Daten FIGA-JE		Daten FIGA-60plus	
	Grobko- dierung	Feinko- dierung	Grobko- dierung	Feinko- dierung
Entwicklungsbereiche 18 bis 29-Jähriger	$\kappa = .85$	$\kappa = .80$	$\kappa = .86$	$\kappa = .86$
Entwicklungsbereiche ab 60-Jähriger	$\kappa = .82$	$\kappa = .80$	$\kappa = .87$	$\kappa = .85$
Unterstützungsart der Entwicklung 18 bis 29-Jähriger	$\kappa = .81$	$\kappa = .80$	$\kappa = .81$	$\kappa = .81$
Unterstützungsart der Entwicklung ab 60-Jähriger	$\kappa = .92$	$\kappa = .89$	$\kappa = .83$	$\kappa = .82$

Tabelle 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-Jähriger und Häufigkeitsanalyse

<i>Fein- kate- gorie</i>	<i>Name Feinkate- gorie (f, % aller Ant- worten)*</i>	<i>Einschlusskriterien</i>	<i>Ausschlusskriterien und zuzuordnende Kategorie</i>	<i>Anker- beispiel</i>	<i>Literaturbasis**</i>
<i>Grobkategorie 1: Entwicklung von Eigenständigkeit; f = 25, 6.6 %</i>					
101	Eigenstän- dig werden (5; 1.3%)	Entwicklung von Eigenständigkeit ohne Spezifizie- rung, in welchem Bereich		„Selbst- ständig- keit“	
102	Aufgrund eigener Vorstellun- gen und Werte entschei- den und handeln (10; 2.6%)	Eigenverantwortlich und basierend auf eigenen Überzeu- gungen und Werten Entscheidungen treffen und han- deln; Anwendung von Werten	Übernahme der Ver- antwortung für die Ergebnisse der Handlungen → <i>Ver- antwortung für Kon- sequenzen eigener Handlungen über- nehmen;</i> Sozial verantwortli- ches Verhalten und Befolgen üblicher sozialer Normen → <i>Normkonformes Ver- halten;</i>	„Ent- schei- dungs- findung“	Arnett (Decide on personal beliefs and values inde- pendently of par- ents or other influ- ences; Identity exploration in the area of world- views); Havighurst (Acquir- ing a set of values and an ethical sys- tem as a guide to behavior – deve- loping an ideology)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
103	Verantwortung für Konsequenzen eigener Handlungen übernehmen (2; 0.5%)	Nicht andere für das eigene Verhalten verantwortlich machen und sich nicht aus eigenen Entscheidungen und Handlungen herausreden; die eigenen Entscheidungen und deren Konsequenzen anerkennen	Das Setzen von Handlungen → <i>Aufgrund eigener Vorstellungen und Werte entscheiden und handeln (unabhängig von Eltern/anderen)</i>	„Konsequenzen tragen“	Arnett (Accept responsibility for the consequences of your actions); Benson et al. (Ethical behavior)
104	Als Erwachsene/r wahrgenommen und anerkannt werden (1; 0.3%)	In der Gesellschaft einen Platz als Erwachsene/r einnehmen; mit Eltern Beziehung als gleichberechtigte/r Erwachsene/r aufbauen; sich von kindlicher Abhängigkeit von den Eltern befreien; Entwicklung von Zuneigung zu den Eltern, ohne von ihnen abhängig zu sein; Entwicklung von Respekt gegenüber älteren Erwachsenen, ohne von ihnen abhängig zu sein; Überwindung von Generationenkonflikten	Gegenseitige (emotionale) Hilfestellungen mit den Eltern → <i>Enge soziale Beziehungen</i>	„Erwachsen werden“	Arnett (Establish a relationship with parents as an equal adult); Havighurst (Achieving emotional independence of parents and other adults)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
105	Auszug aus dem Elternhaus (4; 1.0%)	Nicht mehr bei den Eltern wohnen; Wohnsituation	Eigenen Haushalt gründen im Zusammenhang mit der Familiengründung → <i>Familiäre Leistungen</i>	„Wohnungs-suche“	Arnett (No longer living in parents' household)
106	Finanzielle Unabh-ängigkeit (0)	Von den Eltern finanziell unab-hängig werden; durch Arbeit Geld verdienen	Geld verdienen, um Familie finanziell zu unterstützen → <i>Familiäre Leistungen</i> ; Umgang mit den finanziellen Ressourcen → <i>Finanzielle Verantwortung</i>	–	Arnett (Financially independent from parents); Havighurst (Preparing for an economic career)
107	Konstruktive Beschäftigungen (0)	Sich mit produktiven Arbeiten beschäftigen, wie lernen, arbeiten, Haushalt führen	Arbeiten, um sich selbst besser kennenzulernen → <i>Erkennen ausbildungs- und berufsbezogener Interessen, Fähigkeiten u. Ziele</i> ; Arbeiten und lernen als gezielte Vorbereitung auf den Wunschberuf → <i>Anpassung der Ausbildung und beruflichen Tätigkeiten an Interessen, Fähigkeiten und Ziele</i> ; Haushaltsführung, um das Wohlergehen der Familie zu gewährleisten → <i>Familiäre Leistungen</i>	–	Benson et al. (Constructive engagement)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
108	Gesund- heits- verhalten (3; 0.8%)	Gesunde Ernäh- rung; regelmäßige Bewegung; Ge- sundheitsvorsorge; ärztliche Behand- lungen; kein (übermäßiger) Alkohol-/Drogen- konsum, keine Abhängigkeit; ge- schützter Ge- schlechtsverkehr	Vermeidung Konsum illegaler Drogen → <i>Normkonformes Ver- halten</i> ; Vermeidung von Handlungen unter Alkohol-/Drogen- einfluss (z. B. Auto- fahren) → <i>Normkon- formes Verhalten</i>	„Be- wusst- sein für Bewe- gung und Sport“	Arnett (Use contra- ception if sexually active and not try- ing to conceive a child); Benson et al. (Physical health)
<i>Grobkategorie 2: Beschäftigung mit dem sozialen Umfeld; f = 18, 4.7 %</i>					
201	Beschäfti- gung mit dem sozia- len Umfeld (0)	Einwirken auf das soziale Umfeld oder Auswirkungen des sozialen Um- felds ohne genaue- re Spezifizierung		–	

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
202	Sozial- kontakte (4; 1.0%)	Eine sympathische gesellschaftliche Gruppe oder Freunde/Freundin- nen finden, um das Sozialleben zu teilen und zu ge- stalten; Nachbar- schaftsbeziehun- gen; Interagieren mit Peers; verbun- den sein mit ande- ren in Klassen, Organisationen und formalen Gruppen, um ge- meinsamen Inte- ressen nachzuge- hen; Mitglied in Verbindungen oder Vereinen	Anschluss an eine gesellschaftliche Gruppe, um das Gemeinwohl zu be- einflussen → <i>Gesell- schaftliches Enga- gement</i> ; Enge Freundschafts- beziehungen, um sich gegenseitig (emotional) zu unter- stützen → <i>Enge so- ziale Beziehungen</i> ; Anschluss an Orga- nisationen, formale Gruppen etc., um die eigenen Sozialkom- petenzen zu entwi- ckeln → <i>Zwischen- menschliche Fähig- keiten</i>	„sozialer Aus- tausch“	Benson et al. (Psy- chological and emotional well- being; Healthy family and social relationships); Havighurst (Achieving new and more mature relations with age- mates of both sexes; Finding a congenial social group)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
203	Enge soziale Beziehungen (6; 1.6%)	Elementare Freundschaften; enge Beziehungen mit Freund/inn/en; Zufriedenheit mit dem Freundeskreis; häufiges Interagieren mit den Eltern, dem/der Partner/in und Freund/inn/en; Vertrautheit mit Freund/inn/en und der Familie; Menschen haben, an die man sich in schwierigen Zeiten wenden kann; ein liebevolles und nützliches Familienmitglied sein; den Vertrauten helfen und ihnen beistehen	Freundschaften, Bekanntschaften und Gruppenanschlüsse für gemeinsame Unternehmungen → <i>Sozialkontakte</i> ; Hilfestellungen an Personen, die nicht der Familie oder dem engsten Freundeskreis angehören → <i>Gesellschaftliches Engagement</i>	„Famili- en zusam- menhalt“	Benson et al. (Psychological and emotional well-being; Healthy family and social relationships); Erikson (Identität vs. Identitätskonfusion)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
204	Familiäre Leistungen (8; 2.1%)	Positive Einstellungen gegenüber Familienleben und Familiengründung; Familiengründung; Umgang mit Bedenken/Sorgen bezüglich Schwangerschaft und Familiengründung; Fähigkeit, die Familie zu beschützen; einen Haushalt führen können; eine Familie finanziell unterstützen können; für Kinder sorgen können; Wissen um Kindererziehung	Geld für sich selbst verdienen, nicht für familiären Unterhalt → <i>Finanzielle Unabhängigkeit</i> ; Umgang mit finanziellen Ressourcen, wenn nicht für die Familie eingesetzt → <i>Finanzielle Verantwortung</i>	„bei Kindererziehung“	Arnett (family capacities); Havighurst (Achieving a masculine or feminine social role; Preparing for marriage and family life; Starting a family; Rearing children; Managing a home)
<i>Grobkategorie 3: Beschäftigung mit der Gesellschaft; f = 4, 1.0 %</i>					
301	Beschäftigung mit der Gesellschaft (0)	Einwirken auf die Gesellschaft oder Auswirkungen der Gesellschaft ohne genauere Spezifizierung		—	

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
302	Gefühl der sozialen Verpflichtung (3; 0.8%)	Gefühl von Loyalität gegenüber der Gesellschaft; ein Gefühl von sozialer Verantwortung entwickeln; Verantwortungsbewusstsein	Auf dem Gefühl von sozialer Verpflichtung basierendes Verhalten, das darauf abzielt, die Gesellschaft zu verändern oder zu verbessern → <i>Gesellschaftliches Engagement</i> ; Auf dem Gefühl von sozialer Verpflichtung basierendes normkonformes Verhalten / Nachkommen gesellschaftlicher Verpflichtungen → <i>Normkonformes Verhalten</i>	„Respekt von anderen und von Gesetzen“	Havighurst (Desiring and achieving socially responsible behavior)
303	Normkonformes Verhalten / Ethisches Verhalten (0)	Das Gesetz befolgen und Straftaten, wie z. B. Ladendiebstahl, Vandalismus, Fahren unter Alkohol-/Drogeneinfluss, Konsum illegaler Drogen, vermeiden; keine Gewalt; Ehrlichkeit; ethisch sein; übliche soziale Normen befolgen; Nachkommen gesellschaftlicher Verpflichtungen; sozial verantwortliches Verhalten	Vermeidung übermäßigen Alkohol-/Drogenkonsums ohne begleitende Straftaten/Verhaltensauffälligkeiten → <i>Aktives Gesundheitsverhalten</i> ; Entwicklung eines Gefühls der sozialen Verantwortung, auf das das normkonforme Verhalten aufbaut → <i>Gefühl der sozialen Verpflichtung</i>	–	Arnett (Norm compliance); Benson et al. (Physical health; Ethical behavior); Erikson (Identität vs. Identitätskonfusion); Havighurst (Desiring and achieving socially responsible behavior)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
304	Gesell- schaftliches Engage- ment (1; 0.3%)	Der Gemeinschaft etwas zurückge- ben; das soziale, politische oder physische Wohler- gehen der Gesell- schaft verbessern; das religiöse, politi- sche und Gemein- deleben der Ge- meinde qualitativ beeinflussen; in Wahlen wählen; Anschluss an for- male Gruppen, um einen Beitrag fürs Gemeinwohl zu leisten; Freiwilli- genarbeit leisten oder finanzielle Mittel oder andere Ressourcen bei- steuern; sich um die Mitmenschen kümmern und hilfs- bereit sein; sich gegen Ungerechtig- keiten einsetzen	Anschluss an eine Gruppe, um die Frei- zeit zusammen zu verbringen → <i>Sozial- kontakte</i> ; Hilfestellungen an Personen, die der Familie oder dem engsten Freundes- kreis angehören → <i>Enge soziale Bezie- hungen</i> ; Entwicklung eines Gefühls der sozialen Verantwortung, auf das das gesellschaft- liche Engagement aufbaut → <i>Gefühl der sozialen Verpflich- tung</i> ; Unterstützung und Rat anbieten → <i>Zwischenmenschli- che Fähigkeiten</i>	„poli- tisch aktivie- ren“	Benson et al. (Ethical behavior; Civic engagement); Havighurst (Desiring and achieving socially responsible behavior; Taking on civic responsi- bility)
<i>Grobkategorie 4: Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung generell; f = 13, 3.4 %</i>					
401	Entwick- lung einer/ der eigenen Identität und Per- sönlichkeit (13; 3.4%)	Identitäts- und Per- sönlichkeitsentwick- lung ohne Spezifi- zierung, in welchem Bereich		„Persön- liche Entwick- lung“	

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
Grobkategorie 5: Identitätsentwicklung im Bereich Arbeit; f = 134, 35.2 %					
501	Identitäts- entwicklung im Bereich Arbeit (46; 12.1%)	Identitätsentwick- lung im Ausbil- dungs-/Berufsbe- reich ohne genaue- re Spezifizierung; Arbeit; Ausbildung; Studium; Beruf		„Beruf“	
502	Erkennen ausbil- dungs- und berufsbe- zogener Interessen, Fähigkeiten und Ziele (22; 5.8%)	Ausprobieren ver- schiedener Ausbil- dungsrichtungen und Jobs, um zu erkennen, was einem gefällt, worin man gut ist und was man in Zukunft tun möchte; Be- rufsfindung; Ori- entierung; Ausbil- dungs-, Berufsbe- ratung; Studien-, Berufswahl	Erfahrungen als Mit- tel zur spezifischen Berufsvorbereitung → <i>Anpassen der Ausbildung und be- ruflichen Tätigkeiten an Interessen, Fähig- keiten und Ziele</i>	„berufli- che Orientie- rung“	Arnett (Identity exploration in the area of work); Erikson (Identität vs. Identitätskonfu- sion); Havighurst (Pre- paring for an eco- nomic career)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
503	Anpassen der Ausbil- dung und beruflichen Tätigkeiten an Interes- sen, Fähig- keiten und Ziele (39; 10.2%)	Sammlung berufli- cher und ausbil- dungsbezogener Erfahrungen als Vorbereitung auf die spätere Tätig- keit; Anpassung von Ausbildungs-/ Berufsanstrengun- gen an persönliche Ziele und Karriere-/ Arbeitsziele; Karriereplanung; Fachwissen auf- bauen; beruflicher Erfahrungsaus- tausch; Uni-, Be- rufsausbildung; Weiterbildung; Nachhilfe; Prakti- ka	Erfahrungen als Mit- tel zur Exploration → <i>Erkennen ausbil-</i> <i>dungs- und berufs-</i> <i>bezogener Interes-</i> <i>sen, Fähigkeiten und</i> <i>Ziele;</i> Abschließen von Ausbildungen oder Weiterbildungen → <i>Erlangen von Ausbil-</i> <i>dungs- und Berufs-</i> <i>abschlüssen sowie</i> <i>Berufseinstieg</i>	„Aus- und Fortbil- dung“	Arnett (Identity exploration in the area of work); Benson et al. (Ed- ucational attain- ment); Havighurst (Achieving a mas- culine or feminine social role; Prepar- ing for an eco- nomic career)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
504	Erlangen von Ausbil- dungs- und Berufsab- schlüssen sowie Be- rufseinstieg (27; 7.1%)	Abschließen einer Ausbildung oder Weiterbildung; Er- langen einer Be- rufsberechtigung; Einstieg in den gewünschten Beruf; Bewerbung, Stel- lensuche; Verhal- ten im Berufsfeld; Netzwerkbildung in der Berufswelt	Erste berufliche Tä- tigkeiten zur Explora- tion eigener Interes- sen und Fähigkeiten → <i>Erkennen ausbil- dungs- und berufs- bezogener Interes- sen, Fähigkeiten und Ziele</i> ; Erste berufliche Tä- tigkeiten als Vorbe- reitungen auf einen spezifischen Beruf → <i>Anpassen der Aus- bildung und berufli- chen Tätigkeiten an Interessen, Fähigkei- ten und Ziele</i> ; Weiterbildung als Prozess der Anpas- sung von Ausbil- dungsanstrengungen an Interessen, Fähig- keiten und Ziele → <i>Anpassen der Aus- bildung und berufli- chen Tätigkeiten an Interessen, Fähigkei- ten und Ziele</i>	„Arbeits- beits- platz- such“	Benson et al. (Educational at- tainment); Havighurst (Achieving a mas- culine or feminine social role; Prepa- ring for an eco- nomic career; Getting started in an occupation)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
<i>Grobkategorie 6: Identitätsentwicklung im Bereich Liebe; f = 14, 3.7 %</i>					
601	Identitäts- entwicklung im Bereich Liebe (10; 2.6%)	Identitätsentwick- lung im Liebesbe- reich ohne genaue- re Spezifizierung; Partnerschafts- fragen; Bezie- hung; Liebe		„Liebe und Bezie- hungen“	
602	Verab- redungen und Bezie- hungen (0)	Verabredungen als Pärchen; emotiona- le und physische Intimität; intime Liebesbeziehun- gen, romantische oder sexuelle Be- ziehungen; feste Partnerschaften mit Opfern und Kom- promissen; Liebe; Zusammenleben	Sich klar werden über gewünschte Eigenschaften eines Lebenspartners / einer Lebenspartne- rin → <i>Vorstellungen über den/die Lebens- partner/in;</i> Intimitäten mit der gewählten Frau / dem gewählten Mann fürs Leben → <i>Festlegen auf eine/n Partner/in</i>	–	Arnett (Identity exploration in the area of love); Benson et al. (Healthy family and social relation- ships); Erikson (Identität vs. Identitätskonfu- sion; Intimität vs. Isolation); Havighurst (Achieving new and more mature relations with age- mates of both sexes)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
603	Vorstellungen über den/die Lebenspartner/in (0)	Entwicklung von Vorstellungen über den/die gewünschte/n Lebenspartner/in; welche Eigenschaften wünscht man sich, mit welchen kann man sich abfinden	Experimentieren und Explorieren innerhalb einer Beziehung → <i>Verabredungen und Beziehungen</i> ; Lernen, mit den vorhandenen Eigenschaften des Lebenspartners / der Lebenspartnerin umzugehen → <i>Festlegen auf eine/n Partner/in</i>	–	Arnett (Identity exploration in the area of love); Erikson (Identität vs. Identitätskonfusion)
604	Festlegen auf eine/n Partner/in (4; 1.0%)	Entscheidung für eine/n Lebenspartner/in mit Blick in die Zukunft; Heirat; lernen, mit dem/der Lebenspartner/in zu leben und Gefühle auszudrücken und zu kontrollieren	Erfahrungen innerhalb einer Beziehung, ohne dass diese Person als der/die Partner/in fürs Leben angesehen wird → <i>Verabredungen und Beziehungen</i> ; Festlegung auf den/die ideale/n Partner/in in der Vorstellung, wie diese/r sein sollte → <i>Vorstellungen über den/die Lebenspartner/in</i>	„Partnerwahl“	Havighurst (Achieving a masculine or feminine social role; Preparing for marriage and family life; Selecting a mate; Learning to live with a marriage partner)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
<i>Grobkategorie 7: Identitätsentwicklung im Bereich Weltanschauungen; f = 21, 5.5 %</i>					
701	Identitäts- entwicklung im Bereich Welt- anschau- ungen (2; 0.5%)	Identitätsentwick- lung im Bereich Weltanschauungen ohne genauere Spezifizierung		„Werte“	
702	Erkunden verschie- dener Welt- anschau- ungen (17; 4.5%)	Interesse an philo- sophischen, politi- schen, religiösen, moralischen, ethi- schen, sozialen Problemen und ideologischen Wer- ten; Teilnahme an öffentlichen Ereig- nissen als Suche nach einer ideolo- gischen Bestäti- gung; Überprüfung der Vorstellungen, mit denen man aufgewachsen ist; verschiedene Welt- anschauungen un- tersuchen und prü- fen; historisches Verständnis	Sich, basierend auf den Erkundungen, für eine Weltan- schauung entschei- den, die einem ent- spricht → <i>Festlegen auf eine eigene Welt- anschauung</i> ; Basierend auf den Erkundungen Werte akkumulieren und dadurch eine eigene Weltanschauung entwickeln → <i>Festle- gen auf eine eigene Weltanschauung</i>	„politi- sches Interes- se“	Arnett (Identity exploration in the area of world- views); Erikson (Identität vs. Identitätskonfu- sion); Havighurst (Acquir- ing a set of values and an ethical sys- tem as a guide to behavior – devel- oping an ideology; Desiring and achieving socially responsible behavior)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
703	Festlegen auf eine eigene Weltan- schauung (2; 0.5%)	Sich auf eine Welt- anschauung festle- gen und für weitere Änderungen offen bleiben; aufgrund der eigenen Refle- xionen ein Set an Vorstellungen auf- stellen; Werte und Ideale entwickeln; Entwicklung einer sozialen Ideologie; Entwicklung einer Ideologie, die mit den Werten der Ge- sellschaft in Ein- klang ist; Hinwen- dung zu ideologi- schen Gruppierun- gen	Explorieren und Ex- perimentieren mit verschiedenen Wer- ten, Idealen, Ideolo- gien und Weltan- schauungen → <i>Er- kunden verschiede- ner Weltanschauun- gen</i> ; Handlungen, basie- rend auf der eigenen Weltanschauung → <i>Aufgrund eigener Vorstellungen und Werte entscheiden und handeln (unab- hängig von Eltern/ anderen)</i>	„Mein größtes Vorbild ist eine Person die über 60 ist. Meine kom- plette Weltan- schau- ung ist von dieser Person ge- prägt.“	Arnett (Identity exploration in the area of world- views); Erikson (Identität vs. Identitätskonfu- sion); Havighurst (Acquir- ing a set of values and an ethical sys- tem as a guide to behavior – devel- oping an ideology; Desiring and achieving socially responsible behavior)
Grobkategorie 8: Entwicklung von Lebenskompetenz (Life Skills); f = 112, 29.4 %					
801	Entwick- lung von Lebens- kompetenz (Life Skills) / Lebens- fragen (29; 7.6%)	Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, ohne genauer zu spezifi- zieren, welche; kei- ne Spezifizierung, um welche Berei- che des Lebens es sich handelt; Lebensfragen, Lebensführung, Lebenserfahrung, Lebensweisheit; Tipps fürs Leben; Erfahrung		„Lebens- bens- bewälti- gung“	

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
802	Zufrieden- heit und Emotions- regulation (20; 5.2%)	Kontrolle über die eigenen Emotionen haben; im Wesent- lichen fröhlich sein; öfter positive als negative Emotionen haben; Zufrieden- heit mit dem eige- nen Lebensweg; positive Einstellung gegenüber der Zukunft; Ziele im Leben; Motiva- tion; Umgang mit schweren Lebens- situationen, Co- ping	Zufriedenheit mit dem Freundeskreis → <i>Enge soziale Be- ziehungen</i>	„Um- gang mit dem Tod“	Arnett (Learn al- ways to have good control of your emotions); Benson et al. (Psychological and emotional well- being; Life skills)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
803	Zwischen- menschli- che Fähig- keiten (27; 7.1%)	Beziehungen initiie- ren können; per- sönliche Informatio- nen mitteilen kön- nen; emotionale Unterstützung und Rat anbieten; inter- personelles Kon- fliktmanagement; Erproben von So- zialkompetenz (z. B. in Clubs, Orga- nisationen, Pro- grammen, Verei- nen, bei Partys...); mit anderen arbei- ten können, unab- hängig von eigenen Gefühlen; Führen können ohne zu dominieren; Ge- spräche und Er- fahrungsaus- tausch; Einfüh- lungsvermögen; Menschenkennt- nis	Unterstützung und Rat für Familie und enge Freunde/Freun- dinnen → <i>Enge so- ziale Beziehungen</i> ; Anschluss an einen Club, eine Organisa- tion etc., um die Frei- zeit zusammen zu verbringen → <i>Sozial- kontakte</i> ; Anschluss an Clubs, Organisationen etc., um das Gemeinwohl zu beeinflussen → <i>Gesellschaftliches Engagement</i>	„Um- gang mit anderen Men- schen“	Benson et al. (Life skills); Havighurst (Achieving new and more mature relations with age- mates of both sexes)
804	Finanzielle Verantwor- tung / Geld- manage- ment (2; 0.5%)	Kein Geld ver- schleudern oder verschwenden, das gebraucht wird, um über die Runden zu kommen, um Rechnungen zu bezahlen und um Rücklagen zu bil- den	Geld verdienen → <i>Finanzielle Unab- hängigkeit</i> ; Umgang mit den Finanzen, um die Familie zu unterstüt- zen → <i>Familiäre Leistungen</i>	„Geld- anla- gen“	Benson et al. (Life skills)

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
805	Organisationsfähigkeit (5; 1.3%)	Planen und Pläne ausführen können; auftretende Probleme lösen können; Wissen, wie mit Enttäuschungen umzugehen ist, um gesetzte Ziele zu erreichen; sich flexibel anpassen; Koordinieren verschiedener Rollen; Work-Life-Balance; Prioritäten setzen	Umgang mit Enttäuschungen, die nicht mit einer bestimmten Zielerreichung verbunden sind → <i>Emotionsregulation</i>	„Ratschläge zum Balancieren von Job und Privatleben“	Benson et al. (Life skills)
806	Positive Selbstwahrnehmung (7; 1.8%)	Mit dem eigenen Körper zufrieden sein; sich selber akzeptieren; angemessenes Selbstvertrauen haben; Selbstwirksamkeit erkennen; selbstwertschätzend sein; selbstbewusst sein; zielstrebig sein	Zufriedenheit mit dem eigenen Lebensweg und positive Einstellung gegenüber der Zukunft → <i>Zufriedenheit und Emotionsregulation</i>	„Stärkeres Selbstvertrauen“	Benson et al. (Psychological and emotional well-being; Life skills); Erikson (Identität vs. Identitätskonfusion); Havighurst (Accepting one's physique and using the body effectively)
807	Allgemeinwissen / Alltagskompetenz / Haushaltsführung (15; 3.9%)	Wissen, das benötigt wird, um eigenständig zu leben oder im Alltag zurechtzukommen, wie z. B. Führung eines Haushalts, behördliche Angelegenheiten		„Haushaltsführung allgem.“	

Fortsetzung Tab. 114: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben 18- bis 29-J. u. Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
808	Spezifische Fähigkeiten / Fertigkeiten / Wissen (7; 1.8%)	Aufbau spezifischer Fähigkeiten / Fertigkeiten / Wissen, ohne deren Bedeutung für das eigene Leben zu erläutern		„Gesang“	
<i>Grobkategorie 9: Sonstiges; f = 40, 10.5 %</i>					
901	Finanzielle Unterstützung (9; 2.4%)	Erhalten von finanziellen Mitteln, ohne Angabe, für welche Bereiche oder wofür diese verwendet werden		„Finanziell“	
902	Sonstiges (27; 7.1%)	Antworten, die nicht den anderen Kategorien zugeteilt werden können			
903	Privat (4; 1.0%)	Keine Spezifizierung, um welchen Bereich des Privatlebens es sich handelt		„Privatleben“	

* Ergebnis der Häufigkeitsanalyse: f = Anzahl der Nennungen, % = Prozentualer Anteil;

** Arnett (2000, 2001), Erikson (1988), Havighurst (1981), Benson et al. (2004)

Tabelle 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-Jähriger und Häufigkeitsanalyse

Feinkategorie	Name	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien und zuzuordnende Kategorie	Ankerbeispiel	Literaturbasis**
	Feinkategorie (f, % aller Antworten)*				
Grobkategorie 1: Lebensgestaltung; f = 47, 15.1%					
101	Lebensgestaltung (4; 1.3%)	Veränderte Lebensgestaltung, ohne zu spezifizieren, in welchem Bereich		„Alltagsleben“	
102	Beruf (9; 2.9%)	Entwicklungen, die das berufliche Leben und die Arbeit betreffen		„Arbeit“	
103	Freizeitgestaltung (21; 6.7%)	Aufnahme von geschätzten Aktivitäten; aktiv und lebhaft bleiben; Schwung ins Leben bringen ; sinnvolle und nützliche Freizeitaktivitäten; neue und aktive Hobbys, wie z. B. im künstlerischen Bereich, Reisen, Werken, Gärtnern, Sport	Aktivitäten als Teilnahme am Gesellschaftsleben → <i>Soziale Rollen und soziale Beziehungen</i> ; Anschluss an Gruppen → <i>Soziale Rollen und soziale Beziehungen</i> ; Aktivitäten im Sinne von generativem Einsatz → <i>Einsatz für das soziale Umfeld und die Gemeinschaft</i>	„Hobby Malen“	Havighurst (Adjusting to decreasing physical strength and health; Adjustment to retirement and reduced income; Adopting and adapting social roles in a flexible way); Peck (Ego differentiation vs. work-role preoccupation)

Fortsetzung Tab. 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-J. und Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
104	Soziale Rollen und soziale Beziehun- gen (13; 4.2%)	Ein konstruktiver Beteiligter der ei- genen Altersgruppe werden; Aufnahme und Erweiterung von Rollen, auch außerhalb der Ar- beit; Entwickeln und Erweitern von Rollen in der Ge- sellschaft, z. B. als Vereinsmitglied, Verbindungsmit- glied , Bürger/in, Freund/in, Nach- bar/in, in der Kir- che; zufriedenstel- lende soziale Be- ziehungen; Freund- schaften	Einnahme von Rollen und Gruppenan- schlüsse, um einem generativen Interesse und Engagement nachzukommen → <i>Einsatz für das sozia- le Umfeld und die Gemeinschaft</i> Soziale Kompeten- zen, wie z. B. Ge- dankenaustausch, Gespräche führen, emotionale Unter- stützung, Rat bieten → <i>Zwischenmensch- liche und mentale Fähigkeiten und Kompetenzen</i>	„Gesel- ligkeit“	Havighurst (Estab- lishing an explicit affiliation with one's age group; Adopting and adapting social roles in a flexible way); Peck (Ego differen- tiation vs. work-role preoccupation; Body transcend- ence vs. body pre- occupation; Ego transcendence vs. ego preoccupation)
105	Umgang mit den Finanzen / Geld- manage- ment (0)	Handhaben von sich reduzierendem finanziellen Ein- kommen (z. B. durch Pensionie- rung)	Finanzielle Ausga- ben, um generative Angelegenheiten zu finanzieren → <i>Ein- satz für das soziale Umfeld und die Ge- meinschaft / Einsatz für die Familie</i>	–	Havighurst (Ad- justment to retire- ment and reduced income)

Fortsetzung Tab. 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-J. und Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
106	Wohnsituation (0)	Veränderung der Wohnsituation (z. B. durch Tod des Partners / der Partnerin, veränderten Gesundheitszustand), wie z. B. alleine wohnen, Umzug in eine kleinere Wohnung / ein Altenwohnheim, Einzug mit den Kindern, Geschwistern, Freunden; das bequemste / geeignetste Wohnarrangement finden	Umzug aufgrund mangelnder Finanzierbarkeit der vorherigen Wohnsituation → <i>Umgang mit den Finanzen</i>	–	Havighurst (Adjusting to death of spouse; Establishing satisfactory physical living arrangements)
<i>Grobkategorie 2: Generative Bemühungen; f = 6, 1.9%</i>					
201	Generative Bemühungen (0)	Generative Bemühungen ohne zu spezifizieren, für wen		–	

Fortsetzung Tab. 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-J. und Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
202	Einsatz für das soziale Umfeld und die Ge- meinschaft (3; 1.0%)	Großzügig und selbstlos leben; Investieren in eine längere Zukunft als die eigene; das Leben für andere sicherer, bedeu- tender und glückli- cher gestalten; konstruktiver Ein- fluss auf das Um- feld; Verbesserung der Lebensum- stände für Gesell- schaftsmitglieder; direkte, aktive, emotional bedeu- tende Beteiligung am Alltagsleben um einen herum; Bei- träge an die Kultur; politisches Enga- gement	Generative Bemü- hungen, ausgerichtet auf die eigene Ver- wandtschaft → <i>Ein- satz für die Familie</i>	„mitwir- kung bei Kinder- garten- projek- ten“	Peck (Ego tran- scendence vs. ego preoccupation)
203	Einsatz für die Familie (3; 1.0%)	Entwickeln und Erweitern von Fa- milienrollen, z. B. als Großeltern; beteiligt sein am Familienleben; Verbesserung der Lebensumstände für Familienmitglie- der; Investieren in die Zukunft der Familienmitglieder; Familienbezie- hungen	Generative Bemü- hungen, ausgerichtet auf nichtverwandte Personen und die Gemeinschaft, Ge- sellschaft → <i>Einsatz für das soziale Um- feld und die Gemein- schaft</i>	„Vater- Tochter- Bezie- hung“	Erikson (Integrität vs. Verzweiflung, Hochmut); Havighurst (Adop- ting and Adapting social roles in a flexible way); Peck (Ego trans- cendence vs. ego preoccupation)

Fortsetzung Tab. 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-J. und Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
Grobkategorie 3: Am Puls der Zeit bleiben; f = 114, 36.5%					
301	Techni- sches Wissen (67; 21.5%)	Neue Technik kennenlernen, den Umgang mit ihr erlernen, wie z.B. Benutzung von neuen Kommuni- kationsmitteln, Computern, Han- dys		„Ver- ständnis von Technik“	
302	Jüngere Generatio- nen (32; 10.3%)	Die jüngere Gene- ration kennenler- nen, ihr näher kommen, sie und ihre Interessen und Denkweisen zu verstehen ver- suchen	Aufbau von Bezie- hungen zu jüngerer Generation → So- ziale Rollen und so- ziale Beziehungen; Überdenken des Wertesystems, ba- sierend auf den neuen Erkenntnis- sen → Veränderung des Wertesystems	„Ver- ständnis für die junge Genera- tion vermit- teln“	
303	Aktuelles Zeitge- schehen (15; 4.8%)	Mit modernen Entwicklungen mithalten; neue Gesellschaftsent- wicklungen ver- stehen; Globali- sierung; Trends	Mithalten mit tech- nischen Entwick- lungen → Techni- sches Wissen; Einsatz für die Ge- sellschaft → Einsatz für das soziale Um- feld und die Gemein- schaft	„Sicht- weisen auf Poli- tik, Kul- tur, etc.“	

Fortsetzung Tab. 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-J. und Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
<i>Grobkategorie 4: Lebenskompetenz (Life Skills); f = 107, 34.3%</i>					
401	Entwicklung von Life Skills (Lebenskompetenz) (1; 0.3%)	Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, ohne genauer zu spezifizieren, welche		„Work-Life-Balance“	
402	Veränderung des Wertesystems (14; 4.5%)	Umstrukturierung des Wertesystems; Erkennen, dass sich der Wert eines Menschen nicht nur aus seiner Arbeit(sleistung) ergibt; Offenheit, Toleranz; Auseinandersetzung mit eigenen Werten, Denksystemen, Gewohnheiten und Sichtweisen	Veränderte Selbsteinschätzung, basierend auf dem neuen Wertesystem → <i>Positive Selbstwahrnehmung</i> ; Verändertes Verhalten, basierend auf dem neuen Wertesystem → <i>Lebensgestaltung / Generative Bemühungen / Zwischenmenschliche und mentale Fähigkeiten und Kompetenzen / Aneignung neuer Kompetenzen und neuen Wissens</i>	„Beim Überdenken festgefahrener Meinungen oder Ansichten“	Havighurst (Adjustment to retirement and reduced income); Peck (Ego differentiation vs. work-role preoccupation)

Fortsetzung Tab. 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-J. und Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
403	Positive Selbst- wahrneh- mung (6; 1.9%)	Seinen eigenen Wert erkennen, auch wenn man nicht mehr berufs- tätig ist; seinen eigenen Wert für die Gesellschaft erkennen nach der Pensionierung; seinen eigenen Wert neu bemes- sen und neu defi- nieren; sich als wertvoll ansehen aufgrund der Rol- len, die man ein- nimmt, und auf- grund der Art von Mensch, die man ist; geschätzte Ei- genschaften auf- bauen und an sich selbst erkennen; Selbstachtung; das Gefühl, gebraucht zu werden	Ausführen von Rol- len → <i>Soziale Rollen und soziale Bezie- hungen / Generative Bemühungen</i>	„Selbst- vertrau- en stär- ken“	Erikson (Integrität vs. Verzweiflung, Hochmut); Peck (Ego differen- tiation vs. work-role preoccupation; Body transcend- ence vs. body pre- occupation)

Fortsetzung Tab. 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-J. und Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
404	Umgang mit dem Alter(n) (25; 8.0%)	Akzeptieren von körperlichem Ab- bau und Zurück- gehen physischen Wohlbefindens; Abfinden mit der eigenen Vergäng- lichkeit; Anpassun- gen infolge von Schwäche oder Krankheiten; Ak- zeptieren, dass man nun zu den Älteren der Genera- tion gehört; Um- gang mit Gedächtnis- schwächen; Umgang mit sich reduzierenden So- zialkontakten; An- nahme von Hilfe	Unterstützung des physischen Wohlbe- findens durch Aktivi- täten → <i>Freizeitge- staltung</i> ; Anpassung der Wohnsituation → <i>Wohnsituation</i> ; Dem Verlust von Sozialkontakten ent- gegenwirken → <i>So- ziale Rollen und so- ziale Beziehungen / Einsatz für die Fami- lie</i> ; Trainieren und Auf- rechterhalten von mental und sozia- len Kompetenzen → <i>Zwischenmenschli- che und mentale Fähigkeiten und Kompetenzen</i> ; Emotionale Verarbei- tung des Alterns → <i>Zufriedenheit und Emotionsregulation</i>	„Um- gang mit dem Älter werden und mit Krank- heiten“	Erikson (Integrität vs. Verzweiflung, Hochmut); Havighurst (Adjusting to decreasing strength and health; Establishing an explicit affiliation with one's age group); Peck (Body trans- cendence vs. body preoccupation; Ego transcendence vs. ego preoccupation)

Fortsetzung Tab. 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-J. und Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
405	Zufrieden- heit und Emotions- regulation (13; 4.2%)	Eine gewisse Zu- friedenheit und Befriedigung bei Beschäftigungen erleben; innere Zufriedenheit; Um- gang mit innerem Gefühl von Stress oder Traurigkeit; Umgang mit dem Tod des Partners / der Partnerin und dem Alleinsein	Spezifische Aktivitä- ten, um die Zufrie- denheit zu steigern → <i>Freizeitgestaltung</i> / <i>Soziale Rollen und</i> <i>soziale Beziehungen</i> / <i>Generative Bemü-</i> <i>hungen;</i> Zufriedenheit mit dem Selbstbild → <i>Positive Selbstwahr-</i> <i>nehmung</i>	„Lebens bens- freude“	Havighurst (Ad- justment to death of spouse); Peck (Ego differen- tiation vs. work-role preoccupation; Ego transcendence vs. ego preoccupation)
406	Zwischen- menschli- che und mentale Fähigkeiten und Kom- petenzen (19; 6.1%)	Kreative mentale Aktivitäten; soziale Fähigkeiten und mentale Kompe- tenzen mehr ge- wichten; trainieren, aufrechterhalten von geistigen und sozialen Fähigkei- ten; Erfahrungsa- austausch; Ge- spräche, Diskus- sionen	Aufnehmen von So- zialkontakten → So- <i>ziale Rollen und so-</i> <i>ziale Beziehungen /</i> <i>Einsatz für die Fami-</i> <i>lie;</i> Erfahrungsaus- tausch mit dem Fokus, spezifisches Wissen zu erwer- ben → Aneignung <i>neuer Kompetenzen</i> <i>und neuen Wissens</i>	„geistige Beweg- lichkeit“	Peck (Body trans- cendence vs. body preoccupation)

Fortsetzung Tab. 115: Kategoriensystem Entwicklungsaufgaben ab 60-J. und Häufigkeitsanalyse

FK	Name FK (f, %)*	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien, zuzuordnende Kat.	Anker- beispiel	Literaturbasis**
407	Aneignung neuer Kompeten- zen und neuen Wissens (29; 9.3%)	Aneignung neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten (z. B. durch den Tod des Partners / der Part- nerin), wie z. B. Regeln geschäftli- cher Angelegenhei- ten, Kochen, Haus- haltsführung, Inan- spruchnahme von Programmen zu Erwachsenenbil- dung; Wissen um andere Kulturen; Horizontenerweite- rung; Neues ler- nen und kennen- lernen	Verändertes Werte- system aufgrund des neuen Wissens → <i>Veränderung des Wertesystems;</i> Neu erworbenes Wissen, speziell auf die jüngere Genera- tion bezogen → Jüngere Genera- tionen	„Erwei- terung des Hori- zont, Berichte von Reis- sen“	Havighurst (Ad- justment to death of a spouse; Establishing an explicit affiliation with one's age group)
Grobkategorie 5: Sonstiges; f = 38, 12.2%					
501	Keine Unterstüt- zung (19; 6.1%)	Antworten, die ausdrücken, dass keine Unterstüt- zung gewünscht oder erhalten wird		„fast nicht“	
502	Sonstiges (16; 5.1%)	Antworten, die nicht den oberen Kate- gorien zugeteilt werden können			
503	Jung bleiben (3; 1.0%)	Keine genauere Spezifizierung, wodurch / in wel- chem Bereich die Person jung bleibt		„helfen jung zu bleiben“	

* Ergebnis der Häufigkeitsanalyse: f = Anzahl der Nennungen, % = Prozentualer Anteil;

** Erikson (1988), Havighurst (1981), Peck (1968)

Tabelle 116: Kategoriensystem Art der erhaltenen Entwicklungsunterstützung und Häufigkeitsanalyse

<i>Grob- kate- gorie</i>	<i>Name der Grobkategorie (f, % aller Antworten)*</i>	<i>Fein- kate- gorie</i>	<i>Name der Feinkategorie, Einschlusskrite- rien; (f, % aller Antworten)*</i>	<i>Ankerbeispiel</i>
1	Unterstützung auf Wissens- und Erfahrungs- basis (18–29-J.: 105; 27.0%) (Ab 60-J.: 71; 22.3%)	101	Lehren, erklären, üben (18–29-J.: 9; 2.3%; Ab 60-J.: 27; 8.5%)	„Erläuterungen“
		102	Anleitung, vorzeigen (18–29-J.: 1; 0.3%; Ab 60-J.: 6; 1.9%)	„und durch akti- ves Anleiten im techn Bereich“
		103	Beratung, Ratschläge, Vorschläge, Tipps, Empfehlungen (18–29-J.: 56; 14.4%; Ab 60-J.: 19; 6.0%)	„Gaben ihren Rat zu einigen Din- gen“
		104	Weitergabe von Wissen / Erfahrungen / Informationen, Unterlagen zur Verfügung gestellt (18–29-J.: 33; 8.5%; Ab 60-J.: 9; 2.8%)	„durch Vermitt- lung von Wissen“
		105	Aufzeigen anderer Sichtweisen / Aspekte / Perspektiven (18–29-J.: 4; 1.0%; Ab 60-J.: 8; 2.5%)	„andere Lösungs- ansätze“
		106	Forderungen, konstruktive Kritik (18–29-J.: 2; 0.5%; Ab 60-J.: 2; 0.6%)	„offene Kritik in einem Vertrau- ensverhältnis, das offene Kritik verträgt“
2	Mündliche Kommunika- tion (18–29-J.: 105; 27.0%) (Ab 60-J.: 87; 27.3%)	201	Gespräche, Erfahrungsaustausch, Fragen beantwortet (18–29-J.: 79; 20.3%; Ab 60-J.: 68; 21.3%)	„persönliche Ge- spräche und Dis- kussionen“
		202	Zuhören (die andere Person hört mir zu ...) (18–29-J.: 17; 4.4%; Ab 60-J.: 10; 3.1%)	„Sie hören meine Probleme zu“
		203	Erzählen / berichten (die andere Person erzählt ...) (18–29-J.: 9; 2.3%; Ab 60-J.: 9; 2.8%)	„Erzählungen aus dem Leben“

Fortsetzung Tabelle 116: Kategoriensystem Art der erhaltenen Entwicklungsunterstützung und Häufigkeitsanalyse

GK	Name GK (f, %)*	FK	Name FK, Einschlusskriterien; (f, %)*	Ankerbeispiel
3	Physische Präsenz (18–29-J.: 14; 3.6%) (Ab 60-J.: 38; 11.9%)	301	Gemeinsames Zeit-Verbringen, Unternehmungen, Veranstaltungen (18–29-J.: 8; 2.1%; Ab 60-J.: 30; 9.4%)	„gemeinsames erleben“
		302	„Da sein“, Teilhabe am Leben (18–29-J.: 4; 1.0%; Ab 60-J.: 6; 1.9%)	„für mich da sein“
		303	Kontakt- / Beziehungsangebot (18–29-J.: 2; 0.5%; Ab 60-J.: 2; 0.6%)	„durch Beziehungsangebot und Beziehungspflege auf verschiedene Arten“
4	Unterstützung auf emotionaler / psychischer Ebene (18–29-J.: 25; 6.4%) (Ab 60-J.: 18; 5.6%)	401	Entgegenbringung von Vertrauen / Akzeptanz / Verständnis / Respekt / Anteilnahme / Interesse / Liebe (18–29-J.: 6; 1.5%; Ab 60-J.: 4; 1.3%)	„durch Wahrgenommen werden“
		402	Emotionale Unterstützung, Freude bereiten (18–29-J.: 6; 1.5%; Ab 60-J.: 7; 2.2%)	„Trost geschenkt“
		403	Moralische / seelische / geistige / mentale Unterstützung (18–29-J.: 4; 1.0%; Ab 60-J.: 2; 0.6%)	„moralische Unterstützung“
		404	Ermutigung, Bestärkung (18–29-J.: 9; 2.3%; Ab 60-J.: 5; 1.6%)	„Mut machen, Dinge in Angriff zu nehmen“
5	Vorbild (18–29-J.: 8; 2.1%) (Ab 60-J.: 3; 0.9%)	501	Vorleben, Vorbild (18–29-J.: 8; 2.1%; Ab 60-J.: 3; 0.9%)	„Möglichkeit, deren Verhalten zu beobachten“

Fortsetzung Tabelle 116: Kategoriensystem Art der erhaltenen Entwicklungsunterstützung und Häufigkeitsanalyse

GK	Name GK (f, %)*	FK	Name FK, Einschlusskriterien; (f, %)*	Ankerbeispiel
6	Unterstützung im Bereich Ausbildung / Arbeit (18–29-J.: 17; 4.4%) (Ab 60-J.: 10; 3.1%)	601	Zusammenarbeit, Mitarbeit, etwas organi- sieren (18–29-J.: 4; 1.0%; Ab 60-J.: 8; 2.5%)	„In der Zusam- menarbeit mit ihnen“
		602	Vergabe von Praktika, Betreuung von Arbeiten, Bildungsangebot (18–29-J.: 10; 2.6%; Ab 60-J.: 1; 0.3%)	„es fand auch ein kleines Praktikum statt“
		603	Mentoring (18–29-J.: 3; 0.8%; Ab 60-J.: 1; 0.3%)	„Mentor“
7	Konkrete Hilfe (18–29-J.: 72; 18.5%) (Ab 60-J.: 57; 17.9%)	701	Kontaktvermittlung (18–29-J.: 5; 1.3%; Ab 60-J.: 0)	„Kontakte herstel- lend“
		702	Konkrete Hilfestellung, Abnahme von Arbeiten (18–29-J.: 29; 7.5%; Ab 60-J.: 54; 16.9%)	„Durchschauen meiner Bewer- bungsunterlagen“
		703	Finanziell (18–29-J.: 38; 9.8%; Ab 60-J.: 3; 0.9%)	„finanziell unter- stützend“
8	Sonstiges (18–29-J.: 43; 11.1%) (Ab 60-J.: 35; 11.0%)	801	Keine Angabe, wodurch unterstützt wurde, Unterstützung / Hilfe undifferenziert, Sons- tiges (18–29-J.: 43; 11.1%; Ab 60-J.: 35; 11.0%)	

* Ergebnis der Häufigkeitsanalyse: f = Anzahl der Nennungen, % = Prozentualer Anteil

Tabelle 117: Interrater-Reliabilität für Vor- und Nachteile des Intergenerationenaustauschs

Variable	18- bis 29-Jährige		Ab 60-Jährige	
	Grobkodierung	Feinkodierung	Grobkodierung	Feinkodierung
Vorteile	$\kappa = .92$	$\kappa = .77$	$\kappa = .85$	$\kappa = .86$
Nachteile	$\kappa = .90$	$\kappa = .91$	$\kappa = 1.00$	$\kappa = 1.00$

14.3 Abstract

14.3.1 Deutsch

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Intergenerationenaustausch zwischen 18- bis 29- und ab 60-Jährigen auf sein Potenzial zur Entwicklungsunterstützung hin zu untersuchen und den Austausch zu charakterisieren. Es handelt sich um ein kaum untersuchtes Gebiet, weshalb als Basis Literatur zur Entwicklung im jungen und höheren Erwachsenenalter, zu produktivem, erfolgreichem Altern und zu intergenerationellem Lernen und Mentoring herangezogen wurde.

Zum Einsatz kamen Online-Fragebögen, kombiniert aus selbst erstellten offenen und geschlossenen Fragen, FMA-J (Simon, 2008), LGS (McAdams & de St. Aubin), SWLS (Diener, Emmons, Larsen & Griffin, 1985) und IDEA (Reifman, Arnett & Colwell). An der Studie teilnehmen durften alle im Alter von 18 bis 29 und ab 60 Jahren. Die Stichprobe umfasst 466 Personen, davon sind 52.1 % Frauen.

In den Fragestellungen werden die Altersgruppen und innerhalb der Altersgruppen Untergruppen (bezogen auf Kontakthäufigkeit) miteinander verglichen. Mehrere Entwicklungsbereiche von 18- bis 29- und ab 60-Jährigen werden unterstützt. Austausch besteht mit mehreren Personen, die Geschlechter der Austauschpersonen sind ungefähr ausgeglichen. 18- bis 29-Jährige sind häufiger mit der wichtigsten Austauschperson verwandt, ab 60-Jährige sind häufiger nicht verwandt. Der Austausch findet hauptsächlich persönlich statt, besteht einige Jahre und wird als eher bis sehr wichtig eingeschätzt. Für die große Mehrheit der 18- bis 29- und die Mehrheit der ab 60-Jährigen wird er als etwas bis sehr hilfreich für die Entwicklungsbewältigung und als wechselseitig eingestuft. Vorteile überwiegen im Austausch. Für die Mehrheit der Befragten hat der Austausch Mentoring-Charakter, am häufigsten liegt informelles Mentoring vor. 18- bis 29-Jährige werden eher in der sozial-emotionalen, der kognitiven und der Identitätsentwicklung unterstützt als ab 60-Jährige, je nach Kontakthäufigkeit mit der anderen Altersgruppe unterscheiden sich jedoch die Angaben. Die Befragten schätzen sich als generativ und als eher zufrieden bis zufrieden ein. Generativität und Zufriedenheit korrelieren positiv. In den Dimensionen des Erwachsenwerdens unterscheiden sich nur die Altersgruppen, nicht die Untergruppen.

Es folgt der Schluss, dass ein Intergenerationenaustausch zwischen diesen Altersgruppen sinnvoll ist. Ansatzpunkte für weitere Forschung werden geboten.

14.3.2 Englisch

It is the aim of the study at hand to examine the intergenerational exchange between 18 to 29 year olds, and 60 plus year olds with regards to its potential to support development, and to characterize this exchange. This is a scarcely researched field, why literature of the development in young adulthood and old age, of productive and successful ageing and of intergenerational learning and mentoring was used as a basis.

Online-questionnaires combining self developed open- and closed-ended questions, FMA-J (Simon, 2008), LGS (McAdams & de St. Aubin), SWLS (Diener, Emmons, Larsen & Griffin, 1985) and IDEA (Reifman, Arnett & Colwell) were employed. Everyone in the age range of 18 to 29 and 60 plus were invited to participate in the study. The sample consists of 466 people, of which 52.1 % are women.

In the research questions the age groups and subgroups within the age groups (based on contact frequency) were compared to each other. Several areas of development of 18 to 29 and 60 plus year olds receive support. Exchange takes place with several persons, gender of the exchange persons are closely balanced. 18 to 29 year olds are more frequently related to their most important exchange person, 60 plus year olds are more frequently not related. The exchange takes place mostly personally, lasts for some years and is rated as rather to very important. For the vast majority of 18 to 29 and the majority of 60 plus year olds the exchange is rated as somewhat to very helpful for mastering developmental tasks. Benefits prevail in the exchange. For the majority of participants the exchange has the character of mentoring, with informal mentoring being mostly represented. 18 to 29 year olds are more supported in their social-emotional, cognitive and identity development than 60 plus year olds, however depending on the contact frequency with the other age group the results differ. The respondents assess themselves as generative and as rather satisfied to satisfied with life. Generativity and satisfaction with life correlate positively. In the dimensions of emerging adulthood only the age groups differ, not the subgroups.

It is concluded, that an intergenerational exchange between these two age groups is meaningful. Starting points for further research are presented.

14.4 Online-Fragebögen

Auf den nächsten Seiten befinden sich der ausgedruckte Online-Fragebogen für 18- bis 29-Jährige und derjenige für ab 60-Jährige. Da eine Internetseite länger als eine A4 Seite sein kann, sind teilweise mehrere A4 Seiten für eine Internetseite nötig, sodass Fragen auf einer A4 Seite beginnen können und auf der nächsten Seite fortgeführt werden. In den Online-Versionen ergeben sich naturgemäß keine solchen Seitenumbrüche. Der erste abgedruckte Fragebogen ist derjenige für 18- bis 29-Jährige (FIGA-JE), der zweite derjenige für ab 60-Jährige (FIGA-60plus).

**Liebe Interessierte,
vielen Dank für das Aufrufen dieses Fragebogenlinks!**

Es handelt sich hierbei um eine Studie zum Generationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und Erwachsenen ab 60 Jahren, die ich im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien durchführe. Dies ist eine Pilotstudie, Ihre Teilnahme hilft somit, ein noch wenig erforschtes Gebiet besser zu erkunden.

Ihre Angaben erlauben keine Rückschlüsse auf Ihre Person und werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ungefähr zwischen 10 und 30 Minuten in Anspruch nehmen. Ein Zwischenspeichern von Antworten und späteres Wiederaufrufen des gespeicherten Fragebogens ist leider nicht möglich – dies dient ebenfalls der Wahrung Ihrer Anonymität. Planen Sie daher bitte genügend Zeit für die Bearbeitung ein.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Dieser Fragebogen ist für 18- bis 29-Jährige gedacht.

Unter dem folgenden Link finden Sie den Fragebogen für Erwachsene ab 60 Jahren:

www.soscisurvey.de/Generation_60

Weiter

Bitte nehmen Sie an dieser Studie nur teil, wenn Sie zwischen 18 und 29 Jahre alt sind.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Einige Angaben zu Ihrer Person:

Alter in Jahren:

Geschlecht:

☐ Weiblich

☐ Männlich

Nationalität:

☐ Österreich

☐ Deutschland

☐ Schweiz

☐ Sonstige:

Höchste abgeschlossene Ausbildung:

☐ Pflichtschule

☐ Lehre / Berufsbildende Mittlere Schule / Mittlere Reife

☐ Studienberechtigungsprüfung / Matura / Abitur

☐ Fachhochschule / Universitätsstudium

☐ Doktorat

Für welchen Beruf sind Sie in Ausbildung und/oder als was sind Sie berufstätig?

**Wenn Sie in Ausbildung sind, geben Sie bitte auch die Nummer der Ausbildungseinrichtung an:
1 = Lehrbetrieb, 2 = Fachhochschule, 3 = Universität, 4 = Sonstige.**

☐ Ich bin berufstätig als

☐ Ich bin in Ausbildung zur/zum

. Ausbildungseinrichtung:

☐ Ich bin berufstätig als

und in Ausbildung zur/zum

. Ausbildungseinrichtung:

☐ Sonstiges:

Welche Aussage beschreibt Ihre Wohnsituation am besten?

☐ Ich wohne alleine

☐ Ich wohne mit meinem/meiner Partner/in zusammen

☐ Ich wohne mit einer/mehreren Person/en zusammen. Anzahl:

☐ Ich wohne mit einer/mehreren, verwandten Person/en zusammen. Anzahl:

☐ Ich wohne in einem Studentenwohnheim

Beziehungsstatus:

☐ Ich bin in einer Beziehung

☐ Ich bin derzeit in keiner Beziehung

Wie viel Zeit verbringen Sie durchschnittlich pro Monat mit folgenden Altersgruppen?

	Keine bis fast keine Zeit	Kaum Zeit	Etwas Zeit	Viel bis sehr viel Zeit
0- bis 9-Jährige	☐	☐	☐	☐
10- bis 17-Jährige	☐	☐	☐	☐
18- bis 29-Jährige	☐	☐	☐	☐
30- bis 45-Jährige	☐	☐	☐	☐
46- bis 59-Jährige	☐	☐	☐	☐
Ab 60-Jährige	☐	☐	☐	☐

Sind Sie Mitglied in einer Organisation (oder einer anderen Art von Vereinigung), die den Kontakt und die Kommunikation zwischen den Generationen (Generationenaustausch) fördert?

☐ Ja, von:

☐ Nein

Weiter

Die nächsten Fragen beziehen sich auf Generationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und Erwachsenen ab 60 Jahren.

Haben Sie Kontakt (z. B. persönlich, telefonisch oder schriftlich etc.) mit einer oder mehreren Person/en, die 60 Jahre alt oder älter ist/sind, oder hatten Sie einen solchen Kontakt für eine gewisse Zeit nach Ihrem 18. Lebensjahr?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Weiter

Aus welchen Tätigkeiten oder Aktivitäten besteht/bestand dieser Kontakt?

Ist/war es Bestandteil des Kontaktes, die andere Person in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen und/oder von ihr in der eigenen persönlichen Entwicklung unterstützt zu werden?

- ☒ Ja
- ☐ Nein

Weiter

Bitte beantworten Sie die folgende Frage, die Ihre eigene Entwicklung ab dem 18. Lebensjahr bis jetzt betrifft.

In welchen Bereichen Ihrer eigenen persönlichen Entwicklung (ab dem 18. Lebensjahr) konnten Erwachsene über 60 Jahren Sie unterstützen?

Auf welche Weise hat/haben diese über 60-jährige/n Person/en Sie unterstützt?

Die folgende Frage bezieht sich auf den Zeitraum ab Ihrem 18. Lebensjahr bis jetzt.

In welchen Bereichen der persönlichen Entwicklung von Erwachsenen über 60 Jahren konnten Sie unterstützend wirken?

Auf welche Weise haben Sie diese über 60-jährige/n Person/en unterstützt?

Mit wie vielen über 60-jährigen Erwachsenen findet/fand der soeben beschriebene Generationenaustausch statt?

☐ Mit einer Person

☐ Mit mehreren Personen. Anzahl der Personen:

Weiter

Es folgen nun einige Fragen bezüglich des Generationenaustausches. Wenn sich Ihre vorherigen Angaben auf mehrere Personen bezogen haben, konzentrieren Sie sich nun bitte nur auf die wichtigste.

Welchen Geschlechts ist diese Person?

- ☐ Weiblich
- ☐ Männlich

Wie alt schätzen Sie diese Person ein bzw., wenn Sie ihr Alter genau wissen, wie alt ist diese Person?

Ist diese Person mit Ihnen verwandt?

- ☐ Ja. Sie ist mein/e:
- ☐ Nein

Wie findet/fand dieser Generationenaustausch statt? (Mehrere Angaben sind möglich)

- ☐ Persönlich
- ☐ Telefonisch
- ☐ Per E-Mail/Briefe
- ☐ Sonstiges:

Wie lange besteht/bestand der beschriebene Generationenaustausch? Jahre und Monate.

Wie oft findet/fand dieser Generationenaustausch statt?

- ☐ Täglich
- ☐ Einige Male pro Woche
- ☐ Einige Male pro Monat
- ☐ Einige Male pro Jahr

Wie wichtig ist/war Ihnen dieser Austausch?

- ☐ Sehr wichtig
- ☐ Eher wichtig
- ☐ Eher unwichtig
- ☐ Vollkommen unwichtig

Welche Vorteile bringt/brachte Ihnen der Generationenaustausch mit der über 60-jährigen Person?

☐ Vorteile:

☐ Keine Vorteile

Welche Nachteile oder Probleme bringt/brachte der Generationenaustausch mit der über 60-jährigen Person?

☐ Nachteile/Probleme:

☐ Keine Nachteile oder Probleme

Wie sehr unterstützt/e Sie dieser Generationenaustausch bei der Bewältigung Ihres Lebens (Aufgaben und Themen, die sich in Ihrer Entwicklung ergeben haben) seit Ihrem 18. Lebensjahr?

☐ Er ist/war sehr hilfreich

☐ Er ist/war etwas hilfreich

☐ Er ist/war kaum hilfreich

☐ Er ist/war überhaupt nicht hilfreich

Wie schätzen Sie die Wechselseitigkeit dieses Generationenaustausches ein?

☐ Er besteht/bestand ausschließlich darin, dass ich Unterstützung gebe/gab

☐ Er ist/war wechselseitig, ich gebe/gab aber mehr Unterstützung, als ich erhalte/erhielt

☐ Er ist/war wechselseitig, Geben und Erhalten von Unterstützung halten/hielten sich die Waage

☐ Er ist/war wechselseitig, ich erhalte/erhielt aber mehr Unterstützung, als ich gebe/gab

☐ Er besteht/bestand ausschließlich darin, dass ich Unterstützung erhalte/erhielt

Weiter

Mentoring bezeichnet eine Beziehung zwischen zwei Personen, nämlich einem/r Mentor/in und einem Mentee.

Der/die Mentor/in...

- ... ist erfahrener (nicht abhängig vom Alter) als der Mentee
- ... bietet Unterstützung und Anleitung, um die Entwicklung des Mentees zu begünstigen
- ... und der Mentee sind einander emotional verbunden (v. a. durch Vertrauen).

Bitte schätzen Sie ein, inwieweit Ihre Austauschbeziehung den Charakter einer Mentor/in-Mentee-Beziehung hat/hatte.

- ☐ Ich sehe/sah mich ausschließlich als Mentor/in und die/den andere/n als Mentee
- ☐ Ich sehe/sah mich hauptsächlich als Mentor/in, manchmal auch als Mentee
- ☐ Wir sind/waren beide in gleichem Ausmaß Mentor/in und Mentee
- ☐ Ich sehe/sah mich hauptsächlich als Mentee, manchmal auch als Mentor/in
- ☐ Ich sehe/sah mich ausschließlich als Mentee und die/den andere/n als Mentor/in

Unsere Austauschbeziehung hat/hatte nicht den Charakter einer Mentor/in-Mentee-Beziehung.
Der Unterschied ist/war:

☐

Weiter

Wenn Sie der Austauschbeziehung den Charakter einer Mentor/in-Mentee-Beziehung zuschreiben, wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

- ☐ Als informelles Mentoring: Die Beziehung hat sich spontan entwickelt und wird/wurde nicht von einer Organisation geregelt.
- ☐ Als formelles Mentoring: Die Beziehung hat sich innerhalb von Organisationsstrukturen entwickelt, die speziell für ein vereinfachtes Entstehen und Aufrechterhalten solcher Beziehungen erschaffen wurden.
- ☐ Eine Kombination aus informellem und formellem Mentoring.

Weiter

Bitte schätzen Sie für die nachfolgenden Aussagen ein, inwiefern diese auf Ihren Kontakt mit der über 60-jährigen Person zutreffen bzw. zutrafen. (Die über 60-jährige Person wird im Folgenden als Kontaktpartner/in bezeichnet.)

[illegible]

Meinem/r Kontaktpartner/in kann ich verschiedenste Gefühle zeigen, weil ich ihm/ihr vertraue.

☐☐☐☐☐☐

Ich habe eine/n Kontaktpartner/in, der/die mir gut zuhören kann, wenn ich mich aussprechen möchte.

☐☐☐☐☐☐

Bei meinem/r Kontaktpartner/in kann ich meine Persönlichkeit entfalten, weil ich ihm/ihr vertraue.

☐☐☐☐☐☐

Mein/e Kontaktpartner/in zeigt Verständnis für das, was mir wichtig ist.

☐☐☐☐☐☐

Mein/e Kontaktpartner/in gibt mir das Gefühl, dass er/sie mich mag.

☐☐☐☐☐☐

Mein/e Kontaktpartner/in zeigt mir, dass Krisen zum Leben gehören.

☐☐☐☐☐☐

Mein/e Kontaktpartner/in macht mich bei einer Sache auf neue Punkte aufmerksam.

☐☐☐☐☐☐

Weiter

Fühlen Sie sich erwachsen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Teilweise

Bitte schätzen Sie nun für die nachfolgenden Aussagen ein, inwieweit diese auf Sie zutreffen.

	Trifft gar nicht auf mich zu	Trifft etwas auf mich zu	Trifft überwiegend auf mich zu	Trifft völlig auf mich zu
Ich versuche, das Wissen, das ich durch meine Erfahrungen gewonnen habe, weiterzugeben.	☐	☐	☐	☐
Ich habe nicht das Gefühl, dass andere Menschen mich brauchen.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, die Arbeit als Lehrer/in würde mir gefallen.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, ich bin vielen Menschen wichtig.	☐	☐	☐	☐
Ich würde mich nicht freiwillig für Wohltätigkeitsarbeit melden.	☐	☐	☐	☐
Ich habe Dinge getan, die einen Einfluss auf andere Leute hatten.	☐	☐	☐	☐
Ich versuche, in den meisten Dingen, die ich tue, kreativ zu sein.	☐	☐	☐	☐
Ich denke, man wird sich noch lange nach meinem Tod an mich erinnern.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, die Gesellschaft kann nicht dafür verantwortlich sein, alle Obdachlosen mit Nahrung und einem Dach über dem Kopf zu versorgen.	☐	☐	☐	☐
Andere würden über mich sagen, dass ich einzigartige Beiträge für die Gesellschaft geleistet habe.	☐	☐	☐	☐
Könnte/wollte ich keine eigenen Kinder bekommen, würde ich gerne welche adoptieren.	☐	☐	☐	☐
Ich habe wichtige Fähigkeiten, die ich versuche, anderen beizubringen.	☐	☐	☐	☐
Ich habe das Gefühl, dass ich nichts getan habe, das mich überdauern wird.	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen haben meine Handlungen keinen positiven Einfluss auf andere.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, ich habe nichts Wertvolles für andere Menschen beigesteuert.	☐	☐	☐	☐

Ich habe mich in meinem Leben für viele verschiedene Menschen, Gruppen und Aktivitäten engagiert.

☐☐☐☐

Andere Leute sagen, ich sei eine sehr produktive Person.

☐☐☐☐

Ich habe eine Verantwortung gegenüber meiner Nachbarschaft.

☐☐☐☐

Leute kommen zu mir, wenn sie Rat brauchen.

☐☐☐☐

Ich glaube, meine Beiträge werden nach meinem Tod weiterleben.

☐☐☐☐

Bitte geben Sie an, wie sehr Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

Stimme
überhaupt
nicht zu

Stimme
nicht zu

Stimme
eher
nicht zu

Weder
noch

Stimme
eher
zu

Stimme
zu

Stimme
völlig
zu

In den meisten Bereichen entspricht mein Leben meinen Idealvorstellungen.

☐☐☐☐☐☐☐

Meine Lebensbedingungen sind ausgezeichnet.

☐☐☐☐☐☐☐

Ich bin mit meinem Leben zufrieden.

☐☐☐☐☐☐☐

Bisher habe ich die wesentlichen Dinge erreicht, die ich mir für mein Leben wünsche.

☐☐☐☐☐☐☐

Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich kaum etwas ändern.

☐☐☐☐☐☐☐

Weiter

Bitte geben Sie für die folgenden Aussagen an, inwiefern diese auf Sie selbst in Ihrem momentanen Lebensabschnitt zutreffen.

Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit...

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme völlig zu
... vieler Möglichkeiten	☐	☐	☐	☐
... der Suche	☐	☐	☐	☐
... der Verwirrung	☐	☐	☐	☐
... des Experimentierens	☐	☐	☐	☐
... der persönlichen Freiheit	☐	☐	☐	☐
... des Gefühls von Eingeschränktheit	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für sich selbst	☐	☐	☐	☐
... in der man sich im Stress fühlt	☐	☐	☐	☐
... der Unbeständigkeit	☐	☐	☐	☐
... des Optimismus	☐	☐	☐	☐
... hohen Drucks	☐	☐	☐	☐
... in der man herausfindet, wer man ist	☐	☐	☐	☐
... in der man sesshaft wird	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für andere	☐	☐	☐	☐
... der Unabhängigkeit	☐	☐	☐	☐
... von Wahlmöglichkeiten	☐	☐	☐	☐
... unvorhersehbarer Ereignisse	☐	☐	☐	☐
... der Verpflichtungen für andere	☐	☐	☐	☐
... der Selbstgenügsamkeit	☐	☐	☐	☐
... vieler Sorgen	☐	☐	☐	☐
... zum Ausprobieren neuer Dinge	☐	☐	☐	☐
... in der man auf sich selbst konzentriert ist	☐	☐	☐	☐
... der Ablösung von den Eltern	☐	☐	☐	☐
... in der man sich selbst definiert	☐	☐	☐	☐
... zum Planen der Zukunft	☐	☐	☐	☐
... der Suche nach dem Sinn des Lebens	☐	☐	☐	☐
... sich für eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen zu entscheiden	☐	☐	☐	☐
... in der man lernt, für sich selbst zu denken	☐	☐	☐	☐

Weiter

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie die Links zu den Fragebögen auch an Ihre Familie, Freunde und Bekannten weiterleiten könnten.

Teilnehmen können 18- bis 29-Jährige und Personen ab 60 Jahren.

Link für 18- bis 29-Jährige:

www.soscisurvey.de/Generation_18-29

Link für Erwachsene ab 60 Jahren:

www.soscisurvey.de/Generation_60

Das Weiterleiten der Links würde mir sehr helfen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

© Sasha Monteiro 2014

Fragen unter: generationenaustausch@gmail.com

**Liebe Interessierte,
vielen Dank für das Aufrufen dieses Fragebogenlinks!**

Es handelt sich hierbei um eine Studie zum Generationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und Erwachsenen ab 60 Jahren, die ich im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien durchführe. Dies ist eine Pilotstudie, Ihre Teilnahme hilft somit, ein noch wenig erforschtes Gebiet besser zu erkunden.

Ihre Angaben erlauben keine Rückschlüsse auf Ihre Person und werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ungefähr zwischen 10 und 30 Minuten in Anspruch nehmen. Ein Zwischenspeichern von Antworten und späteres Wiederaufrufen des gespeicherten Fragebogens ist leider nicht möglich – dies dient ebenfalls der Wahrung Ihrer Anonymität. Planen Sie daher bitte genügend Zeit für die Bearbeitung ein.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Dieser Fragebogen ist für Erwachsene ab 60 Jahren gedacht.
Unter dem folgenden Link finden Sie den Fragebogen für 18- bis 29-Jährige:
www.soscisurvey.de/Generation_18-29

Weiter

Bitte nehmen Sie an dieser Studie nur teil, wenn Sie 60 Jahre alt oder älter sind.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Einige Angaben zu Ihrer Person:

Alter in Jahren:

Geschlecht:

☐ Weiblich

☐ Männlich

Nationalität:

☐ Österreich

☐ Deutschland

☐ Schweiz

☐ Sonstige:

Sind Sie pensioniert?

☐ Ja, seit Jahren und Monaten

☐ Nein

Was sind Sie von Beruf bzw., wenn Sie pensioniert sind, was waren Sie zuletzt von Beruf?

Höchste abgeschlossene Ausbildung:

☐ Pflichtschule

☐ Lehre / Berufsbildende Mittlere Schule / Mittlere Reife

☐ Studienberechtigungsprüfung / Matura / Abitur

☐ Fachhochschule / Universitätsstudium

☐ Doktorat

Welche Aussage beschreibt Ihre Wohnsituation am besten?

☐ Ich wohne alleine

☐ Ich wohne mit meinem/meiner Partner/in zusammen

☐ Ich wohne mit einer/mehreren Person/en zusammen. Anzahl:

☐ Ich wohne mit einer/mehreren, verwandten Person/en zusammen. Anzahl:

☐ Ich wohne in einem Altenwohnheim

Beziehungsstatus:

☐ Ich bin in einer Beziehung

☐ Ich bin derzeit in keiner Beziehung

Wie viel Zeit verbringen Sie durchschnittlich pro Monat mit folgenden Altersgruppen?

	Keine bis fast keine Zeit	Kaum Zeit	Etwas Zeit	Viel bis sehr viel Zeit
0- bis 9-Jährige	☐	☐	☐	☐
10- bis 17-Jährige	☐	☐	☐	☐
18- bis 29-Jährige	☐	☐	☐	☐
30- bis 45-Jährige	☐	☐	☐	☐
46- bis 59-Jährige	☐	☐	☐	☐
Ab 60-Jährige	☐	☐	☐	☐

Sind Sie Mitglied in einer Organisation (oder einer anderen Art von Vereinigung), die den Kontakt und die Kommunikation zwischen den Generationen (Generationenaustausch) fördert?

☐ Ja, von:

☐ Nein

Weiter

Die nächsten Fragen beziehen sich auf Generationenaustausch zwischen 18- bis 29-Jährigen und Erwachsenen ab 60 Jahren.

Haben Sie Kontakt (z. B. persönlich, telefonisch oder schriftlich etc.) mit einer oder mehreren Person/en, die zwischen 18 und 29 Jahre alt ist/sind, oder hatten Sie einen solchen Kontakt für eine gewisse Zeit nach Ihrem 60. Lebensjahr?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Weiter

Aus welchen Tätigkeiten oder Aktivitäten besteht/bestand dieser Kontakt?

Ist/war es Bestandteil des Kontaktes, die andere Person in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen und/oder von ihr in der eigenen persönlichen Entwicklung unterstützt zu werden?

- ☒ Ja
- ☐ Nein

Weiter

Bitte beantworten Sie die folgende Frage, die Ihre eigene Entwicklung ab dem 60. Lebensjahr bis jetzt betrifft.

In welchen Bereichen Ihrer eigenen persönlichen Entwicklung (ab dem 60. Lebensjahr) konnten Erwachsene zwischen 18 und 29 Jahren Sie unterstützen?

Auf welche Weise hat/haben diese 18- bis 29-jährige/n Person/en Sie unterstützt?

Die folgende Frage bezieht sich auf den Zeitraum ab Ihrem 60. Lebensjahr bis jetzt.

In welchen Bereichen der persönlichen Entwicklung von Erwachsenen zwischen 18 und 29 Jahren konnten Sie unterstützend wirken?

Auf welche Weise haben Sie diese 18- bis 29-jährige/n Person/en unterstützt?

Mit wie vielen Erwachsenen zwischen 18 und 29 Jahren findet/fand der soeben beschriebene Generationenaustausch statt?

- ☒ Mit einer Person
- ☐ Mit mehreren Personen. Anzahl der Personen:

Weiter

Es folgen nun einige Fragen bezüglich des Generationenaustausches. Wenn sich Ihre vorherigen Angaben auf mehrere Personen bezogen haben, konzentrieren Sie sich nun bitte nur auf die wichtigste.

Welchen Geschlechts ist diese Person?

- ☐ Weiblich
- ☐ Männlich

Wie alt schätzen Sie diese Person ein bzw., wenn Sie ihr Alter genau wissen, wie alt ist diese Person?

Ist diese Person mit Ihnen verwandt?

- ☐ Ja. Sie ist mein/e:
- ☐ Nein

Wie findet/fand dieser Generationenaustausch statt? (Mehrere Angaben sind möglich)

- ☐ Persönlich
- ☐ Telefonisch
- ☐ Per E-Mail/Briefe
- ☐ Sonstiges:

Wie lange besteht/bestand der beschriebene Generationenaustausch? Jahre und Monate.

Wie oft findet/fand dieser Generationenaustausch statt?

- ☐ Täglich
- ☐ Einige Male pro Woche
- ☐ Einige Male pro Monat
- ☐ Einige Male pro Jahr

Wie wichtig ist/war Ihnen dieser Generationenaustausch?

- ☐ Sehr wichtig
- ☐ Eher wichtig
- ☐ Eher unwichtig
- ☐ Vollkommen unwichtig

Welche Vorteile bringt/brachte Ihnen der Generationenaustausch mit der 18- bis 29-jährigen Person?

☐ Vorteile:

☐ Keine Vorteile

Welche Nachteile oder Probleme bringt/brachte der Generationenaustausch mit der 18- bis 29-jährigen Person?

☐ Nachteile/Probleme:

☐ Keine Nachteile oder Probleme

Wie sehr unterstützt/e Sie dieser Generationenaustausch bei der Bewältigung Ihres Lebens (Aufgaben und Themen, die sich in Ihrer Entwicklung ergeben haben) seit Ihrem 60. Lebensjahr?

☐ Er ist/war sehr hilfreich

☐ Er ist/war etwas hilfreich

☐ Er ist/war kaum hilfreich

☐ Er ist/war überhaupt nicht hilfreich

Wie schätzen Sie die Wechselseitigkeit dieses Generationenaustausches ein?

☐ Er besteht/bestand ausschließlich darin, dass ich Unterstützung gebe/gab

☐ Er ist/war wechselseitig, ich gebe/gab aber mehr Unterstützung, als ich erhalte/erhielt

☐ Er ist/war wechselseitig, Geben und Erhalten von Unterstützung halten/hielten sich die Waage

☐ Er ist/war wechselseitig, ich erhalte/erhielt aber mehr Unterstützung, als ich gebe/gab

☐ Er besteht/bestand ausschließlich darin, dass ich Unterstützung erhalte/erhielt

Weiter

Mentoring bezeichnet eine Beziehung zwischen zwei Personen, nämlich einem/r Mentor/in und einem Mentee.

Der/die Mentor/in...

- ... ist erfahrener (nicht abhängig vom Alter) als der Mentee*
- ... bietet Unterstützung und Anleitung, um die Entwicklung des Mentees zu begünstigen*
- ... und der Mentee sind einander emotional verbunden (v. a. durch Vertrauen).*

Bitte schätzen Sie ein, inwieweit Ihre Austauschbeziehung den Charakter einer Mentor/in-Mentee-Beziehung hat/hatte.

- ☐ Ich sehe/sah mich ausschließlich als Mentor/in und die/den andere/n als Mentee
- ☐ Ich sehe/sah mich hauptsächlich als Mentor/in, manchmal auch als Mentee
- ☐ Wir sind/waren beide in gleichem Ausmaß Mentor/in und Mentee
- ☐ Ich sehe/sah mich hauptsächlich als Mentee, manchmal auch als Mentor/in
- ☐ Ich sehe/sah mich ausschließlich als Mentee und die/den andere/n als Mentor/in

Unsere Austauschbeziehung hat/hatte nicht den Charakter einer Mentor/in-Mentee-Beziehung.
Der Unterschied ist/war:

☐

Weiter

Wenn Sie der Austauschbeziehung den Charakter einer Mentor/in-Mentee-Beziehung zuschreiben, wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

- ☐ Als informelles Mentoring: Die Beziehung hat sich spontan entwickelt und wird/wurde nicht von einer Organisation geregelt.
- ☐ Als formelles Mentoring: Die Beziehung hat sich innerhalb von Organisationsstrukturen entwickelt, die speziell für ein vereinfachtes Entstehen und Aufrechterhalten solcher Beziehungen erschaffen wurden.
- ☐ Eine Kombination aus informellem und formellem Mentoring.

Weiter

Bitte schätzen Sie für die nachfolgenden Aussagen ein, inwiefern diese auf Ihren Kontakt mit der 18- bis 29-jährigen Person zutreffen bzw. zutrafen. (Die 18- bis 29-jährige Person wird im Folgenden als Kontaktpartner/in bezeichnet.)

[illegible]

Gefühle zeigen, weil ich ihm/ihr vertraue.

Ich habe eine/n Kontaktpartner/in, der/die mir gut zuhören kann, wenn ich mich aussprechen möchte.

☐☐☐☐☐☐

Bei meinem/r Kontaktpartner/in kann ich meine Persönlichkeit entfalten, weil ich ihm/ihr vertraue.

☐☐☐☐☐☐

Mein/e Kontaktpartner/in zeigt Verständnis für das, was mir wichtig ist.

☐☐☐☐☐☐

Mein/e Kontaktpartner/in gibt mir das Gefühl, dass er/sie mich mag.

☐☐☐☐☐☐

Mein/e Kontaktpartner/in zeigt mir, dass Krisen zum Leben gehören.

☐☐☐☐☐☐

Mein/e Kontaktpartner/in macht mich bei einer Sache auf neue Punkte aufmerksam.

☐☐☐☐☐☐

Weiter

Bitte schätzen Sie nun für die nachfolgenden Aussagen ein, inwieweit diese auf Sie zutreffen.

	Trifft gar nicht auf mich zu	Trifft etwas auf mich zu	Trifft überwiegend auf mich zu	Trifft völlig auf mich zu
Ich versuche, das Wissen, das ich durch meine Erfahrungen gewonnen habe, weiterzugeben.	☐	☐	☐	☐
Ich habe nicht das Gefühl, dass andere Menschen mich brauchen.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, die Arbeit als Lehrer/in würde mir gefallen.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, ich bin vielen Menschen wichtig.	☐	☐	☐	☐
Ich würde mich nicht freiwillig für Wohltätigkeitsarbeit melden.	☐	☐	☐	☐
Ich habe Dinge getan, die einen Einfluss auf andere Leute hatten.	☐	☐	☐	☐
Ich versuche, in den meisten Dingen, die ich tue, kreativ zu sein.	☐	☐	☐	☐
Ich denke, man wird sich noch lange nach meinem Tod an mich erinnern.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, die Gesellschaft kann nicht dafür verantwortlich sein, alle Obdachlosen mit Nahrung und einem Dach über dem Kopf zu versorgen.	☐	☐	☐	☐
Andere würden über mich sagen, dass ich einzigartige Beiträge für die Gesellschaft geleistet habe.	☐	☐	☐	☐
Hätte ich keine eigenen Kinder bekommen können/wollen, hätte ich gerne welche adoptiert.	☐	☐	☐	☐
Ich habe wichtige Fähigkeiten, die ich versuche, anderen beizubringen.	☐	☐	☐	☐
Ich habe das Gefühl, dass ich nichts getan habe, das mich überdauern wird.	☐	☐	☐	☐
Im Allgemeinen haben meine Handlungen keinen positiven Einfluss auf andere.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, ich habe nichts Wertvolles für andere Menschen beigesteuert.	☐	☐	☐	☐
Ich habe mich in meinem Leben für viele verschiedene Menschen, Gruppen und Aktivitäten engagiert.	☐	☐	☐	☐
Andere Leute sagen, ich sei eine sehr produktive Person.	☐	☐	☐	☐
Ich habe eine Verantwortung gegenüber meiner Nachbarschaft.	☐	☐	☐	☐
Leute kommen zu mir, wenn sie Rat brauchen.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, meine Beiträge werden nach	☐	☐	☐	☐

meinem Tod weiterleben.

Bitte geben Sie an, wie sehr Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Weder noch	Stimme eher zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
In den meisten Bereichen entspricht mein Leben meinen Idealvorstellungen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Meine Lebensbedingungen sind ausgezeichnet.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin mit meinem Leben zufrieden.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Bisher habe ich die wesentlichen Dinge erreicht, die ich mir für mein Leben wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich kaum etwas ändern.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter

Bitte geben Sie für die folgenden Aussagen an, inwiefern diese auf Sie selbst in Ihrem momentanen Lebensabschnitt zutreffen.

Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit...

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme völlig zu
... vieler Möglichkeiten	☐	☐	☐	☐
... der Suche	☐	☐	☐	☐
... der Verwirrung	☐	☐	☐	☐
... des Experimentierens	☐	☐	☐	☐
... der persönlichen Freiheit	☐	☐	☐	☐
... des Gefühls von Eingeschränktheit	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für sich selbst	☐	☐	☐	☐
... in der man sich im Stress fühlt	☐	☐	☐	☐
... der Unbeständigkeit	☐	☐	☐	☐
... des Optimismus	☐	☐	☐	☐
... hohen Drucks	☐	☐	☐	☐
... in der man herausfindet, wer man ist	☐	☐	☐	☐
... in der man sesshaft wird	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für andere	☐	☐	☐	☐
... der Unabhängigkeit	☐	☐	☐	☐
... von Wahlmöglichkeiten	☐	☐	☐	☐
... unvorhersehbarer Ereignisse	☐	☐	☐	☐
... der Verpflichtungen für andere	☐	☐	☐	☐
... der Selbstgenügsamkeit	☐	☐	☐	☐
... vieler Sorgen	☐	☐	☐	☐
... zum Ausprobieren neuer Dinge	☐	☐	☐	☐
... in der man auf sich selbst konzentriert ist	☐	☐	☐	☐
... der Ablösung von den Eltern	☐	☐	☐	☐
... in der man sich selbst definiert	☐	☐	☐	☐
... zum Planen der Zukunft	☐	☐	☐	☐
... der Suche nach dem Sinn des Lebens	☐	☐	☐	☐
... sich für eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen zu entscheiden	☐	☐	☐	☐
... in der man lernt, für sich selbst zu denken	☐	☐	☐	☐

[Weiter](#)

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie die Links zu den Fragebögen auch an Ihre Familie, Freunde und Bekannten weiterleiten könnten.

Teilnehmen können 18- bis 29-Jährige und Personen ab 60 Jahren.

Link für 18- bis 29-Jährige:

www.soscisurvey.de/Generation_18-29

Link für Erwachsene ab 60 Jahren:

www.soscisurvey.de/Generation_60

Das Weiterleiten der Links würde mir sehr helfen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

© Sasha Monteiro 2014

Fragen unter: generationenaustausch@gmail.com

15 Lebenslauf der Autorin

Persönliche Daten

Name: Sasha Monteiro
Geburtsdatum: 28.03.1989
Nationalität: Österreich, Portugal
Geburtsort: Wien

Schulbildung

Dezember 2008 Matura (Wahlzusatzfächer Geschichte und Biologie, beide in englischer Sprache)
2005 – 2008 Gymnasium in MuttENZ (CH)
2001 – 2005 Progymnasium in Pratteln (CH)
1996 – 2001 Volksschule (Waldorfschule) in Pratteln (CH)

Studium

Seit Oktober 2009 Diplomstudium Psychologie in Wien
07.2013 – 09.2013 6-wöchiges Fachpraktikum im Rahmen des Studiums bei Frau Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch im Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie

Auslandssemester

09.2013 – 02.2014 Eötvös Loránd University, Budapest, Ungarn; Schwerpunkte: Intercultural Psychology, Intercultural Communication
08.2012 – 12.2012 University of Illinois at Urbana-Champaign, IL, USA

Spezielle Interessen

Interkulturelle Psychologie, Kultur- und Sozialanthropologie

Sonstige Tätigkeiten

2012, 2013 Servierkraft im Catering-Service ProStaff
2011 Lehrvertretung für Deutsch als Zweitsprache an der Kreisschule Unteres Fricktal in Rheinfelden (CH)
2010 Buffetkraft im Apollo-Kino in Wien
2009 Assistant Technical Documentation bei Jet Aviation AG Basel
Mehrere Englischnachhilfe

Sprachkenntnisse

Bilingual Deutsch und Englisch (Cambridge Proficiency, TOEFL)
Französisch, gute Schulkenntnisse
Spanisch, Grundkenntnisse
Portugiesisch, Minimalkenntnisse